DIE NARRENBESCHWÖRUNG

Thomas Murner




DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Elfter Band.

Die Narrenbeschwörung von Thomas Murner.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1879.

Die Narrenbeschwörung

von

Thomas Murner.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1879.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
9 JUN 1939

Einleitung.

Thomas Murner, über dessen Leben und Wirken hier eine kurze quellenmäßige Uebersicht gegeben werden soll, hat von seinem ersten Auftreten an unter den gehässigen Verunglimpfungen erbitterter und gewissenloser Gegner mehr als sonst jemand auf dem weiten Gebiete der Literatur zu leiden gehabt. Das Bild, das die Gegner unter seinen Zeitgenossen von ihm entworfen haben, obwol durchaus falsch und muthwillig verzerrt, hat sich bis auf die Gegenwart erhalten. Selbst die Geschichtschreiber und Herausgeber, die aus seinen Werken und besonders aus seinen Dichtungen eine bessere Meinung über ihn gewonnen hatten und ihm als Dichter Gerechtigkeit widerfahren lassen wollten, standen unter dem Eindrucke der frühern Schilderungen und glaubten sein Leben preisgeben zu müssen. Seit G. E. Waldau seine „Nachrichten über Thomas Murner's Leben und Schriften, als einen kleinen Beitrag zur Reformationsgeschichte" (Nürnberg 1775) aus dürftigen Quellen zusammengestellt hat, ist für Murner im einzelnen aus den Archiven mancherlei bis dahin Unbekanntes veröffentlicht worden, aber selten hat einer dieser Quellenforscher sich von der Tradition freigemacht oder sich auf Murner's Standpunkt zu stellen gewagt. Selbst die katholischen Schriftsteller, die sich mit seinem Leben beschäftigten, haben seine Sache als eine verlorene angesehen und ihm gleichfalls die Verunglimpfungen nicht erspart, mit denen die Prote-

stanten ihn von altersher überhäuften. Als seine Werke nicht mehr wie Curiositäten betrachtet und nicht blos äußerlich beschrieben, sondern vom literarhistorischen Gesichtspunkte behandelt, ja nach ästhetischem Maßstabe beurtheilt wurden, war L. Wachler der erste, der Murner's schriftstellerische Eigenthümlichkeit eingehend und anerkennend würdigte, aber auch er sagte seinem Charakter die übelsten Dinge nach: „Mangel an sittlicher Kraft und vorsichtige Weltklugheit oder gemeine Selbstsucht bestimmten ihn, der Kirchenverbesserung, welche Aufopferung und Entsagung forderte, Widerstand zu leisten. Unruhiger Ehrgeiz und vorlaute grobe Freimüthigkeit hatten ihn in den entlegensten Ländern Europas umhergetrieben; ihm erschien verbraucht und nicht des großen Aufsehens werth, was er von rein sittlicher Seite und als heilige Angelegenheit der Menschheit zu betrachten unfähig war, und so bestritt er, um sicher zu gehen, was er einst selbst verkündigt hatte, um sich geltend zu machen. Diese Nachtseite seines Lebens kann über seine frühere tapfere Thätigkeit für Wahrheit und gesellschaftliche Gerechtigkeit von mildern Beurtheilern vielleicht vergessen werden.“ Wärmere Theilnahme als Wachler zeigte Vilmar, der den Muth hatte, Murner's stärkste Satire gegen Luther und dessen früheste Anhänger für eine sehr bedeutende Dichtung zu erklären und dem katholischen Polemiker selbst den heutigen Protestanten gegenüber das Wort zu reden. Doch auch Vilmar schreibt ihm einen unruhigen, fast wilden Charakter zu, der sich unstet an den verschiedensten Orten umhergetrieben, voller Entwürfe und Pläne, voll Neid und Misgunst, voll Hochmuth und Dünkel, überall Streit und Händel anspinnend, und diesen Charakter der Ungebundenheit, des trotzigen Selbstgefühls, der Unstetheit und Roheit, meint Vilmar, verleugnen auch seine Werke nicht. Daran ist ebenso wenig Wahres wie an der ungünstigen Schilderung, die Heinrich Kurz, der Herausgeber eines seiner bedeutendsten Werke, der ihn literarisch zu Ehren zu bringen suchte, nicht unterdrücken konnte: „Freilich“, sagt er,

„ist Murner kein Tugendheld, und wir wissen, daß sein Leben nicht ganz zu den reinsten gehörte.“ Wir wissen freilich nur, daß ein muthwilliger Pasquillant ihm eine Reihe von Abscheulichkeiten nachsagte, die erlogen waren, und daß die Spätern auf Treu und Glauben aus dieser trüben Quelle schöpften, als sei ein Pasquill eine urkundlich beglaubigte Geschichtserzählung. Selbst Max Radlkofer, der mit ernstem Fleiße einige der Hauptwerke Murner's studiert hat und das Bestreben zeigt, ihm gerecht zu werden, verschont ihn nicht mit dem Namen eines ruhelosen Streithahns, der wie ein fahrender Ritter von Fehde zu Fehde, von Turnier zu Turnier ziehe und dessen Auftreten überall Aufsehen erregend, charlatanmäßig sei. Bei seiner Streit- und Spottsucht sei es nicht zu verwundern, wenn er sich zahlreiche Feinde zuziehe, auch häufig seine Vorgesetzten oder die Behörde, mit der er gerade zu thun habe, gegen sich aufbringe. Dies mache ihn gegen alle Höhergestellte eifersüchtig und mistrauisch; er werfe sich ihnen gegenüber als Volkstribun, als Vertheidiger des gemeinen Mannes auf.

Wenn schon die günstig Gesinnten sich solcher Beschuldigungen nicht enthalten können, so läßt sich leicht errathen, mit welchen Ehrentiteln ihn die Gegner in alter und neuer Zeit belegt haben. Der alte Waldau, den die meisten aus Bequemlichkeit abschreiben, nennt seinen sittlichen Charakter, wenn er denselben gleich nicht aus häufig wider ihn gedruckten Schmähschriften bestimmen wolle, „gewiß nicht den besten“; sein Stolz und sein Hochmuth, besonders aber seine unkeusche Lebensart seien die Ursache gewesen, daß er nirgends einen langen Aufenthalt gefunden, sondern immer unstet und flüchtig von einem Orte zum andern gewandert sei und bald von der Kanzel, bald vom Katheder gelehrt habe. Je mehr die Urtheile sich der Gegenwart nähern, desto rücksichtsloser und verleumderischer werden sie. Während die Hottinger, welche sich mit der Darstellung der kirchlichen und politischen Geschichte der Schweiz beschäftigt haben, die Verunglimpfungen

der frühern Jahrhunderte wiederholten und leidenschaftliche Parteischmähungen wie verbürgte Thatsachen und berechtigte Urtheile aufs neue in Umlauf setzten, fanden die elsässischen und besonders die straßburgischen Theologen eine Genugthuung darin, ihrer berühmtesten Landsleute einen herabzuwürdigen. A. Jung, der in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Reformation" mancherlei Urkundliches ans Licht gefördert, aber meistens in herabwürdigendem Sinne benutzt hat, auch da wo seine Quellen ihm widerstreiten, spricht von Murner's unstetem Treiben, von seinen unverschämten Klagen und von lügenhaften Gerüchten, die er verbreitet habe. Dreister tritt schon ein anderer Straßburger auf. Fr. W. Röhrich behauptet als etwas Selbstverständliches, daß Murner's Charakter niedrigen Motiven zugänglich, daß ihm für Geld alles feil gewesen sei, daß er sich durch Gemeinheit und Unverschämtheit bei den Koryphäen einer Universität um sein Ansehen gebracht habe, da doch diese Universität ihm — vielleicht deshalb? — die Würde eines Doctors beider Rechte ertheilte. Ein Herr J. W. Baum, der sich die Lebensbeschreibungen reformierter Theologen zur Aufgabe gemacht, kühlt in der über Capito und Butzer, zwei Verleumder Murner's, in einer Weise sein Müthchen, die nicht Murner, sondern Herrn Baum kennzeichnet, indem er ihn „den oft unflätig-genialen Eulenspiegel in der Kutte" nennt und von ihm als „einem scurrilen und verkäuflichen Klopffechter" spricht. In ähnlicher Weise suchen die reformierten Schriftsteller, die Murner's gedenken, an ihm zu Rittern zu werden, aus keinem andern Grunde als dem, daß er zur Zeit der Kirchenänderung der päpstlichen Kirche getreu blieb und den Vorkämpfern der neuen Lehren mit unerbittlicher Beharrlichkeit immer und immer wieder die Eigenmächtigkeiten und Gewaltthätigkeiten vorhielt, ohne die sie nicht bestehen konnten. Er, der Vertheidiger des Bestehenden gegen die Angriffe der Neuerer, wurde nach der beliebten Logik der Zeit zum Angreifer gemacht und demgemäß auf das allerschimpflichste

behandelt, verleumdet, geschändet, und als er sich dann seiner Haut wehrte, wie ein Verbrecher gehetzt und verfolgt, sodaß noch jetzt die leidenschaftlichen Parteigänger in dies Horn stoßen, ja auch wohlmeinende Forscher unter dem Eindruck der herkömmlichen Auffassung stehen.

Unter solchen Umständen kann es gewagt, ja als ein vergebliches Bemühen erscheinen, wenn man es unternimmt, das feststehende Bild durch ein anderes verdrängen zu wollen. Aber die Wahrheit und die Gerechtigkeit, die im Parteikampf verleugnet wurden, können jetzt, wo die Dinge so weit hinter uns liegen, daß sie kaum noch eine Leidenschaft erwecken, nicht mehr umgangen werden. Wo die einfache Darlegung der Thatsachen so unzweideutig redet wie im gegenwärtigen Falle, ist es nicht erforderlich, allen Verdrehungen der Zeitgenossen und Verunglimpfungen der Spätern im einzelnen zu folgen. Die Grenzen dieser Einleitung in die „Narrenbeschwörung" würden weit überschritten werden müssen, wenn das gesammte Material der Urkunden und der Tradition erörtert werden sollte. Es kann nur darauf ankommen, die einfachen Hergänge in der richtigen Beleuchtung zu geben, und diese Aufgabe ist um so leichter gelöst, je weniger auf die abgeleiteten Quellen Rücksicht genommen wird.

Wir wissen von Murner's Anfang und Ende so gut wie nichts. Denn alle, die seinen Geburtstag auf den 24. December 1475, einen Sonntag, ansetzen, folgen dabei der unzuverlässigen Angabe einer Schmähschrift des angeblichen Raphael Musäus, der, um seine Nativität in lächerlicher und beschimpfender Weise stellen zu können, Murner aussagen läßt, er sei, nach der Versicherung seiner Aeltern, am vierten Tage nach dem Neumonde 1475 im zwölften Monat nachmittags 6 Uhr geboren. Murner selbst gibt seinen Geburtstag nirgends an, wohl aber gedenkt er seines Vaters Matheus Murner und seiner Mutter, beide von ehrbarem und ehrlichem Geschlecht von Straßburg und aus der Nähe im Elsaß, von denen er ehelich geboren sei. Die Ehe war kinderreich,

da Murner gelegentlich erwähnt, daß seine Mutter sieben Kinder geboren habe. Einige seiner Brüder sind bekannt. Einer, Johannes Murner, war Anwalt in Straßburg und hat sich auch als Dichter in einem Büchlein über „Nutz und Beschwerden des Ehestandes" bekannt gemacht; er wurde noch 1539 vom Bischof von Straßburg in einer Rechtssache als Bevollmächtigter gebraucht. Zwei andere, Sixtus und Beatus, waren Buchdrucker in Freiburg und in Frankfurt, scheinen aber früh gestorben zu sein. Eine Schwester, Maria, wurde von jungen Straßburgern, aus dem patrizischen Geschlechte der Wölfe, gewaltsam um ihre Ehre gebracht, woraus sich ein langdauernder Proceß entspann, der ohne genugthuendes Resultat scheint verlaufen zu sein.

Die Familie, die aus dem elsässischen Städtchen Oberehenheim stammte, wo noch 1489 ein Thomas Murner Stettmeister war, der 1492 nach Straßburg übersiedelte und dort 1500 starb, gehörte zu den wohlhabenden der Stadt. Der Vater war Procurator. Daß er früher Schuhflicker gewesen sei, ist eine spöttische Bemerkung des erbitterten Jac. Wimpheling, die er selbst mit einem „wenn ich nicht irre" ebenso als Unwahrheit kennzeichnet wie die Angabe, daß Murner zu Ehenheim geboren sei. Dieser und mehrere seiner Heimatgenossen sagen ausdrücklich, er sei in Straßburg geboren, und Murner nennt sich noch in spätern Jahren dem Magistrate gegenüber ein straßburger Kind. Die Aeltern bestimmten ihn zum geistlichen Stande, vielleicht um ihn den feindseligen Einflüssen gefürchteter Mächte zu entziehen, die ihn in früher Jugend, wie er berichtet, seiner Gesundheit beraubt hatten. Ein altes Weib, das sich als Freundin der Mutter ausgab, soll ihn behext und gelähmt haben. Nachdem er ein Jahr krank gewesen, sei er durch einen Mann, durch Berührung eines Sackes und durch Waschung mit Spülicht plötzlich geheilt worden, aber schwach und gebrechlich geblieben. Er trat als Knabe von 15 Jahren, also, wenn die Angabe über seinen Geburtstag als annähernd richtig angenommen wer-

den darf, im Jahre 1491 in den Barfüßerorden, „anfangs uß sonderer gehorsame miner lieben vater und muter, ouch uß liebe und innigem willen, so ich von jugend zu genanntem heiligen orden getragen, in das kloster zu Straßburg".

Im väterlichen Hause hatte er, in den Unterhaltungen seines Vaters und seines Oheims Jacob Murner, oft über die Baretlisleute, die Doctoren der Jurisprudenz, klagen hören, wie sie die armen Leute rechtlos umtrieben und hinhielten, sodaß er diese Klagen hoch zu Herzen nahm und meinte, es müsse vor Gott ein großes Almosen sein, den armen Rechtsuchenden zu Hülfe zu kommen. Dies Ziel behielt er fest im Auge, ohne seine geistlichen Studien zu verabsäumen. Denn er machte so gute Fortschritte, daß er, wenn Wimpheling zu glauben ist, schon im neunzehnten Lebensjahre, also etwa 1494, die Priesterweihe erhielt und von seinen Obern zum weitern gelehrten Studium bestimmt wurde, wozu auch seine Eltern Beisteuer und treue Hülfe leisteten. Beim Antritt seiner Bildungsreisen band ihm sein Vater die Liebe zur Heimat auf die Seele. Wenn ihm in der Fremde jemand begegne, der nach Straßburg reise, so möge er ihm einen Gruß an die heilige Jungfrau in der Vaterstadt auftragen und ihn bitten, wenn er auch das Münster selbst nicht betrete, den Gruß des Fernen an die Jungfrau zu richten, sobald er die Thürme des Münsters erblicke. Als Ordensgeistlicher hatte er mancherlei Erleichterung, indem er an den Orten, die er seiner weitern Ausbildung wegen besuchte, in den Barfüßerklöstern Wohnung und Unterhalt fand. Nach einer unzuverlässigen Angabe des Peter Günther, eines Gegners, soll Murner selbst in einer (unbekannten) Anrede an die heilige Jungfrau Paris, Freiburg, Köln, Rostock, Prag, Wien und Krakau als die von ihm besuchten Universitäten genannt haben. Daß er nach Köln und Rostock gekommen, ist sonst nirgends bezeugt, von letzterm Orte auch nicht sehr wahrscheinlich. Dagegen steht fest, daß er vor dem Mai 1499, als er wieder in Straß-

burg war, Magister der freien Künste geworden; er selbst nennt sich als solchen, mit dem Zusatz, daß er Studiosus der Theologie zu Paris sei. Wahrscheinlich hatte er die Magisterwürde in Paris erworben. Den Sommer 1499 verbrachte er in Krakau, wo er unter dem Rectorate des Valentin von Olkusch, nebst hundertfünfundneunzig andern Studenten, unter Erlegung der vollen Taxe, immatriculiert wurde und das theologische Baccalaureat erwarb. Er wohnte in dem Franciscanerkloster zu St.-Bernardin in der Vorstadt Stradomia. Unter seinen Lehrern rühmt er den Johannes von Glogau, Professor der Philosophie und Mathematik. Vorlesungen scheint er damals nicht gehalten zu haben, auch nicht in seinem Kloster. Im October 1499 treffen wir ihn in Freiburg, vermuthlich als Aufseher des jungen Johann Werner von Mersburg, der ihn (in Murner's Tractat über „zauberische Lähmung") seinen geliebten Lehrer nennt und längere Zeit durch freundschaftliche Neigung ausgezeichnet hat. Eine Verbindung mit Jac. Locher konnte damals in Freiburg nicht stattfinden, da dieser schon im Januar 1499 Freiburg verlassen hatte und erst im Sommer 1503 dorthin zurückkehrte. Von Freiburg machte Murner im folgenden Jahre, 1500, eine Reise nach der Schweiz, um die dortigen Klöster kennen zu lernen, und verweilte längere Zeit in Solothurn, wo er den Brüdern eine Rede hielt, die er nach seiner Heimkehr 1502 zugleich mit einer andern Schrift drucken ließ, welche in gewisser Weise verhängnißvoll für ihn geworden ist, da er damit die Lorbern einer Autorität antastete, die sich für untrüglich hielt.

Die Verdienste Jacob Wimpheling's aus Schlettstadt um die Begründung und Ausbreitung der humanistischen Studien am Oberrhein und dadurch in ganz Deutschland sind im hohen Grade anzuerkennen und verlieren nichts an ihrem Werthe, wenn man auch die Kehrseite nicht außer Acht läßt. Wimpheling, der so viele Schüler herangezogen, hielt sich, nach der Art vieler Stubengelehrten, nun auch berufen, auf

die öffentlichen Angelegenheiten einzuwirken. Er hatte schon einige Werkchen in diesem Sinne, meistens kleine Compilationen, veröffentlicht und war seit einiger Zeit bemüht, in Straßburg durch den Magistrat eine gelehrte Schule errichten zu lassen, die den jungen Leuten, welche sich fürs praktische Leben weiterbilden wollten, eine von den Klosterschulen unabhängige, dieselben ergänzende und fortführende Ausbildung gewähren sollte. Um sich und seinen Plan dem Rathe der Stadt Straßburg zu empfehlen, widmete er demselben eine Schrift: „Germania", in welcher er nachweisen wollte, daß Straßburg und die andern Städte auf dem linken Rheinufer niemals unter gallischer Herrschaft gestanden, was unter andern Ludwig, Dauphin von Frankreich, im Jahre 1444 behauptet hatte, als er seinen Raubzug ins Elsaß und gegen Straßburg unternahm. Die Blößen, die Wimpheling sich gab, mochten seine Schüler und Gönner kaum bemerken, die unangenehm aus ihrem Glauben an die Vortrefflichkeit der Schrift aufgeschreckt wurden, als Murner in seiner „Germania nova" durchaus sachlich und ruhig die Irrthümer und grundlosen Behauptungen aufdeckte. Dieser Schritt des Jüngern gegen den um fünfundzwanzig Jahre Aeltern wurde von Wimpheling und den Seinen wie ein Verbrechen behandelt. Der alte eitle Mann war schwach genug, zu drohen, er werde sich vertheidigen, und zwar so vertheidigen, daß Murner beide Ohren gellen sollten, daß die Schamröthe ihm in die Wangen steigen sollte, wenn er noch ein Gewissen habe und nicht mit dem Teufel in Sünden verstockt sei. Von dieser Drohung ist nichts in Erfüllung gegangen; dagegen hat die weitere: „Ich werde alle meine Freunde, Zöglinge und Schüler gegen dich aufrufen", um so mehr Erfolg gehabt. Besonders zeichneten sich zwei Freunde Wimpheling's, Peter Günther und Thomas Wolf der Jüngere, durch maßlos heftige Schmähungen gegen Murner aus, und ein Neffe Wimpheling's, Nicolaus Wimpheling, lieferte eine Sammlung von Schimpfwörtern, wie sie selbst in dem derben 16. Jahrhundert nicht wieder vorkommt.

Andere jüngere Burschen schlossen sich diesen Ergüssen der Wuth an, und der alte eitle Wimpheling suchte auch den allgemein und auch von Murner hochgeachteten Münsterprediger Johann Geiler von Kaisersberg in den Streit zu ziehen, indem er einen Brief Murner's an Geiler veröffentlichte und beantwortete, die Herausgabe der Schmähungen seiner Schüler aber billigte und sich mit ihnen auf einem dieser Pasquille, Murner bekämpfend, abbilden ließ, Murner mit der verächtlichen Ueberschrift: „Praeter me nemo", Außer mir niemand.

An sich hätten diese bübischen Angriffe keine Bedeutung gehabt und wären auch in Straßburg bald vergessen worden. Aber die saubere Genossenschaft bediente sich des Kunstgriffs, Murner, den Ordensgeistlichen, als Gegner der gelehrten Bildung überhaupt hinzustellen. Weil er eine Schrift Wimpheling's kritisiert hatte, welcher die Vorschläge zur Errichtung eines Gymnasiums angehängt waren, wurde die Sache so dargestellt, als habe er, um die Concurrenz mit der Schule des Barfüßerklosters nicht aufkommen zu lassen, sich auch gegen Wimpheling's Pläne erklärt. Auch diese Beschuldigung entbehrte des Grundes, aber dessenungeachtet machten die Wimphelinger dieselbe zum Ausgangspunkt einer Reihe von Angriffen gegen Murner, dem sie in seiner solothurner Rede grammatische Fehler aufstachen (parcebunt für parcent), um zu beweisen, daß er nicht befähigt sei, die Jugend zu unterrichten. Auch aus seinen Vorträgen in der Barfüßerschule über Boethius mutzten sie ihm prosodische Fehler auf. Und nicht zufrieden damit, eine gelehrte Zänkerei zu einer Sache von Bedeutung aufgebauscht zu haben, stellten sie Murner's Auftreten gegen Wimpheling's Behauptung, Straßburg habe nie unter gallischer Herrschaft gestanden, wie eine Art von versuchtem Landesverrath dar, sodaß der Rath den Mönch eidlich verpflichtete, die ganze Auflage seiner „Germania nova" zu unterdrücken und bei Leib und Gut weder zu veräußern noch sonst bekannt zu machen. Es waren sechs-

hundert Exemplare gedruckt und sechs verkauft, von denen nur eins auf der züricher Bibliothek vom Untergange gerettet ist, das kürzlich in Genf neu gedruckt worden. Ein Verbot der „Germania" Wimpheling's ist nicht bekannt geworden. Die Gegner hatten also freies Feld, eine rein sachliche und ruhig gehaltene Gegenschrift als eine Schmähschrift zu bezeichnen, eine Charakteristik, die bisher oft wiederholt worden ist, obgleich eingestandenermaßen niemand die Schrift Murner's gesehen hatte. Murner selbst antwortete auf die Schmachbüchlein in einer ruhigen Schrift: („Honestorum poematum laudatio etc."), die er ausdrücklich als Vertheidigung, nicht als Angriff bezeichnet und in der er sich gegen seinen Hauptgegner, Thomas Wolf den Jüngern, erbietet, ihm vor seinen geistlichen Obern zu Recht zu stehen, die Sache mit ihm in einer öffentlichen Disputation auszumachen oder der Universität Freiburg zur Entscheidung zu überweisen und sich deren Spruch zu fügen. Die Gegner giengen auf seine Vorschläge nicht ein und spielten noch lange Jahre auf diesen Streit an, indem sie Murner als überwiesenen Verleumder bezeichneten, während er der Geschmähte und Verleumdete war. Diese Praxis ist, so lange er öffentlich wirkte, gegen ihn beobachtet worden. Kein Wunder, das die nachbetenden Jahrhunderte sein Bild mehr und mehr verunstaltet haben.

Bald nach diesen Streitigkeiten muß Murner von Maximilian den poetischen Lorber erhalten haben, und zwar, wie er in der „Narrenbeschwörung", 5, 81 fg. angibt, zu Worms, wohin der Kaiser im Frühjahr 1505 gekommen sein mag, obwol über dessen Aufenthalt in der Rheinstadt ebenso wenig etwas bekannt geworden ist wie über den Grund und die nähern Umstände der Dichterkrönung selbst, die man für einen Scherz des Narrenbeschwörers halten könnte, wenn nicht die Erlaubniß des Ordensgenerals Egidius Delphin de Ameria aus Viterbo vom 26. September 1506 vorläge, den kaiserlichen Dichterlorber zur Ehre des Ordens anzunehmen. Murner selbst hat sich, außer der scherzhaften Stelle in der

„Narrenbeschwörung“ dieser Auszeichnung niemals gerühmt und den Titel eines gekrönten Poeten niemals auf den Titeln oder in den Vorreden seiner Schriften oder sonstwo geführt.

Ob vor oder nach dieser Dichterkrönung Murner's zweiter Aufenthalt in Krakau stattgefunden, ist nicht sicherzustellen, jedenfalls fällt derselbe vor seinen zweiten Aufenthalt in Freiburg, wo er, wie hier gleich erwähnt werden muß, den theologischen Doctorgrad erwarb, während er auf dem Titel der ersten Ausgabe des „Logischen Kartenspiels“, die im Februar 1507 in Krakau erschien, noch als Baccalaureus genannt wird. Vielleicht zog ihn der schon erwähnte Johann von Glogau wieder nach Krakau, der am 11. Februar 1507 gestorben ist. Dieser rühmt ihm in einem undatierten Zeugnisse nach, er habe mit seiner Methode, die Logik zu lehren, so unerhörte Erfolge gehabt, daß man in Krakau gemeint, es sei Zauberei im Spiele; als man aber Aufklärung von ihm gefordert und infolge davon seine Lehrart kennen gelernt habe, sei man von Bewunderung erfüllt worden und habe ihn für seine fast göttliche Kunst ausgezeichnet und mit 24 ungarischen Gulden beschenkt. Das Buch selbst ist nicht das erste der Art von Murner, das eine Wissenschaft durch Formeln und Zeichen, die auf Kartenblättern vorgestellt wurden, zu lehren suchte. Schon vor seiner Heimkehr nach Straßburg im Jahre 1501 hatte er das Römische Recht auf Kartenblättern zu lehren gesucht und dadurch nicht allein den Spott wachgerufen, sondern auch die alberne Klage, daß ihm nichts heilig sei, da er das kaiserliche Recht zum Kartenspiel herabwürdige. Der Erfolg seines „Logischen Kartenspiels“, das schon 1509 in Straßburg neu gedruckt und noch 1629 in Paris neu herausgegeben wurde, ist uns freilich nicht mehr recht begreiflich, muß aber nach dem Urtheile der Zeitgenossen ein löblicher gewesen sein und scheint Murner veranlaßt zu haben, seine Methode auch auf andere Zweige des Wissens anzuwenden, wovon er in Freiburg Proben gegeben hat.

Dorthin wandte er sich zur weitern Ausbildung im Winter 1505—1506, wo er mit Jac. Locher, der 1503 von Ingolstadt nach Freiburg zurückgekehrt und kurz vor Murner's Ankunft in einen heftigen Streit mit Ulrich Zasius gerathen war, eine herzliche Freundschaft schloß. Locher vertrat mit großem Eifer und unbefangenem Freimuth die Sache des Humanismus, die Sache der Bildung durch die alte Literatur, im Gegensatz zu den kirchlichen Anschauungen, denen Zasius, der einflußreiche Jurist, der als solcher verdienstvoll, im übrigen aber ein beschränkter Kopf war, völlig huldigte. Locher hatte, wie früher, außer Grammatik und Rhetorik die Erklärung lateinischer Dichter, wie Horaz und Lucan, zum Gegenstande seiner Vorlesungen gemacht und wußte die Jugend durch frischen fröhlichen Sinn für die humanistischen Anschauungen, denen er auch auf seine eigenen Dichtungen Einfluß gestattete, zu gewinnen und zu begeistern. Da aber auch sein Leben in diesem Sinne sich gestaltete, fanden die alten Herren der Universität seine Richtung bedenklich und misbilligten sie. Daraus entspann sich denn mit Zasius, welcher seinen Verdruß nicht verbarg, jener Streit, der dahin führte, daß Locher am 16. März 1506 Freiburg wieder verließ und nach Ingolstadt zurückkehrte.

Hatte die humanistische Richtung eines weltlichen Lehrers schon Anstoß erregt, so mußte das bei einem Geistlichen noch weit mehr der Fall sein. Murner, der am 26. März 1506 in Freiburg Licentiat der Theologie geworden war und am folgenden Tage die theologische Doctorwürde erworben hatte, beides, wie bezeugt wird, unter Erlegung der vollen Gebühren, hielt es, trotz der Fehde zwischen Locher und Zasius, mit seiner geistlichen Stellung sehr wohl vereinbar, den heidnischen Poeten sein Studium zu widmen. Er erklärte — wenn der Geschichtschreiber der Universität Freiburg nicht blos Vermuthungen aufstellt — die Aeneide, zunächst seinen Ordensgenossen im Franciscanerkloster. Dies erregte das Misfallen des Juristen Zasius, der an Murner schrieb: „Ich habe es

immer verabscheut und table es, wenn Ordensgeistliche, die Gott, die der Betrachtung himmlischer Dinge, die der Seelenerbauung, die der Erlangung höherer Vollkommenheit dienen sollen, sich mit der im höchsten Grade eiteln heidnischen Literatur beschäftigen, in der nichts als Wortgepränge zu finden ist." Die Ordensgeistlichen, die der Welt abgestorben seien, müßten es auch in Bezug auf die weltliche Literatur sein und hätten sich nur mit heiligen Dingen zu befassen. Murner hielt seine entgegengesetzte Meinung nicht zurück: Von denen, welche durch ihr Gelübde der Welt abgestorben seien, möge das gelten, nicht so von den Ordensgeistlichen, die darauf angewiesen seien, mit der Welt zu verkehren und durch Wort, Vorbild und Leben zur Frömmigkeit anzuleiten; diesen gebühre es, um in der Welt wirken zu können, sich eine dazu geeignete Bildung zu verschaffen, zu der auch die Kenntniß der alten Literatur gehöre. Doch unterschied er zwischen der Kenntnißnahme und der Einführung ins Leben. Er verwünschte die verworfenen und verruchten Studien, welche die Flamme der Frömmigkeit auslöschen, aber das sei keineswegs eine nothwendige Folge der Beschäftigung mit der alten Literatur, die sich sehr wohl mit einem frommen und züchtigen Leben vertrage.

Aehnliche Gedanken hatte er in seinen Vorträgen entwickelt. Er las in Freiburg ein Colleg über eine Art kirchlicher Aesthetik, indem er die Ansichten der Kirchenväter Augustin und Hieronymus über den Werth der Dichter zusammenstellte und mit denen einiger Neuern, wie Franciscus, Bonaventura und Guillermus, in Einklang zu bringen suchte. Von dieser Grundlage aus unterzieht er die Tendenz einer Kritik, welche die heidnischen Dichter in christliche Schulen einführen und der neuern Dichtung als nachahmungswürdige Muster aufstellen wollte. Er erklärt dabei wiederholt auf das unzweideutigste und nachdrücklichste, daß es sich gar nicht um seine eigenen Ansichten handle, sondern lediglich und allein um die der Kirchenschriftsteller. Auf die Frage, ob

Virgil und die übrigen Profanscribenten — denn auch die Prosaiker wie Plato und Plutarch werden unter die Poeten gezählt — zu den Dichtern zu rechnen seien, antwortet er mit Nein, fügt aber sofort hinzu: „Das ist nicht meine Antwort, sondern die des heiligen Augustin.“ Und da dieser Kirchenvater nach Murner's Darstellung unter den drei Stufen der Poesie, der des Alterthums, der Kaiserzeit und der Kirche, nur die letzte als eigentliche Poesie gelten läßt, so kann es niemand wundernehmen, wenn Virgil von der Zahl der Dichter ausgeschlossen erscheint. Murner wenigstens ist also an dem Misverständnisse nicht schuld, als spreche er aus eigenem Munde dem Virgil, Horaz u. s. w. den Dichternamen ab. Seine Correspondenz mit Zasius und Johannes Schott sowie die Widmung an Jac. Locher, den er den Ersten der Dichter nennt, läßt seine eigene Meinung genugsam erkennen, und die angehängte Erlaubniß, den kaiserlichen Dichterlorber anzunehmen, enthält keine Misbilligung derselben. Zasius aber gehörte fortan zu Murner's Gegnern und machte seiner feindseligen Gesinnung noch in spätern Jahren in wenig ehrenvoller, aber gänzlich erfolgloser Weise Luft.

Murner, der sich an die Feindseligkeiten der alten Herren wenig kehrte, hielt auch Vorlesungen über Prosodie und benutzte dabei wieder seine Methode, in mnemonischer bildlicher, freilich ganz mechanischer Weise spielend zu lehren. Seine „Anleitung zur Kenntniß der Quantitätsregeln“ bediente sich des Schach- und Bretspiels und ist in drei Formen noch vorhanden: als „Scacus infallibilis“, in Patentform, als Wandtafel schön und prächtig gedruckt, ohne Namen des Druckers; dann als „Praxis carminandi“, bei seinem Bruder Sixt auf zehn Quartblättern gedruckt; und als „Ludus studentum Friburgensium“, von seinem Bruder Beatus in Frankfurt 1511 auf sechzehn Quartblättern gedruckt. Auf diese Schrift, deren drei Ausgaben als stete Erweiterungen zu betrachten sind, näher einzugehen, ist ohne Weitläufigkeit nicht

thunlich. Es würde auch nur wenige interessieren, und schwerlich fände Murner's Methode gegenwärtig auch nur annähernd den Beifall, zu dessen beredtem Verkünder sich ein Schüler, Veit Geißfell von Hagenau, gemacht hat.

Der General des Franciscanerordens hatte Murner bei Ertheilung der Erlaubniß zur Annahme des Dichterlorbers befohlen, oder wenn man will, ihn eingeladen, sich bei dem auf Pfingsten 1507 nach Rom berufenen Generalconvent des Ordens einzufinden. Ob Murner dem Befehle Folge geleistet, ist nicht berichtet und auch sonst nicht wahrscheinlich zu machen, da seine Erwähnungen eines Aufenthalts in Italien („Narrenbeschwörung“, 88, 35—44) ebenso gut einer frühern Zeit angehören können. Was von seiner Schule in Venedig u. s. w. erzählt und noch in den Büchern der neuern Zeit wiederholt wird, gehört ins Bereich der Verleumdungen, die ein böswilliger Pasquillant gegen ihn in Umlauf gesetzt hat. Wenn Murner die Generalversammlung besuchte, so war er dort Zeuge, wie übel seinem Gönner Egidius mitgespielt und wie dieser zur Abdankung gezwungen wurde, worüber Wadding, der Geschichtschreiber des Ordens, ausführlich berichtet. Jedenfalls ist Murner nicht lange in Italien geblieben und wieder nach Freiburg zurückgekehrt, von wo er 1508 sein „Logisches Kartenspiel“ seinem Landsmann Johannes Adelphus, einem Angehörigen des Wimphelingischen Kreises, widmete. Er blieb dort, wenn auch vielleicht mit Unterbrechungen, bis in den Sommer des folgenden Jahres und hatte mehrfach unter der Ungunst der Juristen zu leiden. Unter dem Rectorat des Angelus de Besutio wurde ihm am 25. November 1508 bei seinem Eide verboten, etwas auf die Kanzel zu bringen, was die Rechte des Münsters beeinträchtigen oder Ungelegenheiten zwischen dem Münsterpfarrer und den Ordensgeistlichen herbeiführen könne. Unter dem Rectorat des Juristen Eichhorn beschwerte Murner sich am 8. Juni 1509, daß die Universität ihn bei seinen Ordensobern in einigen Punkten denunciert habe, erhielt aber

die Antwort, die Universität habe gethan, was sie geburft und gemußt habe. Genaueres ist nicht bekannt geworden.

Jedenfalls hatte Murner in Freiburg durch seine Predigten von sich reden machen und Gerüchte hervorgerufen, die noch lange Zeit hernach ihn verfolgten und verleumdeten. So erzählte Utz Eckstein, den Murner für Zwingli hielt, im „Concilium", Murner habe an einem Charfreitag zu Freiburg in einer Predigt gesagt, daß die Schwaben über Christus hinter einem Berge gestanden und die Hinterhut gehalten, und falls Christus den Juden entronnen wäre, würden ihn die Schwaben gefangen und erhenkt haben. „Das seind, du verlogener Bube, deine Schelmenstück", antwortet Murner, „die du mit mir bruchest und gegen ehrbare Länder und Leute gern verunglimpfest. Du meinst vielleicht, ich sei deins leckerischen Glaubens, daß ich uf den heiligen Karfreitag solche unchristliche Fablen und Gespött treibe uß dem Sterben und Leiden Christi meins Herrn und Gotts, als ihr Schelmen nimmer leichtfertiger seid denn uf den heiligsten Tagen." Von gleichem Schlage wie die Lüge Eckstein's ist die des angeblichen Raphael Musäus im „Murnarus Leviathan", daß Murner in Freiburg über Christus gepredigt habe: „Do man ihn nun vom Krütz gethan, do konten sie den Schelmen (d. i. todten Körper) nit begraben, denn die Nacht fiel zuher und ward die Zit zu kurz; auch was es, daß der Sabbath anfienge und sie des Gesetz halber ihn nit begraben dorften. Was sollten sie thun? Da giengen sie dar und wurfen den Schelmen über den Zaun und ließen ihn liegen; indem do kam er hinweg, wißt niemant net wohin." Auch auf dies „Verschwätzen" antwortet Murner im „Großen lutherischen Narren" (434 fg.) und stellt es den übrigen gegen ihn ersonnenen Lügen gleich. Diese mögen auf burschikose Erfindungen der freiburger Studenten von der Gegenpartei zurückweisen und verdienen nicht mehr Glauben wie die Studentenspäße alter und neuer Zeit, durch welche den aka-

demischen Lehrern, und meistens den ausgezeichnetesten, lustige und auch wol schimpfliche Geschichten aufgeheftet werden.

Mit den angeblichen Predigtscandalen selbst fallen natürlich auch die daraus abgeleiteten Folgen, daß, wie Jung frischweg behauptet, „seine ungeschliffene Predigtweise bald allgemeines Aufsehen erregte und seine Entlassung verursachte“. Von einer Entlassung kann überhaupt keine Rede sein, wo eine Anstellung nicht stattgefunden. Murner predigte als Mönch und lehrte als Doctor der Theologie, beides konnte ihm nicht verwehrt werden; eine Professur hat er niemals bekleidet, und von einer wider seinen Willen geschehenen Entfernung aus Freiburg ist nirgends eine gleichzeitige oder überhaupt glaubwürdige Nachricht vorhanden. Wohl aber mochten seine Obern ihn beauftragt haben, seinen Aufenthalt in Freiburg zu unterbrechen und sich nach Bern zu begeben, weil seine Anwesenheit dort dem Orden ersprießlich sein konnte. Ob er, wie Martin Stauffacher in seinen handschriftlichen Annalen der Barfüßer zu Straßburg 1501—1510, also gleichzeitig (bei Jung 2, 249) berichtet, dorthin als Lesemeister, d. h. als Prediger, gesandt wurde, ist ohne Bedeutung, da der Zweck seiner Sendung nicht im Predigen, sondern im Nachforschen und Berichten bestand.

Der sogenannte Jetzerhandel, über den in so vielen Flugschriften der Zeit und in allen Schweizergeschichten berichtet wird, darf als im allgemeinen bekannt vorausgesetzt werden. Der Orden der Dominicaner hatte seit langer Zeit die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria geleugnet und heftig dagegen gekämpft, während der Franciscanerorden sich auf das eifrigste dafür erwärmte und eine große Anzahl gebildeter Laien, wie Sebastian Brant, auf seiner Seite hatte. Um den Gegnern einen entscheidenden Schlag zu versetzen, beschlossen die Dominicaner in einer Kapitelversammlung zu Wimpfen, in Bern, wo nicht viel Kunst bekannt und die einfältigen Leute leicht zu täuschen seien, ein Wunder zu veranstalten. Der Zufall kam ihnen zu Hülfe. Ein Schneider,

Jetzer, der Aufnahme in das Dominicanerkloster zu Bern verlangte, wurde ausersehen, ihm (wie dem heiligen Franciscus) die Wunden Christi beizubringen und ihn durch nächtliche Erscheinungen zum Zeugen gegen die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria zu vermögen. Dabei war es hauptsächlich auf die Verkleinerung der Franciscaner in Bern gemünzt. Anfänglich hatte der Betrug großen Erfolg, wurde aber dann durch Jetzer, der seine Martern nicht länger ertragen konnte, verrathen, und der Handel endete damit, daß die vier betrügerischen Dominicaner am 31. Mai 1509 verbrannt wurden.

Da die Sache selbst vertuscht werden sollte und im Processe nicht alles ganz sauber zugegangen war, dem Franciscanerorden aber daran gelegen sein mußte, den gegen sein Ansehen gerichteten Betrug bekannt zu machen, wurde Murner im Sommer 1509 nach Bern gesandt, um den Hergang aus den zuverlässigsten Quellen zu erforschen und zu beschreiben. Er entledigte sich des Auftrages in der gereimten Erzählung „Von den fier ketzeren Predigerordens der obseruantz zu Bern im Schweytzerland verbrannt" (ohne Ort und Jahr, 14 Bogen quart), die ohne seinen Namen erschien und schlicht und einfach nach den Untersuchungsacten berichtete, aber durch die Umständlichkeit und Genauigkeit der Darstellung, bei aller Ruhe des Erzählers, die schärfste Verurtheilung des Jetzerhandels lieferte. Es war seine erste Arbeit in deutscher Sprache und sein erstes Werk in der damals üblichen poetischen Form der kurzen Reimpaare, vermuthlich erst in Frankfurt ausgearbeitet, wohin sein Orden ihn, ähnlicher Händel wegen, gesandt hatte.

In Frankfurt hatte, schon vor dem berner Handel, ein Dominicanermönch, Wigand Wirt, auf der Kanzel Streitigkeiten mit dem Stadtpfarrer und dessen Helfer Hans Spengler, einem Barfüßer, über die unbefleckte Empfängniß angezettelt, die größere Ausdehnung annahmen und auch Sebastian Brant mit verwickelten, weil dieser dem Spengler Rechtshülfe geleistet. Die Sache setzte den Bischof von Mainz, den Pfalzgrafen

und selbst die päpstliche Curie in Thätigkeit und war noch nicht erledigt, als Murner, besonders dieses Handels wegen, nach Frankfurt gesendet ward, um wirksamer als der alte Stadtpfarrer und sein in Rom abwesender Helfer die Sache der Franciscaner zu vertreten. Seine Predigten erregten großes Aufsehen und fanden weit über das Gebiet der Stadt hinaus den lebhaftesten Beifall. Er selbst schildert die Art derselben in einem Briefe an Philipp Keilbach, einen Frankfurter in Mainz, dem er von Freiburg her befreundet war, in anziehender Weise („Arma patientie." 1511. 4 Bl. 4.), indem er eine derselben analysirt. Daß er dort auch über die Themata seiner „Schelmenzunft", die bei seinem Bruder Beatus, und über die „Narrenbeschwörung", die bei Grüninger in Straßburg gedruckt erschien, lateinisch geschrieben und deutsch dazu gepredigt habe, berichtet er selbst am Schlusse beider Dichtungen, die ihm unter den Satirikern Deutschlands den ersten Platz sichern. Da die „Schelmenzunft" nur eine kürzer gefaßte, meistens dieselben Stoffe behandelnde Narrenbeschwörung ist, die er, um seinem Bruder aufzuhelfen, bei diesem drucken ließ, und da die ausführlichere „Narrenbeschwörung" selbst vollständig vorliegt, bedarf es einer eingehenden Charakteristik jener nicht. Nur die eine Bemerkung scheint nöthig, daß Murner, wo er in erster Person spricht, nicht immer und in den seltensten Fällen von sich, sondern in der Regel aus der Person eines seiner Narren spricht, mit denen er sich, nach Art der Satiriker, mitunter identificiert. Dabei ist zugleich zu beachten, daß Murner nur aus den Originalausgaben richtig gewürdigt werden kann, während die interpolierten Drucke, besonders die augsburger Ausgabe der „Schelmenzunft", die Waldau 1788 hat abdrucken lassen, während die Originalausgabe in der neuern Zeit nicht wiederholt wurde, mannichfache Zusätze von unberufener Hand, zum Theil sogar Verhöhnungen Murner's enthalten, die ohne viel Ueberlegung von den Neuern für echt gehalten und selbst gegen Murner geltend gemacht worden sind. Mit großem

Freimuth schildert Murner in beiden Dichtungen, besonders in der „Narrenbeschwörung“, die Gebrechen aller Stände, nicht blos die Uebelstände der Geistlichkeit, die allerdings am häufigsten zum Gegenstande seiner Satire dient, sondern auch der Bauern, der Bürger, des Adels, ja der Fürsten bis zum Kaiser und Papst hinauf. Worüber er klagt, die Häufung der Pfründen, die Ertheilung derselben an Unwissende, die Leichtfertigkeit der Geistlichen mit ihren unsaubern Liebschaften, die Geldgier und den Handel mit den kirchlichen Tröstungen und Segnungen, über alles das klagen die Zeitgenossen auch, wenn auch nicht in so lebendiger Darstellung wie er. Aber außer Brant sind kaum Namen neben ihm zu nennen, die der Widerwilligkeit und Unbotmäßigkeit der Fürsten des Reiches einen so blanken Spiegel vorhalten wie Murner, der den Verfall des Reiches trotz dem guten Willen des Kaisers, der nur ein einziger Mann sei ohne den Beistand der Fürsten und Städte, aus dieser Quelle, dem schlaffen Gehorsam und der überwiegenden Selbstsucht, herleitet. Wenn die Städte aufgerufen werden, ihre Schuldigkeit zu thun, so haben sie kein Geld, an dem es ihnen nie fehlt, wenn sie Schlösser und Landschaften zu Pfand nehmen sollen. Der fromme Adel, anstatt die Sicherheit der Straßen wie eine Ehrenpflicht zu behandeln, raubt wo er kann und betrachtet das Kaufmannsgut zu Wasser und zu Lande, wie der König von Spanien die neu entdeckten Länder, als unerschöpfliche Quelle des Gewinns. Mit seinen armen Kindern überschwemmt er die Klöster und Stifter und zehrt dann selbst von den Einkünften der Pfründen. Während der Adel sich bäuerisch trägt und benimmt, suchen Bürger und Bauern sich über ihren Stand zu erheben. Die Bürgerweiber thun es einander an Ueppigkeit und Aufwand in der Kleidung zuvor und drohen, wenn der Mann sich nach der Decke zu strecken mahnt, sie würden zu den Pfaffen und Mönchen laufen, die ihnen dann wol zum Kleiderluxus die Mittel schaffen würden. Ein Beispiel dieser Art schildert er in seinem treuherzig-

komischen Gespräch mit dem Hündchen Weckerlin (NB. 31), das, weil es durch seine Treue dem Herrn die leichtfertige Frau verrathen hat, nun das Leder gefressen haben muß, aber, wie der Dichter tröstet, für sein unschuldiges Leiden in der Hunde Himmel kommen wird. Von gleichem Humor ist die Narrenbeichte (Nr. 95) erfüllt. Der arme sterbende Narr beichtet die größten Missethaten und weiß für jede eine Beschönigung zu finden, sodaß er sich selbst für ganz schuldlos hält und, da er eigentlich nichts als diese selbstverständlichen Kleinigkeiten des Stehlens, des Ehebrechens, des Meineides, der Mishandlung der Aeltern gethan, im übrigen aber noch seine fünf Sinne hat, ohne viel Umstände absolviert zu werden verlangt. Die Bauern verprassen die Frucht vor der Ernte und werfen dann, wenn ihnen das Wasser an die Kehle geht, die Fahne der Empörung auf (Nr. 79), um im allgemeinen Tumult Adel und Geistlichkeit zu plündern. Ergötzlich ist die Schilderung der Landgeistlichen gehalten (Nr. 28), die alles für die Kirche thun, das heißt ihre unehelichen Kinder für den Dienst derselben zeugen und bestimmen und selbst die schlechtesten Wege nicht scheuen, wenn sie nur Vortheil davon haben. Gegenüber steht die Schilderung, wie die Fiscale, um den geldbedürftigen Bischöfen ergiebige Quellen zu eröffnen und den Seckel zu füllen, die Landgeistlichen ihrer Köchinnen wegen schatzen (Nr. 32). In ähnlicher Weise und im bunten Wechsel, ohne bestimmte Reihenfolge der Themata geht er geistliche und weltliche Stände durch, bald ernst, bald munter; niemals aber geht er über den Tadel der Misbräuche kirchlicher Einrichtungen hinaus, geschweige daß er gegen die Verfassung oder gegen Lehrsätze der Kirche aufträte. Die Stellen, welche allenfalls dahin gedeutet werden könnten (NB. 77, 19 und 81, 17), daß die Seligkeit nicht von der Erfüllung kirchlich vorgeschriebener Handlungen, sondern von der Gnade Gottes abhängig sei, unterscheiden sich wesentlich von der paulinisch-lutherischen Lehre. Die oft vorgebrachte Beschuldigung, daß

Murner vor der Reformation bekämpft und nach derselben vertheidigt habe, was die Reformatoren bekämpften, ist ganz und gar unbegründet. Vor wie nach erklärte er sich gegen die Misbräuche, aber zu keiner Zeit hat er die päpstliche Kirchenverfassung angegriffen, oder ist er gegen die Verehrung der heiligen Jungfrau und der Heiligen aufgetreten, oder hat er die Lehre der Kirche angefochten, daß die Messe ein Opfer für die Lebendigen und die Todten sei. Auch hat er sich weder vor noch nach Luther's Auftreten als Einzelnem jemals die Befugniß beigelegt, erkannte Misbräuche auf eigene Hand abstellen zu wollen, sondern früher als selbstverständlich betrachtet, was er später oft und nachdrücklich ausgesprochen, daß nur die Berechtigten, sei es Kaiser, Papst oder Concil, zur Abstellung misbräuchlicher Einrichtungen schreiten könnten. Die Besserung des persönlichen Verhaltens der Geistlichen wie der Weltlichen ist ihm dagegen immer eine Herzenssache geblieben, und wo er in diesem Sinne Anlaß findet, gegen Leichtsinn und Böswilligkeit aufzutreten, hat er es kräftig und unerschrocken gethan. Er versichert, daß er dabei niemals die Person, sondern immer nur die Sache vor Augen habe; und wenn sich auch viele getroffen fühlten, und wenn er auch seine kleinen individuellen Schilderungen von bestimmten Anlässen und Persönlichkeiten hergenommen haben wird, vor der Reformation wenigstens nennt er niemand bei Namen oder bezeichnet er (mit Ausnahme des dunkeln Wangen, NB. 19, 25) einen Ort so deutlich, daß man den Namen errathen könnte.

Kann nun auch die beliebte Phrase von einem Reformator vor der Reformation auf Murner keine Anwendung finden, da er niemals einen Lehrsatz der Kirche angefochten hat, so gebührt ihm doch immer der Rang eines der einsichtigsten, unbefangensten und freimüthigsten Ordensgeistlichen seiner Zeit. Dies zeigt sich auch in einer besondern, ihm zur Ehre gereichenden und auch zur Ehre gerechneten Richtung.

Als die kölner Theologen in ihrer geistigen Beschränktheit den Sturm gegen die hebräische Literatur und ihren Verfechter Reuchlin erhoben und unterhielten, war es nicht ungefährlich, sich auf die Seite des Verfolgten zu stellen, und manche alte Freunde Reuchlin's, darunter Sebastian Brant, zogen es vor, sich behutsam zurückzuhalten und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Nicht so Murner. In den „Briefen der Dunkelmänner" berichtet ein Johannes Coclearilignens über seinen Auftrag, in Frankfurt der Verschwörung nachzuforschen, die einige Poeten und Juristen zur Vertheidigung Reuchlin's gestiftet haben sollten. Es heißt darin: „Ihr sollt wissen, daß ich großen Fleiß mit Nachsuchen und Nachfragen aufgewendet habe und zuletzt an einen Buchhändler aus dem obern Deutschland gekommen bin. Dieser sagte mir Wunderdinge und nannte mir viele und sagte, daß er ihre Schriften gesehen, die sie sich untereinander schicken. Und er sagte zum ersten von Doctor Murner, der gewissermaßen das Haupt jener Gesellschaft ist, daß er gewiß wisse, daß er ein Buch über die Scandalgeschichte der Predigermönche geschrieben und ein anderes zur Vertheidigung Reuchlin's." Der Bericht ist ein Scherz des Crotus Rubeanus, beweist aber, daß Murner damals von den Verfassern der „Dunkelbriefe" zu den Ihrigen, wenigstens zu den Gegnern der Kölner und ihrer Genossen gezählt wurde. Mit dem Buche gegen die Predigermönche ist Murner's Schrift über „die vier Ketzer" gemeint. Hat sich nun bisher auch kein Werk Murner's zur Vertheidung Reuchlin's nachweisen lassen, so ist doch zu erweisen, daß er sich an den Fanatismus der Kölner nicht kehrte, sondern sich mit der Erlernung des Rabbinischen beschäftigte. Er übersetzte 1512 in Frankfurt die Ostergebräuche und die Ostergebete der Juden ins Lateinische und Deutsche, beides sicher nicht, um die Juden zu verkleinern. Welcher Hülfe er sich dabei bediente, wissen wir nicht. Mag nun auch die Uebersetzung, wie Waldau an Kleinigkeiten darthun wollte, mangelhaft sein, darauf kommt

wenig an, da die Beschäftigung mit der jüdischen Literatur und das öffentliche Bekenntniß dazu in jener mislichen Zeit ein ehrendes Zeugniß unbefangener Denkweise bleibt und Murner's Stellung zu den Bewegungen und Parteien jener Tage hinlänglich charakterisiert. Doch was ihm bei uns zum Ruhme gereicht und auch damals von vielen als rühmlich anerkannt wurde (die „Dunkelbriefe" gedenken seiner noch mehrfach als eines Verächters der Herren Magistri nostri), sahen nicht alle mit gleich günstigen Blicken an. Es fehlen uns zwar aus den nächsten Jahren genauere Nachrichten und namentlich feste Zeitbestimmungen für Murner's Leben und Wirken, aber es läßt sich vermuthen, daß er mitten in Parteikämpfe hineingedrängt wurde, und daß in gewisser Weise die Kämpfenden für und gegen ihn stritten. Es wird bezeugt, daß er auf einem Ordenskapitel zu Nördlingen, wir wissen nicht wann, zum Guardian erwählt, aber bald wieder abgesetzt wurde. Während seiner Amtsführung wurden mehrere Väter und Beamtete seines Ordens, doch ohne sein Verursachen, ihrer Aemter entsetzt. Man warf auf ihn den Verdacht, die Absetzungen seien von ihm ausgegangen, und man verleumdete ihn hinterrücks, er habe dem Convent vor Ablauf eines Jahres eine ansehnliche Summe Geldes (500 Pfund Pfennige und 11 Gulden) verschwendet, worüber er keine Rechnung abzulegen vermocht. Die Folge davon war, daß er des Guardianats beraubt, und daß die Sache an die aus dem Rathe der Stadt Straßburg verordneten Pfleger gebracht wurde. Damals war Murner, vermuthlich um sich in der Jurisprudenz auszubilden, in Italien; als er von den Anklagen hörte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, um sich zu verantworten und durch Rechnungsablage zu beweisen, daß er in Verwesung seines Amtes dem Convent „über bezwangliche Nothdurft" nichts verschwendet oder vergeudet habe. Und obwol an der Rechnung selbst nichts auszusetzen war, erklärte doch ein Bruder, Namens Hans Wingersheim, einer der Abgesetzten, im Beisein anderer Väter und Brüder,

er wolle Murner sein Messer ins Herz stoßen und seines Bluts in hohen Freuden trinken. Umsonst beschwerte sich Murner bei dem Provinzial, Georg Hofmann, den wir noch näher kennen lernen werden. Er wurde länger als ein ganzes Jahr mit Schmachreden und unwirschen Worten abgefertigt und in schnöder parteiischer Weise umgetrieben. Unter solchen Umständen berief sich Murner auf die öffentliche Meinung. Er ließ unterm 18. August 1515 ein Placat drucken, in welchem er den Hergang erzählte und sich erbot, vor Papst oder Kaiser, vor Bischof oder Fürsten, vor Landgerichten und vorab vor dem Rathe Straßburgs zu Recht zu stehen. Niemand hat ihn in Anspruch genommen, aber die Verleumdung war nicht zum Schweigen gebracht. Utz Eckstein beruft sich noch 1526 darauf, und bis in die neueste Zeit ist sie wiederholt worden.

Unsere Erzählung ist einige Jahre voraufgeeilt, um diese Vorgänge im Zusammenhange zu geben. Inzwischen war Murner ruhig seinen Weg weitergegangen, als sei er an den Kämpfen der Parteien unbetheiligt. Als die „Narrenbeschwörung“ erschienen war, zog sie die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich. Wie uns der fleißige Wencker berichtet, ließ Maximilian, der 1513 einen seiner Beamten, Namens Hans Mur oder Muryg, in gewissen Geschäften nach Straßburg schickte, diesen beauftragen, fleißig nach dem Doctor zu fragen, der „das ander Narrenschiff“ gemacht habe, und so er den erfahre, solle er an Meister und Rath begehren, daß sie mit demselben verschaffen, daß er sich zu kaiserlicher Majestät füge, dann sein kaiserliche Majestät ihne in etlichen Sachen brauchen werde, die ihm auch zu Nutz dienen werden. Ob diesem Auftrage Folge geleistet wurde, wissen wir nicht. Es ist eine bloße Vermuthung, wenn ich annehme, Murner habe davon erfahren, sei dem Rufe gefolgt und sei vom Kaiser mit einem vertraulichen Auftrage nach Italien gesandt worden. Fand eine Zusammenkunft mit dem Kaiser statt, so konnte es nicht fehlen, daß Murner seines Vorhabens gedachte, die Aeneide

zu übersetzen, die er dem Kaiser gewidmet hat, und ebenso wenig, daß er mit dem Kaiser über seine Absicht sprach, die römischen Rechtsbücher zu übersetzen, die er dem Kaiser widmen wollte. Da die Wissenschaft des Civilrechts vorzugsweise in Italien gepflegt wurde, und da jeder, der für einen guten Juristen gelten wollte, auf einer italienischen Universität gehört haben mußte, mochte Murner einen dahin gehenden Wunsch äußern und beim Kaiser freundliches Entgegenkommen finden. Doch gebe ich dies lediglich als Vermuthung, der, soviel ich sehe, eine verbürgte Thatsache nicht entgegensteht.

In die Zeit seines ergiebigsten dichterischen Schaffens fällt eine Dichtung Murner's, die unter allen seinen Arbeiten die geringste Theilnahme gefunden hat und wol von den wenigsten, die über ihn geschrieben haben, gelesen ward: „Ein andechtig geistliche Badenfart, zu Straßburg in dem Bad erdicht" (Straßburg. 1514. 5. August. 15 Bogen 4.), von der ein sonst wohlwollender Beurtheiler sagen mochte, Murner habe darin die Geistlichkeit besonders heftig angegriffen, und von der Waldau, der das Buch vor Augen hatte, die unglaublichsten, übrigens lügenhaften Dinge zu berichten wußte: „Man urtheile nach dem Titelholzschnitt, der eine Weibsperson in einer Badewanne und einen Mönch mit der Bibel und Crucifix vor ihr sitzend vorstellt, von dem übrigen!" Das alles ist gelogen. In der Badewanne liegt ein Mann mit Käppchen und kurzem Haar, neben ihm ein „Junger", ein Schüler, der nicht eine Bibel, sondern nur ein aufgeschlagenes Manuscript auf den Knien und in der Linken ein Tintenfaß, in der Rechten nicht ein Crucifix, sondern eine Schreibfeder hält. Der Holzschnitt illustriert den Eingang der Dichtung, nach dem Murner oder der Dichter krank ist, weder lesen, noch schreiben, noch predigen darf und nun, um nicht müßig zu gehen, seinem Jungen eine geistliche Badenfahrt in die Feder dictiert. Diesem Bilde entspricht die Dichtung. Es liegt dabei der biblische Spruch zum Grunde: „Lavabis me, domine, et super nivem dealbabor", Du wirst mich baden,

Herr, und ich werde weißer werden als Schnee. Murner stellt den sündigen Menschen dar, den Christus ins Bad ruft und in der Weise, wie ein Bader den Badenden reinigt, von seinen Sünden entledigt. Dies Bild ward im Mittelalter oft benutzt, nur nicht so weitläufig und bis in alle Einzelheiten des Badens durchgeführt. Man kann das gegenwärtig geschmacklos finden: damals galt es nicht dafür, da man Ausdrücke vom Baden häufiger anbrachte als heute und an Allegorien aller Art, auch die frostigsten, gewöhnt war. Ueberdies ist diese Dichtung unter denen Murner's die formell geschlossenste, da die zum Grunde liegende Vorstellung eine strenge Reihenfolge bedingte und Abschweifungen nicht gestattete. Der Schluß, in welchem dem Bader Christus und der Baderin, der heiligen Jungfrau, gedankt wird, nimmt einen wärmern Ton an und zeugt von Murner's inniger Liebe zu seinem Vater und seiner Vaterstadt. Er ließ, wenn ihm in der Fremde ein Reisender bekannt wurde, der nach Straßburg wollte, durch ihn die heilige Jungfrau grüßen, wenn die Thürme ihres Münsters sichtbar wurden, wie es ihm sein Vater mit auf die Reise gegeben, der nun, als die „Badenfahrt" beendet wurde, schon todt war:

und denk ietz sunderlich daran,
so ich nim hab den frumen man.

Eine durchaus verschiedenartige Dichtung fällt in dieselbe fruchtbare Zeit, ist aber auf Widerstand gestoßen: „Die Mülle von Schwyndelßheym und Gredt Müllerin Jarzeit" (Straßburg 1515. 36 Blatt 4.). Im Jahre 1514 — wenn Röhrich bei „Illgen" 591 die Jahreszahl richtig angibt — erschien (nach den handschriftlichen Notizen Brant's aus den Rathsprotokollen) der Ammeister mit der Anzeige, der Guardian zu den Barfüßern klage, wie Murner bei Hupfuff wider sie drucken lasse. Der Rath beschloß, den Buchdrucker zu beschicken. Damit wurden die Rathsherren Musler und Hoffmeister beauftragt und ihnen gesagt, wenn Hupfuff etwas habe, das wider die Mönche sei, solle er's nicht drucken, auch

sonst, bei seinem Eide, nichts, es sei denn zuvor in der Kanzlei besichtigt, also von Brant geprüft. Dabei wird die „Geuchmatt“ genannt. Nach einem Briefe Murner's an Brant, den Wencker aufbewahrt hat, leider ohne Datum, hatte Hupfuff für die „Geuchmatt“ vier Gulden gezahlt, die er zurückverlangte, als der Ammeister das Manuscript weggenommen und beim Stadtkanzler hinterlegt hatte. Dort untersuchten es die Rathsherren Bartholomäus Barpfennig und Johannes Kochersperg und fanden darin allerlei unschickliche Anspielungen auf den Kaiser, das Haus Oesterreich und die Eidgenossen. Die Handschrift wurde nun, nach dem Briefe Murner's an Brant, dem Buchdrucker zurückgegeben, dabei aber der Druck derselben förmlich verboten, zugleich dem Convent der Barfüßer über die ganze Sache ein Bericht mitgetheilt. Wenn diese Nachrichten genau sind, was sich kaum nachprüfen läßt, da die Papiere, auf denen sie beruhen, bei der Belagerung Straßburgs 1870 verbrannten, so hat Murner sich zu helfen gewußt und seine Dichtung, vielleicht abgekürzt und stellenweis verändert, unter anderm Titel herausgegeben. Denn die „Mühle von Schwindelsheim“ ist eine Abkürzung der erst 1519 in Basel erschienenen „Geuchmatt“, oder diese eine Erweiterung der „Mühle“, wie sich aus einer Vergleichung der betreffenden Abschnitte und aus der wörtlichen Uebereinstimmung ganzer Versreihen unzweifelhaft ergibt. In beiden Dichtungen ist von unschicklichen Anspielungen auf den Kaiser, das Haus Oesterreich und die Eidgenossen nichts zu entdecken, wie es denn überhaupt unwahrscheinlich ist, daß Murner dem von ihm hochverehrten Kaiser mit Spott begegnet sein sollte. Eher darf man bei den Rathsherren ein mangelhaftes Verständniß voraussetzen, sodaß Murner's Einkleidung, wie etwa im 92. Abschnitt der „Narrenbeschwörung“, an sich sehr unschuldig und nach dem Tone des Ganzen zu beurtheilen, zu jener Misdeutung Anlaß gegeben haben kann. Denn Scherz verstehen nicht alle, und Rathsherren in Straßburg waren dazu nicht verpflichtet. Dagegen mochten die

Barfüßer in Straßburg sich vielleicht getroffen fühlen, ohne daß Murner sie insbesondere gemeint haben müßte; denn aus dem allgemein treffenden Bilde einer Satire entnimmt bekanntlich seit altersher jeder auch nur theilweis Gestreifte die Gewißheit, daß es besonders auf ihn abgesehen gewesen. Und daß im Franciscanerkloster zu Straßburg wenigstens einzelne Typen der Schilderungen vorhanden waren, die Murner von liederlichen Männern entwirft, lehrt der Provinzial Georg Hoffmann, von dessen ärgerlichem Wandel hier nicht weiter die Rede sein kann.

Die Dichtung benutzt, wie in der „Badenfahrt" die einzelnen Abschnitte sich den successiven Beschäftigungen des Badens anschlossen, die einzelnen Thätigkeiten des Müllerhandwerks. In der einleitenden (gereimten) Vorrede wundert sich der Dichter über die seltsamen Reden von der drei Meilen von Straßburg gelegenen Mühle Schwindelsheim. Jeder Ungehobelte, jeder eigensinnige Kopf, der weder Schimpf noch Ernst verstehe, müsse nach Schwindelsheim gehen, um sich vom Müller taufen zu lassen. Daher sei im ganzen Lande ein großer Aufruhr entstanden, denn jeder, der an Schwindel leide, eile dorthin. An Schwindel aber leiden alle, welche sich in Gesellschaft bei Tisch dem Zorne überlassen, die Scherz treiben wo es Ernst gilt, die Gott einen Bart von Stroh flechten u. s. w. Es folgt nun eine kurze Aufzählung aller der sittlichen Unvollkommenheiten, Schwächen oder Fehler, die in der „Schelmenzunft" und „Narrenbeschwörung" durchgehechelt sind, meistens in kurzen Schlagworten. Alle damit Behafteten laufen nach Schwindelsheim, um die Jahrzeit der verstorbenen Müllerin Grete zu begehen, deren buhlerische Art mit derben Zügen geschildert wird. Man läutet die große Glocke zur Jahrzeit, die man nur zu den höchsten Zeiten in Schwung setzen sollte, aber jetzt tönen läßt, wenn sich eine Adamsrippe regt. Es wird Gretmüllerin Opfer gegeben, d. h. die Männer werden verspottet, die das Ihrige den Weibern anhängen, sodaß sie selbst nichts behalten. Nach dem Opfer

wird ein roher Narr gefressen, wobei mancherlei Arten thörichten Thuns aufgezählt werden, die alle von diesem Imbiß kommen. Und wie hier die Männer, so werden im „Schleppsack“ die Weiber, mit Einschluß der Klosterfrauen, durchgenommen, die der Müller mit dem Schleppsack geschlagen hat, d. h. die liederliche Gedanken hegen; sie begehren geistliche Freiheit, das ist, sie laufen den Geistlichen ins Haus. Von den frommen Frauen will der Dichter nicht gesprochen haben. Nun richtet der Müller alle Wasser auf seine Mühle (alles trachtet nach Geld), setzt einen Rechen vor (Vermeidung des bösen Beispiels); wie um den entfallenen Sack der Esel trauert, so die, welche zu Prälaten gewählt werden und ein üppiges Leben führen. Das Schützbret aufziehen schildert die Säufer. Vor Zeiten setzte man Gutterolf auf, Gläser mit engem Halse, jetzt muß man's in Kübeln auftragen. Der Doppelsack, mit dem der Müller schlägt, von Frau Kriemhilt gesponnen, hat die Wirkung, daß der Getroffene sein Lebelang ein Gauch bleibt, er verzehrt das Seine im Juscht (in einem Augenblick, im Hui), stolziert mit neuen Moden, läßt sich von den Weibern plündern, die ihrerseits der Hoffart und des Gnippen-gnappens beim Kirchgange kein Maß wissen u. dgl. Aber eine Rede ist keine Rede, man soll auch den andern Theil hören. Deshalb darf sich auch der Müller verantworten: Nach dem Tode seiner Frau Margret habe er niemand zu ihrer Jahrzeit geladen, alle seien von selbst gekommen, daß, wenn jeder nur einen Heller zahle, er genug daran habe. Aber sie bringen Schauben und Mäntel, Röck und Schleier, besonders die Ordensgeistlichen. Des Tuchmanns Buch zeige das lächerlich an, wie Herr Peter, Henrich, Thomas grünen Arras und für drei Mieder rothes Tuch genommen, wie Herr Priester Niklaus funfzehn Ellen rothes Tuch und auch gelben Arras genommen, Farben, die doch kein Geistlicher trägt, alles nur zum Opfer für Gretmüllerin Jahrzeit. Aber daran sind die Weiber mit ihrer Sucht nach Kleiderpracht schuld, die hinter der Nach-

darin nicht zurückbleiben wollen und dem Manne, der ihnen Maßhalten empfiehlt, drohen, zu den Mönchen, dem Adel, den Pfaffen zu laufen (vgl. NB. 81, 27 fg.). Also nicht dem Müller, sondern den Weibern fällt die Verantwortung zu. Zum Schluß klagt der Müller, daß man ihm seinen Esel entfremdet, auf ein Kissen gesetzt, mit goldenem Stück gekleidet und gekrönt habe, daß er ein fürstliches Leben führe. Die Bürger haben ihn in den Rath gesetzt, der Kaiser hat ihn geadelt. Bei Kaufleuten und Handwerkern gibt man ihm den Vorrang, im Chor steht er obenan und gibt sich für einen Doctor aus. Als der Müller ihn heimtreiben will, wollen es ihm alle wehren, aber der Müller besteht auf seinem Rechte. Da entrann er zu den Barfüßern und wurde Guardian; bei den Predigern wird er Prior; bei den Augustinern, Karmelitern und Kartäusern hält er in den Schulen Vorlesungen; auf der hohen Schule sitzt er auf dem Lehrstuhl. Er ist in allen Ständen zu so hohen Ehren gekommen, daß er auch Latein hat lernen sollen, und hat doch in dreißig Jahren nicht mehr als ia begriffen. (Die letzten Verse fehlen in dem wolfenbütteler Exemplar; auch das berliner ist unvollständig.) Man sieht, die Allegorie ist weit loser durchgeführt als in der „Badenfahrt". Murner selbst nennt sich in dem Gedichte nirgends, aber seine Autorschaft ist unzweifelhaft, und aus dem Schluß geht auch hervor, daß die „Mühle" das Werk ist, das der Barfüßer-Guardian unterdrücken wollte.

Im August 1515 fanden wir Murner noch in Straßburg; am Andreastage, 30. November, desselben Jahres kündigte er in Trier Vorlesungen über die Institutionen und die Grundlagen des kanonischen Rechts nach einer Methode an, vermöge deren auch die mittelmäßig Vorbereiteten oder ganz Unwissenden binnen vier Wochen vollständige Kenntniß in den betreffenden Fächern erlangen sollten. Aber sein Aufenthalt in Trier und seine dortige juristische Lehrthätigkeit, über die im Zusammenhange zu berichten ist, erscheint

vorläufig minder beachtenswerth als seine Stellung zu der Universität überhaupt. Wäre die Erzählung des angeblichen Raphael Musäus begründet, während alles, was er gegen Murner vorbringt, frech erlogen ist, so hätte es Murner durch sein Auftreten gegen die Bankerte und Kanoniker zu Trier so gänzlich mit der Universität verdorben, daß ihm aufgegeben worden sei, sich schleunigst zu entfernen, wenn er nicht mit der Mosel nähere Bekanntschaft machen wolle (ni Mosae amnem velim epotare). An sich wäre es gerade kein Vorwurf gegen Murner, wenn die Domherren ihm eine solche Vergeltung etwaiger Bemerkungen über ihr sittenloses Leben und ihren Nepotismus angedroht hätten; aber die Sache scheint sich ganz anders zu verhalten, und die Gründe für eine mögliche, aber nicht erwiesene Abkürzung seines Aufenthaltes in Trier scheinen ganz anderer Art gewesen zu sein, als der Pasquillant, dessen Schmähschrift alle für eine glaubwürdige Quelle gehalten haben, angibt. Aus den „Dunkel-Briefen" geht hervor, daß Murner, im Gegensatz der mit den Kölnern verbundenen Lehrern der Universität, noch auf der Seite Reuchlin's und seiner Freunde gedacht wurde und also wol auch noch zu ihnen hielt. In einem köstlichen Briefe läßt Crotus Rubeanus den Magister Stephanus Romedelantis an Ortvinus Gratius über Murner's Auftreten in Trier berichten: Murner sei ein Freund Reuchlin's, und es stehe zu befürchten, daß er die Kanoniker und die übrigen Geistlichen auf die Seite Reuchlin's bringe. In der Unterredung, die Magister Stephanus mit ihm führt, und über die er mit großer Naivetät Bericht erstattet, spricht Murner von Pfefferkorn und den hinter demselben stehenden Kölnern mit größter Geringschätzung, und Magister Stephan erzählt, daß Murner in Gegenwart vieler unverhohlen gesagt habe, ein Kind könne die Thorheiten und Albernheiten und Bosheiten der kölnischen Theologen und ihrer Anhänger erkennen, und wenn der Papst nicht ein Einsehen habe und sie von ihrer Verkehrtheit herumbringe, so werde es zum Schisma

in christlicher Kirche und christlichem Glauben kommen. Wenn der Papst jenen solche Dinge gestatte, wie sie dort im Gange seien, so werde niemand mehr Fleiß auf die Studien wenden und gelehrt werden wollen. Reuchlin könne der Kirche an einem einzigen Tage mehr Nutzen schaffen, als seine Gegner in Köln in hundert Jahren. Wenn es rechtliche Leute wären und wenn sie gerechte Sache hätten, warum sie dann nicht selbst gegen Reuchlin aufträten, anstatt sich hinter einem getauften Juden zu verstecken und ihre scandalösen Bücher gegen den rechtschaffenen Doctor jenem Gaukler unterzuschieben? — Mag diese Schilderung auch erfunden sein, so läßt sich bei der Tendenz der „Dunkelbriefe" doch nicht annehmen, daß sie an einen Namen geknüpft sei, der nicht dazu paßte. Bei der großen Personen- und Ortskenntniß, die Crotus Rubeanus überall bekundet, muß im Gegentheil vorausgesetzt werden, daß die Nachrichten, die ihm zur Grundlage seiner Scherze dienten, zuverlässig waren, und daß Murner, damals wenigstens noch, auf der Seite stand, die ihm hier angewiesen ist. Daraus würde sich dann auch sehr einfach erklären, weshalb seines Bleibens in Trier nicht lange gewesen, wenn anders die Nachricht über seine unfreiwillige Entfernung Glauben verdiente. Sein unbefangenes Auftreten für Reuchlin und dessen Freunde mochte ihn mit den Domherren in Verwickelungen gebracht haben, die für ihn keineswegs unehrenvoll waren. Dafür spricht auch eine gelegentliche Bezeichnung jener Zeit: er wird Apostat genannt, und zwar Apostat des alten Glaubens, wie die Kölner ihn verstanden und handhabten, also ein Freund der Wissenschaften. Als solcher konnte er damals in Trier keinen Boden finden, selbst bei der Jugend kaum, als deren Repräsentant jener Stephanus Romedelantis aufgestellt sein mag, dessen Schilderung übrigens, wie hier beiläufig bemerkt sei, vor Murner's Ankündigung seiner juristischen Vorlesungen fällt, da sie derselben nicht gedenkt, wohl aber der

frühern Kartenlehrbücher über Logik und Prosodie, seiner Kenntniß des Hebräischen und seiner deutschen Verse.

Ueber die nächsten Jahre nach 1515 fehlen genauere Angaben. Nach der Schmähschrift des Musäus, die selbst die etwaigen Thatsachen, daß Murner sich von da oder dort anderswohin begeben habe, in der verkehrtesten Reihenfolge gibt, wäre er von Trier nach Straßburg zurückgekehrt und von dort einige Zeit verschwunden oder nach Bologna gegangen. Letzteres wäre möglich und könnte richtig sein. Wir wissen durch Murner's eigene Aussage, daß er nach dem Tode des Kaisers Maximilian (12. Januar 1519) abermals in Italien gewesen ist; nur kann dieser dritte oder vierte Aufenthalt dort nicht lange gedauert haben. Das führt uns auf seine juristischen Studien zurück. In seinem letzten Werke auf dem Gebiete des Rechts berichtet er selbst darüber im Zusammenhange, und zwar in der an Ritter Hans Bock gerichteten Widmung „der kaiserlichen Statrechten" (Straßburg, 1521. 4.).

Es habe ihn, sagt er, seit langer Zeit verdrossen, daß in so manchen Städten des Römischen Reichs die Meister und Räthe, weil ihnen die lateinische Sprache unbekannt sei, das Recht, nach dem sie regieren und Urtheile sprechen sollten, von den lateinischen Doctoren hätten erbetteln müssen, die sie und die Parteien dann so lange aufgezogen, verwirrt und umgetrieben, daß es jeden Freund des Rechtes habe erbarmen müssen. Von Jakob Murner und von Matheus Murner, seinem Vater, habe er oft genug über die Umtriebe klagen hören, mit denen die Barettlinleute die Armen rechtlos hingehalten, sodaß es ihm zu Herzen gegangen und er gemeint habe, es müsse vor Gott ein großes Almosen sein, den armen Rechtsuchenden mit Verdeutschung der Rechtsbücher zu Hülfe zu kommen. Da er jedoch den eigenen Kräften wenig zugetraut, habe er sich bei vielen Doctoren des Deutschen Reiches befragt, ob dies Unternehmen möglich sei. Alle hätten ihn ausgelacht und ungetröstet entlassen. Seitdem habe er,

fest an die Möglichkeit glaubend, mehr Zurückhaltung beobachtet, da jene Widerfechter ihn nicht allein verspottet, sondern ihm auch wol gedroht hätten, der Welt Fabel aus ihm zu machen. So habe er „das edelst Buch kaiserlichs Rechtens, ein Fundament und wahren Brunn aller Rechte, nach Laut und Ordnung des lateinischen Buchstabens verdeutscht und in Druck lassen kommen, mit hohem Aufhorchen, ob doch solche hinter dem Ofen Beller etwas dazu reden wollten".

Damit ist die 1519 in Basel erschienene Uebersetzung der „Institutionen" gemeint, die jedoch nicht die erste Arbeit auf diesem Gebiete war. Von den Karten, die er schon um 1500 zur Erläuterung der „Institutionen" in Venedig veröffentlicht hatte, abgesehen, ist an das „Chartiludium Institute summarie" zu erinnern, über das er 1515 in Trier Vorlesungen angekündigt, das er aber erst 1518 erscheinen ließ. Dies Buch hatte den Zweck, das gesammte Recht (Personen-, Sach- und Obligationenrecht) vom einfachsten grundlegenden Satze aus durch stete Unterabtheilung der daraus hergeleiteten Sätze in der Weise deutlich zu machen, daß Zeichen des Kartenspiels benutzt wurden, die einzelnen Sätze einzufügen und durch den bloßen Anblick deutlich zu machen, in welchem Verhältniß sie zu den höhern oder abzuleitenden Sätzen standen. Wie man eine genealogische Tafel in solche Karten zerlegen könnte, zerlegte Murner den Begriffsstammbaum in zwölfmal so und soviele Blätter, wie sie das Kartenspiel hat, sodaß man z. B. bei den Sprüchen in die Zehn der Farbe (Schellen, Eichel, Herz, Schild u. s. w.), nachdem man sich in die Bedeutung der Farben eingewöhnt, sofort wußte, daß man eine ganze Genealogie von Begriffen im Gedanken nachzuholen habe, um die Stellung und Bedeutung des betreffenden Satzes zu verstehen. Ein fleißiges Auswendiglernen und festhaltendes Gedächtniß waren dabei vorausgesetzt; das Ganze blieb ein mechanisches Mittel zur leichtern Beherrschung des Stoffs. Für das Verständniß und die Anwendung der einzelnen Rechtsregeln, die in die Zeichen

der verschiedenen Blätter gedruckt waren, hatte Murner nichts gethan, die weitere Belehrung darin vielmehr dem Lehrer vorbehalten, der seine Arbeit wesentlich erleichtert sehen mußte, wenn das Gefäß, die Formel, schon vorhanden war, in die er die Begriffe legen konnte, die für die Gefäße, die Formeln, die richtigen waren. Es ist ganz wohl glaublich, daß für das äußerliche Einlernen die Methode sehr förderlich war; den begrifflichen Erläuterungen war damit nicht vorgegriffen, sie wurden als unumgänglich nothwendig vorausgesetzt. So seltsam und fremdartig der Gegenwart diese Art der Einübung einer Wissenschaft auf mechanischem Wege erscheinen mag, so wenig auffallend würde sie sein, wenn man sich lediglich das Kartenspiel wegdenken wollte. Es bliebe dann eine in Abtheilungen und Unterabtheilungen gebrachte, nach logischer Methode vom Ganzen ins Einzelne fortschreitende Inhaltsübersicht der „Institutionen" übrig, wie sie jedem Lehrbuche als Conspectus, vielleicht etwas zu sehr ins Detail zerlegt, vorgedruckt werden könnte. Die Wissenschaft selbst ist damit nicht gelehrt, nur ein Bild ihrer Gliederung gegeben. Und mehr hat Murner nicht gewollt. Er wandte sich damit an die studierende Jugend. Sein eigentliches Absehen ging aber über dieselbe hinaus und war auf die rechtsbedürftigen Laien gerichtet, und dabei begünstigte ihn das Glück des Erfolges anscheinend mehr.

Popularisierung der Rechtskunde scheint ein Bedürfniß der Zeit gewesen zu sein. Man meinte, wenn man die lateinischen Texte in deutscher Uebersetzung vor sich habe, müsse man sie auch verstehen oder doch leichter verstehen. Die „Klagspiegel", die „Laienspiegel", die Uebersetzung des „Belial" und ähnliche Werke erschienen zu Anfang des 16. Jahrhunderts, um den Laien das Verständniß des Rechts leicht und bequem zu machen. Die zahlreichen Auflagen dieser Bücher sprechen für das Bedürfniß und für den Glauben an die Zweckmäßigkeit dieser Literatur. Diesem Zuge der Zeit folgend, hatte Murner die Titel der Rubriken der Institia-

nischen Rechtsbücher, der „Lehnsbücher" und der „Goldenen Bulle" lateinisch, mit beigefügter deutscher wörtlicher Uebersetzung, erscheinen lassen („Utriusque juris tituli et regulae in Alemanicum traducti eloquium". Basileae, Oct. 1518. 4.); in gleicher Weise war das Kanonische Recht behandelt, und hinzugefügt waren die Regeln des Civil- und des Kanonischen Rechts aus den Pandekten, den Decretalen und dem Sext, lateinisch und deutsch. Murner widmete diese Arbeit den Rechtsbeflissenen der Universität Basel. Er meinte, mit der bloßen Uebersetzung des Lateinischen sei schon ein beträchtlicher Nutzen gestiftet. Und im gleichen Sinne und zu gleichem Zwecke ließ er die Uebersetzung der „Institutionen" (Basel, 8. April 1519. 4.) folgen. Auch dies Buch ist seinen „Hörern" gewidmet. Aus der Zuschrift geht hervor, daß er im Sommer 1518 Vorlesungen über die „Institutionen" gehalten, wobei er um Verdeutschung derselben gebeten worden. Er sei willfährig gewesen und habe dadurch, wie er meine, ein gutes Werk gethan. Die Uebersetzung, die mit und ohne Murner's Namen mehrere Auflagen erlebte und auch ins Holländische übertragen wurde, ist sehr gut, leicht und treu. Selbst R. Stintzing („Geschichte der populären Literatur des Römischen Rechts in Deutschland" [Leipzig 1867], S. 469), der sonst nicht gut auf Murner zu sprechen ist, sein Hauptwerk aber nicht einmal nennt, gesteht: „Diese älteste deutsche Uebersetzung der «Institutionen» ist jedenfalls nicht das schlechteste von Murner's Werken. Man kann ihr eine gewisse Sicherheit im Gebrauch der Sprache und eine gewisse Treue nachrühmen. Aber sie ist auf der andern Seite auch so sklavisch getreu und mechanisch behandelt, daß eben dadurch das Verdienst gestört wird." Der Uebelstand liegt jedoch anderswo. Da die Rechtsbegriffe durch technische Worte bezeichnet werden, ist jede, auch die beste Uebersetzung unnütz für den Laien, dem mit den deutschen Ausdrücken, die der Einzelne für „actio", „obligatio" u. s. w. an die Stelle setzt, ohne die Kenntniß der mit jenen tech-

nischen Worten von den Juristen verbundenen Begriffe nicht allein nicht genützt, sondern eher geschadet wird, da das deutsche an die Stelle des lateinischen tretende Wort dieses nicht genau deckt und deshalb zu Verwirrungen Anlaß geben muß. Das trifft aber nicht etwa ausschließlich Murner's, es trifft jede Uebersetzung, und nicht blos die Uebersetzungen juristischer Werke, sondern jedes Werkes der Wissenschaft, die mit technischen Ausdrücken operiert. Murner war im Irrthum, wenn er meinte, mit der getreuesten Uebersetzung könne die wirkliche Rechtskenntniß unter den Laien gefördert werden, aber Stinzing geht doch ein wenig über die Grenzen der Billigkeit hinaus, wenn er sagt: „Murner's gesammte Thätigkeit in der Jurisprudenz (die Stinzing nicht einmal kennt) stellt sich uns dar, nicht sowol als eine hülfreiche für die Bedürfnisse des Lebens und die Noth der ungelehrten Praktiker, sondern als die gemeine Art, nach Ruhm und Popularität zu haschen durch servile Dienstleistung für die Masse derjenigen, deren Trägheit vor ernster Anstrengung zurückschreckt, in einer Zeit, welche schon höhere Anforderungen stellen durfte.“ Es ist, als ob Murner schon Beurtheiler dieser Art vor Augen gehabt, wenn er sagt, er habe, nachdem seine Uebersetzung erschienen, nach großem Geschrei wenig Wolle gefunden, sich nun aber fest vorgenommen, das ganze Kaiserliche (Römische) Recht, das 77 Bücher umfasse, zu verdeutschen. Mit Hülfe Gottes habe er „den meren deil vollendet“, in dem guten Glauben, den frommen und nach angeborener Art freundlichen Kaiser Maximilian damit zu begaben. Nach dem Abscheiden desselben (12. Januar 1519) habe er jedoch die Lust zu einem so großen Werke verloren und die Arbeit eine Zeit ruhen lassen. Er sei dann in das welsche Land gegangen, um von den Gelehrtesten der Rechte weitere Erfahrenheit zu ergründen. Als er dann gehört, daß einer vom Geblüt des verstorbenen Kaisers wiederum in unserm Reiche und Kaiserthum erwählt sei (Karl V., gewählt am 28. Juni 1519), habe er auch wieder ein Herz gefaßt

und sich der angefangenen Arbeit mannlich unterstanden. Ob er das Werk vollenden werde, wisse er nicht. Da nun aber die Welt so widersinnig gesittet sei, daß Salomon und Christus, wenn sie noch lebten, mit ihrer Weisheit nichts gelten und kraftlos sein würden, es sei denn, daß sie auf einer hohen Schule Doctoren würden, so habe er, nachdem er die Meisterschaft der Heiligen Geschrift erlangt, dem Widersinn der Welt gewillfahrt und durch die Gnade Gottes, der seine reichen Gaben oft unverdienten Menschen mittheile, auch in beiden Rechten die Meisterschaft empfangen (worüber sogleich das Nähere mitgetheilt werden soll), nicht aus Hoffart, sondern seiner Verdeutschung zum Besten. Zwar werde diese durch einen solchen Ehrennamen nicht besser, aber die thörichte Welt achte kraft solches Namens das Werk doch mehr. Da nun aber das große Meer des Kaiserlichen Rechts nicht gähentlich überschwommen werden möge, habe er das Buch, in sieben Theile zerlegt, zum andern male verdeutscht und auf einen leichtern Verstand geordnet. Es sei ein Vorläufer seines größern Werkes. Die Rechtsuchenden möchten daran lernen und sich darin erkundigen, da es zum Verständniß des größern Werkes erforderlich sei. Wenn man aber meine, es zieme sich für einen geistlichen Mann nicht, sich mit weltlichem Rechte zu befassen, so könne er dem nicht beipflichten. Seien das geistliche Werke, das Gotteswort mit aller Einfalt und Andacht zu verkünden, den armen Christen im Berathen ihrer Mängel tröstlich und nützlich zu werden, Tag und Nacht das göttliche Recht zu schreiben, Erleuchteten zu lehren und den frommen ehrbaren Leuten in den Städten als höchstes Almosen mitzutheilen, so hoffe und vertraue er, auch ein geistlicher Mann zu sein und die Krone eines frommen Doctors zu erwerben. Seien aber das geistliche Werke, das Haar über den Ohren abscheren zu lassen, ein großes Glockenseil tragen, zerschnittene Schuh, ein wollen Hemd, auf dem Strohsack liegen, über Tisch und im Kreuzgang nicht reden, von Haus laufen, um Jesu willen betteln, sich arm erzeigen, bei

großer Fülle viel Fastens klagen, bei vielem Gelde kein Geld nehmen — nun, so bekenne er, daß er kein geistlicher Mann sei, noch jemals werde, denn solch Affenspiel stehe den Beginen baß an, denn einem frommen, aufrichtigen, christlichen Manne. Er hoffe, seine Geistlichkeit und sein Gemüth zu erzeigen in Ergründung der Gerechtigkeit. Seine große Mühe and Arbeit habe er nun schon in das dritte Jahr mit sauerm Schweiße geübt zum Nutzen der frommen ehrsamen Meister und Räthe deutscher Nation, von denen er weder Heller noch Hellers Werth nie begehrt habe. So berichtet er in der widmenden Vorrede zu seiner „Kaiserlichen Statrechten ein Ingang und wares Fundament“ (Straßburg, Grieninger 1521. 4.). Die Rechenschaft, die er hier über seine Thätigkeit und ihre Motive gibt, wird freilich dem verdammenden Urtheile der heutigen Gelehrten keinen Abbruch thun, denn ihre Ansicht steht einmal fest; aber die Gerechtigkeit erforderte, ihm wenigstens das Wort, das ihm vierthalbhundert Jahre abgeschnitten war, wieder einzuräumen, um die Sache auch einmal von seinem eigenen Standpunkte zu zeigen.

Murner würde die neue Bearbeitung seiner Uebersetzung der „Institutionen“ (denn das sind die am 28. September 1521 im Druck vollendeten: „Der kaiserlichen Statrechten ein Ingang und wares Fundament“) vielleicht zurückgehalten haben, wenn ihm auf dem neuen Gebiete, dem er sich inzwischen zugewandt hatte, nicht von außen her Schwierigkeiten bereitet worden wären. Bevor wir ihm dahin folgen, sind einige Umstände seines äußern Lebens näher zu untersuchen, deren er in den angeführten Stellen der Vorrede gelegentlich gedacht hat.

Wir ersehen daraus, daß Murner, nach seinem Aufenthalt zu Trier, im Sommer 1518 Vorlesungen in Basel gehalten hat, und daß er nach dem Tode Maximilian's nach Italien gegangen ist. Maximilian war am 12. Januar gestorben, Karl V. am 28. Juni zu seinem Nachfolger erwählt worden. Damals konnte Murner noch in Italien sein. Ein sicheres Datum haben wir nicht, wie lange er sich dort aufgehalten.

Denn die inzwischen erschienene „Geuchmatt“, die am 5. April 1519 ausgedruckt war, und die Uebersetzung der „Institutionen“, die mit dem Datum vom 8. April 1519 erschien, beide in Basel bei Adam Petri von Langendorf, konnten ohne seine Anwesenheit in Basel gedruckt werden. Auf beiden nennt er sich „der Heiligen Geschrift Doctor und beider Rechten Licenciaten“. Wo er diesen neuen Titel erworben, ist nicht ermittelt, vermuthlich nicht in Trier, sondern erst in Basel. Auf dem Titel seiner nächsten Schrift, einer Uebersetzung der Schrift Hutten's über das Guajakholz, die am 9. August 1519 im Druck vollendet wurde (Straßburg bei J. Grieninger. 4.), führt er den Titel eines Doctors beider Rechte. Das hat dann weder Lappenberg noch Stinzing irregemacht, die ihm den wohlerworbenen Titel versagen und es beim Licentiat bewenden lassen, weil sie die Stimme eines alten Gegners, die von der Ertheilung des Doctortitels abrieth, für erfolgreich gehalten haben mögen.

Als der alte mürrische Zasius in Freiburg vernahm, Murner beabsichtige in Basel die juristische Doctorwürde zu erwerben, schrieb er am 1. März 1519 an den Professor Claudius Cantiuncula, der seit 1517 Ordinarius legum in Basel war, einen humanistisch gebildeten Mann: er möge verhindern, daß Murner seinen Zweck erreiche; denn es werde der Universität eine unauslöschliche Schande sein, einem Menschen, der in beiden Rechten ebenso viel wisse wie der Blinde von der Farbe, den Doctorhut zu verleihen. Cantiuncula scheint anderer Ansicht gewesen zu sein, wenigstens hat Murner seinen Zweck erreicht und ist zwischen März und August 1519 in Basel Doctor beider Rechte geworden, also doch wol fähiger erfunden, als der alte Gegner aus dem Streit mit Locher glauben machen wollte. Da an der Thatsache nichts mehr zu ändern war, warf sich die Verleumdung auf die Vorbereitungen zu der Promotion. Murner, der wol direct aus Italien nach Basel ging, soll, wie ein gewisser Simon Hesse nach dem Reichstage von Worms lügt, von

Straßburg die Stadtpfeifer mit sich nach Basel gebracht haben, um einen königlichen Pomp zu führen und mit Trompetenschall die ganze Stadt zu dem Schauspiel herbeizulocken, das der stolze Arme und Triumphator in der Kutte gebe. Aber seine Hoffnung sei vereitelt worden, da er ohne die Pfeifer habe Doctor werden müssen, deren sich dann zwei andere juristische Doctoren bedient hätten. Diese Lügen entsprechen dem Bilde, wie man es fälschte, nicht dem wirklichen, da Murner nie und nirgend etwas ähnliches nachgewiesen ist und er mehr als einmal von frühe an betheuert, nichts sei ihm verhaßter als hochmüthiges Gebaren.

Vor seiner Reise nach Italien hatte er den Baselern „zur letz", als Abschiedsgabe, die „Geuchmatt" zum Druck geliefert, die diesmal in der veränderten und erweiterten Gestalt in Basel unbeanstandet gedruckt wurde. Er nennt die Dichtung einen Schimpf (Scherz), den er sich zur Fastnachtserholung von seinen ernsten Studien gegönnt habe. Sie ist gegen die Gäuche und Gäuchinnen gerichtet, gegen das Treiben der Verliebten, gegen die thörichten Weibernarren, die um ein Facillet ein theueres Kleid, um ein buhlerisches Lächeln Gut und Gesundheit geben. Für die Geschichte der Sitten und besonders der Moden sowie des Verkehrs unter den jungen ledigen Personen beider Geschlechter ist die „Geuchmatt" eine reiche Quelle; es fehlt darin auch keineswegs an Stellen tief sittlichen Ernstes, wenn auch das Ganze lustig und lächerlich gehalten ist. Da Murner sich nach Art der Satiriker selbst zum ersten aller Gäuche, zum obersten aller verliebten Thoren macht, so haben die, welche keinen Scherz verstehen, ihn für das, was er „in Narrenkappenweis" von sich aussagt, persönlich in Anspruch genommen und aus der Dichtung seinen eigenen unsittlichen Wandel erweisen wollen. Wenn er aber gelegentlich sagt, er rede aus Erfahrenheit (biijb), so heißt das keineswegs, daß er die Erfahrung an sich selbst gemacht habe, sondern er spricht von Beobachtung des Thuns anderer; nicht von einem Wissen nach eigener

That, vielmehr von Wahrnehmung, die er überhaupt gemacht hat. Er sagt ferner gelegentlich, daß er aus Büchern geschöpft habe, was er von Thorheiten der Verliebten vorbringe. Auch das ward ihm bestritten, doch ohne Grund; denn er zielt damit nicht auf die Schilderungen des täglichen Lebens, für das er nicht blind sein konnte, sondern auf die Beispiele thörichter oder unordentlicher Liebe, die er aus der Geschichte und Sage, jedesmal aber aus Büchern entnahm, auf Dalida und Samson, Aeneas und Dido, Eurialus und Lucretia, Ninus und Semiramis und die zahlreichen sonstigen Namen, deren Geschichten nicht gerade die anziehendsten Partien der Satire bilden.

Das Verhältniß, in welchem Murner's „Geuchmatt" zu der „Gouchmatt" des Pamphilus Gengenbach, und das, in welchem beide zu einem andern Gedichte über das Thema stehen, daß Unkeuschheit keine Sünde sei, ist noch weiter aufzuklären. Wir haben nicht viele Beweise, daß Murner sich um die Literatur der Zeit bekümmerte. Außer Brant's „Narrenschiff" nannte er von neuern Werken seit dem Wimpheling'schen Streite nur einmal Geiler's Namen, ohne eines seiner Bücher zu bezeichnen. Dennoch muß er sich nicht ganz abgeschlossen haben, und um so weniger, je lebhafter die Bewegung wurde, die vom Humanismus ausging. Hutten's Schriften können ihm nicht fremd geblieben sein. Noch einige Jahre später, als er sich schon offen als Gegner der neuern Richtung bekannt hatte, nannte er Hutten's Namen mit großer Achtung. Seltsamerweise wählte er von Hutten's Schriften eine zum Uebersetzen, die an sich zwar lehrreich, aber nicht gerade charakteristisch für den fränkischen Ritter als Vorkämpfer des Humanismus war, die Schrift über die Behandlung der Syphilis mit Guajakholz. Da Böcking dieselbe in „Hutten's Werken" unter dem lateinischen Originale wiederholt und dadurch die Vergleichung leicht gemacht hat, bedarf es über die Arbeit selbst keiner eingehenden Rechenschaft. Anfänglich treue Uebersetzung, wird sie bald abkürzender Auszug. Wo

das Original einmal eine unverständliche Stelle enthielt, wußte sich Murner geschickt zu helfen, indem er den Sinn, wie er ihn aus dem Zusammenhange etwa errathen konnte, im allgemeinen wiedergab. Zur Wahl gerade dieser Schrift mochte ihn, wie es bei seinen juristischen Arbeiten der Fall gewesen, der Wunsch führen, auch den Laien eine Schrift zugänglich zu machen, die ein leider weit und weiter verbreitetes Uebel kennen lehrte und ein Heilmittel dagegen beschrieb.

Aus ähnlichem Grunde mochte er aus der Aufsehen erregenden Fülle kleiner Büchlein, die von Wittenberg ausgingen, eins der bedeutendsten wählen, um es in deutscher Uebertragung allen verständlich zu machen und ein eigenes Urtheil für oder wider zu erleichtern. Er wählte Luther's Schrift von „der babylonischen Gefängniß der Kirche“; doch gab er die Uebersetzung ohne seinen Namen heraus. Verleugnet hat er denselben niemals, im Gegentheil sich offen zu der Arbeit bekannt, als die Gegner ausbreiteten, die Uebersetzung sei gefälscht und unternommen, um Luther zu schaden. Letzteres ließ sich dieser selbst einreden. In der Antwort auf das Buch des Königs von England (1522) sagt er: „Wie wol ich das Licht nicht scheue, hat mirs doch nicht gefallen, das es verdeutscht ist, aus der Ursach, daß es mein giftiger Feind than hat, mich zu schänden, und gar selten troffen wird, was ich selbst nicht verdeutsche.“ Das Letzte leugnete Murner nicht, wohl aber verwahrte er sich gegen die Unterschiebung, daß er jemandes Feind sei, am wenigsten Luther's, dessen Büchlein er übertragen, um den Inhalt bekannter zu machen. Dieser, gegen päpstlichen Gelderlös aus der Anwendung der sieben Sacramente und gegen diese selbst gerichtet, war allerdings der Art, bei den gläubigen Katholiken Entsetzen zu erregen. Gleich anfangs, in der Zuschrift an Hermann Tulichius widerrief Luther sein vor zwei Jahren geschriebenes Büchlein vom Ablaß und wünschte, die Besitzer möchten es verbrennen und dafür den Spruch halten: „Das

Babstum ist ein starks Gejaid des römischen Bischofs"; was dann an den Sacramenten durchgeführt wird. Die Uebersetzung Murner's, im ganzen getreu, nur weniger gelenkig, als wenn Luther sie geliefert hätte, fand Theilnahme, da sie in zwei Drucken vorliegt, beide mit Luther's Bildniß und beide ohne Angabe des Druckortes und des Jahrs des Erscheinens. Seitdem hat Murner den Schriften Luther's und seiner Anhänger stete Aufmerksamkeit gewidmet und sie mit den Lehren der päpstlichen Kirche verglichen. Daß er, der nun schon über die Höhe des Lebens hinaus war und zwischen den vierzigern und funfzigern stand, die Ueberzeugungen seines Lebens, die Lehren, die er geglaubt und in diesem Glauben gelehrt und gepredigt hatte, nicht auf Luther's widersprechende Lehren hin aufzugeben sich entschließen konnte, wird ihm von den Anhängern des Reformators zum Vorwurf gemacht, als ob das Festhalten an treuer Ueberzeugung ein Verbrechen sei. Luther war ein Einzelner und als solcher, nach Murner's Ansicht, nicht mehr als jeder andere Einzelne (und das war Murner auch) berechtigt, die Grundlagen der Kirchenverfassung zu verändern. Murner räumte nach wie vor Misbräuche in der Handhabung der kirchlichen Einrichtungen ein, aber die letztern selbst wollte er nicht ohne die dazu Berechtigten verändert wissen. Das war der hauptsächlichste Scheidepunkt zwischen ihm und den Reformatoren. Ein zweiter bestand darin, daß er die Gründe, die von diesen vorgebracht wurden, nicht für überzeugend hielt und dieselben deshalb auf den Grundlagen der bestehenden Kirche bekämpfte und zwar durchaus sachlich, ohne persönliche Leidenschaft und in einer Form, die, wenn auch mitunter scharf und beißend, doch im Vergleich mit der von seinen Widersachern gehandhabten Polemik, ja selbst mit der Kampfweise anderer Verfechter der päpstlichen Kirche ruhig und bescheiden genannt werden muß. Luther selbst gesteht ihm zu, daß er nicht lüge wie Emser, aber eine Verständigung mit ihm sei so wenig möglich wie mit den übrigen, die „ihr Ding stellen auf

Menschenlehre und Gewohnheit und nicht durch Schrift" antworten. „Ihr seid mir je wunderliche Kriegsleut", sagt er auf die erste an ihn gerichtete Schrift Murner's, „daß ihr nicht zu mir ins Feld wollet, schießet viel blinder vergeblicher Schüß, förchtt der Haut so übel vor der Schrift. Ich führe Schrift gegen eure Menschenlehre und Gewohnheit, so fahret ihr einher, als hättet ihrs erstritten, die Menschenlehre und Gewohnheit sei recht, und dringet mich nur auf die Folge und wollet mich von der Schrift reißen. Hilf Gott, kann ich euch denn nit in die Schrift bringen? Da ich den Minorem angreife, vertheidigt ihr den Majorem (die erste Prämisse, während Luther die zweite bekämpft); so thut ihr eben wie die Bauleut zu Babylon, da man Stein rief und bracht Wasser. Ich schlag euch an die Köpf, so verbindt ihr die Füß; ich zünd das Dach an, so leschet ihr im Keller. Wie? wollt ihr Faßnachtspiel aus dem Ernst machen? Heißet mich trinken, und ich klopf an die Kann, daß ihr einschenkt. Lieben Brüder, trinkt ihr aus ledigen Kandeln und zählet Geld aus leerer Taschen? Die Kunst hab ich noch nit geleret."

Es ist hier des Raumes wegen nicht thunlich, auf die sämmtlichen Schriften Murner's gegen Luther und die Seinen einzugehen. Auch sind von den zweiunddreißig Büchlein, die er verfaßte, mit Einschluß seines „Liedes vom Untergang des Glaubens", nur sechs oder sieben im Druck erschienen. Es geht daraus hervor, daß er keineswegs die von Luther aus der „Schrift" entnommenen Gründe und Beweise übersah oder umging; im Gegentheil, er ließ sich auf dieselben umständlich ein, nur bestritt er, daß Luther die „Schrift" richtig ausgelegt habe, und berief sich dabei allerdings häufig auf die Auslegung der Kirche, der er, als der Gemeinschaft der gesammten Christenheit, vor den Ansichten des Einzelnen den Vorzug gebe. Luther's Art der Polemik war eine andere; er spricht, zur Erheiterung der Leser, von den Läusen in Murner's Mönchskutte und läßt ein Pasquill gegen Murner abdrucken, das

ihm vom Rheine gesandt sei, und das jedenfalls nur durch ihn veröffentlicht ist.

Ebenso wenig ist es thunlich, auf die Flut von Schmähschriften einzugehen, die gegen Murner sich ergoß. Er selbst hat wenig darauf geantwortet. In seiner Protestation vom 8. März 1521 vertheidigte er sich wegen seiner gegen Luther gerichteten Büchlein, zu deren Abfassung ihn seine Pflicht, sein Gelübde, sein Eid als christlicher Prediger und Ordensmann gezwungen. Seine Entgegnungen seien mäßig gehalten. Mit Hutten habe er nichts gehandelt; er wisse von ihm nichts denn Liebes und Gutes und sei ihm als einem gelehrten Edelmann billig von Herzen günstig. Auch habe er ernstlich kundgegeben, daß seine Meinung gar nicht sei, Misbräuche zu verantworten. Dazu habe er von keiner Partei Befehl. Was er geschrieben, sei seine heiligste Ueberzeugung, bei der er zu leben und zu sterben gedenke. — Neben den verächtlichen Schmähschriften eines Matthäus Gnidius und Raphael Musäus, die trotz ihrer offenbaren Lügen bisher als die Hauptquellen der neuern Historiker gedient haben, wäre allenfalls der im April 1521 abgefaßte „Dialog zwischen einem Pfarrer und Schultheiß" zu nennen, nicht als sei er besser als die übrigen Schmachbüchlein, sondern weil auf eine spöttische Bemerkung desselben die Annahme gestützt wurde, Murner habe den „Ulenspiegel" verfaßt; was, selbst wenn man ihn nur als Ueberſetzer desselben aus dem Niederdeutschen annehmen wollte, unmöglich ist, da schon 1501 der „Eulenspiegel" gedruckt vorhanden gewesen sein muß, als Murner nur noch Latein schrieb.

Murner antwortete auf diese Schmähschriften in seiner „Beschwörung des großen Lutherischen Narren", seiner besten Dichtung, in der eine übermüthige, fröhliche, ja bacchantische Laune herrscht, wie im ganzen übrigen Zeitalter der Reformation sonst nirgends. Der Rath von Straßburg, der ihm mit der offensten Parteilichkeit gegenüberstand, verbot diese Dichtung und verbot ihm das Druckenlassen überhaupt, wäh-

rend die sogenannten Reformatoren Straßburgs, d. h. die mit hohem obrigkeitlichem Einverständnisse vorgehenden kirchlichen Revolutionäre, volle Freiheit hatten, zu schmähen und zu lügen. Im Jahre 1523 wurde Murner durch einen englischen Agenten, der dazu keinen Auftrag hatte, nach England gelockt, wo er wohlwollend aufgenommen und vom Könige, Heinrich VIII., mit 100 Pfund Sterling entschädigt wurde. Nach seiner Heimkehr fand er die kirchliche Revolution in Straßburg siegreich durchgedrungen. Der Pöbel mischte sich hinein, und als Murner 1524 im Auftrage seines Bischofs nach Nürnberg gegangen war, um beim Cardinal Campeggio Beschwerde über die Straßburger zu erheben, wuchs der von Bucer, Capito und Genossen geschürte Haß dermaßen, daß er bei dem mit rathsherrlicher Connivenz am 5. September 1524 in Scene gesetzten schmählichen Klostersturme den Mishandlungen des evangelischen Haufens wahrscheinlich verfallen wäre, wenn er sich damals nicht zufällig in Oberehenheim aufgehalten hätte, wo er den Winter blieb und von wo er im folgenden Jahre durch den Bauernaufruhr vertrieben wurde. Er floh in die Schweiz, nach Luzern, wo er willige Aufnahme fand und fortan der Führer der katholischen Partei und der entschiedenste Gegner Zwingli's war. Daß ihm die damaligen Gegner nichts Gutes nachsagten, ist begreiflich, Bullinger an der Spitze und nach ihm die schweizerischen Kirchen- und Staatshistoriker, besonders die drei Hottinger. Befremdlich aber bleibt es, daß der jüngere Nachwuchs, die Biographen Zwingli's, Oekolampad's, Bucer's, Capito's und Haller's, sich, blind gegen die Thatsachen, um die Wette beeifert, ihn als muthwilligen Angreifer darzustellen, während er nur die bestehende Kirche gegen die politisch-kirchlichen Revolutionäre vertheidigte, dabei nicht einmal in schärferer Form, als die Polemiker auf der ihm gegenüberstehenden Seite ihn und seine Glaubensgenossen bekämpften. Widerlegt ward er nie, immer nur mit Schmähungen abgefertigt. Als die Revolution in der Schweiz mit den Waffen in der Hand

gesiegt hatte, mußte Murner von den Unterliegenden geopfert werden. Das besiegte Luzern wurde zur Auslieferung verpflichtet, half aber dem Bedrängten davon, bevor es das authentische Friedensinstrument, die amtliche Ausfertigung des Friedensschlusses vom 21. Juli 1529, erhielt. Murner ging am 30. Juni 1529, arm wie er nach Luzern gekommen war, von da zunächst ins Wallis, von dort, wie es heißt, in die Pfalz und um 1530 nach Oberehenheim, wo er eine Sinecure erhielt und vor dem 23. August 1537 gestorben ist, wie ein aus seinem Nachlaß an jenem Tage in den Besitz eines andern übergegangenes Buch (in der Stadtbibliothek zu Nürnberg) anzeigt.

Göttingen, Weihnachten 1878.

Karl Goedeke.

Inhalt.

Die Narrenbeschwörung.

1.

Vorrede.

Ich hab so manche nacht gewacht
Und alle stend der welt betracht,
Manch hurnüß und manch bremen stich
Hab heimelich erlitten ich,
Biß ich zu diesen eren kam
Und mich beschwerens ane nam,
Die narren von den lüten zů bringen.
Gloub mir, das ich in diesen dingen
Verreret hab manch suren schweiß
Und kratzt mich, do mich niendert beiß.
Ich hab durchsůchet und durchlesen,
Ob iendert wer ein man gewesen,
Der mich die rechte kunst möcht leren,
Wie ich die narren solt beschweren,
Und hab durchwandelt manches land,
E ich die rechte kunst erfand,
Darin ich ietz bin meister worden,
Ein narr in aller narren orden.
Der narren orden ist so groß,
Das er füllt alle weg und stroß,

1. 3 hurnüß, Horniß. — bremen, Bremsen. — 6 ane, an, mhd. ane; noch manchmal bei Murner, vgl. anefang 86, 2; 93, 74, aneklag 90, 38; aneschnurren 92, 91; aneschauen 94, 64. — 9 verreren, verrieseln, vergießen, vgl. 6, 69. — 10 niendert, nirgendwo, 95, 17, wie unten 68, 11 nienan. — 12 iendert, irgendwo. — 20 stroß, Straßen.

Dörfer, stet, flecken, land.
Die hat uns all Sebastian Brant
Mit im bracht im narrenschiff
Und meint, es hab ein sundern griff,
Ouch sient bsunder künstrich sachen
Und künn nit ieder narren machen,
Er heiß denn, wie er si genant,
Der narr Sebastianus Brant.
Ist er ein narr, als er das schribt,
So weiß ich nit, wer wis belibt;
Er durt mich, das im wisheit brist
Und er so ganz einfeltig ist,
Doch hab ich in für wis geacht,
Das er sich selbs züm narren macht.
Er hat ein schiffart ufgerist,
Da findt ein ieder, wer er ist,
Was ieder si, wirt er bericht,
Der eben war nimt sin gedicht.
Doctor Brant hat manchem man
Die narrenschellen knipfet an,
Der das ließ tusent güldin gelten,
Man dörft in keinen narren schelten.
Narren machen ist kein kunst,
Es macht sich selber dick umsunst;
An boumen wachsens und an esten,
So sind die narren ietz die besten.
Salomon spricht, der narren zal
Unwißlich si ganz überal.
Darum es mir kein wunder ist,
Das doctor Brant kein narre brist,

---

1. 25 **sient**, seien. — 28 **Der narr Sebastianus Brant**, siehe dessen „Narrenschiff", 119, 40. Diesen wörtlich daher entlehnten Vers verstand Waldau falsch, der deshalb S. 45 schrieb: „Von Murner's Streitigkeiten mit Sebastian Brant ist mir nichts bekannt geworden, außer daß er denselben in seiner «Narrenbeschwörung» wegen des «Narrenschiffs» lächerlich zu machen sucht"; und Röhrich bei Illgen S. 594 macht daraus: „Wie Murner seine Zeitgenossen und auch die besten nicht verschonte, wie z. B. Sebastian Brant, dem er in der «Narrenbeschwörung» sogar den Narrentitel gibt, so verschont er sich selbst keineswegs." — 31 **brist**, gebricht. — 35 **ufgerist**, ausgerüstet. — 37 **bericht**, berichtet, beschieden, unterwiesen. — 38 **eben**, richtig, aequo animo. — 40 **knipfet an**, angeknüpft; ü geht bei Murner häufig in i über, umgekehrt i in ü, wie wirt in würt. — 44 **dick**, häufig. — 45 **boumen**, Bäumen. Der Umlaut ist bei Murner oft vermieden und öfter noch da zugelassen, wo wir denselben nicht haben, wie hend, hüt, fust, statt Hand, Haut, Faust. — 48 **unwißlich**, nicht zu wissen.

Denn wo die narren brot nit eßen,
Man würd den rocken wolfler meßen.
Vil narren haben ist ein bürden.
Das wir der narren ledig würden,
Hab ich ein nüwe kunst und leren
Erdicht, dieselben zů beschweren,
Uß unsern landen triben dannen
Und in die welschen lender bannen
Mit wiser und kunstricher ler,
Das si keim menschen schrecken mer.
Der narren bschwerer bin ich gnant
Und kenn ein narren durch ein wand.
Dütschland hat nie werdern man
Dann mich, so ich beschweren kan;
Es tet kein sach nie also not,
So ietzund narren gont in rat;
Fürsten, herren narren sind,
In klöstern ich auch narren find.
Wo ich hin grif, da find ich narren,
Die zů schiff und auch zů karren
Kummen sind mit doctor Brant
Und hant gefüllt als dütsches land;
Wir sind der narren überladen.
Nerrische gest sind nit on schaden.
Jederman des narren lacht,
On der in bherbergt ubernacht.
Die alten, die's gesehen hant,
Sagent, das in dütsches land
Der gecken kam ein großes here,
Die sie vertriben hant mit were;
Jetz sind die gecken wider kummen
Und hant vil narren mit in gnummen
Und sind mit doren so gerist,
Als wie ein Jacobsbrůder ist

1. 51 eßen, äßen. — 52 wolfler, wohlfeiler. — 53 bürden, Bürde. Bei Murner häufig nach Art des elsässischen Dialekts wird dem femininum ein n angehängt, wie 55 leren, Lehre. — 66 gont, gehen; wie hant, hont, haben, habt. — 72 als, alles, das ganze. — 76 On der, den ausgenommen, der. — 79 gecken, Wortspiel mit Gecken und Armengecken, Armagnacs. — 83 doren, Thoren; der elsäss. Dialekt vertauscht häufig t mit d, danzen statt tanzen, under statt unter. — 84 Jacobsbruder, Wallfahrer nach St.-Jacob von Compostell, dem fernsten und deshalb verdienstlichsten Orte der Wallfahrten, die oft in großen Schaaren dorthin zogen.

Mit muscheln allenthalb behenkt.
Nun raten zů, lůgt und bedenkt,
Das wir der narren uns entlieden,
Uf das si uns nit weiter schieden;
Denn narrheit ist ein schedlich ding,
Das gar bald und auch gar ring
Ein großen witen inbruch tůt,
So sie besitzt eins menschen můt,
Und wurzlet ein so heftiglich,
Das du nimmer erwereſt dich
Und můst der narrheit sterben dot,
Dann hilfet nüt zů diser not.

2.

Sind ir der selbig geükelman,
Der sich des bschwerens nimmet an,
Das kein philosophus nit kan
Und Salomon nit dorst underſtan?

Verachtung des Dichters.

Lieber münich, herr domine,
Beißt mich nit, tůt mir nit we.
Ir sind der Murner, ich kenn euch wol,
Sit wenn sind ir der kunst so vol,
Das ir die narren witz solt leren
Und torheit von in beschweren?
So doch Christus, unser herre,
Mit sin werken, mit siner lere
Alle krankheit wider bracht,
Doch nie kein narren wis hat gmacht.

---

1. 86 raten zu, 2. pers. plur.: rathet; lůgt, seht darauf. — 87 entlieden, entlůden, entledigten. Bei Murner geht der Umlaut von ů fast regelmäßig statt in üe in ie über; biecher, brieder, statt Bücher, Brůder. — 88 schieden, schadeten. — 90 ring, leicht. — 96 nüt, nichts.

2. d. Salomon. Die Scansion fremder Wörter ist nicht silbenweis zu nehmen, sondern muß sich dem übrigen fügen; vgl. z. B. 90, 43. — 4 Sit, seit. — 9 widerbringen, heilen.

Jetz wiltu unser narren bannen;
Recht wie das bös tůt in der wannen,
Also würfstu dich selbs her für.
Butz dich, münich, hinder die tür!
Du solt dar für den psalter singen,
Nit um den narrenkolben ringen.
Münich Ilsan, wo hastus gelert,
Das man die narren wis beschwert?
Laß dich mit narren unbeschißen.
Hettestu dich dar für geflißen,
Das du uß wisen narren mecht,
Die selbig arbeit würd dir schlecht,
Und keme dich vil lichter an,
Zu narren einen wisen man,
Als Delida Samsoni tet,
Die mören Salomon generret het.
Ich laß dirs zů; bschwer hin und here!
Tusend narren oder mere
Soltestu baß in wisen zwingen,
Denn nun ein halben ußher bringen.
Fantasten, narren, toren, gecken,
Rebenstif recht wie die zecken,
Es sind nit doctor Murners sachen,
Das er ein narren wis künt machen.
Darum můß ich mein buch zerlachen,
Das er die sach wil underston
Und hat selbs wol zwölf legion,
Als vil das ichs nit zelen mag,
Und merent sich von tag zů tag:

---

2. 12 das bös in der wannen, sprichwörtlich: „Sie machent sich herfür wie das bös in der wannen" (Kaisersb. Postill 177); wo sich Staub und Spreu absondern. — 14 Butz dich, mach dich weg! „Dem soll man sprechen: butz dich dennen." 72, 58. — 17 Münch Ilsan, aus dem Rosengarten des Heldenbuchs, Bruder des alten Hildebrant, noch bei Fischart sprichwörtlich. Brant NS. 72, 25. — 19 unbeschißen, unbehelligt. — 21 mecht, mächt, machtest. „Wie sie wunderzeichen mächten" (Murner, Ketzer, 64b). Vgl. 13, 13. — 22 schlecht, einfach. — 24 narren, zum Narren machen. — 26 mören, Mohrin. 1 König 11, 4. — 30 nun, nur; bei Murner fast ausnahmslos in dieser Bedeutung, der nur gar nicht gebraucht. — 32 Rebenstif, steif wie Rebstöcke. zecken, Holzböcke, ixodes ricinus L., die, wenn sie sich vollgesogen, steif starren: „Voll wie ein engelländische zeck" (Fischart, Garg. 279). — 35 buch, Bauch. „Das mancher hat sin buch zerlacht" (Murner, Luth. Narr 4714). — 38 Als, also.

Die alten machen jung in dir,
Nun würstu ietzund raten mir.
Soltstu dein narren töufen lon,
Wie groß würd sin der selbig plon,
Da deine gfatter möchtent ston?
Es schadt dir nit, das ich dich strafen.
Herr domine, gont, ligent schlafen,
Spart üwern atem, üwer leren,
Stont ab von üwerm narrenbschweren,
Oder fachts an üch selber an,
So secht ir, ob es müg beston.

Antwurt des Dichters.

Das ich üch bin ein gaukelman,
Do mögt ir frilich recht an han,
Denn ich den narrn in diesen tagen
Mit gauklen manches hab verschlagen.
Salomon schribt und lernet mich,
Das keine wisheit reden ich
Soll mit einem nerschen man,
Er meinet sunst, das er auch kan
Wislich reden und geberden.
Die narren bald hoffertig werden
Und verachtent iederman,
Was einer facht mit schriben an.
Ich bin Murner, mins vaters namen
Darf ich mich vor niemands schamen.
Kenstu mich, das geschicht behend,
Das ein narr den andern kent.
Ich bin ein narr, das weiß ich wol,
Und steck der jungen narren vol,
Das man in allen minen werken
Anders nimmer mer kan merken,

2. 40 machen, gebären. — 42 töufen, taufen. — 43 plon, Plan, Raum. — 45 strafen, tadeln. — 50 müg, möge, vermöge, könne. — 54 verschlagen, verbergen, verhelen. „Die gewaltigen verschlügen das recht“ (Brant, Nschff. 102, 53. Wencker coll. jur. cont. 55). „verschlagen als gaukler tünt: verschwind wie der Wind, das keiner widerfind“ (Wegspruch gen Regensburg q 4b). — 55 lernet, lehrt.

Als mir die erzte das entdecken,
Die narren werden mich erstecken.
Ich war erst gestern bi eim man,
Der selb ist auch gestorben dran,
Uß dem die narren nit sind triben,
Und ist ein narr im tod beliben.
Ich sagt im von dem himelrich,
Da zeigt er mir den kolben glich,
Sin narrenkappen, sine oren;
Er was so vol der jungen toren,
Das er daran erworget ist.
Ob mir das selbig auch gebrist,
Als ich besorg das selber ouch,
Das mich der narr, der liebe gouch,
Biß in min tod nit werd verlaßen,
Min narrenschůch nit uf der straßen
Ganz und gar zerrißen mög,
Min torheit nimmer mer hin leg:
Noch git die gschrift den underricht:
Ob sich die werk verglichen nicht
Mit unser ler, mit unsern worten,
Doch sollent wir an allen orten
Die warheit laßen für sich gan.
Die ler hat Christus selb getan.
Wenn ich dich ler das ich nit tů,
So straf ich mich, ler gott darzů,
Wie er mich dort ouch strafen soll.
Nüt anders ich dar von erhol,
Denn das ich dich wolt leren gern,
Und blib ein narr ich hür als fern.
Geb ich dir aber götlich lere,
Dir zů nutz und gott zů ere,
Und wist dich uß der heilgen gschrift
Was glück und heil und seel antrift,
So ist des narrenbschwerers lon,
Das er der kunst hab recht geton.

---

2. 72 erstecken, ersticken. — 88 hinleg, ablege. — 89 git, gibt. — 96 ler, lehre, zeige. — 98 erhol, erlange, gewinne. — 100 hür als fern, heuer, in diesem Jahre, wie im vorigen. — 103 wist dich, wiese dich an.

Min datum hab ich also gsetzt,
Das ich mit willen niemands letzt;
Ich red in luft, und dicht der gmein.
Würf ich dich mit eim schelmenbein
Und du woltest schnurren darab,
So weiß ich, das ich troffen hab.
Darum ir mich loben solten,
Habt ir unbillich mich gscholten;
Wenn ich üch das dann wider gilt,
Mit bösen worten wider schilt,
Dann sprech der wis, das wer nit not,
Ich wiesche mich mit anderm kat.
Wer an der straßen buwen will,
Der selb hat widersprecher vil.
Ich kan nit ieder můter kind
Ziehen wol und ieden wind
Blasen, stopfen allen mund;
Ich hör, das Christus selb nit kunt.
Ich tů so vil mir müglich ist.
Wer ist, dem ietzund nüt gebrist?
Ob ir mir dann nit dankten schon,
So hoff ich doch von gott den lon.

3.

Das ich hie sitz der vordrist dran,
Das macht, das ich beschweren kan:
Ob es nit iedem würt gefellen,
Noch kan ich mich zum ersten stellen.

---

2. 107 Datum, Ziel. „Doch setz ich doruf: solches datum" (Murner, Ketzer o3a). „Da setzen solch gesellen hin ir datum" (Hans Sachs 4, 3, 37c); „richten ir datum stets dahin" (Waldis, Päbst. Reich 2, 16). — 110 werfen mit schelmenbein, tadeln, für einen Schelm erklären. — 111 schnurren, zürnen; vgl. 19, 87. 90, 28. — 118 wiesche, wüsche. — kat, Koth, Fehler. — 119–120 sprichwörtlich: „Ich zimbre, so man sagt, am wege, des můß ich manegen meister han" (Epko von Repgo). — 123 stopften A.

3. c. gefellen, gefallen. — d. noch, doch, dennoch.

Ein wechsen nas machen.

Ich hett min warlich schier vergeßen,
Das ich min ort nit het verseßen.
Ich bins der selbig geukelman,
Der unser narren bschweren kan
Und der geschrift ein nasen machen,
Glosieren auch zů allen sachen.
Wenn ich nit selber her wer kummen,
Wer wolt min örtlin in han gnummen!
Darum bin ich ietz benvenut
Und stell mich her in eigner hut.
Man nennt uns meister der geschrift,
Die heilig ist und seel antrift;
Darum lond wir uns doctor schelten
Und wissent nit, was die růben gelten.
Wir dörften baß eins narren bschwerers,
Dann der lei eins gůten lerers,
Wenn wir unser bibel lesen,
Christi, der zwölf boten wesen,
Der heiligen geschrift seind wir so fro,
Als wenn du küwtest bonenstro.
Wir achtent nit das götlich recht,
Es macht uns im houpt schwampelecht;
Wir sind die ersten undern glerten,
Die bösen, falschen und verkerten,
Und zeigent dir das ewig leben,
So wir wit loufen irr darneben.
Wir gloubent als, das gschriben stat,
Und handlent doch mit unser tat,
Als ob daran kein zwifel were,
Es wer als samt ein falsche lere.

---

3. e wechsen, von Wachs. Gegen die Geistlichen, welche die heilige Schrift, gegen deren Sinn auslegen und verwenden. Murner mildert, nach Art der Satiriker, seine Angriffe dadurch, daß er sich selbst unter die Gescholtenen reiht. Nur Dummheit oder Bosheit konnte ihn für dies Kapitel wie für ein persönliches Bekenntniß verantwortlich machen. — 6 glosieren, Glossen, Zusätze machen, durch welche der Sinn verkehrt wird. — 8 örtlein, Eckchen, Plätzchen. — 9 benvenut, willkommen. — 10 hut, Haut. — 11 meister, Magister, Lehrer. geschrift, Bibel, kirchliche Literatur. — 20 küwen, kauen. Bohnenstroh kauen, sprichwörtlich: Widriges essen, Unlust empfinden; vgl. 5, 113; 178. — 22 schwampelecht, schwindlig.

Wir sind die ersten, die verspotten
Das wir dich leren und dir roten;
Gott hat uns geben kunst und ere,
Erkantnüß der götlichen lere;
Darum wir meister sind genant,
Das wir dir geben ein verstand
Dins heils und unser nit vergeßen,
So sind wir ouch mit narren bseßen.
Wir wisent dich den rechten weg,
Und loufent wir den affensteg.
Der selbig weg, die himelstroß,
Jetz ist er eng, dann ist er groß,
Jetz ist er lang, ietz ist er wit,
Nachdem ein ieder opfer git.
Dann reden wir nach unserm bdunken,
Darnach wir etwan habent trunken.
Wir hont sant Peters schlüßel noch,
Wie wol das schloß hat aber doch
Gott durch sin gwalt verendern lon,
Das selten me würt ufgeton.
Gott můß uns ietz barmherzig sin,
Darnach erzürnent wir in fin,
Gůter ding můß mit uns lachen,
Wir hont bevelch in sinen sachen,
Was wir tůnt, das ist geton.
Uf erden und im himmelstron
Er wer uns ganz ein eben man,
Truwt er uns wol und schribs nit an!
Wir und er sind gschwister kind,
Dann siner gschrift wir meister sind.
So er oft ist unser knecht,
Als das wir went, ist mit im schlecht;
Der gschrift mach ich ein wechsen nas.
Do ich vormals herr Thoman was,
Do bsorgt ich all zit, das ich hett
Gepredigt me und me geredt,

---

3. 36 verstand, Verständniß, Begriff. — 44 git, gibt. — 50 me, mehr. — 57 eben, recht, bequem. — 62 went, wollent, wollen. ist mit im schlecht, können wir unter Vorwendung, daß es Gott wolle, recht und einfach, als selbstverständlich darstellen.

Dann ich das selb geschriben fand,
Mit fliß sůcht ich rechten verstand;
Jetz so ich doctor Murner heiß,
Wann ich schon ein ding nit weiß,
So blemper ich do mit her für
Und lerne das ouch, sag ich dir,
Verlaß mich uf min doctorat;
Das hat mir oft und dick geschadt.
Ich schetzt mich dick für ein doctor,
Do was ich ein narr noch wie vor.
Die warheit schwigen, deller schlecken,
Vil laßen in der feder stecken:
Wann dich der dot würt strecken baß,
Vor gott můst alles sagen das.
Wir solten die unwisen leren,
Das irrend scheflin wider keren
Zů des rechten hirten stall:
So bringen wirs den wölfen all,
Von gott dem tüfel in sin hus;
Was will zů letst doch werden druß?
Ich wolt, wer uns bevelhen wolt
Sin seel, das er auch selber solt
Darzů lügen oft und dick.
Die tüfel sind uns ietz zů gschickt,
Das der für war einfeltig ist,
Dem durch min ler ein seel entwischt.
Es ist ein zitiger reg gewesen,
Die zecken mir ouch ab zů lesen.
Ich mocht nit lenger hie verharren,
Das ich nit meldt min eigen narren;
Noch hab ich mer dann tusend par,
Die ich ietzund nit sagen dar.

---

3. 71 blempern, mit der blempe, Plempe, Klinge hervorkommen, herausplatzen. — 72 lerne, lehre. — 74 oft und dick, verstärkend: manchmal und häufig, sehr oft. — 76 noch, nach, nachher. — 77 deller schlecken, speichelleckeu. Brant NS. 100, 11. — 78 feder, Schreibfeder: viel ungeschrieben lassen. — 82 wider keren, umkehren, zur Heerde zurückführen. — 93 reg, Regen. — 94 zecken ablesen, Holzböcke absuchen, Erleichterung (von Sünden) verschaffen. „Ich will im zecken abher zucken Und sinen rucken wol erjucken" (Murner, Ketzer c 6a), vgl. Brant NS. 93, 2. — 98 dar, tar, wage.

4.

Do ich ietzund narren seien,
Wil ich für ein dri tusent meien;
Der boden treits und ist so gůt,
Das er so großen wůcher tůt.

Narren seien.

Das erdrich und der boden hie
Hat mir vormals gefelet nie,
Wa ich ein narren hin hab gseit,
Hab ich dri tusent dannen gmeit.
Wie wol der narren sind zů vil,
Noch dannocht mer ich seien wil.
Wich iederman und mach mir rum,
Das ich kein narren hie versum.
Do gott Adam beschůf uf erd,
Was diser acker nit so werd
Und mocht kein narr nie grünen druf;
Do aber Eva schüttet uf
Den mischt ir ungehorsamkeit
Und dinkt den acker wit und breit
Und gott in fůcht mit sinem flůch,
Als mich bericht das erste bůch
Der heiligen bibel, sit der zit
Gotts zorn uf im zerspreitet lit.
Sit her sind narren wol geraten,
Do wir vormals kein narren hatten.
War ich ein narren seien dar,

---

4. a seien, säe. — b meien, mähen: für einen ausgesäten dreitausend ernten. — d wucher, vielfältiger Ertrag. — e Narren seien, Narren säen; die Sünde, die durch die Geburt anhaftet, befördern, statt sie durch Lehre und Beispiel 'auszurotten. — 6 Noch dannocht, verstärktes noch, trotzdem. — 7 Wich, weiche; rum, Raum. — 12 ufschüttet, aufschüttete. — 13 mischt, Dünger; das von den Elsässern eingeschobene ch wird meistens nicht geschrieben, wohl aber stets gesprochen, da auch da, wo ch sicher ist, der Druck es ausläßt: „ist, so hast die nas an stro gewist" (Murner, Nbschw. 75, 22). Dagegen: „minst: winscht" (Murner, Ketzer c 3b); „bist: ist: gewisht" (Murner, Geuchmat h 2 a); „liebscht" (NB. 13, 73). — 14 dinkt, düngte. — 15 fůcht, feuchtete. — 18 lit, liegt. — 21 War, wohin; dar, wage.

Do find ich für ein tusent par,
Ists nit war, so beschir mich gar.
Wir spreitent uf in so vil mist,
Das im an tingen nüt gebrist.
Der acker lit im jüdschen land,
Warlichen Damascenus gnant;
Do von gott nam denselben grund,
Als er Adam zů schaffen bgunt;
Den grund trůg er ins paradies
Und macht daruß Adam mit fliß,
Darzů gab im, was in gelust;
Doch was die friheit gar umsust,
Do er die narrenkapp ergriff,
Mit Eva saß ins narrenschiff.
So bald er in des lands verwies,
Darinnen stůnd das paradies,
Der engel schlůg in, biß er kam,
Da er von gott sin ursprung nam,
Uf den acker wider dar,
Da er vormals her kummen war.
Da ist die wurzel, merk das recht,
Davon uns kumt als menschlich gschlecht.
Adam und Eva hants geton,
Den acker uns zů erb gelon,
Mit großem leid gedüngt so wol
Das er der narren wachst so vol.
Er war kein wiser ackerman,
Das er das paradies ließ stan
Und nam ein schlechten acker an;
Er hat der kinder vil gelon,
Die das himelreich lond ston
Und dörfents um ein kolben geben,
So flißig nach der kappen streben,
Das sie ir erbteil nit verlieren,
Die elter oft ir kind verfieren,
Als Adam leider selber dat,
Wie wol sin übel dir nit schadt.

---

4. 22 für ein, statt eines. — 25 tingen, düngen. — 32 gab im, gab er ihm. — 40 dar, dort, dorthin. — 53 kolben, Narrenkolben. — 56 verfieren, verführen, vgl. 1, 87.

Hett er den himmel schon verlorn
Und ouch verdienet gottes zorn,
So hat er doch mit harter bůß
Dir gesetzt den rechten fůß
Uf die ewig himel straß;
Da folg im nach, den weg nit laß!
Folg Adam, dem betriebten man,
Wie er sin sünd fieng bießen an,
Widerholt das ewig leben,
Das im durch sünd gott nit wolt geben.
Ebron heißt das selbig ort,
Do Kain tet denselben mort,
Do Adam wont nünhundert jar,
Dreißig darzů, das ist war;
So lang bießt er sin übel tat,
Die er so schentlich bgangen hat.
In sünden folgen wir im nach,
Zů seiner bůß ist uns nit gach.
Als er den acker da besaß,
Do so lang sin wonung was,
Do düngt er in mit fettem mist,
Das er so fruchtbar worden ist
Und biß har kein narr druf brist.
Von disem acker gschriben stat,
Wie gott daruf geseiet hat
Ein gůten samen; doch zů nacht
Des menschen find solchs name acht
Und warf sin bösen auch dar zwischen,
Das gůt mit bösem tet vermischen,
Wie wol das bös nam überhand,
Unds gschicht noch ietz in allem land.
Mich dunkt, es mög nit hon bestand,
Das alle zit me narren sind,
Denn man der wisen menschen findt.
Der boden hat so große kraft,
Das er so vil der narren schafft;
Alle zit und alle stund,
Seit man narren in den grund.

---

4. 66 bießen, büßen. — 67 widerholen, wieder erwerben. — 76 gach, eilig. — 85 find, Feind. acht nemen, wahrnehmen, benutzen.

Von Damascenus acker will
Jetzund ich dir nit sagen vil.
Noch ist ein acker und ein grund,
Da von manch großer narre kumt,
Der heißet můterlicher lib;
Denn ieder narr komt von eim wib.
Manche můter macht ein narren;
Wenn sie wolt trüwlich, erlich faren,
So brecht sie wol ein wises kind,
So sie sunst ein narren findt.
Das kind seigt ir ein ander wib,
Uf das die brűst an irem lib
Zart und rein beliben stan;
Darum můß sie ein narren han;
Das nem sie für den wert daran!
Denn nach der seugerin natur
Gewonlich nach schlecht creatur:
Für edel kind wirt dir ein bur.
Kemstu denn und klagtests mir,
Das din kind nit folgte dir
Und dir in keinem nach wolt schlagen,
Ich wolt dir bald ein antwurt sagen:
Was seugtests nit ins baders namen
Und knipffst dein brűst mit widen zamen?
Ich wolt dir ietz gern sagen mere,
Wenn ich nit schont wiplicher ere,
Ouch wiplich brűsten eret dran,
Die ich auch selbs gesogen han.
Welche elter ire kind,
So sie jung gelersam sind,
Nit biegen, ziehen, leren, zűchten
Und sie der frumkeit underrichten,
Ouch lassent in den zoum zů lang,
Biß das sie gont den galgengang,
Die kan mein dichten nimmer brisen;
Sie sient narren für die wisen.

---

4. 107 seigen, säugen. — 113 die creatur, das Geschaffne, schlecht nach, schlägt nach, artet auf die Natur der seugerin, Amme. — 120 widen, wide, Strang, Band. — 130 galgengang, Wege, die am Galgen enden. — 131 brisen, breisen, preisen (allenfalls auch breisen, schnűren, mit Schnű-ren binden, zusammenhalten).

Unser götte bi dem touf
Lernent oft den narren louf
Die selben kindli, die sie heben,
Und schwerent doch ein eid do neben,
Sie wellent sie den glouben leren,
Gott und zucht und heiligen eren,
So sie nimer denken dran
Und wellent lieber narren han;
Sie schwerent, das sie gott behiet,
Wie Judas, der gott selb verriet.
Wer do lernet, das nie was gůt,
Und prediget, das er selb nit důt,
Der ergert manchen frummen man
Und fohet narren seien an.
Ho hoch! das hab ich oft geton;
Ich förcht bi gott, mir werd der lon.
Wer sin knecht nit trüwlich lert,
Der sim handwerk zůgehört,
Und der ein bös exempel dreit,
Ein falschen rat din oren seit
Und heißet dich verwilligen drin,
Das du umlouffst im narrenschin,
Ufenthalt und hilfet dir,
Im narren acker kummen für,
Verklaget dich und weret nit,
Do mit du lernst den narren dritt:
Die habent alle sorg und acht,
Das der seiget werd volbracht,
Darin man wenig narren seit
Und vil narren wider meit.

---

4. 133 götte, Taufzeugen. — 134 lernent, lehren. — 135 heben, aus der Taufe heben, über die Taufe halten. — 141 behiet, behüte. — 143 lernet, lehret. — 151 dreit, treit, trägt, gibt. — 154 narrenschin, Schein, Erscheinung eines Narren. — 155 ufenthalt, unterstützt, aufrecht erhält. — 156 für, vorwärts; wer dich in der Narrheit fördert, dir Vorschub leistet. — 157 verklaget, klagt über. — 160 seiget, die Saat, Aussaat. — 161 seit säet. — 162 meit, mähet.

5.

Gott geb, gott grieß, ich sags für war,
Nüt schedlichers dann ein glerter narr;
Ich hab ein schwere arbeit funden,
Das ich mich ir hab underwunden.

Gelerte narren schinden.

Herr gott, behiet vor gabel stich,
Jetz můß ich werlich weren mich!
Do ich von glerten narren dicht,
Do kam zů mir ein böser wicht
Und sprach: „Was darfstu uns citieren?
Wir wöllent mit dir disputieren
Uß meister Peter von Hochensinnen,
Den du nit weißst und wir wol künnen.
Großer kunst nimstu dich an
Und bist doch nit der selbig man,
Der uns ie künn zů narren machen;
Du bist zů kindst in diesen sachen,
Wir sind zů vol der heiligen gschrift,
Was himel, erdrich, seel antrifft,
Durchgründen die drifaltigkeit,
Wie meister Peter lernt und seit,
Den man nent von Hochensinnen.
Die himel straßen wir ouch künnen
Vor gan dem gemeinen christenman.
Was narrheit hont wir dir getan?
Wir gont mit wisheit um allein
Und hont der torheit niendert kein.
Der gloub wirt doch von uns regiert,
So hastu uns zůn narren gfiert!

---

5. a Gott geb, gott grieß, oft gebrauchte Interjectionsformel im Sinne: wie es auch drum sein mag; vgl. 54, 55. — d ir, ihrer. — e Gelerte narren schinden, die eingebildeten Gelehrten und die Verkehrten durchnehmen. — 2 werlich, wehrhaft, tapfer. — 7 Peter von Hochensinnen, Peter von Hohen-Siena, ein fingirter Gelehrter: „spricht meister Peter von hochen Sinnen“ (Murner, Geuchm. M 4 b). — 12 kindst, kindisch; vgl.: „er ist ouch Murnerst“ (Röhrich, „Mittheilungen“, I, 135); Harnest (für Harnisch), Welschgattung D a. — 18 die himelstraßen vorgon, auf der zum Himmel führenden Straße vorangehen. — 22 niendert, nirgend.

Wir hont durchlesen das decret
Und was das geistlich recht in het,
Clementin, sext, decretal;
So hont wir ouch die guldin zal,
Sternen sehen, rechen, meßen,
Singen, sprechen, nüt vergeßen;
Was ein mensch erleren kan,
Das hont wir als mit fliß getan.
Darum die universitet
Mit würdin uns begabet het:
Baretli, handschůch hant wir geben,
Das mal, vesperi ouch do neben,
Als du selber hast getan;
Jetz nimstu dich des bschwerens an
Und wilt vil klieger sin dann wir?
Darum wir dir gebieten für,
Zů reden und zů disputieren.
Wir wöllent kinder züher fieren,
Dann du mit diner kunst můst wichen;
Sie solten dich noch sechs jar strichen
Und wisten dich noch vil baß zleren,
Dann du uns künteſt hie beschweren;
Du wirst din narren bschweren miden.
Wir wöllens kurz nit von dir liden.
Man hat uns allzit fürher bracht
Und für wisen hoch geacht;
Soltstu dann narrheit in uns bringen,
Du miest noch witer mit uns ringen.
Wir wöllent uns wol din erweren!
Stand ab von dinem narren bschweren,
Du bist er nit, der selbig man,
Der narren wis beschweren kan."

---

5. 25 decret u. s. w. vgl. Brant NS. 76, 66 fg. — 28 guldin zal, die goldene Zahl, die Zahl zur Berechnung der Perioden der Neumonde, zur Bestimmung der Osterfeste. — 29 rechen, rechnen (wie regen für regnen). — 31 erleren, erlernen. — 35 Baret und Handschuh als Zeichen des Doctorats, 5, 138. — 36 mal, vesperi, Doctorschmaus. — 37 Murner war am 27. März 1506 zu Freiburg Doctor der Theologie geworden. — 40 für gebieten, vorschreiben, auferlegen. — 44 strichen, streichen, mit der Schulrute bearbeiten. — 45 wisten, würden wissen; zleren, zu belehren. — 47 miden, meiden, unterlassen. — 48 kurz, kurz gesagt, ein für allemal, sonst meistens bei Murner: kurz ab. — 49 fürher bringen, hervorziehen, vorziehen. — 52 miest, müßtest. — 53 din, deiner. — 56 wis, weise, zu Weisen.

Antwurt des beschwerers.

Ich sprach: „Für wen secht ir mich an?
Went ir, ich si herr Pantlean,
Der hinkend schnider? biß mich nit!
Ich darf wol tůn ein meistertritt,
Wie wol ich das auch reden tar:
Nüt schedlichers dann ein glerter narr!
Ist es nit eine harte pin,
Die glerten went nit narren sin
Und steckent doch bi andern toren
Bi gschwornem eid biß überd oren.
Wann ich ein glerten narren hab,
So erschrickt min seel und lib darab
Und bruch mit inen alles, das
Uf minem bschweren müglich was.
Marsias wolt ouch sin kein narr,
Biß man im zoch ab hut und har.
Wann mir kumt ein gelerter tor,
Das brucht vil witz, vil zit für war,
Und kumt mich lichnam bitter an,
Wie ich in überreden kan
Und das in meinem bschweren find,
Wie die gelerten narren sind
Und sind allsamen so verblendt,
Das sich ein ieder witzig went.
Min friheit sag ich in voran,
Die ich von unserm keiser han
Erholet, Maximilian,

---

5. 58 went, wähnt; Pantlean, vermuthlich der Pantalone der italienischen Comedia dell' arte, der erst später die Eigenschaft des hinkenden Schneiders mit der Rolle des Juristen vertauschte; vgl. 11, 34. — 59 biß mich nit, Interjectionsformel der Abwehr. — 61 tar, dar, wage, darf. — 64 went, wellent, wollen. — 66 überd, über die. — 75 lichnam, aus der Betheuerung, bei Gottes Leichnam, zur bloßen Interjection geworden, etwa wie unser höllisch. — 80 went, wähnt. — 81 friheit u. s. w. Daß Murner vom Kaiser Maximilian zum Poeten gekrönt wurde, steht durch die vom 26. September 1506 datierende Genehmigung seines Ordensobern fest. Das müßte im Jahre 1505 gewesen sein, als Maximilian vom März bis September am Rheine wechselnden Aufenthalt nahm (Worms selbst ist nicht nachgewiesen), während er 1506 gar nicht in die Rheingegend kam. Vgl. Stälin in den „Forschungen zur deutschen Geschichte“ (Göttingen 1862), I, 347 fg.

Der mirs zů Wurms uf einem tag
Erloubt, das ich üch schinden mag,
Durch allen körper hin und wider
Sůchen, merken alle glider,
Ob iendert ich ein örtlein find,
Do narren inn verborgen sind.
Ir sind mit worten also klůg,
Das kein beschwerung ist genůg;
Mit worten halt ir allzit fůß,
Darum ich euch hie schinden můß.
Es hilft kein wort an üwerm bschweren,
Dann ir üch klieglich künnent weren
Und künts glosieren alles fin,
Ouch wölt mit gwalt kein narren sin.
Ir sind narren, ich můß üchs sagen,
Und solt der dunder darzů schlagen.
Künt ir dann die heilig gschrift
Und was den christen gloub antrifft,
Wes handlent ir nit mit der tat,
Als nun das selb geschriben stat?
Ir künnent gnůg und tůnt gar wenig
Und koufent senf um kupfre pfennig.
Das best, das ich weiß, das ir künnen,
Ist vil vertůn und wenig gwinnen.
Euer künnent wirt üch leid,
Als mir das sant Iheronimus seit:
Der gloub ist tot on unser werk.
Darum künt ir ietz überzwerg
Und sind der heiligen gschrift so fro,
Als wann ich küwet bonenstro.
Ir sagt, ir künt den himel steg,
Was louft ir dann den affen weg
Und stont dem christen menschen bi
Wie der fuchs der canceli?

---

5. 88 iendert, irgendwo; find, fünde, fände. — 90 sind, seid. — 92 fuß halten, standhalten. „Hast du ein sach, die ganz nüt soll, noch kann er dir fuß halten wol“ (Murner, NB. 29). Schwindelsheim F a; Fischart Garg. 519. Fünklin, Pallas 466. — 96 glosieren, drehen und deuteln. — 111 überzwerg, quer, verkehrt; vgl. 38, b. — 113 Vgl. 3, 20; 5, 178.

Euer gröſte wisheit iſt,
Wie ir Gretmüllerin grift die brüſt
Und den hünern die ſchwenz ufbinden,
Ouch wie ir gelt zů opfer finden.
Iſt mein kunſt üch nit genůg,
Wie ſind ir worden ietz ſo klůg?
Here, wol here! die hand můſs ab
Und kem ichs an ein bettelſtab!
Wie der wolf die ſchaf hinfiert,
So wirt der gloub durch üch regiert;
Als der wolf den genſen prediget,
Die armen chriſten alſo ſchediget
Ein glerter narr und undertruckt,
Biſs er ſchaf, gens hat all verſchluckt.
Die ſternen ſecht ir in dem glas
Und künnent rechen, wie vil maſs
Ir zů nacht getrunken hant,
So ſingt ir uns dann ein diſcant.
Wie komt es, das man ſpricht: «ie glerter,
Je verruchter und verkerter»?
Ir baretlin und ir handſchůchs lüt,
Wiſst ir, in der alten zit,
Wa man fand ein glerten man,
Der fieng ein geiſtlichs weſen an
Und tet wie ers in büchern fand;
Das bracht der chriſtenheit beſtand.
Predigt ir ſchon den ganzen tag,
So blibt es uf der alten ſag,
Die der hirt ſagt von ſin kelber:
«Wer es war, ſie tetens ſelber.»
Wann ir uns ſchon von faſten ſagen,
So füllent ir zů nacht den kragen
Und macht ein ſolch collation,
Vier tröſcher möchtent mit beſton.

---

5. 119 Gretmüllerin, allgemeine Bezeichnung für eine buhleriſche Perſon, der Murner eine beſondere Dichtung: „Die Mühle von Schwindelsheim oder Gretmüllerin Jarzeit", widmete, und die er in der NB. öfter erwähnt: 6, 121; 11, 100; 12, 78; 61, d, und auch ohne den Beiſatz, einfach Gret: „und iſt zu grob mit Greten ſchimpf" (Murner, Ketzer n 3a). „Elslin, Gretlin vornan dran" (NB. 50, 8). — 120 den hünern die ſchwenz ufbinden, unnöthige Arbeit thun; vgl. Nr. 41. — 125 ichs, ich es, deſſen, deswegen. — 138 Vgl. 5, 35. — 146 ſin kelber, ſeinen Kälbern. — 147 Wer, wäre. — 151 mit, damit.

Unküscheit künt ir streng verbieten,
Vor welcher ir üch alzit hieten,
Wie der esel tůt im meien.
Nid, haß verbieten ir den leien,
Und sind des lieben nids so vol,
Das ir vor nid nit sehen wol
Und tůnt den nid oft schedlich eigen,
Das ir in uf der kanzel zeigen.
Einer sagt mir das und lert,
Wer nit meß und predig hört
An dem suntag in der pfarr,
Der si ein tödtelicher narr.
Zů fasten kriegt ir um die bicht;
Ich merk wol, was üch brist villicht:
Ach gott, es ist zů tůn ums geld;
Ich weiß, das mir die red nit felt.
Das wolt ich nimmer hon gesagt;
So ir aber von mir klagt
Und wölt mit gwalt kein narren sin,
So ziehent doch die oren in!
Nit streckens also lang herfür,
So wir doch sollent bichten dir;
Verbergt den kolben doch die zit,
Wenn geistlich sind die christenlüt.
Am gotsdienst habt ir kein verdrieß;
Der kirchgang ist üch eben sieß,
Als wann ich küwet enzian.
Wie wol ir zehen pfrienden han,
Noch laßt irs unbesungen stan.
Nun wölt ir mir die kind her fieren,
Die sollent mit mir disputieren

---

5. 153 hieten, hütet. — 156 sind, seid. — 158 eigen, kund geben, vor Augen bringen. „Wann ir euwer boses maul nit eigten" (Murner, Ketzer a 3 a). „wann sie nit öfflich die bulschaft eigten" (Murner, Geuchmatt C 3 b). „als ich kan eigen und zeigen" (Murner an Luzern, S. 6). „sich regt und aigt meins leidens schmerz" (Melissus, Psalm 39, 3). — 164 zu fasten, in der Fastenzeit; kriegt, zankt; bicht, Beichte, die Beichtenden. — 167 felt, fehlt, fehlgreift, irrt. — 177 sieß, süß. — 178 enzian, gentiana lutea und amarilla, die bittere Wurzel ist officinell. — 179 pfrienden, Jahreseinkommen aus geistlichen Stiftungen oder erkauftes Jahreseinkommen überhaupt, von praebenda herkommend, nur misbräuchlich als von ü, üe abgeleitet und mit ie geschrieben. — 180 Noch, dennoch; unbesungen, ohne zu singen, ohne Erfüllung der damit verbundenen Pflichten.

Ir tůnt mir we! och meister, och!
Der schůler schlegt dem lerer noch.
Der alt krebs lernt sin kind den strich,
Das sie noch hüt gont hindersich.
Ich hab vil glerter narren gschunden
Und nie kein weisheit bi in funden;
Darum so lident üch mit gdult,
Ir habt das schinden wol verschuldt.
Buck dich Jäcklin, du můst in ofen!
Wert ir schon keiser, künig, grofen."

6.

Geuch ußbrieten hat ein sinn,
Daran ich selten angewinn;
Wann ichs schon spieß und briet sie ouch,
So fliegens doch zům alten gouch.

Geuch ußbrieten.

Noch sind vil narren, die uns ouch
Ußbrietet hat der liebe gouch.
Das sind die selben geuch, die sitzen,
Wann sie sich bi dem win erhitzen:
Der win hinin, der gouch heruß!
Dann sagent sie von manichem struß
Und herten streichen und von kriegen
Und künnent vil von Naplos liegen,

---

5. 183 och, ach. — 185 sin kind, seine Kinder; strich, Weg, Gangart. — 189 lident, leidet, schickt euch. — 191 Buck dich Jäcklin, die Geschichte, nach der das hölzerne Bild des Heiligen zum Heizen gebraucht wurde, wörtlich aus dem „Pfaffen von Kalenberg", der also vor der NB. schon bekannt (gedruckt?) war. Vgl. Hagen's „Narrenbuch", S. 314 und unten 19, 128.

6. b angewinnen, gewinnen, Vortheil haben. — c ichs, ich sie. — d fliegens, flögen sie. — e Gegen die Kannengießer beim Weine und die Lügner und Landbetrüger. — 6 struß, Streit. — 8 Naplos, Neapel. Die Kriege um Neapel fallen noch ins Ende des 15. Jahrhunderts; die geldrischen Kriege von 1465—71 und 1499. Vgl. Liliencron, Nr. 117 und 194. liegen, lügen.

Von Gellern und vom Niderland,
Wie sie mit Schwitzern gfochten hant;
Der hat erdött ein rosenkranz
Und weiß uf kriegen allen fanz.
Sie sagent von dem größten mort,
Den sie erfüllen hie und dort,
Zů Venedig und in Beiern
Und brietent uß dem gouch sin eiren,
Wann sie ir manheit all gesagen.
Dann fierent sie vil großer klagen
Uber künig Maximilian,
Wie er sie nit bezalen kan,
Und liegent an den frummen man.
Wenn er sie doch bezalen wolt,
So wer das ir verdienter sold,
Gott geb es schad recht wem es schad,
Von dem galgen uf das rad!
Nit sag ich von den frummen knechten,
Die ritterlich und manlich fechten;
Allein die streiten bi dem win
Und went für hansen geachtet sin,
Die nie kein redlich daten kunden,
Denn martren, blůten, fleischen, wunden,
Deren früntelichster grůß
Ist allzit aller heiligen bůß:
Huprecht, Velten, sant Kürein
Und sant Vit im holen stein —

6. 12 allen fanz, allen Vortheil, alle Schliche. Vgl. übrigens Grimm, WB., I, 203 fg. — 15 Venedig. Der Krieg gegen Venedig fällt ins Jahr 1509 (die Stelle kann also nicht früher geschrieben sein). Vgl. Liliencron, Nr. 258 fg., Der Bairische Erbfolgekrieg 1502—1505 (Liliencron, Nr. 224 fg., unten 11, 21). — 29 went, wollen; Hansen, angesehene, vornehme Leute: „Ir aber seind große Hansen“ (Manuel, Meß [Strobel, 62]). „bei den großen Hansen und bischofen“ (Gesprächbüchlein Belial, Erasm. A 3 b). „Die regel müssen allein die armen brüder halten, die großen Hansen bedörfen sein nit.“ „Münche, die nit obern oder machthansen sein“ (Dialogus Löffelmacher, B i j b). „reich hansen und gewerbslent“ (Lied vom Mammon). „und dunkest dich ein großer Hans“ (Hans Sachs, 1, 481 a). „groß Hans so hast du sie (die Welt) den geweligen“ (Ders. 4, 3, 57 d). „Der große Hans, ach wie so klein, Läg hingeschmolzen ihr zu Füßen“ (Goethe, „Faust“). Zimmern 2, 434. — 32 gruß, Begrüßung, d. h. sie grüßen die Heiligen nicht anders, als wenn sie bei ihnen fluchen. — 34 Huprecht, Hubertus, der Jagdpatron; Kürein, Quirin. Vgl. 85, 46.

Mir die heiligen, in die bůß!
Das selb sei recht ir wider grůß.
Die andren sitzend ouch do bi
Und gent sich uß der alchimi,
Wie sie uß kupfer gulden machen,
Und liegent, das die balken krachen.
Vor ziten loug man durch ein bret,
Das etwa drithalb elen het,
Jetz lügt man durch ein stehelen berg,
Wenn schon dri legent überzwerg.
Die andren zeigent ouch ir oren
Und hant lapidem philosophorum,
Das selb sind recht gekrönte doren
Und brietent uß die fünft substanz,
Und ist alsamt gefidert ganz.
Darnach kumt uns der fahrend schůler,
Uß frau Venus berg ein bůler,
Und kan vil vom Danhüser sagen
Und uber einen babste klagen,
Der im sin sünd nit ab wolt lon,
Und wie frau Venus si so schon,
Doch si beschloßen ietz das tor
Und zwen galgen stont dar vor.
Der dunder schlag mich, si es wor.

---

6. 36 in, ihnen; buß, Strafe. „Ei das er hab sant Quirins buß" (Hans Sachs, 3, 3, 70d). — 39 ußgeben, c. gen., sie rühmen sich der Alchemie, geben vor, sie seien (in) derselben bewandert. — 41 liegent, lügen; balken krachen, von der Schwere der Lügen: „Wann man lügt, das balken krachen" (Murner, NB., 56, b). „So lügt man, das die balken krachen" (Das. 75, 32). „Wie kan der wolf so weidlich liegen, das sich davon die balken biegen" (Alberus 176). Vgl. Grimm, WB., I, 1089. — 44—45 Vgl. 56, c d. — 45 legent, lägen. — 47 lapidem philosophorum, Stein der Weisen. — 49 fünft substanz, Quintessenz, treiben Chemie. — 50 fidern, lügen. „Mit liegen, triegen, lůg du fider" (Murner, NB., 14, 43). „Man merkt sunst, das er fidren kunt" (Murner, Ketzer, 63a). „Mancherlei art ist bei uns Teutschen verdeckt und höflich das liegen zu nennen, als under die tauben schießen, in schweidler greifen, junker Bernhart raufen, under der naßen sich kratzen, sich streichen, auf dem sims gehen, das beiheln zu weit werfen, den daumen regen, sich versteigen" (Kirchhof, Wendunmut, 1, 252. Oesterley 1, 304). — 52 Venusberg, s. Gengenbach, S. 678 fg. „Ein farend schuler zu im eintrat, Wie sie denn umgiengen vor jarn, Und lauter baurenbescheißer waren, Der sagt her große wunderwerk, Wie er kem aus dem Venusberg" (Hans Sachs 3, 42. Montanus, Gartengesellschaft, Nr. 109. 2, 87a. Murner, Geuchmatt, H. Hans Sachs 2, 4, 119d; 120d; 3, 3, 18b. Zimmern 2, 80; 4, 408.

Darnach kumment die tüfelbschwerer
Und warheit in der hende lerer;
Einer hat küng Salomons ring
Und lügt, das vor den lüten stinkt;
Der ander hat ein spiritum
Im glas, im daumen inclusum.
Besichs durch gott wol ummendum,
So findstu nüt denn bůbentrum.
Ich hab im glas vil tüfel gsehen,
Wenn ich drank und rert min trehen.
Sie hant küng Salomons spiegel ouch;
Sehstu drein, du sehst ein gouch!
Ich fand irs liegens nie kein end.
Wol uß, das üch der tüfel schend!
Darnach sie von den seelen liegen,
Biß sie gott und die welt betriegen.
Ir bloterärzet kumment ouch;
Welcher tüfel, welcher gouch
Hat üch gelernet also schmieren
Und so manches mensch verfieren?
Ir blibent geuch recht hür als fern.
Wo man schmiert, do fart man gern.
Der ist ein gouch, der gotts gebot
Haltet für ein faßnachtspott,
Truwt gott als er dann billich soll,
Doch truwt er im nur vil zů wol.
Wer nit von sünden abston wil,
Der truwt doch gott nur vil zů vil,
Der üch verderbt im feur und rouch.
Das ein solcher böser gouch
Nit mer guckte oder liege
Und kein frummen mer betriege!

---

6. 61 Chiromanten, die aus den Linien der Hand wahrsagen. — 63 das, daß es. — 66 ummendum, um und um, von allen Seiten. — 67 bubentrum, Bubenstück. „Das halt ich für ein bubentrum“ (Murner, Luth. Narr, 3589). „Ja wer es schon ein bubentrum“ (Das. 3848). — 69 reren, vergießen, vgl. 1, 9. „Verrert ir zäher on unterlaß“ (Hans Sachs, 4, 3, 30d). „Er hat sin blut für dich verrert“ (Eckstein, Concil A 2b); trehen, Zähren, Thränen. — 73 Wol uß, hinaus! — 76 blotterärzet, Aerzte gegen Blattern, Beulen, Quacksalber. — 79 mensch, n., hier allgemein für Mensch; nicht nach heutigem Gebrauch für ein Weibsbild. — 81 faren, im Sinne von abfahren, sterben.

Noch seind mer geuch uf hohen schůlen,
Die ouch um die geuchseier bůlen:
Wenn sie sollen kunst studieren,
So loufent sie um bůbelieren,
Um die ganze stat spazieren,
Die můß ich ouch zůn geuchen fieren,
Sie hant erholt die meisterschaft,
Das geschach uß geldes kraft.
Man hett üch nit vom land vertriben,
Wenn ir schon werent knecht beliben.
Wenn ir den künsten fechtent nach,
Als üch ist nach der kappen gach,
Mit griener siden underleit,
Und ieder ein baretli breit
Und will mit schall sin meister Peter,
Mit schweren schritten inher get er,
Meister ist er der siben künst;
Ach gott, wenn du ein halbe künst!
Latin wol reden ist die erst;
Wenn du es bi dem liecht erferst,
Latin kan er fürs ober tor,
Wann kein latinischer stat darvor
Und uf der straßen niemands kumt,
Der im latin zůn oren rumt.
Des freut er sich des tütschen orden.
Oft und dick seindt meister worden,
Die nit also gelidert waren,
Das sie doch künten eins erfaren,
Ob logica nach rechter lere
Gretmüllerin geschwieger were.
Bi der rhetorik sie beliben;
Jo, wenn sie bůlbrief wellen schriben,

---

6. 95 bubelieren, sich wie Buben benehmen. Vgl. Brant, NS. 27, 6. „So louft er lieber bubelieren“ (Murner, Luth. Narr 2584). „Do ich solt zu Paris studieren, do ritt ich umher bubelieren“ (Murner, NB. 47, 44). „Do sind sie gangen bubelieren, den megden vor dem hus hofiren“ (Das. 61, 51). — 98 meisterschaft, Magisterwürde. — 102 fechtent nach, nachföchtet, nachstrebtet. — 106 Peter, vgl. 6, 7. und 94, 11. — 115 rumt, schreien, von der Stimme des Esels. Vgl. Brant, NS. 78, 4. — 118 gelidert, geledert, beschlagen. „So merkts ein schäflein was in brist, das er nit ganz gelidert ist“ (Murner, NB. 61, 54). „Lieber mein Kunz, du bist gelidert im degret (decret)“ (Wegspr. g. Regensb. ciija). — 121 Vgl. 5, 119.

So künnent sie die wörter ferben,
Ein dütschen text ganz glitzend gerben;
Ringen, werfen, stoßen, springen,
Luten, harfen, gigen, singen,
Die musik lernt sie diese ding;
Verdenblůt sie sind gering
Und dumlent sich so redlich dinn;
Das důt ir hoher meistersinn.
Arismetica sie zelen lert,
Das mancher vater wurt beschwert,
Dem sin sun nür zů vil zalt,
Vil me dann als sin gůt in halt.
Messen lernt geometri,
Das künnent sie und wißents fri,
Wie wit zůr roten deschen si;
Sie hants wol also dick gemeßen,
Das sies nit leichtlich důnt vergessen.
Des himels louf, astronomi,
Die wißent sie ouch lichnam fri:
Zů zwölfen sie erkennent schon,
Das zit zů nacht ist schlafen gon:
Am gstirn in gar nüt bresten mag,
Denn sie das schouen alle tag:
Die sunn am morgen in dem bett,
Ob sie den rechten motum het.
Lieben geuch, verzihent mir,
Das ich üch erlich ziehe herfür.
Ir merkent wol, von wem ich sag,
Das ich die glerten nit anklag;
Ich sag von mir und mins gelich,
Die uff schůlen süberlich
Lichnam vil verzeren künnen,
Me dann unser veter gewinnen.

---

6. 129 Verdenblut, sanguis verendus, heiliges Blut; als Betheuerung (Fluch) häufig: „Och verden blut, sie waren frei“ (Murner, Ketzer I 8b). „Botz verdenblut“ (Fischart, Garg. 297). Vgl. unten 10, 30; 48, 61; 93, 23. Auch in andern Verbindungen: Verdenlung (Cuntz und Fritz A b). „Ferda schwitz Murrenthoman“ (Eckstein D 4 a.) „Potz ferden hirn“ (Funklin, Pallas 15). Verden pluſt (Manuel, Fastnachtsch. 43); gering, gewandt. — 130 dinn, drinnen. — 138 rote tesche, rothe Tasche, vermuthlich Name eines Wirthshauses.

Das sind ietzund die siben künst.
Wa du güte gsellen finst,
So setz dich nider, spiel mit in
Und schütt den win mit küblen in,
Schlemm und demm, ouch spiel und braß;
Wa doch din vater bzale das,
Do soltu nit vil darnach fragen.
Wolt er dann darüber klagen,
So mach dir selber ein latinum:
Mistelinum, gebelinum!
Ich hab ir mer also gelert,
Das, der sich an min leren kert,
Dapferlich kunt gut latinum,
Von der stat züm galgelinum.
Der rechten kunst wir uns wol hieten,
Biß wir dem gouch die eier brieten.

7.

Wir achtent nit götlicher würd.
Spilt gott mit uns, so si er hirt.
In diesem spil stat solches druf,
Was wir umwerfen, setz er uf.

Mit gott der geiß hieten.

Gott ist einmal hie zü uns kummen
Und het eins vaters herz genummen,
Früntlich, menschlich gewonet bi,
Des muß er oft entgelten hie.
Ach gott verzühe, du bist frum,
Was wir dir alzit werfent um,
So bistu hirt und stellest wider;
Darum wir bösen all din glider

---

6. 166 mistelinum u. s. w., du mußt zur Mistgabel greifen. — 170 bis er an den Galgen kam. Vgl. 30, 36.
7. o der geiß hieten, die Ziege hüten, den Sünder aufrichten.

Dir verschwören und verfluchen.
Springt die geiß, du můst sie suchen,
Darum das du bist unser hirt,
Wir achtent nit dinr großen würd.
Wenn du die geiß gesetzest hast,
So hant wir weder rů noch rast,
Biß wir sie werfent wider um
Und jeuchent dich, zu hieten drum.
Do du redst ein grusam sag
Und warntest vil vom jüngsten tag,
Wie die schaf zůr rechten hand
Und die geiß den linken stand
Vor gottes urteil würdent ston;
Do hastu uns wol merken lon,
Das die geiß der sünder ist,
Des du doch hietst zů aller frist
Und sin trüwer hirte bist,
Der do oft und dick felt nider
Und du in ufrecht stellest wider,
Ouch mit fliß achtst widerum,
Ob er würt wider fallen um;
Siben und sibenzig mal ein tag,
Oder wie vil er fallen mag,
Noch bistus als der hirt so gůt,
Dar du nit laßst von diner hůt,
Biß du sin kamst an bettelstab,
Das ich daran ein wunder hab,
Wie du so recht gůt mügest sin,
So niemands dankt der gnaden din.
Was freud mag dich darin ergetzen,
Alzit die schentlich geiß ufsetzen?
Laß doch einmal von dinem hieten
Und sprich, du welst die geiß verbieten.
Doch werfent sie on underlon,
Ob sie wer schon nit ufgeton,
Darzů den frummen hirten lemen
Und wellent doch sich des nit schemen.

---

7. 16 jeuchent, jagen. Vgl. Brant, NS. 13, a. „Solt man die rechten Türken scheuchen, So mieſt man sie von erst verjeuchen" (Murner, NB. 32, 26). — 26 Der, der Sünder. — 43 ufgeton, aufgerichtet. — 44 lemen, lähmen.

Die lem geschach in zeiten vor,
Do du struchtest in dem tor,
Vor diner mûter fielest nider,
Noch stůndstu uf und hietest wider
Mit allem fliß in aller trüw.
Ich find ietz niemant, den es rüw,
Das er die geiß dir würfet um,
Noch sachstu dennocht um und um,
Do du der geiß nimm hieten kundst,
Doch ir erwürbst dins vaters gunst;
Versprachest sie, sie wistens nit,
Darum du tetst ein früntlich bit,
Das ins der vater nach solt lon,
Die dir das lemen hetten ton.
Nun hastu also früntlich gtan
Und namst das hieten wider an
Und hietest noch der bösen geiß,
Die iren eigen fal nit weiß,
Irn frummen hirten nit erkent
Und so schentlich ist verblendt.
Ob schon niemands würf zu ir,
Noch dannocht felt sie nider dir;
Ob sie schon niemands fichtet an,
Dannocht will sie nit ufrecht stan.
Ich förcht, sie gwon des falls zů vil,
Das sie ein mal blibt ligen still
Und ewig ligt in dinem zorn;
So hat sie dann das spil verlorn.
Darnach schlechstu sie hindersich,
So ists verloren ewiglich.
Darum ich gib ein solche lere:
Ob gott schon zů uns kummen were,
Arbeit zů tůn, der geiß zů hieten,
Mit uns in allem bresten wieten,
Das er allein uß güte tůt,
So dankt im doch der frummen hůt,
Wann wir sin geiß im werfen nider,
Und er sie dannocht stellet wider;

---

7. 46 **lem**, Lähmung. — 56 **Versprechen**, vertheidigen. „Nun muß ich witer mich versprechen Und mit der falschen anklang rechen“ (Murner, Schwindelsheim F 4a). Vgl. NB. 41, 87. — 74 **hindersich**, zurück.

Wann du es aber tetest nit,
Erloust er dich in glichem tritt
Und riert dich mit sim stecken an,
Dann miestu selbs and arbeit stan
Und hieten also lang als er.
Das würt der armen geiß zů schwer,
Dem armen sünder nimmer gůt,
Wa gott abstůnd von siner hůt
Und solt ein tötlich mensch bewaren,
Dann miest er mit den narren faren
Ein straßen, die er nimmer kant,
Sie ist in nobis hus genant,
Dinn ist es warm, duß ist es kalt,
So schlecht der flam zum fenster uß.
Herr gott behüt vor diesem hus!

8.

Hie schnid ich löffel, groß und klein,
Wie ieder will, so findt er ein.
Wer hie sins fůgs nit finden kan,
Der will lecht sunst kein löffel han.

Löffel schniden.

Ich bin gewis des löffels schnitt,
Doch brenn ich oft das mul damit.
Ein ieder gouch hat sin geschrei,
So findt man löffel mancherlei,

---

7. 86 stecken, Stab, Hirtenstab. — 95 nobishus, Nobishaus, in abysso, Hölle. Das Wort, das zuerst 1509 vorkommt, wiederholt Murner, NB. 30, 20, und seitdem ist es durch das ganze Jahrhundert bis zu Ende des 17. ein gangbarer Ausdruck für Hölle. Murner brachte es wol aus Italien mit. Vgl. die Stellen in Goedeke, J. Römolt, dazu: „Ich halt, das sie in nobishus Dort sehen zu dem fenster uß" (Murner, Ketzer bja). — 96 Dinn, duß, drinnen, draußen. — Da die Abschnitte häufig 98, nie 99 Verse enthalten, scheint hier troß des mangelnden Reims auf kalt kein Vers zu fehlen, den auch keine andere Ausgabe ergänzt hat.

8. c sins fugs, das was sich für ihn eignet, das Passende. — d lecht, vgl. 97, 72 villecht: (schlecht) abgeschliffenes: leicht. — e löffel schniden, liebeln, Cour schneiden, thörichte Liebesäußerungen; Verschwendung.

Groß und klein, ouch jung und alt,
Die löfleri ist manigfalt.
Wer nimt ein wib um gůt und gelt,
Der ist zů einem löffel zelt;
Wer do meinet er si schon,
Das in kein frau nit faren lon
Dar, und in verlasse nit,
So doch er ir kein gelt nit git,
Des selben löffels můß ich lachen,
Der im doch laßt ein menlin machen
Und gloubt was im das wib glosiert,
So sie in bi der nasen fiert,
Der ist zů löffelholz geschickt;
So bald ein wib in aneblickt,
So hat er glich kein rast noch rů
Und ist noch wol ein mil darzů.
Der löffel sint noch vil uf erden,
Die erst im alter löffel werden
Und tůnt, wie sie in jugend taten,
Wie das die löflin hat geraten.
Ein iede zit bringt ire zit,
Junge berden alte lüt
Kan ich zusammen nimmer fiegen,
Was laßt du dich dann schön anliegen
Und hast so lang an krucken krochen,
Die backen beid in falten gstochen?
„Ja, sagent sie, das herz ist frisch!
Wa doch das jung blůt kummen ist?“
Wer heßlich ist und acht sich stolz,
Der ist nit wit vom löffelholz.
Wer sich die welt betriegen lat
Und acht sich rich, so er nüt hat;
Wer sich gloubet edel geboren,
So all sie fründ dörflinger waren,
Und sich achtet wis und klůg,
Der doch erst louft von dem pflůg,

8. 11 dar, wagt, darf. — 14 menlin, Verblendung, X für U. — 15 glosiert, vorredet, lügt. — 20 mil darzu, Meile bis dahin. — 38 dörflinger, Dorfbewohner, Bauern. 12, 47.

Und wil mit brangen ieher bochen,
Als ob er künn den narren kochen,
So schlach ich im den vorteil har,
Das er kein löffel koufen tar.
In dem hafen ward bereit
Das linsenmus, do von man seit,
Darum Esau sin grechtigkeit
Jacob sin brůder hat zů gseit,
Darum ouch ein löffel was,
Das er sin erb in linsen fraß.
Ein löffel was ouch Dotzinger,
Von dem uns sagt all landes mer,
Das er im tusch ein esel gab,
Um ein pfif, ein ringe hab.
Wer ewigs um zergenglichs git,
Des duschens er genüßet nit;
Dann wer um pfiffn ein esel git,
Der muß oft gon, so er gern rit.
Hört, was ein junger löffel tůt,
Verbraßt sin erbteil, als sin gůt,
In eim jar das verzeren kan,
Das in vierzig nie gewan
Sin vater und all sine fründ,
Wer sprech, das sie nit löffel sind?
Sie buchent, wil sie lougen hant,
Das hilft bald an den bettelstand;
Kein win, kein spisen schmackt in fern,
Jetz freßent sie der klien gern
Mit dem verlornen bösen kind.
Ein löffel ist im selber find
Und hat kein rů noch rast darzů,
Biß er das gůt als samt vertů,

---

8. 41 bochen, pochen, prahlen. — 44 tar, nöthig hat. — 55 Dotzinger; das an sich völlig verständliche Geschichtchen ist mir sonst nicht bekannt; nach dem Beisatz all landes mere, landläufige Erzählung, scheint es ein oberrheinischer Schwank gewesen zu sein. — 65 buchent, bauchen, beuchen; mit Lauge reinigen. „Das müst man nur für laugen brauchen, das man im möcht die Nasen bauchen" (Fischart, Domin., S. 41). „Weschen, Buchen, Bett bestrichen" (Murner, Geuchm., Art. 12). „Ein bauch ausgeweschen" (Gartengesellschaft, II, Nr. 104). — 68 freßent, fräßen; klien, Kleie. — 69 verlornen kind, der verlorene Sohn (Luk. 15).

So weißt er, das er fürabent hat.
Ein ieder wiser wol verstat,
Was ich mit diesen löffel mein,
Die ich üch schnid hie groß und klein.

9.

Ich müß ouch frowen hie her fieren,
Das ich in mög die lenden schmieren
Mit zwölf güter heslen stecken,
Biß ich von in vertrib die gecken.

Die lenden schmieren.

Tusent guldin geb ich drum,
Das alle frowen umendum,
Die uns man bi der nasen fieren,
Kemen zu dem lenden schmieren.
Ach gott, wann sie nun mießig weren,
Das ich sie also möcht beschweren.
Man sagt, die wiber hont ein art,
Wer an in die bengel spart
Und schlecht nit druf als in ein mist,
Das im kein dester hölder ist.
In miner kunst find ich noch eis,
Das nit ein ieder meister weißt,
Wie die weiber nerrin sind
Und iede bald irn narren findt;
Dann schenkt sie im ein rosenstrus,
Die geuchin dinn, der gouch ist duß,
Das ist umwunden mit siden blo
Und bedüt: narr hie, narr do.

---

8. 73 fürabent, Feierabend. Vgl. Brant, NS., 67, 25. Murner, NB., 48, 66.

9. a fieren, führen. — c heslen, vom Haselstrauch. — e Die falschen Weiber züchtigen. — 2 umendum, rings umher, überall. — 5 nun mießig, nur müßig. — 11 eis, eins. — 17 blo, blau.

Bindt sie es dann mit siden grien,
So bedüt es: lieber narr, far hin!
Wann er das blümlin hat entpfangen,
So ist der narr so ganz gefangen,
Das sie in an ein strohalm bindt;
So große geuch uf erden sind.
Wann sie im das strüslin git,
Wil er wider schenken nit,
Dann macht sie im ein krenzlein schon,
Darum will sie ein dapfern lon.
Vil geuch verfaren an dem stock,
Die um ein krenzlin gent ein rock.
Wann ir das selb geraten ist,
Dem gouch entblößet sie die brüst,
Ein schnierlin schwarz henkt sie daran,
Damit dem gouch sie locken kan;
Dann zücht sie das ab irem hals
Und schenkts dem gouch mit züchten als,
So louft er, als er schellig wer,
Und bringt ein nüwen belz do her,
Das er das schnierlin mit vergelt.
Die nerrin an sin hals anfellt:
„Herz aller liebster, laß da von!
Ich habs nit um din gaben ton",
Und wert sich vor im mit gewalt,
Als wenn dem esel ein sack entfallt.
So weint er dann so inniglich:
„Ach gott, wiltu verschmahen mich?"
Als mich der gouchschimpf sihet an,
Brecht er, was er ie gewan,
So ist das unser geuchin sitt,
Das sie es als verschmähet nit.
Dann gibt sie im ein facillet,

---

9. 29 verfaren, gehen zu Grunde. „Vil kind verfaren an dem stock" (Murner, Schwindelsh. B 31). „Das ich nim verfar Und nach diesem jamertal Nit kum in ewigs todes fal" (Murner, Badenfart P 6a). „Were es ouch, das ich sterbe und verfare." (Wencker, collect. j. p. 4, 83.) „Ich sah, das ich auch mit im verfaren was" (Finkenrittr A 5b). Vgl. NB. 35, 53. — 37 schellig, unsinnig. „Dem man entzündts do mit sin blůt, das er ganz schellig wirt und wiet" (Murner, Schwindelsh. A v b). — 51 facillet, Tüchlein. „Ein facillet bringt ir ein rock" (Murner, Schwindelsh. Biij b).

Das vier schwarzer trasen het.
Das tůch daran wart nie so breit,
Das mans uf einen finger leit;
An sin hals bindet ers geschwind
Und treits, wa vil gesellen sind:
„Ju über ju! sie gab mir das!
Gott grieß sie, do sie bi mir was!“
Wann die geuchin vor im stat
Und ers an hals gebunden hat,
Ouch sie damit im hat gelockt,
So heischts ein grienen underrock.
Würt sie dann der bitt nit gewert,
So bitt sie, das er bürge werd,
Vor dem tůchman, sie verstand,
So wöl sie spinnen mit der hand
Und im all woch ein schilling geben,
Dann sie verdien sunst golt dar neben.
Wann der gouch das hat geton,
Dann facht sie an zů andern gon;
Hat der narr daran verdrieß,
Mit weinen sprichts, das sie es mieß
Leider tůn, uf das sie gwinn
Und im die schulden bring herin.
Dann spricht der gouch: „Hi! dovon nit!
Herzallerliebste, hör min bitt:
E das ich das wolt von dir hon,
Das du solst zů andern gon,
Den rock will ich dir schenken e,
Ein schleier, mantel, noch vil me;
Von fůß wil ich dich kleiden uf!“
Heimlich schlecht sie dem gouch den muff.

---

9. 52 trasen, drasen, Schnüre (Tressen). „Mit siden drasen an den orten (Zipfeln) Und um die drasen guldin borten“ (Murner, Geuchm. miij b). „Sie macht mir ein schon facillet, Das an den Ecken drasen het Umgeneit mit siden rot“ (Murner, Schwindelsh. yiiij a). (An letzter Stelle sind die hier angedeuteten Züge weiter ausgeführt.) — 65 verstand, sie meine. — 75 Hi! hei! ach! „Hy, do schlieg der tüfel drin“ (Murner, NB. 78, 62). „Hy, das ist war“ (Das. 82, 47). „Hy, wie gats, das gott erbarm“ (Das. 92, 125). — 82 den muff schlagen, die Lippen rümpfen, ein Schnippchen schlagen. Valgia est oris retorsio in decisione, ein Muffschlahung, valgire, valgiare, labia retorquere, den muff im gespotte mit dem mund schlahen. Gemma gemmarum. „Darnach slecht er mir dran den muff“ (Murner, NB. 70, 46). „Die hußen ston, die sprechen muff“ (Das. 84, 35). „Uf in düten oder muffen“ (Murner, Geuchm. H 4 a). „So schlägt all welt uf in den muff“ (Das. M b. Schelmenzunft b b).

Das krenzlin, schnür und facillet
Die nerrin tür vertriben het.
Bi diesen narren solt verston
All, die sich frauen narren lon.
Doch wann ich sůchte mit geferden,
Die wiber ouch betrogen werden,
Eins ums ander, es schadt in nüt,
Sie bzalens oft mit eigner hüt.
Wann ich ein gouch beschworen han
Und er den falsch facht merken an,
Sin türen sol er dinn verriglen
Und der nerrin lenden striglen
Mit einem eichnen federwisch;
Dann scheid er sich zů bett, zů tisch.
Nit anders sol man nerrin bschweren,
Dann mit eim eichen bengel beren,
Und sol sie ferben mit der hand
Wie er die farb am strüslin fand,
Bla und rot, ouch grien und gel;
Er lůg nun, das kein streich nit fel.
Wa im nun ein streich entwischt,
So wer min kunst nit wol gerischt.
Ir nerrin, wann ir zamen kummen
Und hont die kunst von mir vernummen,
So lůgent, das ir kroment mir,
Das ich die kunst üch bracht her für.

---

9. 84 tür vertriben, theuer verkauft. — 86 sich, sich von den. „Die sich die wiber effen lon“ (Murner, Geuchm. biiјe). — 87 mit geferden, hinterlistig. „listig mit geferden“ (Murner, Luth. Narr 676). — 90 hüt, Haut. — 92 den falsch, die Falschheit. — 93 dinn, darinnen. — 95 federwisch, ironisch für Prügel, Knittel. — 96 zů, von. — 98 bengel, Prügel. „laß redlich uf sie bengel regen“ (Murner, Schwindelsh. C 4a). beren, schlagen, prügeln. — 100 strüslin, Sträuschen, V. 15. — 102 lůg nun, sehe nur darauf. — 103 nun ein, nur ein einziger; entwischt, fehlschlüge. — 104 gerischt, gerüstet, eingerichtet. — 107 kroment, kramet, ein Geschenk macht. „Ach, lieber herr, nun kroment mir“ (Murner, Geuchm. ia und NB. 14, 84.)

10.

Jetz grif ichs erst vernünftig an,
So ich ein esel gürten kan
Und im vertriben kan das lachen
Mit gürten, das sin lenden krachen.

Von esel gürten.

Ir esel habt ein rechten hirten,
Der üch die lenden weißt zů gürten.
Wolher! wolher! wir mießent dran,
Ob du schon werst ein edelman
Und von gůten fründen gboren,
Noch streckestu her für die oren,
Das man sicht, das du ouch bist
Zů esel gürtung wol gerist
Und wilt mit gwalt ein esel sin.
Gat ein priester für dich hin,
Du nemst nit vierzig tusend pfund,
Das du im eren tetest kund
Und got ertest in sinem knecht,
Wie das uß wist das götlich recht,
Als ob du selb von dir hie wert
Und niemands dürftest hie uf erd,
Darzů wilt bochen iederman.
Dann nimstu dich einr findschaft an,
Alle priesterschaft zů niden
Und tröwest, inen abzůschniden,
Das du nit dar gedenket hast,
Da durch er wer ein fremder gast
Der frummen köchin, wenn er kem.
Verstand das wol als ichs vernem:
Gat ein münch dann vor dir hin,
So sprichstu bald in grobem sinn:

---

10. e esel gürten, gegen die Verächter der Priesterschaft und der guten Weiber. — 10 für hin, vorüber. — 14 uß wist, ausweiset, verlangt. — 17 bochen, trotzen. — 20 tröwest, dräuest, drohst; abschniden, abschneiden, nehmen. — 22 Da durch, So daß; fremder, unbekannter. — 24 vernem, meine.

„Botz lichnam, knecht, den rigel für!
Kem der münch für unser tür,
Min frow tet mir dann nimmer gut!
Den rigel für! potz ferdenblůt!“
Wie solt der münch ein frow uf riben?
Die frow mag wol in eren bliben,
So mag der münch ein frum man sin,
So du umloufst in esels schin
Und blibst ein esel hür als fern,
Ob schon din fründ all menschen wern.
Sag, eselskof, wa hasts gelert,
Das man priester also ert
Und gottes diener also schendt,
Der du begerst am letsten end?
Schlieg dir einer dinen knecht,
Du meintest, dir würd nimmer recht,
Biß du das selbig hetst gerochen
Und mit eigner hand erstochen.
Do bi du billich magst verston,
Gott wills nit ungerochen lon,
Wer im sein knecht hie schmehen důt;
Die bůß stat dort in hellen glůt.
Der ist fürwar ein esel grob,
Der schmecht und mindret wiber lob.
Ein wibsbild ist nit allzit stet,
Ob es sich überreden let;
Teilt sie uß blöde mit dir den lib,
Warum schendstu das selbig wib,
Eselsor, in allen ürten?
Herr, herr, ich můß üch strenger gürten!
Ein esel wil sin haben ere,
Das er der wiber schanden mere.
Jetz riemt er sich der großen zal,
Wie vil er bracht hab in den sal;
Ich hab billich daran verdrieß.
Das üch der tüfel schenden mieß!

---

10. 30 ferdenblůt, vgl. 6, 129. — 31 ufriben, aufreiben, verderben. — 34 in esels schin, als Esel erscheinend, als Esel. — 44 Nämlich den Thäter, der den Knecht geschlagen. — 53. blöde, Schwachheit; den lib teilen mit dir, sich dir hingeben. — 55 ürte, Zeche, Wirthshausgesellschaft. — 57 sin, davon. — 59 riemt, rühmt.

Wer hat dich wider, priester leren
Also lästerlichen enteren
Und offenbaren alle zit,
Das in natur verborgen lit?
Noch sind vil alter esel ouch,
Ich mein ein alten nerschen gouch,
Der ganz und gar ist ietz verkalt
Und wol hundert jar ist alt;
Natürlich hitzen all verfloßen,
Sin arsbacken vor gemer abgschoßen;
Noch sitzt der selbig esels or
Und riemt sich, was er tete vor,
Und ist im leid, das er nit me
Bieblen kan, als vor und e.
Doch gürt ich noch ein jungen man,
Der treit ein hanenfeder an
Und wil zweinzig ein mal bestan;
Darnach schwecht er jungfröwlich stat.
Das sind als samt der esel tat.
Ein esel sich beriemen dar,
Wie im vil glücks zů handen far
Mit bůlschaft und mit wiber dant,
Entdecket selbs sin eigen schand.
Den laß ich für ein esel gon,
Der nimmermer kan schimpf verston
Und schimpft und schenzlet iederman
Und will das selb nit wider han,
Drum blibe er ein grobian,
Das heißt zů gůtem tütsch ein loß,
Und blibent im sin oren groß.

---

10. 63 leren, gelehrt. — 69 verkalt, kalt geworden. — 72 gemer, Jammer? — 76 Biebeln, bübeln, sich wie ein Bube benehmen, Bubenstreiche machen. — 79 ein mal, auf einmal. — 83 zů handen far, widerfahre. „billich mir zů handen stat, wie u. s. w." (Murner, Luth. Narr 2377). — 88 schenzeln, mit Schandworten belegen. „Das alle seine bücher voller schanzwort, deren die hippenbuben gewonet" (J. Fabri, Christenl. beweisung, K 4a). „Mit unnamen wöll er niemands schenzlen" (Das.). „Und hont ein böses mul Und wöllen schenzlen alle welt" (Murner, Ketzer A 3a). „Der fieng zu Franckpfurt schenzlen an Den pfarrer und sunst manchen man" (Das. A 5b). „Der spott und schenzlet unser leben" (Das. bja). — 90 grobian, ein plumper Gesell. Vgl. Brant, NS. 72, 1. — 91 loß, Schwein: „secht in der au ein losen, gar ein große sau" (Hans Sachs, 4, 3, 105b).

Ere gotts knecht um gottes willen,
Wiltu das götlich gbot erfüllen,
Und alle frown von einer wegen,
Die uns erholt den ewigen segen,
Maria zart, die reine meid,
Die wider bracht die ewig freid.

11.

Wer underſtat mit gott zů rechten
Und im ein ſtroen bart zu flechten,
Darzů mit im tribt affenſpil,
Wer weißt, wie lang ers liden will?

Ein ſtroen bart flechten.

Jetz kum ich an die rechten rott,
Die alle welt und gott verſpott
Und macht gott für ein falſchen dant,
Als ob ſie wer mit im bekant,
Und meint ſie ſien gſchwiſter kind,
Ouch werd keim menſchen nimmer find,
Er dieg doch übels oder recht;
Der ſelb ein ſtroen bart gott flecht,
Der an im nit wachſen kan,
Ob er in ſchon feſt limet an.
Brucht ich an im nit bſunder kunſt,
So wer min bſchweren gar um ſunſt,
Doch wil ichs wagen hie mit in,
Zum erſten heißen wilkumm ſin:

---

10. 96 erholt, erworben.

11. a underſtat, ſich herausnimmt. — c affenſpil, Spott. — d ers, er, Gott, es. — e ſtroen bart flechten, Bart von Stroh; gegen die unkirchlichen Neigungen der Geiſtlichen zu politiſchen Dingen und zu irdiſchem Reichthum. Vgl. Schelmenzunft ba. — 3 macht für, vormacht. — 6 find, Feind; Gott werde niemand feindlich. — 7 Er dieg, er, der Menſch, thue; vgl. V. 23. — 10 limet, leimt.

„Sich, herr Lorenz, gnadeatis!
Sind ir ouch ietzund erratis
Uß der gschrift? ex as est atis?
Es sind vil narren bi üch gwesen,
Ich hoffe gott werd üch erlösen!
Ir stont zů kirchen und zů chor,
Üwer danken sind dar vor
Und fragen vom Venediger krieg,
Was der künig zů Meiland dieg?
Oder wie der kriegslouf stand
Zů Veron im welschen land?
Ob Padua si gewunnen schier?
Darum ich üch zun narren fier,
Das ir gott flecht ein stroen bart
Und nit des gottesdienstes wart.
Wölt ir dann zů altar gon
Und kummen zů den andern ston,
Gar bald wünscht ir ein bona dies
Und fragt, wa ir ufricht ein quies.
Dann kumt herr Pantle ouch da here
Und bringt ein korb vol nüwer mere;
Do mit facht ir die messen an.
Wenn ir vil lugen hont getan,
Erst schickt ir üch zů altar stan,
Und gberden do als ob ir fecht:
Das ist ein stroen bart geflecht.
Mancher schirmet hin und here,
Als ob er uf der fechtschůl were,

---

11. 15 gnadeatis (gemachtes Latein), seid mir gnädig. — 16 erratis, irrt Ihr umher, hierher verschlagen? — 17 ex as est atis, von as kommt atis her; bedeutungsloses Latein. — 22 Venedig, vgl. 6, 15. — 23 künig zů Meiland; die Bezeichnung Maximilian's als König weist auf die Zeit vor dem 10. Februar 1508 hin, wo er zu Trient durch einen päpstlichen Legaten gekrönt wurde, oder vor 1510, wo er den Kaisertitel annahm. — 26 Padua und Verona waren dem Kaiser durch die Liga von Cambray, 10. December 1508, zugesprochen. Die Stelle fällt also, wenigstens ideell, um diese Zeit; vgl. 6, 15. — 29 wart, wartet, abwartet, versteht. — 33 quies, Ruhe, wo ihr euch ein „gut Mütlein" machen oder wo ihr Frieden stiften wollt. — 34 Pantle vgl. 5, 58. Panthleon als Scherzname des Eitelfritz von Zollern, bei Zimmern 3, 39, 10. — 39 fecht, föchtet. — 40 geflecht, geflochten. — 41 schirmen, fechten. „Will mit im schirmen vor der schupfen, Das die seel in dem gras umhupfen" (Hans Sachs 4, 3, 28a). Schirmstreich (Murner, Geuchm. Kija). Cochläus schildert solche Prediger Italiens: „Agunt plerique ex pulpito magis histrionem aut tragoedum clamosum, quam praedicatorem etc." (Heumann, Documenta literaria, p. 10).

Und gint und gafft here und ouch wider
Und schlecht sin ougen eben nider,
Wie der hund zů metzig stat.
Das ist kein priesterliche tat.
Binden zů die klapperteschen!
Das mul solt ir mit beten weschen,
Und richt das klapperbenklin zů
Dußen oder anderschwo.
Wenn Christus lebt, wie not wer das,
Das er üch eren lernet baß
Und etlich narren trieb hinuß
Die klappern in dem gotteshus.
Du geffelsmul, wa hasts gelert,
Das man gott den rucken kert
Und in der kirchen gat spazieren,
Die narren bi den henden fieren?
Herr Lorenz, lieber herr domine,
Schafft, das solchs gescheh nit me.
Wann ir die sachen werdent maßen,
So wil ich von mim bschweren laßen,
An üch erlich erkennen das
Und wünschen deo gratias."
Ich wil herr Lorenz nimm gedenken
Und sagen ietz von andern schwenken,
Die andern wol ein oug uß bißen.
All geistlich herschaft ist geflißen,
Um das zeitlich gůt zů fechten
Und gott ein stroen bart zů flechten.
Christus gieng am bettelstab,
Hatt weder geld noch zitlich hab,
Als geistlich herschaft ietzund hat,
Und hat ouch weder land noch stat.
Das blat hat sich ietz umgekert,
Die geistlicheit hat kriegen glert

---

11. 43 ginen, das Maul aufsperren; vgl. Brant, NS. 62, 33. — 44–45: Anstatt die Augen niederzuschlagen, sperrt er sie auf wie der Hund vor dem Schlachterladen. — 47 klappertesche, Plappertasche, das geschwätzige Maul. — 49 klapperbenklin, das Plauderstündchen. — 52 lernet, lehrte. — 55 geffelsmul, Maulaffe, von gaffen, iterat. geffeln. — 59 Lorenz, beliebiger Name; vgl. Nr. 48. — 61 maßen, mäßigen, darin Maß halten. — 67 bißen, bissen conj.

Um das üppig zitlich geld,
Darum es fast in eschen felt.
Würt ein prelat ietzund gemacht,
So hat er sorg und große acht,
Wie er der kirchen narung blinder
Und sine vettern, ouch sin kinder
Mit der kirchen gůt begab
Und von der gens ein feder hab;
Als ob die prelaturen were
Und kem also mit erbteil here.
Das machent oft die schmeicheler,
Die künnent das nach Christus ler,
Sagen, wie vil Christi fründ
Allzit bi im gewesen sind
Und hab sin fründ in sunderheit
Begabt mit ere und würdigkeit.
Mit bösem rat, schentlichem liegen
Den frummen herren bald betriegen;
Doch hat man dem gar bald gelogen,
Der mit willen würt betrogen!
Wer zu kirchen stat und bet,
Das er doch nit im herzen het
Und tůt das mul wit uf und zů,
Ouch achtet, was Gretmüllerin tů,
Und zalt die paternosterring,
Und wa man krumme noten sing,
Zů lieb der gůten orgel gat
Oder junge pfaffen hat.
Bet on verstand mit andern narren,
Wie ein pferd küwt durch ein barren,
Also küwt er das gbet im mund,
Das im kein wort vom herzen kumt.
Das heißt die narrenkapp erfochten
Und gott ein stroen bart geflochten.
Ein nerrin hab ich ein mal kant,
Die allzit nam ein bůch zů hand

11. 78 es, imperson., alles; eschen, Asche, Staub. — 81 blinder, plündre. — 84 von der gens ein feder, einen Theil der Beute. (Brant, NS. 99, 121.) „Das ieder wurd ein feder han Von irer gans" (Welschgattung C 4 b). — 100 Vgl. 5, 119. — 101 zalt, zählt. — 102 krumme noten, gezierter, unkirchlicher Gesang.

Und hatt ir lebtag nüt gelert,
Denn wie man bletter umher kert,
Noch bet sie dennocht alle zit
Ungefar wie es sich git
Abrahemsch, tütsch und latin;
Das mag mir wol ein betrin sin,
Hinderm ofen ist es warm!
Wir betent ietz, das gott erbarm,
Pfaffen, münch und ouch die nunnen,
Als unbedacht und unbesunnen,
Und wißent selb nit, was wir sagen,
Und sollent doch gott teglich klagen
Unser und der leien sünd,
Darum wir sind geistliche kind,
Darum wir ouch den bettel freßen,
Das wirs mit beten und mit messen
Gegen gott ouch nit vergeßen;
So sind wir ouch mit narren bseßen.

12.

All die ich zů fantasten schetzen,
Die můß ich beizen und ouch etzen,
Wie wol kein beitz nie ward so gnůg,
Das ich sie macht ganz wider klůg.

Fantasten beizen.

Fantasten beizen brucht vil sinn,
Daran ich selten etwas gwinn;
Ich miest ein starken beizen han,
Solt ich wis beizen iederman.

---

11. 117 Abrahemsch, hebräisch. — 119 sprichwörtlich, oft, z. B. Murner, NB. 92, 124.

12. b beizen, durch Beizlauge ziehen (nicht: jagen. Der Holzschnitt stellt Narren in Kufen dar, bei denen ein Dritter mit Narrenkappe beschäftigt ist). etzen, mit Säuren behandeln, ätzen. — e Fantasten beizen, Stutzer laugen; gegen die Modegecken, die am unrechten Orte vornehmthun und die schlechten Gewohnheiten der höhern Stände zur Schau tragen. — 4 wis, weise.

Fantasten sind ietzund do mitten,
Die mit berden und mit sitten
Aller welt den kolben zeigen,
Die niemands kan mit worten gschweigen,
Der klubt füren, der ander ist ful,
Der drit der schwidlet mit dem mul,
Als tůnt die jungen burgers kind,
Die uf dem küssen zogen sind,
Nie kein zucht gesehen hant,
Kein sitt gelernt in fremdem land
Und meinent, der himel hang vol gigen,
So sind es kum der esels figen.
Solt ich sie mit den bösen berden
Lernen zů fantasten werden,
So nem ich nit vierhundert pfund
Für das ich vorhin an in fund.
Das houpt schwankt an in hin und har,
Gekruset schon mit eierklar,
Dann würft er es zů tal, zů berg,
Dann hindersich, dann überzwerg,
Und kan sin kopf nit tragen recht,
Darnach er mit im selber fecht,
Und geilent wie die jungen kelber,
Gibt selber recht und antwurt selber;
Das mul würft er uf schmehelich,
Als ob er sprech: „Kenstu nit mich?“
Ja, lieber narr, ich kenn dich wol,
Gib mir den fantasten zol.
Ein ieder sitt din herz verrat
Und was din gmiet als in im hat;
Daran ist schuldig vater, můter,
Was gabent sie üch kelberfůter,

12. 8 geschweigen, zum Schweigen bringen. — 9 klubt, klaubt, sucht sich aus; füren, Saures. — 10 schwideln? — 12 uf dem küssen zogen, auf dem Kissen erzogen, zart gewöhnt. — 15 fg. gigen, Geigen. „Und meint der himel hieng voll gigen, Da warents kum der eselsfigen“ (Murner, Ketzer cij b). eselsfigen, Eselkot. Non solum auribus asini es dignus, sed etiam eius ficulus, vulgariter Eselsfeigen. De fide concubinariorum 102, 9 Zarncke. — 22 Gekruset, gekräuselt; eierklar, Eiweiß. 96, 20. — 23 zů tal, nieder; zů berg, aufwärts. — 24 hindersich, zurück; überzwerg, quer. — 27 geilent, springen muthwillig. „Spielender und geilender weis“ (Fisch. Garg. 317). „wie die katzen mit müsen geilen“ (Murner, Luth. Narr 3110). — 34 gmiet, Gemüth.

Do von ir sind so gemlich worden
Und fierent ietz fantastenorden.
Dann lûgt ir zů der farend hab,
Das ir dick kumt an bettelstab.
So gschicht dim vater eben recht,
Wenn du im schendst sin ganz geschlecht,
In und all sin fründ im grund,
Das er kein zucht dich leren kunt.
Din vater was ein handwerksman,
Du laßt dich junkherr liegen an:
Junkher Dörflinger ist din nam,
Do her all dine früntschaft kam.
Glocken lüten, schüßel tragen,
In büchern bletter umher schlagen,
Do bi ich üch hab all erkant,
On alle forcht fantasten gnant.
Der wisheit achtent ir nit fast,
Des blibent ir nun ein fantast.
Hosen strifen, spiegel gucken,
Als ein wib mit zieren schmucken,
Knebelbärt und kruslecht har,
Spitze latzen, golde klar
Uf die hemder negen lan,
So du doch wist die zen daran.
Die hosen und das wams durchschnitten,
Hinden, vornan und do mitten,
Das sind als fantasten werk,
Damit sie loufent überzwerg.
Man findt fantasten uf den schûlen,
Der alle kunst nun ist uf bûlen,
Die siden kapp als ir studieren,
Nüt anders tûnt dann zit komplieren
Und lernet nüt, doch künt er gern,
Und blibt ein gans glich hür als fern.

---

12. 37 gemlich, üppig, lustig. „Wie seins al geil, Leg in den gämmel wenig nider" (Jüngst. Gericht C 4 a). — 46 liegen an, anlügen, lügenhaft nennen. — 47 Dörflinger, vom Dorfe. 8, 28. — 54 Des, deshalb. — 59 negen, nähen. — 61 durchschnitten, stellenweis aufgeschlitzt und mit andersfarbigem Stoff unterlegt oder das weiße Hemd sehen lassend. — 66 nun, nur. — 68 komplieren, hinbringen; wie es scheint, ein Ausdruck der Stutzer.

Gagag, liebe gans far hin,
Esels oren ist din gwinn!
Noch sind der ein michel teil,
Die ouch den kolben tragent feil,
Die nun in die kirchen gon,
Das sie sich hößlich sehen lon,
Dreten, winken, hindersehen,
Biß sie Gretmüllerin erspehen.
Wenn sie allein fantasten bliben,
Jr hund doch nit zu kirchen triben
Und ließent ir holzschůch und blitzen,
Den gouch heim uf der stangen sitzen
Und trachte, als er billich solt,
Das er mit gott do reden wolt
Und nit zů kirchen wachtlen beizen,
Mit ungestům die andern reizen.
Fantasten find ich mer uf erd,
Die flißen sich der nerschen gberd;
Würd er gesotten und geschunden,
Kein gschicklich narrheit wurd da funden,
Wie wol er oft die oren schitt,
So kan er dennocht nüt damit,
Denn das er nun die feder blas,
Die er im henket für die nas.
Keim menschen gfiel sin wise nie,
Dann sprechent sie: „Ach gott, wer hie
Der narren bschwerer, das er ouch
Redlich beizet diesen gouch!“

---

12. 73 michel, großer. „Der heiligen kreüz ein michel stuck“ (Murner, Ketzer Dja. NB. 14, 91; 36, 11; 41, 39). — 75 nun, nur. — 76 hößlich, häßlich (oder höflich?). — 78 Vgl. 5, 119. — 80 hund; über das Mitnehmen der Hunde in die Kirchen klagt Brant, NS. 44. — 81 Holzschuh, die man trug, um die Füße auf den Steinplatten nicht zu erkälten; blitzen, unruhiges Hin- und Herlaufen, wobei die Holzschuh klapperten. — 82 Ebenso Brant, NS. 44, 18. — 85 beizen, jagen. — 91 schitt, schüttelt.

13.

Uf erd můß ich ein sack beliben,
Wer ich gespunn uß luter siden,
Tütsch und welsch und zu latin
Far ich mit andern secken hin.

Seck bießen.

Ein sack ward nie kein hübscher namen,
Des sich ein wib sol billich schamen.
Ein frow wirt nimmer baß geschendt,
Denn wenn mans für ein sack erkent.
Ich het die seck gern laßen ston
Um Maria rein, der edlen kron,
Von iren wegen die seck verborgen;
So můß ich aber wider sorgen,
Das man villeicht saget von mir,
Ich schmuckt die warheit hinder tür
Und leit den finger uf den mund,
Ouch durch die finger sehen kund.
Argwenig mecht ich min beschweren,
So ich allein durch frowen eren
Der warheit wolt ein deckel machen,
Und wolt den secken kiechel bachen.
Darum můß ich üch laßen wißen,
Wa die seck sind ouch zerrißen,
Das mans wider bießen künn
Und bringen uf den rechten sinn.
Die ist ein sack, die uf ein stund
Zweien mannen lieb verkundt,
Daruß villicht groß not entspringt,
Einer den ein ums leben bringt.

---

13. e bießen, büßen, flicken. Gegen die liederlichen Weiber. — 10 schmuckt, schmiegte, drängte. — 12 durch die finger sehen, Nachsicht haben. „Sond wir durch die Finger sehen" (Murner, Ketzer bja). „Durchd finger mancher gsehen hat, Dem es warlich nicht zustat" (Welschgattung C2b). — 13 mecht, würde machen; vgl. 2, 21. „Damit sie dir ein andacht mechten" (Murner, Luth. Narr 645). — 16 kiechel bachen, Kuchen backen, schmeicheln. — 21 uf ein stund, zugleich.

Ein sack ist die um gelt, um bitt
Ir kind unrechtem vater git
Und setzt im in das nest ein gouch.
Ein sack ist mir die selb frow ouch,
Die um gelt, um gůt, um war
Ir eigen kind verkoufet dar
Oder für die kirchen setzen.
Für ein sack můß ich die schetzen,
Die einen frumen eman findt,
Mit dem sie hat vil lieber kind,
Und louft durch alle klöster uß,
Oder schlichet ins pfaffen hus
Und acht solchs für kein schande nit,
Ouch ist bereit, e man sie bitt.
Ein sack darf zů der kirchen gan,
Das sie nun reizet iederman;
Ließ sie den sack im winkel stan!
Ich heiß die billich einen sack,
Die uf unser frowen tag
Schentelich sich bießen lat,
Wa sie nur schlitzen an ir hat.
Dann mancher sack ist also gar
Zerhudlet schentlich hin und har,
Fieng ich in zů bießen an,
Das ich verlur das macherlan.
Ein sack was Potiferas wib,
Do sie begeret Josephs lib
Und sie im můtet bůlschaft an,
Joseph, dem vil küschen man.
Der selben seck sind noch uf erden,
Die so ruchlos dörfent werden,
Das sie ein man selb dörfent bitten,
Biß sie den sack ganz ußher schütten.
Man findt wol seck, die sich des flißen,
Das sie ir töchtern lerent rißen

13. 26 Einen unrichtigen Vaternamen angibt. — 31 für die kirchen setzen, zur Schau stellen. — 35 Das Laufen der Weiber ins Kloster und zu den Pfaffen erwähnt Murner oft, vgl. Nr. 31. — 40 nun, nur. — 49 macherlan, n., Lohn der Arbeit. — 58 flißen, befleißen.

Minem sack den bendel ab.
Noch mer dann tusent seck ich hab,
Die offenlich im frowenhus
Mim sack rißent den boden uß.
Ist mir recht, ob ichs gedenk,
Zwen seck man mir eins mals ertrenkt.
Ich hatt ein mal ein großen sack,
Die uf eins zwölfboten tag
Ein solchen fund hat zůgerist,
Das sie uf einem morgentisch
Zwölf ir bůlen brachte zamen;
Ich kant sie all mit irem namen,
Noch kunt sie winken also diebsch,
Das ieder meint, er wer der liebscht.
Welcher frummer eren man,
Der ie ein solchen sack můß han,
Der nem in ab von miner stangen,
Darnach laß er in wider hangen.
Cleopatra was ein sack,
Durch die Antonius underlag,
Und iede, die ein solchen man
In ein sack verknipfen kan.
Helena hat ein sack gemacht,
Darin sie land und lüt hat bracht.
Das künigrich und Troy die stat
Ein öder sack verderbet hat;
Dem sack für doch der boden uß
Zůletst in irem eigen hus.
Ist der tüfel in den secken,
Das sie so manchen man erstecken?
Versabe fieng ouch an zů spinnen
Ein sack, des ward doch David innen;
Hett er den sack nit bald zerrißen,
Es wer im nimmer unuerwißen

---

13. 60 bendel, m., Sackband. „Die frau aber, als sie den man im melsack sahe, den bendel schnell zustricket" (Wegkürzer 6). „Hemd mit langen kagen mit schwarzen bendeln" (Murner, Geuchm. m 4b). „Ir müsten bruch und bendel freßen" (Murner, Luth. Narr 4164). — 73 liebscht, liebste; vgl. 4, 13. — 89 erstecken, ersticken. — 93 unverwißen, unvorgehalten, ungestraft (Brant, NS. 96, 29). „Was du din lebtag ie hast gton, Es müst dir alles sin verwißen" (Murner, Luth. Narr 462). „Das all ir treck in werd verwißen" (Das. 3827).

Beliben vor gotts angesicht;
Doch brach er zitlich ab den faden,
E er mit secken würd beladen.
Durch frowen zucht und wiplich ere,
Will ich der seck nit denken mere.

14.

Ein ding ist warlich übel bschaffen:
Das kein schwanz hont unser affen,
Das sie ir scham doch etwan deckten,
Den ars nit also fürher bleckten.

Den affen scheren.

Das die natur verborgen hat,
Ein ieder aff das sehen lat
Und hat ein freud, das er ufbleckt
Und iederman sin arß entdeckt.
Ich heiß ein affen iederman,
Der sin scham nit decken kan
Und seit sin eigen übeltat,
Die er alzit begangen hat,
Des er billich schamte sich.
Meint er, es si im lobelich?
Mancher aff, nach alter sag,
Verborgen nüt behalten mag,
Wie der schnider mit der geiß,
Und schwigt allein, das er nit weißt.
Oflichen seit er sinen sinn,
Das man sich vor im hieten künn;

---

13. 94 angesicht, die reimende Zeile fehlt auch den andern Ausgaben. — 95 zitlich, zeitig, bei Zeiten.

14. d blecken, entblößen. „Wenn der scheitel dir wird blecken." (S. Dach 151, 13, meistens: die Zähne blecken.) — e Den affen scheren, gegen die, welche ihre eigene Schande zeigen. — 13 schnider mit der geiß, die hier angedeutete Geschichte ist mir nicht näher bekannt.

Will er brennen, stechen, houen,
So müß er vier jar vorhin drouen
Und saget solches iederman,
Vor dem man sich licht hieten kan.
Hett er ein schwanz und deckt sin hindren
Und tet sin oflich schwetzen mindren,
So möcht er etwas nutzlichs schaffen,
Sunst louft er mit den bloßen affen.
Affen rat und büler werk
Kan unser aff von Heidelberg
Und stat im an dem hindern gschriben,
Das es nit heimlich ist beliben;
Er zeigt das selber iederman,
Dann er sin scham nit decken kan,
Als Samson mit sim har hat tan.
Wenn du die vögel wilt betriegen,
Das sie dir zů dem garn infliegen,
So můstu es mit stro verdecken
Und nit öflich laßen blecken;
Denn also gschwind sind ietz die lüt:
Wann dir einer waßer büt,
So wiß, das für darunder ist;
Darum schick dich ouch zů dem list.
Gibt dir einer gůte wort
Und du vermerkst bi im ein mort,
Mit worten bzal den selben wider
Mit liegen, triegen, lůg du fider;
Dann wenn wir schelk ietz fahen wellen,
Schelk mießent wir fürd lucken stellen.
Bös ist es, fuchs mit fuchs verjagen;
Denn sie beid schalks gnůg bi in tragen.
Hiet dich ietz vor dim nechsten fründ,
Ich sag dirs zů, man ist geschwind.
Die welt sich itzund böslich flißt,
Bis einer ie den andern bschißt.
Weltleufig heißt mans, wer das kan,
Mit list betriegen iederman.

---

14. 26 aff von Heidelberg, Wahrzeichen der Stadt (Brant, NS. 60, 24). — 43 fider, lüge; vgl. 6, 50. — 45 fürd lucken, vor die Lücken oder Luken.

Darum, min lieber fründ, hab acht,
Das man uß dir kein affen macht;
Halt din anschlag heimlich still!
In trüwen ich dirs raten will.
Jetz müß ich ouch von effin sagen,
Die ire brüst nit heimlich tragen
Und fürchtent, das sie dinn erstecken;
Wit übers halb sie dann entdecken,
Mit Bersеba zeigent ir bein,
Wie sie doch sind so katzenrein,
Von milch und blůt zůsamen gfloßen,
Durch ein schüßelkorb gegoßen;
Wie sie sich zeigen, ist in angst,
Und lit doch dinn der kuttel wanst.
Ich wolt dir sagen noch vil mere,
Wenn ich ein frowenschender were.
Von affen scheren můß ich sagen,
Ich mags nit bhalten in dem magen:
In kurzen jaren affen waren,
Den Drütli hat so glatt geschoren,
Das nit ein härlin ist beliben,
In hus und hof als uf geriben,
Sufer uf hat gnommen ab
Und sie gestelt an bettelstab,
Das sie sich ietz nimm künnen neren;
Also sol man affen scheren.
Die wiber hont ein gůten sitt,
Das sie kein gab verschmehent nit.
Ich gloubs uf minen eid, bi gott!
Sie nement sich des gelts zů tot.
„Ach lieber herr, nun kroment mir!
Komt mit dem gůten jar her für!
Schenkt mir das, herr gent mir me!“
Ir heischen tůt mir im kopf we.
Das heischen und ir teglich bgeren,
Und wie sie mir den affen scheren,

14. 60 dinn, da innen; erstecken, ersticken. — 65 schüßelkorb, ein flacher Korb zum Abklären, scutellarium, schüßelkorb (Fischart Garg. 270). — 67 kuttel, Eingeweide; wanst, Bauch. — 73 Drütli, trütli, Trautchen, die Geliebte. — 84 kroment, schenkt; vgl. 9, 107. — 85 gutes jar, Neujahrsgabe. — 86 gent, gebet.

Soll sich ein ieder wiser weren.
Der affen ist ein michel teil,
Die all ir anschleg tragent feil,
So sie bi dem win erhitzen,
Das sie ir herz ganz uß her schwitzen
Und deckent uf all heimlicheit.
Das si genûg von affen gseit.
In selber schedlich sind die affen,
Die ir eigen laster klaffen.

15.

Wenn ich eim will unrecht tůn,
So brich ich urlob ab dem zun.
Ich hab so manchen man beschißen,
Das ich vom zun als hab gerißen.

Ein sach ab dem zůn brechen.

Wer das nit gloubt, der sols erfaren,
Das alzit dri machen eim zům narren,
Als man dem armen hündlin tat,
Do er das leder freßen hat.
Als man den hund fieng niden an,
Můst er das leder freßen han.
Ist ietzund ein man uf erd,
Der durch tugend macht sich wert,
So hont die schelmen große not
Und fürchtent, er kum auch in rot,
Das er nit straf ir schelmen stück
Und hindern in von sinem glück;
Von sim ampt, an sinen eren
Mit erdichtem liegen weren

---

14. 91 michel, groß; vgl. 12, 73. — 98 laster, Schande; klaffen, schwatzen.

15. b urlob, Urlaub, Erlaubniß, Ursache; vgl. 22, 1; zun, Zaun. — 3 fg. vgl. Nr. 31. — 10 rot, Rath, Stadtobrigkeit. — 12 von, vor, an.

Und brechent ursach wider in,
Die er nie nam in sinen sinn;
Jetz hat er dieß, ietz giens geton,
Do er nie wörtlin wist dar von.
Als uf ein zit in einem orden,
Do ein münch inn abt was worden;
Er was ganz frum, ein eren man
Und hat vil gůts dem kloster tan.
Die andern münch besorgten das,
Ob er sie würde gürten baß,
Geistlicher würde reformieren,
Ein beßers wesen do zů fieren;
Bald liefent sie an iren zun
Und brachent bald ein sach dar von
Und schmidten in uf einen wagen,
Ouch fiengent an, von im zů klagen,
Wie das er ganz unsinnig were,
Das wer dem ganzen gotshus schwere;
Zerschlůgent uf im manche růt,
Als man eim bseßnen menschen tůt:
„Sag an, wolst du uns reformieren?
Wir went dich zu sant Anstett fieren!“
Der gůt frum man můst schellig sin
Und hett der dunder gschlagen drin.
Nun hören, was sie witer taten:
Sie welten ein schlechten prelaten
Mit listen und mit spitzem fund,
Der ir liedlin singen kunt
Und ließ es gon, recht wie es gieng,
Darzů nüt nüwes anefieng.

---

15. 17 giens, jenes. „So hart ist min beschweren nit, als giens“ (Vgl. 21, 76). „Wann ir kommt in gienne welt“ (Das. 31, 72). „Die heiligen sind in giener welt“ (Das. 35, 56). „Jch hett gemeint, wem hie wol wer, Der wer in gienr welt ouch ein herr“ (Das. 84, 62). „Jst dieser heilig, ietz der ginne“ (Murner, Ketzer biija). „Des wolten sie mich ouch mit gift Jn ghine welt han übergschifft“ (Das. Mija). „Jn ginner welt“ (Murner, Geuchmat Mijb). „Das leben yhener welt“ (Murner, Lied 29, 6). — 20 inn, entweder darin, oder in einen, zu einem. — 24 gürten baß, strenger halten, beschränken. — 36 went, wellent, wollen; sant Anstett, gemachter Heiliger, von Angst, ängsten: „So will ich min meisterschaft an üch probieren, gon widersdorf sant Anstet füren“ (Murner, Luth. Narr 55). „Etliche rüsten St. Angstet im Elsaß“ (Fischart, Garg. 401). — 40 welten, wählten.

Er sprach: „Was facht ir mit mir an?
So ich zů disem ding nit kan."
Do fiengen sie an zů verheißen,
Einer wolt in leren beißen,
Der ander setzen uf den hůt
Und berden wie ein bischof tůt,
Ouch zeigen im den pfouwentritt,
Den bischofstecken tragen mit.
Jeder wolt im lernung geben,
Wie er doch solt prelatisch leben,
Tragen ietz ein kostlich kleid;
Keiner sagt von erberkeit,
Von hoffart nun und üppigkeit.
Was das nit ein biebscher tant,
Den sie vom zun gebrochen hant?
Nit tůnt die geistlichn das allein,
Es ist ietz aller welt gemein:
Die herschaft nach regieren gacht,
Das der sun sin vater facht;
Ein brůder schont sins brůders nicht,
Biß er ein ursach abgebricht
Ab dem zun und fahet in;
So můß er dann unsinnig sin
Und weißt me witz und ouch geberd,
Denn sin brůder lernt uf erd.
Noch wirt er gschmidt in ketten in
Und můß mit gwalt unsinnig sin.
Die welt ist ietz des schalks so voll:
Kan schon ein herr regieren wol,
So findt man doch so manchen list,
Biß er vom ampt gelupfet ist,
Und klagent in in winklen an,
Er si ein lugenhaftig man;
So die schelmen selber liegen,
Gott und alle welt betriegen.

15. 46 können zů, tauglich sein zu. — 50 berden, sich benehmen. — 51 pfouwentritt, etwa den langsam feierlichen Schritt, oder Anlehnung an die weltliche Macht Oesterreichs, das als Pfau bezeichnet wird. — 57 nun, nur. — 62 gacht, hat es eilig. — 63 facht, faht, fängt. — 75 lupfen, heben, entheben.

Ich hab oft selber liegen mießen
Und schelten, do ich doch tet grießen,
Flůchen, so ich betet hab;
Das ich oft wundert mich darab,
Das gott der herr das richtet nicht,
So man den zun so schentlich bricht
Und so manche fulen sachen
Laßt so kostlich gulden machen.
Ursach sůcht ein öder man,
Der sinen fründ will faren lan,
Als Salomon das schriben kan.
Das warent ouch gar fule sachen,
Do Christo Jesu widersprachen
Die Juden, das er das nit wolt
Dem keiser geben lon den solt.
Es blibt für war nit ungerochen,
Was von dem zun wirt abgebrochen,
Doch wenn es ietz würd als geschlicht,
Wa für wer dann das jüngst gericht?

16.

Ich dorft kein schelmen nie beschweren,
Beizen, gerben oder leren;
Sie hont so vil duckischer witzen,
Das sie went uf ein kussen sitzen.

Der verloren huf.

Der verloren huf hat diese art,
Das sie keins bschwerens von mir wart;
Sie ließent mich den ritten han,
E das sie kement zů mir gan

---

15. 80 mießen, müssen. — 88 öder, böser. „Und beßern nit ir ödes leben“ (Murner, Luth. Narr 670). „Du öde münchshur, öder sack“ (Das. 4272). „Alde, far hin, du öde welt“ (Das. 4436). „Dieselben oden falschen zungen“ (Murner, Schelmenz. aija). „Der tüfel und die öde welt“ (Murner, Geuchm. Jija). — 94 lon, lassen.

16. d went, wollen. — e huf, Haufen. Gegen Landstreichergesindel und Schmeichler. — 3 ritte, Fieber.

Und ließent sich ouch wis beschweren;
Sie künnent sich so dückisch weren,
Denn sie vil rinken, ranken wißen
Und wöllent sitzen uf dem küssen;
Doch wer mir leid, das sie her kemen
Und in mim bůch ein stat innemen;
Sie hörent vil baß uf das rad;
Schelmen bschweren ist nit on schad.
E dos ichs will mit in beston,
Ich will sie e dem henker lon.
Ein schelm der machet har uf har
Und sagt ein lugen, als wer sie war.
Das gelt nimt er uf sinem rücken;
Niemants kent eins schelmen dücken;
Schelmen merken was man seit,
Das selb denn bald er witer treit;
An die axt gibt er ein man,
Den er diebschlich verkoufen kan,
Und ißt mit dir din můs und brot,
Der schelm, der dich darnoch verrot;
Ob er dann dir nit möchte zů,
So brunzt er doch in dine schů
Und loufet dann heimlich darvon.
Er hats noch nit dem rechten ton.
Ein schelm darf dir din fenster brechen,
Hinderwert in mantel stechen,
Etwas stelen und verbrennen
Und in der nacht von dannen rennen;
Schelmen sind, die sich erneren
Mit schelmen werk bi fürsten, herren:

---

16. 7 rinken, ranken, krümmen und biegen. „Und ringelns, rangelns hin und har“ (Kögelspil. 1521 Biija). (Gehört in die Reihe der auf i—a zusammengestellten Wörter.) — 14 lon, lassen. — 15 har uf har, Streit, Verhetzung (Brant, NS. 7, 3). „Har uf har und widermut“ (Murner, NB. 46, 58). „Har uf har, den wider den“ (Das. 71, 30). „Mach liden not und har uf har“ (Das. 83, 24). „Har uf har zu machen“ (Murner an Luzern, S. 2). — 20 witer treit, weiter trägt. — 21 An die axt, ans Beil, in den Tod; vgl. 36, 61. — 22 diebschlich, diebslich, heimlich. „Wie sie ein paar diebische Thränen in den Wein fallen ließ“ (Schiller 2, 133). — 23 můs und brot essen, im dienst sein bei jemand. „Deren ich můs und brot iß“ (Murner an Luzern, S. 7). — 23 verrot, verräth. — 25 zůmögen, beikommen können. — 26 brunzen, harnen, pissen. „Wer im in die schůch laßt brunzen“ (Murner, NB. 60, a). — 28 Hätte er es dem Rechten gethan, es würde ihm nicht so hingehen. — 30 hinderwert, von hinten.

Suppenfreßer, lecker, kuppler,
Schmorutzer und schmalzbettler,
Federkluber, schlifer, wender,
Faltenstricher, widerschender,
Schlegelwerfer, orenblaser,
Kuzenstreicher, schandenmaser,
Grantner, vopper und vagierer,
Klenker, depser, karmesierer,
Kürzner, dützner, granerin,
Schlepper, schwerzner hörent drin.
In rotwelsch sind das bös stocknarren,
Die all mit schelmen zamen faren.
Solch buben wil ich nit beschweren,
Dann sie mich nie hant wellen hören;
Ein ieden herren laß ich wißen:
Gibt er sim schelmen nüt ein küssen
Und setzt in süberlichen nider,
So muß er bsorgen, das er wider
Von sinem schelmen kumm in not,
Verkouft, verraten in den tot.
Darum muß er in han in eren.
Warum wolt ich die schelmen bschweren,
So sie keiser, künig halten,
Mit würde uf ein küssen schalten.

---

16. 35 fg. Die Namen der Schelme erklären sich meistens selbst, manche sind aus dem Rothwelsch genommen. lecker, nebulo, Schalk, Lotterbube. — 37 Federkluber, Augendiener. schlifer, Schleifer, die ihre Worte schleifen und wenden können. — 38 Faltenstricher, die wie die Federklauber die Federchen vom Kleide suchen, die Kleider der Gönner glatt streichen, Schmeichler. — 39 Schlegelwerfer, Maulredner. „Wer vil redt, der redt dick zu vil Und muß ouch schießen zu dem zil, Werfen den schlegel verr und wit" (Brant, NS. 19, 67). orenblaser, Zuträger. — 40 Kuzenstricher, Ausglätter, Gleichredner. schandenmaser, die die Schande vergrößern oder Schandflecke anhängen. — 41 Grantner, Epileptische. vopper, Rasende. vagierer, fahrende Schüler. — 42 Klenker, verstellt Gebrechliche. depser, döbisser, Bettler für Heiligthümer und Kirchen. karmesierer, die angeblich von Rom kommen. — 43 Kürzner, Kürschner? im liber vagatorum nicht genannt. dützner, dutzer, Genesende, die eine Wallfahrt zu einem Heiligen gelobt haben und sich hinbetteln. granerin, Grantnerin, Heischerin, Bettlerin. — 44 Schlepper, angeblich geweihte Priester, die sich von einem Knaben führen lassen. schwerzner (unerklärt). Vgl. Gegenbach, „Bettlerorden", S. 343—370 und Liber Vagatorum im „Weimarischen Jahrbuch", 4, 65 fg. — 45 rotwelsch, Gaunersprache. — 58 schalten, schieben. „Das sie mich witer werden schalten und druf zu großen eren schetzen" (Murner, Geuchm. cb).

Ein ieder schelm kan diesen fund,
Das er hoch uf das küssen kunt.
Uf dem rad seß er vil baß,
.Do er schon uf dem küssen saß.
Ein schelm hat bsunder freud daran,
Das er verwürre iederman.
Zweien herren dienen, pfouwen strichen,
Vil liegens mit der wahrheit glichen,
Duppelröck im summer tragen,
Wenig wißen und vil sagen,
Verraten, schwetzen und vil liegen,
Mit falschem mund die welt betriegen,
Im selber stelen, übel schweren,
Mit guldin weschen sich erneren,
Zedel werfen, scholder nemmen,
Die schelmen solt man billich schwemmen;
So muß ichs uf ein küssen setzen,
Das macht irs schedlichs schelmenschwetzen,
Die falsch heiltum umher fieren,
Betler und die stazenierer,
Die gott und alle welt betriegen
Und den herren brief abliegen
Wie sie sant Veltin hab geplagt,
Damit er alle land ußjagt;
Die andern fallent uf den grund,
Das in grusamlich schumt der mund;
Die dritten fierent sie an ketten,
Als sie ein tüfelichen hetten;
Die vierden künnend wunden machen
Und liegent, das die balken krachen,
Wie sie hont der heiligen büß,
Das oft der frumm entgelten müß.
Hürenwirt und würfeltrager,

---

16. 60 kunt, kummt, kommt. Die in der Schweiz häufige Verwandlung des m vor t in n bei Murner einigemal im Reim, doch seltener. — 65 pfouwen strichen, Pfauen streichen, wie den Kauz streichen, schön reden; vgl. 19, 116. — 72 guldin weschen, Gulden, Goldgulden waschen, durch Säuren ausziehen, leichter machen. — 73 Zedel werfen, Brandbriefe werfen? scholder, eine Art drückender Steuer. „Blatz, scholder und ungelt" (Brant, Leienspiegel 32 a). — 74 schwemmen, ertränken. — 78 stazenierer, Heiligenbildverkäufer, Stationierer. (Murner, NB. 33, 80; 25, 84. Brant, NS. 63, 12.)

Hüppenbůben, lugensager,
Der sin frow eim andern lat
Und falsche spil getriben hat;
Solche schelmen uf dem küssen
Wil ich in minem bůch nit wißen.
Der fulen rott went wir uns schamen,
Wol uß, in tusent tüfel namen!

17.

Ich flüg ein gans hin umendum,
Und kumm doch gagag widerum.
Ich habs in minem bůch gelesen,
Das all min fründ sind gens gewesen.

Von der gens wegen.

Wer einer kommen vor eim jar
Und hat gesaget das für war,
Das ietz die lüt zů gensen wiechsen,
Wen wolt es aber nit verdrießen?
Denn das hab ich erlebt uf erden,
Das ietz die lüt zů gensen werden,
Das ich als samt in miner kunst
Funden hab, doch nit umsunst.
Es nimt vil schimpfens, e ich kan
Solchs überreden iederman.
Der schilt mich dran, der ander wiet,
Wie wol er doch das gansei briet.
Der gans berupft man iren kragen,
Das sie in ganz můß blutt hertragen,

---

16. 92 hüppenbůben, Gebäckverkäufer, Straßenjungen. „Leichtfertige hippenbubische Wort" (J. Fabri, Christenl. beweisung K 4 a). „Geb warlich ein guten hippenman" (Seb. Felbaum D a). In Murner's „Schelmenzunft", c i i j, behandelt ein Abschnitt: Der Hyppen buben orden.

17. Wegen dieses Abschnittes ist Murner sehr oft als „Gansprediger" verspottet worden. Er ist gegen thörichte Verschwender und hochmüthige Weiber gerichtet. — 3 wiechsen, wüchsen, würden. — 11 wiet, wüthet. — 12 briet, brütet. — 13 kragen, Hals. — 14 blutt, nackt.

So ir entblößet ist der hals.
Was sie weißt das sagt sie als,
Kein lugen laßt im hals ersteken,
Sie müß es öflich als entdecken,
Schentlich und torechte red,
Die sie vil baß verborgen hett.
Man rupft ir ouch die federn uß,
Und machet senfte bett daruß,
Daruf ein ander gar weich lit
So unser gans mit blutter hüt,
Mit nacktem lib, in herter büß,
Uf kalter erden schlafen müß.
Der gens sind noch vil me uf erden,
Die gebent hin, das sie verderben.
Was der vater rupft und zuckt,
Das hat sin sun in win verschluckt;
Ein suren schweiß henkt er im an,
Als manche gans me hat getan.
Der ist ein arme gans fürwar,
Der sin güt nit bruchen dar
Und kein güten mund vol essen.
So bald er stirbt, ist sin vergeßen,
Dann hont wir erst ein frien müt
Mit des richen kargen güt,
Das er uf erd nie hat genoßen
Und hat in dort zü hell gestoßen.
Die hie sanft uf sin federn ligen,
Hont sin ganz und gar verschwigen;
Die sin gelt mit schall verzeren,
Gedechten wenig sin mit eren.
Breitfießig gens zertretent mere,
Denn in zü spis notturftig were.
Vil gens verwiestent und verwerfen
Me, dann sie zü ir not bederfen.
Das hont die breiten fieß getan.
Do bi verstand ein kriegesman,
Der selb, wenn er ein land gewinnt
Und nüt mit im zü tragen findt,

---

17. 22 senfte, sanfte, weiche. — 24 blutter hüt, nackter Haut. — 28 gebent hin, verschwenden.

Das übrig brennt er alles ab
Und bringt arm lüt an bettelstab.
Den win suft er in allem hus
Und sticht dem faß den boden uß;
Der kachelofen müß enzwei.
Der gens sind noch vil mancherlei.
Im fliegen schrient sie gaggag
Und schwigent ganz zů niderlag.
Vil gens in irem leben schrigen,
Der denkt man wenig wenn sie ligen.
Gagag, gagag diewil sie fliegen.
Wenn sich der tot tůt zůher fiegen,
So wirt es manchem man bekant,
Was sie unnützlich triben hant
Gensgeschrei in allem land.
Wenn ein gans das waßer sicht
Sie meint, sie sech das himelrich,
Und meint, sie schwimm mit freuden dinn,
So ist noch wit und ferr dohin.
Der gens ist gar ein große zal,
Die sich bedunken lassen all,
Wie das sie ietz im himel sind:
Das sind die richen und ir kind,
Den dies zergenglich öde welt
Vil baß, denn ob der himel gfelt;
Darum hab ichs für gens gezelt.
Ein iede gans, wenn sie durch gat
Ein port, das houpt sie niderlat
Uß forcht, sie stoß sich oben an,
Und dörft der sorgen nimmer han.
Das sind die gens, von den man seit,
Wenn man sie zů kirchen geleit,
So müß ir wichen iederman
Und wit von unsern gensen stan;
Alle ding sind ir zů eng,
So mag sie liden kein gedreng
Und förcht, sie stoß sich oben an.
Wenn frow Crimhilt kummet gan:

17. 61 schrigen, schreien. — 76 den, denen; öde, böse. — 77 ob, oben. — 90 Crimhilt, die stolze, hochmüthige Schöne. (Brant, NS. 44, 12.)

„Wich uß! wich uß! wir gens sind hie
Wir hont den narrenbschwerer nie
Verlaßen vor, des stont wir here
Und stellent uns nun im zů ere."
Ich hab din ere, frow gans gagack,
Als ich vor het eins bseichten sack.
Wa gens hin schißen, als ich hör,
Da waßt kein grien gras nimmermer.

18.

Kumt lieben gsattern, sind gebeten,
Der fleschen uf den riemen zů treten.
Treten stark! sind gůter ding,
Das sie uns nit ins antlitz spring.

Uf der fleschen riemen treten.

Wenn der dunder blix zerschlieg
Alle hefen, kanten, krieg!
Und find man niendert mins genoß!
So faßt ich dennocht vierdhalb moß.
Liebe flesch, du faßest genůg;
Doch lerstu mir den eßigkrůg!
All wil ich dise fleschen hon,
Hab ich kein tropfen wins geton
In eßigkrůg, ins eßigfaß,
Das es mir schier erlechet was.
Ich dingt ein mal ein liebe flesch,
Die mir verkouft heimlich die esch
Und kouft darum den gůten win;
Ir nam der hieß metz Katherin.

---

18. b riemen; die Flasche des Holzschnittes hängt an Riemen vom Baume, auf die ein Narr tritt, während ein kniendes Weib trinkt. — e Gegen die Weintrinkerinnen. — 2 hefen, Töpfe; kanten, Kannen; krieg, Krüge. — 3 find, fünde, fände; niendert, nirgend. — 6 eßigkrug und eßigfaß (9) scherzweis für den Weinkrug, das Weinfaß. — 7 all wil, solange. — 10 erlechen, versiegt, auslaufen; bei Grimm ohne nhd. Beleg. — 12 esch, Asch; sie verkauft mir das Letzte.

Do ich sie dingt, begert sie me,
Denn ich belonet vor und e,
Darum das sie kein win nit trink.
Das schetzt ich für ein gwinnlich ding.
Do ich die sach im grund erfand,
Hindern hesen bi der wand
Hatt sie ein hafen hingeschmuckt,
Daruß sie mir den win verschluckt;
Sie seit mir war, sie trank in nit,
Wie wol sie in verschlucht do mit.
Der hafen hielt acht alter moß,
Denn er was uß der maßen groß.
Wiltu bhalten dine eschen,
So hiet dich vor einr solchen fleschen!
Ich recht das uß ein ganzes jar,
Zwei fůder faßet sie für war.
Wer aber hat ein schwere tesch,
Der lůg im um ein semlich flesch.
Lebt ich tusent jar uf erden,
So torecht wolt ich nimmer werden,
Das ich ein solche flesche dingt,
Die offelich kein wein nit trinkt
Und treit in doch mit hesen uß.
O liebe flesch, uß minem hus!
Min frummer alter eßigkrůg
Hett vor dir nimmer keine růg.
Wenn ich den keller schon beschlüß,
So kan min flesch ein andern bschiß,
Mit waßer mir den eßig mengen,
Das er die leber nit mög sengen.
Das eßigfaß mieſt aber dran
Lere on allen eßig ston,
Solch fleschen in kein růwe lan,

18. 21 hingeschmuckt, hingedrängt, versteckt. — 24 verschlucht, verschlaucht; sie trank wie ein Schlauch. — 29 recht, rechnete den Jahresbetrag. „Gott ist so gnau in sinem rechen“ (Murner, NB. 56, 56). „Ander schaden will ich nit rechen“ (Welschgattung H 4 b). — 32 lůg im um, sehe sich um nach; semlich, ähnlich, ebensolchen. „Nit siche uns für semliche an“ (Murner, NB. 60, 33). „Man findt wol semlich bös prelaten“ (Murner, Schelmenzunft . . .). „Ein semlich pfarr sucht iren lon“ (Murner, Luth. Narr 981). „Nun laßt sich stro und semlich war in schuhen nit verbergen gar“ (Das. 1528). — 46 Lere, leer. — 47 in, ihnen, sich.

Kein ding schendt frowen mer uf erden,
Denn wenn sie zů einr fleschen werden,
Der fleschen uf den riemen treten,
Dann laß ein iederman sie beten.
Wie sie tůnt, das weißt man wol,
Die flesch ist biß an kragen voll.
Von wibern sag ich nit allein,
Die man findt fleschen ietz gemein,
Wenn sie den win in dem hals grifen,
Noch went sie uß der fleschen pfifen,
Die ougen bhalten sie kum offen,
Im reden sitzent sie und schlofen
Und hont sich in die zung geschnitten;
Noch lont sie nit von irem bitten:
„Ach lieber gsell, ich bring dir ein!
Du sichst wol, das ichs früntlich mein!“
Dri knöpf gont hin biß uf das halb,
Schlafet dann das merzenkalb
Und ist der win im also gsund,
Wie das gras ist unserm hund,
Und brichet im sin leben ab,
Darzů bringt sich an bettelstab.
Was hat Herodes dran gewunnen,
Das er bi win so unbesunnen
Ein frummen man enthoupten gbot?
Der win hat Loth ouch bracht in not,
Das er beschlief sein eigen kind.
O wie manche herren sind
Verdorben all durch trunkenheit!
Judith selber niderleit
Holofernen do mit list,
Do sie in voll und trunken wist.
Trunken lüten vil gebrist.
Ich můß das uf min eid verjehen,

---

18. 57 went, wollen. — 60 in die zung geschnitten, in die Zunge schneiden, Ausrede für Schweigen. — 64 Dri knöpf, drei Knoten (der Sinn ist mir unklar. Vielleicht bezeichnet knopf die Stufen der Höhe des Getränks im Glase oder Becher). — 65 merzenkalb, das im März geworfene Kalb, fettes Kalb, für einen ungeschlachten Menschen überhaupt. „Mine sün, die merzenkind, Wer sie straft, dem sind sie find“ (Murner, Schelmenzunft n 4b.) — 67 Der hund erbricht sich, wenn er Gras gefressen. — 68 im sin, sich sein. — 81 verjehen, aussagen.

Wer nit so große bitt geschehen,
Ich hett sie gsetzt ind schelmenzunft,
Denn sie verlieren all vernunft;
Vil gröber sind die selben all,
Denn unser moren sind im stall.
Grobianer, schelmen, unflat,
Der eins risen magen hat
Und meint, er mieß vil wins verderben,
Das er nun die flesch müg erben.
Füll der flesch den punten zů,
Gang hin schlafen, hab din rů,
Ins tüfels namen leg dich nider,
Morgen kumm und füll dich wider,
Füll dich; doch, das ist min bitt,
Den andern win verschütt doch nit.
Es kumt uns wol so bitter an,
E das wir in erbuwen han.

19.

Grieß ich min gfatter übern zun,
So grießt er mich herwider schon;
Er lecket mich, so küss ich in,
Das ieder weißt des ander sin.

Gfatter über den zun.

Es ist nimm, als vor ziten was;
Was man redt, do hielt man das;
Man kan ietz mit eim grůß verston,
Wie man sol entgegen gon.

---

18. 83 ind, in die. — 86 moren, Säue. „In der katlachen sudeln wie ein mor“ (Kaisersb. Postill 63, 191). „Und künt einr moren nit hofieren“ (Murner, NB. 53, 58). „Nit suf es uß glich wie ein mor“ (Brant, Thesmophagia 304). „Das gelb von einer bsengten mor“ (Garg. 373). — 87 Grobianer; vgl. Brant, NS. 72, 12. — 88 rif, Reif, Frost, der viel Wein in einer Nacht verderbt; vgl. Brant, NS., 16, 7; 93, 30. — 91 punten, Spundloch, Oeffnung. „Wanns mir an den punten got“ (Murner, NB. 73, 49). „Suf oben uß dem punten mit einem strohalm“ (De fide concub. Z. 98, 9; vgl. Brant, NS. 102, 17). — 98 erbuwen, erbaut, gezogen.

19. a grieß, Grüße. — 1 als, als es.

Kumm ich ietz zůn herren gan,
So ist er als ein doppelman,
Das er spricht: ja; den knecht sicht an,
Der knecht des herren sinn verstat,
Das ja ist nein, das er mir hat
Zůgeredt und zůgeseit;
Heinzman knecht, der weißt bescheid.
Sigel und brief ietz helfen nüt,
So falsch und untrüw sind die lüt,
Das sie bescheid zůsamen geben,
Und gilt nüt, was er redt darneben.
Einr kennt sin gsellen übern zun
Und weißt behend, was er sol tůn
Zů gůtem tütsch heißts: ein vertrag,
Oder gsungen: der habersack.
Erwelt man mich ietz zů eim ampt,
So sind min undern alle samt
Vorhin gefrit vor miner straf.
Was das bedüt, das merk ein schaf.
Ich darf in gar nüt widersprechen,
Als von Wangen tet der dechen.
Hört, wies dem gůten man ergieng,
Do er sin decanat anfieng.
Der selb ouch nach mim bschweren fecht
Und kumt mir ietzund eben recht.
Die narren hont im we geton,
Des můß er sich ouch beschweren lon.
Min lieber herr und gfatter dechen,
Dem übel solt ir widersprechen,

---

19. 6 doppelman, wie zwei Personen. — 19 habersack. Ob es ein Lied von listigem Einverständniß unter dem Namen Habersack gegeben? „Ach gott, rief ichs in himel in, Will es dann ie beschworen sin, Und hilft ouch weder gick noch gack, So sing ich nit den habersack, Ich sag bi gott als das ich weiß“ (Murner, Luth. Narr 579). Das bei Fischart Garg. 46 erwähnte Lied: Der habersack, das sich erhalten hat (Es wohnt ein Müller vor jenem Holz), gehört nicht hierher. Möglicherweise ist der große Habersack des Pfaffen vom Kalenberg gemeint; vgl. Hagen, Narrenbuch 332 fg. Andere Zusammensetzungen kommen häufiger vor: „auf die haberweide schlagen“ (Hans Sachs 2, 101a. 4, 3, 107a. Fischart Garg. 40). „Der flicht gott einen stroen bart und spilt mit im der habergeiß“ (Murner, Schwindelsh. A 2b). „Habergeiß ziehen“ (Fischart, Garg. 331. 451). — 25 dechen, Dekan, Dechant. Derer von Wangen (vielleicht Ellwangen?) gedenkt Murner wiederholt: „Die von Wangen sind ir find“ (Murner, NS. 25, 47). „Die von Wangen sind mir find“ (Das. 82, 53). „Die von Wangen stechen ind augen uß“ (Murner, Luth. Narr 1326). — 28 fecht, sicht, verlangt.

Und des kapitels nutz volfieren,
Ob der bischof wolt regieren
Uebel allem gmeinen nutz,
So soll er sprechen: „Bischof drutz!
Du möcht din hend daran verbrennen,
Als ich das tůn an dir erkennen!“
Wa findt man ietz ein solchen man,
Der mit ernst dörft widerstan?
Dem bischof in den barte grifen?
Er můß sin lied on weren pfifen,
Nachs bischofs danz sin reien fieren
Und in vor aller klag quittieren;
E das er wirt erwelt decan,
So hat er vor ein eid getan,
Das er nit red ins bischofs sach
Und ouch durch sine finger lach
Dem kapitel und den pfaffen
Und sol nüt gbieten oder schaffen.
Im sind bevolhen vil der gschichten
Und doch wenig uß zů richten;
Er můß ouch do verheißen in,
Das ers laß gon im alten sinn,
Wie die gewohnheit das herbringt;
Wenn die köchin metten singt,
Das puer natus rufet im,
Das er mit gsang ouch darzů stimm,
Mit dem bass nit dissonier
Und nit straf ires libes zier,
Nit widerred, es sol bestan.
Leit dammast der priester an,
So sol sin frow ein sammat han.
Im alten gsatz was das ouch recht,
Das die wiber priesters gschlecht
Geeret sind von iederman.
Darum, min lieber herr decan,
Nit laßt üch alle ding bekümren;
Min köchin, kind laßt üch nit hindren.
Die alt gewonheit halten mir,

19. 43 on weren, ohne Widerstand. — 49 durch die finger lachen, Nachsicht haben; vgl. 23, 66. — 51 schaffen, befehlen.

Des glichen wil ich halten dir;
Erfreut dich gott mit einem kind,
Darzů du keinen gfatter find,
So dien ich dir und gdenk daran,
Das ir mir sind ein gnedig man.
Lieber gfatter grießent mich,
Des glichen wil auch grießen ich;
Gfatter übern zun hinüber,
So dank ich bald gefatter wider;
Dann hör ich üwer köchin bicht,
Der minen tůnt ir ouch derglich
Und tůnt als üwer vorfar tet,
Der uns all samt gefriet het
Vor der hell, uns tot bewaren,
Das wir nit dörfen darin faren.
Wa ir aber wolten schnurren
Und wider unser friheit murren,
Uß miner pfarr, uß minem hus
Min liben köchin triben uß,
Mit der ich alle kurzwil trib
Und mir ouch wermet minen lib,
Die wol zweinzig ganzer jar
Mir krüslet hat in minem har;
Du würdst nit vil daran gewinnen,
Ich wolt die puren machen innen
Und wolt in sagen frölich mere,
Das kein hellen niendert were.
Wisten sie für warheit das,
Sie würden uns bald gürten baß.
Will er dann nit sin vertriben,
Die selbig mere in federn bliben,
Die puren das nit innen werden,
Das kein hell nie ward uff erden;
So můß er ouch ir liedlin singen
Und mit dem alt zů inen stimmen.
Also kennt gris den gromen wol
Und ist die welt der gfattern voll,
Sie siend geistlich oder weltlich,

19. 100 baß gürten, knapper halten, mehr einschränken. — 107 gris den gromen, der Esel, der greise; den Esel, Graumann.

Es laßt als zamen biegen sich.
Als es stat ietzund uf erden
So brucht man also groß geferden,
Wie einer gang dem andern für.
Dien du mir, so dien ich dir,
Leck du mich, so küss ich dich;
Es heißt zů tütsch der pfouwenstrich.
Wer ietz will ein obrer sin,
Der laß eins mit dem andern hin,
Ein tüfel mit dem andern rennen
Und lesch nit, wenn es schon will brennen;
Laß als gon, recht wie es gat,
So bistu denn ein gůt prelat.
Redtstu uns in unser sachen,
So wolten wir ein andern machen.
Recht wie do sind die underton,
Also went sie ein herren hon,
Also gats alles überzwerg;
Darum der pfaff vom Kallenberg
Rieft mit luter stimm allein:
„Uß hurn und bůben all gemein!“

20.

Es gat ietzund so wunder selzen,
Das christen glouben gat uf stelzen,
Biß er den hals einmal abstürzt
Je eins das ander so verkürzt.

Der christen glouben uf stelzen.

Herr narrenbschwerer secht üch für,
Das ir die schmach bewisen mir.

---

19. 112 geferden, List, Schliche. — 116 pfouwenstrich, vgl. 16, 65. — 128 Pfaff vom Kallenberg. Die angedeutete Geschichte kommt in dem erhaltenen Buche nicht vor. Die älteste Erwähnung des Pfaffen vom Kalenberg (Murner scheint mit Absicht den Namen mit ll zu schreiben, um auf kallen, laut schwatzen, anzuspielen) ist in Brant's NS. 72, 24, aber Brant hält sich ganz allgemein, während Murner wörtliche Entlehnung zeigt 5, 191; vgl. 38a.

20. a selzen, seltsam. — e Gegen den Misbrauch der geistlichen Strafen, des Bannes u. dgl.

Ich will üwer narr nit sin,
Solt ich mit üch gen Rom hinin.
Wolten ir gen Rom hinin,
Das wir denn wolten narren sin,
Das werent lecherlich geschichten,
So wir doch wol hie went ußrichten.
Trets herbi, herr official,
Es komt in diese narren zal
So mancher lichnam gůter gsell,
Ich hielt in gsellschaft biß ind hell.
Wie wol ir nit ein narr wölt sin,
Noch würf ich üch in bart hin in,
Das ir uns um dri haselnuß,
Den bann im land verkünden duß.
Wenn sant Peter tet in bann,
So traf es große sachen an.
Unser pfarrer můß oft lon
Meß und predig laßen ston
Und üwer brieflen für her lesen,
Wie Nickel schuldig si gewesen,
Foulzen Diebolt Wickers Greten
Und Lauwels Lauwel von Bernstetten;
Er wirt verschoßen und verbrant,
Das gschicht all suntag uf dem land.
Ir brennent gnug und leschent nüt,
Darzů verderbent arme lüt;
Ir tribt das redlin um so selzen,

20. 4 Rom, als letzte Instanz geistlicher Sachen. — 8 ußrichten, ausrichten, in Richtigkeit bringen. — 9 official, geistlicher Richter, besonders in Ehesachen. — 11 lichnam, Interjection, bei Gottes Leichnam; auch licham („Er hat ein licham guten magen", Murner, NB. 60, 12.), lichen („Die leer gfallt mir lichen wol", Funklin, Pallas 545) und liden, bei Gottes Leiden („Das wird mich liden übel fröwen", Nic. Manuel, Grueneisen 360), „leiden loser man" (Hans Sachs 4, 3, 36a und 4, 3, 42d), „Du hast dich leiden lang bedacht" (Wildt, Doctor und Esel 3, 363). — 13 in, ihnen; ind, in die. „Ich bliebe ihnen bis in die Hölle treu." — 14 Noch, doch; in bart werfen, vorhalten, beschuldigen. — 15 dri haselnuß, um Geringfügigkeiten. — 16 duß, da außen. — 22 Nickel, gemachte Namen geringer Leute. — 25 verschießen, durch weggeschleuderte Lichter in den Bann thun. „Verschoß sie mit lichtern" (Pomarius, Magdeb. Chron. ad ann. 1463). „Allein wann du ein gans verzetzst, Ein ganzes jar zů schelten hettst, Verscheußt, verlentst, vermaledeist, All menschen aus für gensdieb schreist" (Lutherisch. Strebkatz D 2a). verbrant, wol nur Druckfehler für verbannt, in Bann gethan. — 29 redlin, das Glücksrad. „Nun treiben sie das redlin um" (Murner, Ketzer 0, 5a). „Er kan das redlin umher wenden" (Murner, NB. 71, 7). „Ob nicht das redlin um will gan" (Vom prantwein).

Das der gloub schier gat uf stelzen,
Biß er den hals ein mal abstürzt,
Je eins das ander so verkürzt.
Sie komment dar, das sie went hören
Das gottes wort vom pfaffen leren,
So mießent sie das metzengscheft,
Damit er sie all suntag efft,
Hören, riefen und verkünden,
Damit sie selten predig fünden,
Vergessent irer seelen heil.
Götlich bänn sind worden feil!
Niemans straft üch üwern bann,
Wenn ir den misbruch ließent stan.
Man weißt wol, das ir habt gewalt,
Der misbruch ist so mannigfalt,
Das man ietz in manchem land,
Den bann halt für ein lürlistand;
Also hont irs so gar verschütt,
Das man üwers gwalts acht nit;
Der win schmackt in glich wol domit
Und werdent also feist im bann,
Als wenn sie schon zů kirchen gan.
Wer bi üch ein eid begert
Gůter pfenning wert ist er gewert.
Was verstat in üwer hand,
Vom juden löst ich e ein pfand.
Dri nestel und fünf haller was
Die houptsumm, als ich rechnet das,
So tribt ir kosten uf die summ,
Das ich daruß ietz nimmer kumm.
Also tribt ir uns armen um
Und zürnt mit mir, das ich üch here
Zůn narren stell und ouch beschwere.

---

20. 34 leren, lernen. — 35 metzengescheft, Hurensachen, wie die V. 22 fg. angedeuteten. — 40 bänn, Bannungen; feil, käuflich, abzukaufen. — 41 straff, würde tadeln. — 46 lürlistand, vgl. Nr. 62, nichts. — 47 verschütten, das Mus verschütten, verderben. — 52 fg. Für gut Geld gewährt ihr dem Bittenden einen Eidschwur? — 54 verstat, steht, gesetzt ist. — 56 nestel, Bändchen, Schleifen, zum Zubinden der Kleidung; haller, Heller, werthlose, geringe Sachen. — 57 houptsumm, Kapital.

Kumt herzů, herr official,
Ir hört ouch in der narren zal.
Ist das nit ein große pin,
Das narren nit went narren sin?

21.

Ich red ein loch ietz durch ein brief,
So breit und wit und ouch so tief,
Und triff man, wib und ir kinder,
Stundens schon zwo mil darhinder.

Ein loch durch ein brief reden.

Sitzt dir der tüfel uf der zungen,
Das du so schedigst alt und jungen
Und die frummen brief zerstichst,
An mir armen man dich richst,
Der dir nie kein leid hat ton,
Du zwingst mich, an den bettel gon,
Und setzt dir für ein fulen sachen
Mit roswaßr riechen wellen machen.
Was züchstu mich und mine kind,
Die leider ietz verdorben sind,
So wir doch brief und sigel hatten,
Die wir von ganzem rat erbaten;
So findstu nun ein kleuslin dinn,
Die krümst und biegst nach dinem sinn;
Wie ich dem rechten loufen noch,
So hast mim brief gemacht ein loch
Und hast das recht getragen feil,
Darum du züchst am narren seil.

---

21. c Gegen die Entwerther geschlossener Verträge u. s. w., Rechtsverdreher. Ein Abschnitt der „Schelmenzunft", a4, hat dieselbe Ueberschrift. — 3 brief zerstichst, Urkunden entwerthen; indem man Urkunden durchstach oder durchschnitt, machte man sie ungültig. — 4 richst, rächest (oder bereicherst). — 8 roswaßer, Rosenwasser. — 9 züchst, ziehst, nimmst mich in Anspruch. — 13 kleuslin, eine kleine Clausel; vgl. 89, 13; dinn, da innen. — 15 noch, nach.

Wie du dich riemst, ist leider war
Und felest nüt gar um ein har,
Das du vil gůter frummer sachen
Hast schentlich künnen hinken machen,
Der bösen ouch herwiderum,
Sie warent ful, falsch oder krumm,
Es ward kein sachen nie so kalt,
Wenn man üch den senf bezalt
Und nam von üch consilium,
So was sie recht, wer sie schon krumm.
Wenn ir alle ding künnt richten,
Rips und raps all krümmen schlichten,
So denk daran du lieber gouch,
Das gott wirt selber richten ouch,
Din eigen sach dir legen für:
Da bruch vernunft, die selb glosier,
Denn er verstat sich wol uf rechten,
Laßt im kein stroen bart nit flechten,
Brechtstu herfür ein falsche gloss,
Min sorg wer, unsers hergotts ross
Dem würd din sattel übel stan,
Damit du betrügst manchen man.
Wie dick hont ir das recht verzogen,
Das nun das urteil würt gepflogen;
Wenn ir denn schon die sach verliert,
So hont ir bald do appelliert,
Euer sach gen Rom genummen;
Wie sol ich armer naher kummen?
Also künnt ir das recht verkeren,
Darum ich müß üch hie beschweren;
Wenn ir die sachen hie verziehen,
Und schon dem richter hie entfliehen,
So fallt ir gott in sin urteil,
Der treit sin recht um kein gelt feil.
Lieber herr, der advocat,

21. 22 hinken machen, unsicher machen. — 28 was, war. — 30 rips raps, plötzlich, jählings, wie unser: mir nichts, dir nichts; vgl. De fide concub. (Zarncke), p. 96, 25 und De generib. ebriosor. (Zarncke), p. 142, 28. Aehnlich unten 82, 27 ripsus ronpsus. — 41 verziehen, verdrehen, in die Länge ziehen. — 46 naher, nachher, wie soll ich folgen? — 51 fallt, verfallt ihr dem Urtheile Gottes. — 52 treit, trägt. — 53 herr, der, wie Herr, der König, statt des heutigen Herr König; vgl. 23, 17.

In welchem bůch, an welchem blat
Findt ir, das ir sollent liegen
Und mit geschwetz den richter btriegen?
Uß ein sechle machst ein sach
Und uß eim rünslin schwellst ein bach,
Das man darin so vil verzert,
Me dann vier sachen zůgehört,
Und alles recht also wilt blenden,
Das sich din sach kan nimmer enden,
Die allein durch din můtwill
Nimmer treffen kan das zil;
Durch dinen falsch, durch din glosieren
Uns armen bi der nasen fieren.
Ich riet dir das du fürderlich
Rietest armen und ouch rich
Und dine sachen ende nemen
Und nit für gottes urteil kemen;
Ich bsorg du wirst den kürzern ziehen,
Do selbs dem rechten kum entfliehen.
Er würd dich bschweren, du wirdst nit lachen,
Das dir die schwarten würden krachen;
So hart ist min beschweren nit
Als giens, do selbs hilft dich kein bitt.

22.

Ob ich schon bin ein bseichter sack,
Noch dennocht můß man nacht und tag,
In der kirch hofieren mir,
So man gott stoßt hinder tür.

Der beseicht sack.

Hab urlob sack, ich hab ein bet,
We dem, der dich beseichet het

---

21. 57—58 Daß du ein Nichts zu einer Wichtigkeit aufbauschest; sprichwörtlich. „Das uß eim sächle werd ein sach und uß eim rünsli werd ein bach“ (Brant, NS. 71, 19—20). rünslin, Bächlein. — 59 verzert, aufwenden muß. — 76 giens; vgl. 15, 17.

22. o Gegen Verweltlichung des kirchlichen Gesanges (der Geistlichen).

Und dir zů kirchen hat hofiert,
Das ward fürwar nie wol regiert;
Darum hab ich den singer gbeten,
Er sol zů uns zům Heinzen treten,
Der solt mit gsanges ordenung
Regieren schon alt und ouch jung;
Und was do dient zů geistlicheit,
Solt er zů singen sin bereit,
Ernstlich, schwerlich, züchtigklich.
Ja wol, es hat ein andern strich.
Der schampern lieder sind so vil,
Die man zů kirchen singen will.
Es heißt ein lied „der pfouwenschwanz“,
Das hört vil baß an purendanz,
Denn das man das zů kirch sol singen,
Gott loben will mit bösen dingen.
„Ach liebe dirn und werder mund“,
Ein anders heißt „uß herzengrund
Ob aller schönst, on freud verzer“ —
Ist das din götlich lieb und er?!
Das den secken ist erdacht,
Das hastu in die kirchen bracht.
Wenn man went, du lobest gott,
So tribstu nur ein hůrenspott
Du hasts vorhin dem sack geseit:
„Wenn man das bůch herumher treit,
So will ich singen: «Bis mir hold,
Vil lieber bist, dann rotes gold!»“
Man went, du solt die meß regieren,
So můstu dinem sack hofieren.
Darum du nit den bettel frißst,
Das du der seck hofierer bist!
Züchtig singen hört darzů,
Nit also blerren wie ein ků,

---

22. 1 bet, Bitte. — 11 schwerlich, würdig, grave. — 13 schamper, schandbar, leichtfertig. Erasmus sagt: „Es erschallet in der kirche also von pusaunen u. s. w., und dazu singt man auch darein. Do hört man schentliche und unehrliche bůllieder und gesang, darnach die hůren und bůben danzen“ (Grundriß 1, 122). Nach weltlichen Weisen (die von Murner genannten sind nicht näher bekannt) wurden geistliche Lieder gesungen. — 31 went, wähnt.

Die stimm zerbrechen nach der kürz,
Wie der esel bricht die fürz;
Mit den andern concordier,
So schetzt man das ein gotteszier.
Gedenk din amt und was das ist;
Der seck hofierer du nit bist.
Du singst vor gott, daran gedenk,
Mit diner stimm nit wink noch wenk,
Der sack hat sunst ein hoffart dran,
Wenn sie dich also nerren kan
Und seit von dir das iederman.
Hofiertest ir den ganzen tag,
So blibs doch ein beseichter sack;
Und süngest ir das ganze jor,
So wer sie bseichet nach als vor.
Den halt ich für ein wisen man,
Der gott zů kirchen dienen kan
Und uß der kirchen ouch der welt,
Wie sich die sachen selber stellt.
Der himel und das erderich
Sind verknüpfet zamen glich,
Das eins nit on das ander ist;
Darum zů beiden du dich rist
Und halt ein iedes für sin wert
Und nit den himel für die erd.
Das erdrich ist zergenglich gůt,
Der himel ewig bliben tůt;
Darum wann du zů kirchen stast
Und seck in dinem denken hast,
So ladstu drin ein fremden gast.

---

22. 37—38 „Er hat ein stimlin nach der kürz, Wie ein esel bricht die fürz“ (Murner, Luth. Narr 2569 fg.). — 44 winken und wenken, weichen und wanken. „Das er nit wink und wenk darvon“ (Murner, Ketzer biija). „Ich wenk mich darab nit ein tritt“ (Murner, Luth. Narr 3585). — 54 uß, außerhalb oder: aus, durch die. — 60 Schätze ein jedes nach seinem wahren Werthe.

23.

Wer (nit) min feder und min schriben,
Ich möcht im tütschen land nit bliben:
Ich schlemm und demm, ich zere und brass,
Das nim ich uß dem dintenfaß.

Die federn spitzen.

Herr schriber, das ir selber sagen,
Das künnent puren von üch klagen,
Wie ir sie braten, sieden, schinden,
All wil ir einen tropfen finden,
All wil es trüft ersiecht es nit,
Ir macht in manchen suren tritt,
Durch den regen, durch den schnee
Tůnt ir in mit der federn we
Und spitzt die federn dick zů vil.
Von hasen ich üch sagen will,
Das ich doch sit nit hab vernummen,
Wie er üch si in pfeffer kummen;
Doch soll mir das kein fragen sin,
Wie er doch kummen si darin
Wißt ir, wann ir hatten gladen
Den armen puren do zů schaden,
Da saß min herr, der advokat,
Der anwalt ouch sin stettli hatt,
Vogt, gwalthaber und fürmund,
Ein ieder, der geladen kumt;
Wer do ißt von üwerm tisch,
Der nimmt vom schlegel sinen fisch;
E das irs benedicite machen,
So sagt ir von des puren sachen,
Wie ir ein feisten puren hant,
Do bi ir üwer gest ermant,

---

23. e Gegen die rabulistischen Anwälte. — 2 künnent, können die Bauern. — 4 All wil, solange als. — 5 trüft, träuft, fließt; ersiechen, versiegen, zu fließen nachlassen. — 12 pfeffer, Brühe, Sauce. — 19 fürmund, tutor, Vormund. (Brant, NS. 71, 14.) — 22 schlegel, Zuber. (Brant, NS. 71, 16.) Jeder nimmt sein Theil von der Beute. — 23 benedicite, Tischgebet vor dem Essen.

Das sie die sach hoch extollieren,
Den puren bi der nasen fieren,
Und lest im vor ein wild vergicht,
Ouch ratent im ins kamer gericht.
Spricht er dann, er si zů arm,
So sagt ir, das sin sach steh warm.
Euch stat sie warm, ir wermt üch fri,
So der pur erfrürt dobi,
Und můß sin find gen Menz citieren,
Er künn den kosten nit verlieren;
Verlürt die sach der arme man,
Wie das mans im zů leid hab tan,
Das sagt ir dann, er darf nit fregen.
Der tüfel mieß üch den hasen gesegen!
Man findt noch wol der selben knaben,
Die federn nie gespitzet haben,
Den urteil rat erkennet hat,
Des komt ir oft ufs galgenrad.
Die federspitzer sind bi herren,
Die sich allein mit federn neren,
Und bliben uf dem küssen sitzen
Und tůnt nit me, dann federn spitzen.
Vil sind des handwerks mechtig worden,
Grafen uß der schriber orden,
So als mancher edelman,
Der vil herter krieg hat gtan,
In grund hinin verdorben ist,
Das er kein federspitzer ist.
Ich weiß kein beßern rat uf erden,
Das sie ein mal ouch schriber werden,
So überkemen sie doch gelt
Und legent nit so hert im feld.
Doch hör ich das herwiderum:
Fellt das dintenfeßel um,
Dann mießent sie oft wider schwitzen,
Was sie gewannen ie mit spitzen

---

23. 29 wild, fremdes, befremdliches; vergicht, Protokoll. — 32 warm, günstig. — 35 Menz, Mainz, Sitz des Erzbischofs, des höchsten geistlichen Richters der Kirchenprovinz.

Und mit der federn hont erfecht,
So gschicht in warlich eben recht,
Uß grafen wider schriber machen,
Dann müß ich durch die finger lachen.

24.

Aller adel weißt im land,
Wann wir schon kein erbteil hant,
Wir künnen uns der armůt weren,
Allein von disem sattel neren.

Die sattelnarung.

Wann du des sattels nerest dich,
So kanstu warlich me dann ich.
Es müß ein wilde narung sin,
Den sattelpfenning bringen in.
Hat der sattel solche kraft,
Das nimt ein selzam rechenschaft.
„Ja frilich, herr, das mügt ir sagen,
Solt ich min kost vom sattel nagen
Und des stegreifs mich erneren,
Vil böser wörter müß ich hören.
Hört mir zů, ich wills üch leren:
Man seit von künig Ferinand,
Wie er vil nüwer inselen fand
Bi dem Calecutterland,
Darin man fand vil spezeri,
Silber, gold was ouch dabi.
Inselen finden ist kein kunst,
Ich habs ir manchen glert umsunst;

---

23. 66 durch die finger lachen, heimlich, ins Fäustchen lachen. „Der lei durch sine finger lacht" (Murner, Lied 29, 2).

24. e sattelnarung, Straßenraub des Adels. — 6 rechenschaft, Rechnungsweise. — 13 Ferdinand von Aragonien, regierte 1479—1516, unter dem die „neuen Inseln", Amerika, entdeckt wurden. — 15 spezeri, Gewürze, überseeische Producte.

Inselen find ich, wann ich will:
Ich schrib min gsellen in der still,
Die ouch ein solchen sattel haben
Und in dem stegreif künnent traben.
Wann man fart gen Frankfurt hin
Und ich ein schiff weiß uf dem Rin,
Dann zwing ichs faren zů dem land,
Darin vil spezeri ich fand,
Silber, gold und tůchgewand.
Solch inselen find ich mit mim kunden
Und habens uf dem Rin gefunden,
Das vor kein mensch nie hat gewist,
Das spezri da gewachsen ist.
Ich bin der erst, ders funden hat
An der unerkanten stat;
Noch schadts mir nit an miner eren,
Das ich des sattels mich erneren,
Erzühe min kind kurz von der hand,
Als der lanßknecht uf dem land;
Ich halts fürwar ein kleine schand.
Solt man die straßen alzit frien,
Das bilger, kouflüt sicher sien,
So wer doch nüt der fürsten hůt.
Wir machen in ir gleit nun gůt.
Wann wir ein insel funden haben,
Absagent wir mit rüterknaben,
Der wir keine me hont ton,
Wir hetten dann den roub dar von.
Es heißt bi uns das rüterspil.
Setz uf, der mit uns keglen will.
Wir sind die nüwen insel finder
Und lerent unser jungen kinder,
Von dem sattel suppen kochen
Und wie man sol die puren bochen,

---

24. 20 Vgl. 82, 29. — 39 frien, freien, frei und sicher machen. „Dann Christus hat uns also gfrit, das niemands gült dem andern git“ (Murner, Luth. Narr 3099). — 41 hůt, Hüten, Geleit. — 42 nun, nur; gleit, Geleit, die für Geld von den Landesherren gewährte Sicherheitswache der Reisenden, die nicht nöthig wäre, wenn des Adels Wegelagerung wegfiele. Letztere bringt also den Fürsten Geld ein. — 45 Der, deren, der Inseln, Raubgut. — 47 rüterspil, Gesellenritt 82, 31. — 49 Der Accusativ die inseln hängt ab von finder.

Land und lüt und dörfer kriegen,
Ein knebel zwischen die befzen fiegen,
Den stegreif halten und den zoum,
Ein puren binden an ein boum,
Füßisen werfen, für inlegen,
Wie man den finden gat entgegen,
Das korn verwůsten, rebstöck brechen
Und einen undern gul abstechen,
Fahen, fieren und verblenden,
Meisterlichen keren, wenden,
Das der pur nit anders gloubt,
Er si des tütschen lands beroubt;
So ist er an derselben stat,
Do ich in vor gefangen hatt.
Der arbeit můß er uns ergetzen,
So wir in fahent an zů schetzen.
Dann hont wir aber etlich jor
Zů brassen, als wir hattent vor.
Komt uns die armůt wider an,
So můß der sattel aber dran,
Und sůchent mer der spezeri,
Oder ob kein insel si
Uf der Tonau, uf dem Rin,
Den sattelzins zů bringen in.
Hett Absolon den sattel gspart,
Do er sins vaters finde ward,
Er wer im har nit bliben hangen,
Durchrant mit so vil scharfer stangen;
Do in im staken so vil spieß,
Ward im die rüteri nit ließ.
Was darf ich vil von Juden sagen,
Mir gdenkt, das wol in unseren tagen
Herzog Karle von Burgund
Durch rüteri gieng gar zu grund.
Hannibal der hatt groß macht,
Dennocht hat in der sattel bracht,

---

24. 53 kriegen, bekriegen. — 54 befzen, Lippen. — 57 Füßisen, Fußangeln; für, Feuer. — 61 verblenden, Binden um die Augen legen und den Gefangenen durch fieren, umherführen, über die Localität irre machen. — 69 aber, abermals, wieder. — 85 Karl der Kühne, der in der Schlacht bei Nancy 1477 umkam.

Das er dran erworget ist.
Der sattelnarung vil gebrist.
Ja frilich heißt es rüterspil,
Setz uf, wer mit in spilen will,
Sie kartens also wunderlich,
Eins ums ander, stich um stich.
Nüt schedlichrs ist uf disen dingen,
Dann um ein hütlin fleisch zu springen.
Das rüterspil wills also han,
Des setzen wirs all samen dran."

25.

Kumm hieher, narr, und laß mich gucken:
Du hast ein schelmenbein im rucken,
Und weiß nit, wie ichs mit dir tů
So du hast ful fleisch ouch darzů.

Schelmenbein im rucken.

Sich! wer hat üch her gestellt,
So ir nit hörent zů der welt?
Ir sind hieher gewisen worden,
Das ir sind gsin villicht mins orden.
Ir kumment mir ietz recht und eben,
E wir des brates uß went geben.
Ich kan wol wißen, was üch brist,
Die kapp darzů gemachet ist,
Das sie bedecke üwern rucken,
Niemans das schelmenbein müg gucken.
Das ful fleisch und das schelmenbein
Ist leider worden also gmein,

---

24. 96 hütlin, Häutchen, Stückchen.

25. e Schelmenbein im rucken, Todtenknochen im Rückgrat. Gegen die Arbeitsscheuen, die sich nicht bücken und rühren wollen; besonders gegen die faulen Mönche und Pfaffen. — 6 brates, Brotes oder Bratens, ehe wir die Speisen austheilen.

Das ieder tragen will im rucken,
Niemans zů arbeit sich will bucken
All welt die richt sich uf den gil,
Das iederman ietz betlen will.
Sie werden pfaffen, münch und brieder,
Das müßig gangen müg ein ieder.
Solt mancher arbeit tůn im orden,
Er wer kein pfaff, noch münch nit worden.
Pfaffen, die vil pfründen hant,
Betlen dennoch allesant;
Man műß in geben competenz,
Zehent, opfer und presenz;
Noch lont sie sich beniegen nit,
Sie műßen betlen ouch damit.
Wann die heilig osti were
Also lang und also schwere,
Als ein vierteil sack mit korn,
Ir keiner blib ein pfaff biß morn.
Ich műß die ordenslüt ouch riegen,
Die niemans kan ietzund verniegen,
Uf dem land und in den steten
Heischen, gilen, fordern, beten
Ich wolts doch sehen gern ein end,
Wann sie einmal ufhören went;
Doch ist es als wol angeleit,
So man die brieder dar uß kleidt,
Das sie zů chor ston mügen warm.
„Schow, liebs min Henslin, sie sind arm.
Die armen kind erfrierent schier!“
Dri röck hat ieder oder vier,
Das ful fleisch sie schier erstecken
Wie rösser unter tarrisdecken
Und mügent kleider kum ertragen,
Wiewols von großer armůt sagen.
Die von Wangen sind ir kind,
Hont sie schier allsamt erblindt,

---

25. 15 gil, Bettel. NS. 63, 2: „All welt die rhecht sich ietz uf gil.“ Vgl. V. 34. — 27 osti, Hostie. — 30 morn, morgen. — 31 riegen, rügen tadeln. — 32 verniegen, befriedigen. — 34 gilen, betteln. „Des heischens, gilens ist kein end“ (Murner, Geuchm. H 4 b). — 35 wolts, wollte dessen. — 43 erstecken, erstiden. — 44 tarrisdecken, Decken von einem Stoffe aus Arras. — 47 Wangen; vgl. 19, 25.

Das komt von großer armůt here,
Das die münch sind bettelere.
Der dunder schlag in bettelsack!
Ich sich wol was der sack vermag.
Trag her, gib uns immer plus!
Dem sack, dem ist der boden uß.
All ir predigen fahent an:
„Date, geb uns iederman,
Wer do frum will sin und bider,
Der legt sin opfer bi uns nider,
So findt ers hundertfeltig wider."
Ich bsorg, die houptsum si verlihen,
Und můßend ouch darzů verzihen
Uf den gwinn, uns wirt nit baß,
Dann ein deo gratias.
Nolharten und blotzbrieder
Wollen kutten tragen ieder
Und künnen weder schriben, lesen,
Ouch hont gesehen nie kein wesen,
Das do dien uf geistlich art,
Noch ficht er nach der kutten hart,
Das er der arbeit nun entrinn
Und fule dag müg nemen in.
Wann sie nit weren in dem orden,
Sie weren lengst erhenket worden.
Jetz kumt min schwester Irmeltrut,
Die ouch treit ein schelmenhut,
Im rucken hat das schelmenbein,
Sie will ouch leben in der gmein
Und die drei gelübd volbringen,
Wann sie voll ist, metten singen.
Facht sie das schelmenbein an jucken,
So laßt sie sich herumher bucken.
Noch blibt sie dennoch ein begin

---

25. 52 vermag, enthält. — 61 verzihen, verzichten. — 64 Nollharten, Nollharde, Lollharte; blotzbrieder, Laienbrüder. (Brant, NS. 102, 47.) — 70 nun, nur. — 74 Irmeltrut, beliebiger, mehrfach gebrauchter Name (47, 10) für eine Begine, Laienschwester. — 75 treit, trägt; schelmenhut, Schelmenhaut. — 77 gmein, Gemeinschaft, Kloster. — 78 dri gelübd, die drei Gelübde der Armuth, des Gehorsams und der Keuschheit. — 81 bucken, deponere; vgl. 39, 60. — 82 begin, Begine, von deren übelm Wandel Murner im „Luth. Narren", 4336 fg., eine Schilderung liefert

Und laßt sich schelten jungfrow Trin.
Die mit heiligen stazionieren
Und das heiltům umher fieren,
Went sich des bettels ouch begon
Und gent jarlich ein pension
Und liegent von sant Veltins plagen,
Von sant Thengen für sie sagen,
Von sant Kürin, von sant Vit,
Biß das ein ieder opfer git.
Darnach scheidt er mit sinem pferd,
Das ist wol nünzig guldin wert.
Sant Theng, sant Veltin und sant Kürin
Tragent im sin zins herin.
Wie überreden sie all land,
Das sie ouch fieren bettelstand
Und des bettels neren sich,
Die me hont, dann du und ich.

26.

Heuschrecken und ein wann mit fleh,
Teten mir zů hieten nit so we,
Als wann ich soll ein frow bewaren,
Die selb an mir nit woll willfaren.

Heuschrecken und flöch funnen.

Von wibern můß ich ietzund sprechen
Und will ein alten schaden rechen;

---

25. 83 Trin, Katharine. — 84 stazionieren; vgl. 16, 78. „stazioniert auf der säugart herum“ (Fischart, Garg. 289). — 86 begon, begehn, sich einer Sache, sich behelfen, befassen mit. „Wer sich ietz kaufens will began, Der muß oft sein warsagen lon“ (Agricola, Sprichw. 698). — 87 gent, geben. — 88 Veltins plagen u. s. w., fallende Sucht. Im „Luth. Narren“, 1695 fg., will Bruder Veit, der Landsknecht, die Heiligen nicht entbehren, da er bei ihnen schwören und fluchen müsse: „Sant Veltlin und sant Kürin beid, Sant Veit sin danz mit anderm leid, Sant Huprecht und Cornelius ouch, Sant Deng mit für und ouch mit rouch.

26. a fleh, Flöhen. — d willfaren, gehorchen. — e Gegen die, welche einer einzigen üblen Erfahrung wegen das ganze Geschlecht der Frauen verunglimpfen.

Dann mir eins mals ein wiblin tat,
Ich meint, das ichs alleinig hatt,
Do hatt sie noch vil ander narren,
Das unser me dann zweinzig waren,
Darum will ich all frowen schelten,
Die ein der ander müß entgelten.
Was ich tet und was ich hiet,
Wie fast ich brant, in lieben wiet,
Kein red half mich, kein früntlich sagen,
Ich müst mit andern beinlin nagen.
Gloub mir, für war, ich habs erfahren,
Der do müß sin wib bewaren,
Des ist radbrechen größte freud,
On ander kleiner herzenleid.
Wills nit wol, so tůts kein gůt,
Und hettstus römschen künigs hůt.
Die wiber lont in nit verbieten.
Sag an, wer wolt der hieter hieten?
Kurz ab, ich müß sie ouch beschweren,
Ob ich das duschen nit mecht weren.
Ein perlin ist ein edel gstein,
Das alle frowen machet rein;
Wann sie das selb verloren hant,
So sind sie im schluraffen land;
Das ist die scham, darum man ert
Der frowen zierd, würd ouch gemert.
Wann sie das kleinod nimmer haben,
So loufens mit den purenknaben
Und gilt in glich letz oder recht.
Ach gott, es ist ein arm geschlecht.
Wann ein frow ir scham verlot
So kenn ichs nimm, so helf ir gott!
Der engel zu Maria kam,
Do fiel sie bald in große scham,
Sie sprach: „Es wundert mich gar sere,
Das ir mit grießen kumment here;

26. 12 mit andern beinlin nagen, mit Andern denselben Knochen, dieselbe Nahrung, theilen. — 15 radbrechen, dessen größtes Vergnügen würde sein, gerädert zu werden. — 17 Wills, Will sie. — 18 hůt, die Hüter. — 22 duschen, tauschen. — 26 schluraffenland, das Land der im voraus befriedigten Wünsche; vgl. Brant, NS. 108. — 28 würd ouch gemert, die auch die Würde vermehrt. — 31 letz, verkehrt. — 34 ichs, ich sie.

Ich hab kein grůß entpfangen nie,
Allenthalben dort und hie.“
Doch hont sie ietz ein andern tritt,
Das kein Maria folget nit;
Je schamprer ietz, ie beßers ist;
Den frowen ietz vil schamen brist.
Unzucht ist worden also groß,
Das sie sich zieren alle bloß,
Man sicht in mitten uf den rücken;
Und künnents meisterlichen schicken
Die brüst herfür, recht wie sie wellen,
Und künnents uf ein scheftlin stellen,
Sie möchtens sunst im tůch erstecken.
„Ich můß sie übers halb entdecken,
Damit ich mach den narren zutz.
«Laß ston», sag ich, «du lecker, trutz»,
Wann er min brüst will grifen an:
«Wie sind ir als ein böser man!
Uf min göllen red ich das,
Nie kein man so gemlich was!»“
Sie wert sich fast des mans gewalt,
Als wann dem esel der sack entfallt.
Sie grift heimlich mit irer hand
In aller wer und widerstand
Und truckt heimlich das heftlin uß,
Das der milchmark fall heruß.
„Uchzinzius, der nunnen trost,
Wie habt ir mich so gar entbloßt!

---

26. 43 Je schamprer, je schamloser. — 46 bloß, daß sie sich tief entblößen und das für eine Zierde halten. — 48 künnents, sie können; schicken, schieben, drängen; vgl. 41, 48. — 50 scheftlin, Stütze, Gestell (vgl. Stiefelschaft). „Ir brüstlin uf ein scheftlin schicken“ (vgl. 41, 48). „Ir brüste uf ein scheftlin stellen“ (Murner, Schwindelsh. C 3 b). „Und lůgt ein iede, das sie fing, Ir brüstli zart, das sie gefellen, Und wie sies uf ein scheftli stellen“ (Murner, Schelmenzunft, interpolirte Ausgabe, 39). — 53 zutz, Lockung. „Sie hat den kopf verdarraßt gar, Als gieng ein schleierül do har Und went, sie mach den mannen zutz, So stat sie wie ein fastnachtbutz“ (Murner, Schwindelsh. C 3 b). — 54 laß ston, laß ab; lecker, leichtfertiger Mensch, nebulo; trutz, Ausruf des Unwillens: ich biete dir Trotz. — 56 als, also, so sehr. — 57 göllen? — 58 gemlich, frech, üppig. — 59 fast, sehr. — 60 Vgl. Murner, Luth. Narr 673. — 62 In aller wer, während des Wehrens. — 63 heftlin, Häkchen, das das Mieder zusammenhält. — 65 milchmark, die Brüste. (Brant, NS. Vorrede 118.) — Uchzinzius. „Dann sprach er (der gouch) Uchzinzius, laßt ligen, es hört mir zu, ir müßt mich küssen“ (Murner, Geuchm. N iiij a).

Kement lüt, man würd uns sehen!
Was wolten wir zůn·lüten jehen?"
Das sind gar schlechte wort zům schimpf,
Damit du sůchst der eren glimpf.
Es ist nit gnůg, das du sprichst drutzen;
Ließstu din hoffertiges mutzen,
Entblößtest nit din eigen lib,
So blibstu wol ein erenwib.
Was darfstu dich uf menner zieren,
Und dich durch mutzen köuflich fieren?
Frowen und ducaten gold
Ist man sunst vergebens hold,
Vil übels mag daruß entstan.
Das sich nun künig David an:
Bersabea entdeckt ir bein,
Ir zucht und er was sicher klein,
Und setzt sich an ein ort und end,
Do sie der künig sehe behend,
Und macht, das er ein mortschlag tet,
Als sie sich selbs verkoufet het.
Ir reizent münch, leien und pfaffen
Und machent iederman zů affen.
Halt üwer scham gen iedem man,
Vorab gen dem, der mess soll han.
Mit eren kanstus nit versprechen;
Gott wird es größlich an dir rechen,
Das du ein ursach daran bist,
Durch die der pfaff nit gschickter ist,
Das heilig sacrament tractieren,
Darinn du in tůst ganz verfieren,
Nun das du habst din magen voll.
Dann pfaffenkolen riechen wol.

---

26. 68 jehen, sagen. — 69 schlechte, einfache, gewöhnliche; schimpf, Scherz, Schein. — 70 glimpf, Benehmen, Betragen. — 71 drutzen sprechen, sich mit Worten wehren. — 72 mutzen, schmücken, aufputzen. — 76 köuflich fieren, feilbieten, zu Kauf stellen. — 80 Das, in dieser Beziehung, was das betrifft; nun, nur. — 85 mortschlag, Todschlag, indem er den Urias in den Tod schickte. — 89 Halt, haltet. — 91 versprechen, verantworten. — 92 größlich, zum höchsten. „Wie die selb gott größlich misfellt" (Gengenb., Nollhart 1091). „Unser heil wird größlich gefördert werden" (Funkelin, Geburt 1053). — 98 pfaffenkolen; vgl. Brant, NS. 73, 72. Murner, Schwindelsh. Da. „Die frow wermt sich bi pfaffenkolen" (vgl. 57, 20). „Pfaffenkolen riechen gar wol" (Murner, Luth. Narr 2865). Daneben: Pfaffenkohl. (Das. 3062. 4026. 4619.)

27.

Jetz sag ich üch von güten schwenken,
Wie die stiel stont uf den benken
Und jung lüt ietz regieren lat,
Das kein alter kumt in rat.

Stiel uf die benk setzen.

Die stiel und schemel algemein
Sind all ietzund so katzenrein,
Das sie schlecht ab nimm wöllent stan
Undern benken, als voran;
Die jungen löffel went regieren,
Domit sie jung und alt verfieren
Und in not, in liden bringen,
Ich lieg ganz nüt in diesen dingen,
Verfierent selbs sich ouch damit,
Als Roboam das müs verschütt.
Man welt ietz künig, fürsten, herren,
Die man noch solt mit bappen neren.
Ich selber gdenk eins künigstag,
Der selb noch in der wiegen lag,
Den namens zü der selben stund,
Do er kein wort nit reden kunt,
Und setzt im uf ein guldin kron;
Hett man in do für schlafen lon
Oder im ein bappen geben,
Ein wisen man erwelt do neben,
Nit ein kind erwelet glich,
Das wer nützlich dem künigrich.
Wie vil dem armen volk gebrist,
Des künig noch ein kindlin ist!

---

27. o Gegen die, welche jungen Leuten wichtige Aemter geben. stiel, Stühle. — 3 schlecht ab, durchaus; nimm, nicht mehr. — 8 lieg, lüge. — 10 das müs verschütten, die Sache verderben, wie: dem Faß den Boden ausschlagen. — 11 welt, wählt. — 12 bappe, Kinderbrei. — 13 tag, sollte tages heißen, aber Murner nimmt aus dem ersten Substantiv das Relativ. — 17 setzt, setzten.

„Nein“, sagent sie, „wir hont regenten!“
Ocha Mathis! es sind blaw enten.
Für ein wietrich hastu zwölf
Und für ein künig zuckend wölf,
Wie sie regieren, das weißt gott!
Das es schanden ist und spott.
Das kind hont sie gekrönet drum,
Das sie sich wermen umendum.
Sie zucken, was sie mögen rißen,
Und lont den küng ind wiegen schißen.
Also geschichts in aller welt,
Das man d'stiel uf die benke stellt.
Jederman nach herschaft fecht
Und blib wol zweinzig jar ein knecht;
Will uf den benken ston besunder
Und blib wol drißig jar noch drunder.
Die geistlichn tünts, ich darfs wol jehen,
Dann ich habs selber ouch gesehen,
Das man kindern in der wiegen,
Die noch im pfuch in windlen ligen,
Ein solches ampt verluhen hat,
Daran ein ganzes stiffte stat,
Sie künnent ietz ein fund erdenken,
Mit gaben, mieten, großen schenken
Tumherrenpfründ eim kind erwerben,
Damit der gotsdienst muß verderben.
Gebstu im ein bappen z'eßen,
Er dörft sin baß, dann einer messen.
Ein tumher soll zů kirchen gon
Und selb mit gsang im chor dinn ston,
Sin ampt ouch selbs hin durchhin rißen
Und nit noch in die windlen schißen.
Wie wol die alten freuwent sich,
So man die pfründ eim kind zuspricht,

27. 26 Ocha, aus och, ach, mit dem a des Ausrufs zusammengesetzt. „ocha Mathis Henslin tuts“ (vgl. 60, 29). blaw enten, blaue Enten, blauer Dunst. Vgl. 32. — 27 für ein, anstatt eines. — 28 zuckend, reißende, Bezeichnung der wilden Thiere, wie zuckend schwein, bär im „Teuerdank“. — 32 Von 27, 32 bis 32, 39 sind hier nach der Straßburger Ausgabe von 1512 (B) gegeben, da der undatierten der Bogen h fehlt. — 44 pfuch, Schmutz, Ekel. — 45 verluhen, verliehen. „Solche pfant, so sie verluhen werden, belibent gewonlich uß ston“ (Murner, Geuchm. nija). — 48 miete, Lohn; schenken, Geschenken. — 55 durchhin rißen, versehen, erfüllen.

Tůt man das kind in henden fieren,
Die selbig pfründ participieren
Und nemens in als ganz und gar,
Biß dann das kind komt in sin jar.
Wanns ein alter tumher were,
In würd der seckel nit so schwere;
Damit würd aber nit erfüllt,
Darum man geben hat die gilt,
Darum die pfründ gestiftet ist.
Doch niemans ist, dem nüt gebrist.
Die irrung gang mit andern hin!
All sach hat ietz ein bösen sinn,
Das niemans halt sin eigen orden,
Sit das der tüfel abt ist worden.
Sie went die stiel nit lassen ston,
Do sie die alten hont gelon,
Sie mießent uf die benk mit gwalt,
Darab so mancher übel fallt.

28.

Ist es als ichs hab vernumen,
Das die stiel uf d'benk sind kummen,
So will ich unverzwiflet han,
Ich kumm ans brett mit andern an.

An das brett kummen.

Wer ans brett nit kommen kan,
Der ist nit ein geschickter man.

---

27. 61 nemens in, nehmen sie (die Pfründe) ein; niemans in B. — 64 In, ihnen, den Verwandten. — 71 halt, hält. — 72 abt, der Oberste des Klosters, einer Gesellschaft überhaupt; vgl. 80, 19. „Der tüfel im observanzer orden Jetzund selbs ein abt ist worden" (Murner, Ketzer ba). In der interpolirten „Schelmenzunft" heißt der 45. Abschnitt: „Der tüfel ist abt." Die sprichwörtliche Redensart, deren sich auch Luther bedient (Grimm, WB. I, 136) ist Murner zum Vorwurf gemacht, als verhöhne er seinen Stand.

28. c unverzwiflet han, nicht zweifeln. — e Ans brett kummen, empor, zur Herrschaft gelangen. Gegen die unerlaubten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes.

Jst er dann nit wol bekleidt,
So geb er doch ein gůten bſcheid.
Wer des gůts nit hufen hat
Und wolt gern an des brettes ſtat,
Der ſelb tů, als ich hab getan,
Do ich ouch kam ans bret hindan,
Laß all ding gon in ſinem tritt
Und ſtraf kein menſchen nimmer nit;
Schwig du ſtill und nimm din ſold,
Wann es ſchon als zů ſchitren wolt;
Richts nit uf, laß alles ligen;
Was du ſichſt, ſo bis verſchwigen,
Und kuppel diner öberkeit,
So gibt man dir groß würdigkeit;
Lob din öbern, ſchmier in wol,
Sprich, er ſi der künſten vol,
Der gang ſtand im faſt zierlich an,
So ſi er ſunſt ein ſchöner man,
Verſorge wol all unſer ding;
Kouf ſiner magd ein guldin ring
Und ein belz kouf ſinen kinden,
Und was du ſtielſt, von armen ſchinden
Kanſt und magſt, das gib jerlich,
So biſtu beßer ſicherlich,
Dann ein gute melken ků.
Als ich eins tet, das ſelbig tů;
Darum ich dennocht ward citiert,
Das ich ein ſolches weſen fiert.
Wer do kam in min hus gon,
Der fand vil e ein wiegen ſton,
Dann er fand ein mettenbůch;
Man dorft nit ſprechen: „Gang und sůch!“
Die kind ſind ſelb ſo witzig ſchon,
Daß ſie kunten fürher gon
Und lont ſich niendert hin verbannen,
Wie das bös tůt in der wannen.

---

28. hufen, Haufen. — 12 ſchitern, ſcheitern. „Ja ſolt es als zů ſchitern gon“ (vgl. 95, 87). „Wann diſer ſind zu ſchitern gat“ (Luth. Narr 3413). — 14 bis, ſei. — 15 kuppeln diner, kupple, wirb, arbeite, für dein. — 17 ſchmier in, gib ihnen Geſchenke. — 20 ſunſt, überhaupt. — 27 melken, melkende, milchende. — 28 eins, einſt. — 33 mettenbůch, Miſſale.

So sprach ich dann uß friem můt:
„Das ist alssamt der kirchen gůt!
Gott si gelobt, es meret sich!
Den größern sun will senden ich
Gen Rom zů schůl und gen Pavi;
Darnach gat er zů priesterwih.
Min pfründ will ich ihm übergeben
Bi gsundem lib in minem leben.
Darnach will ich min tochter bald
Dem bischof geben in gewalt,
Bi dem sie mir gar bald verdient,
Das er mir gibt ein ander pfriend.
Min ander tochter will ich schaffen
Allen andern richen pfaffen,
So kumm ich ouch zům brett hindan
Und würd vor in ein werder man.
Also schick ich miner kinder sachen.
Min kind kann ich mir gwinnlich machen,
Min liben kind also vertriben,
Das sie bi der kirchen bliben.
Jch hab noch ein tochter, die ist blind,
Jst rotzig gar und hat den grind,
Die gib ich einem puren do;
Es hört in die puren haberstro.
Dich hilft kein frumkeit noch kein bet,
Man komt mit schalkheit zů dem bret.
Der größte schalk sitzt oben dran
Und richt den andern schelklin an."

29.

Wills schon unser herrgott nit,
Noch halt ich dir ein solchen tritt,
Und gwinn din sach, es darf nit fregen,
Ja, solt es luter hergott regen.

---

28. 51 schaffen, befehlen, preisgeben. — 56 gwinnlich, Gewinn bringend. — 62 Vgl. 33, 39. — 63 bet, Betten.
29. c fregen, Fragens.

Fuß halten.

Du můſt ein ſtarken rücken wißen,
Das du dich macheſt ſo beſchißen
Und wilt ein ſach, die gott nit gfallt,
Dem menſchen bhoupten mit gewalt;
Verlaßſt dich ufs juriſten bůch,
Jüdſcher fund, der megd fürtůch,
Diſe dri ſchedlicher gſchirr
Machent ſtett und lender irr.
Darum ſeit mans von den juriſten,
Nit lichnam ſients gůte chriſten,
Darum das ſie das recht verkeren;
Des můß ich ſie ouch hie beſchweren.
Ich red von denen in den ſchůlen;
Ir leren, das iſt faſt mit bůlen
Lamprecht: der eimer; ſtudium: der brunn;
Baldus: ein keskorb; Bartholus: ein nunn.
Sie wißen des rechten alſo vil,
Als wenn ein blinder ſchüßt zum ziel.
Judea, codex, fortrat,
Die köchin von der nüwen ſtat,
Die vier ding, wers leſen kan,
Der darf nit mer zů ſchůlen ſtan.
Nit will ich von den ſelben ſagen,
Die praktik oft geiebet haben;
Die ſelben hab ich vor beſchworen;
Allein ſag ich von ſelben toren,
Die vil großer biecher hant,
Darinn ſie habent klein verſtand.
Komſtu zů den ſelben gon,
Ir biecher ſind all ufgeton;
Ir größte kunſt, ir größtes leren,
Wie ſie die bletter umher keren,
Das ſie in ouch der fliegen weren.
Kein warheit will ich daran ſparen,
Große biecher, große narren.

---

29. o Fuß halten, ſtandhalten. Gegen die unwiſſenden Juriſten. — 15 fg. Lamprecht (Lambert), Baldus und Bartholus: drei ältere Juriſten, von denen die buhlenden Schüler nichts wiſſen.

Ist der text schon recht und frum,
So ist die gloss ein schalk darum.
Den text sie alzit töufen baß,
Das nie des textes meinung was.
Hastu ein sach, die ganz nüt soll,
Noch kan er dir füßhalten wol.
Spricht dir dieselb Accursius ab,
Er lůgt, das er ein andern hab,
Der im die sach gewunnen geb:
Also findst alzit widerstreb
Zwischen in on underloß,
Sie hont alzit für sich ein gloss;
Das sie kein sachen nit verlieren,
Das komt alssamt von dem glosieren,
Den hasen in den pfeffer rieren.
Wenn er hat die instituten
Und kan ein wenig uf der luten
Und hat ein rostigs decretal,
Darzů die rinschen guldin zal;
Wolt im die kunst schon nimmer in,
Noch dennocht můß er doctor sin.
Titius und Sempronius,
Die dienent dir ietz nit umsust.
Ich wolt gern wißen, wie man richt,
Do sie beide warent nicht
Und noch nit was extravagant,
Do was gůt recht in allem land.
Moises richtet allen tag,
Do Titius im ofen lag,
Sempronius im kliensack,
Noch richt er dennocht allen tag.

---

29. 38 töufen, taufen, auslegen. — 40 nüt soll, nichts taugt. — 42 Accursius, eine juristische Autorität. — 43 lugt, sieht darauf, trachtet.

30.

Jetz komt min herr, der kelberarzet,
Wann ein armer kranker farzet,
So seit er, Avicenna sprech,
Das lung und leber zamen brech.

Der kelberarzet.

Erzt und meister der chirurgi,
Die treten billich ouch harbi
Und lůgent, wies mir an wöll ston,
Wie ich die narren trib dar von.
E dann sie sehen, wer si krank
Vor lůgens, wa der seckel hangt,
Erfarent was dem selben brist,
Ob im der buch geschwollen ist.
Ist er nit geschwollen denn,
So schlaffet meister Avicenn,
Ein stumm wirt meister Ypocras,
Der vor mit gelt redgebig was.
Der arzt am gelt kan sehen fin,
Was der krank soll nemen in.
Mancher ist so unerfaren,
Soll er ein kranken ietz bewaren:
„Wart“, spricht er, „biß ich wider kumm“,
Und würft do heim die bletter um.
Die wil der arzt studieret duß,
So fart der krank in nobis hus.

---

30. b farzet, pedit. — c Avicenna, ein berühmter arabischer Arzt des 11. und 12. Jahrhunderts. — e kelberarzet. Gegen die unwissenden geldgierigen Aerzte. — 11 Ypocras, Hippokrates, beide lassen im Stich; vgl. 93, a. — 12 redgebig, gesprächig, beredt. „Redgebig schon“ (Murner, Luth. Narr 3998). „Es soll ouch ein ieder gouch sin alt, jung, redgebig, stumm“ (Murner, Geuchmat nija). — 16 bewaren, versorgen, versehen. — 18 bletter umwerfen, in büchern nachschlagen, im Gegensatz zum Auswendigwissen. — 19 Die wil, während. — 20 nobishus, vgl. 7, 95. „Der tüfel wirt im wirten Da unden in Nobishus, Schlachts hellisch für zům fenster uß“ (Eckstein, Concil D 5 b). „Jetz ist die seel in Nobiskrug, Da man die kalten küchlein buch. Nun reißt in aus dem bett heraus Und louft mit im in Nobishaus, Da man auf sims din öpfel brät“ (J. Heros, Ird. Pilgerer F 7 a). „Doch dieses Thun und liederliche Scheiden In nobiskrug muß gehn“ (J. G. Burckhart, Chariklea 1672, S. 26).

Uf erden ist kein meisterschaft,
Die mit git me si behaft,
Dann die kunst der arzeni,
Mit der man tribt groß valscheri.
Apotheker, medicus
Tůnt dir warlich nüt umsust,
Dann sie beid hont ein vertrag,
Was der ein nimm scheren mag,
Das soll der ander abher schinden,
So lang sie einen heller finden.
Ist dir an dem herzen we,
Dann gibt er dir ein recipe;
Der apotheker wol verstat
Und nimmet, was sin kranker hat.
Recipe heißt: nement hin;
In galgite wer ouch ein sinn!
Dann nemen und verdienen nit,
Louft der galgen wol damit.
Recipe, das schentlich wort,
Verderbt den schimpf an allem ort,
Da von der arzt in freuden lebt.
Uß an galgen dem recept!
Mit waßer sehen gelt gewinnen,
Das ietz die alten wiber künnen;
Mit dem puls den seckel spisen;
Den kranken zů den büchsen wisen,
Darinn vil großer lugen sind,
Materialia wenig sind
Zů sinen ziten abgebrochen
Oder wol bereit mit kochen.
Die krüter habent wenig kraft,
Die weder tugent hont noch saft
Und die würm durchstochen hant;
Der krank wirt zů Herodes gsant,

---

30. 22 git, Habsucht; behaft, behaftet, beladen. „Die mit der kuchen sind behaft" (Brant, NS. 81, 11 [wo beschaft Druckfehler ist]. Grimm, WB. I, 1316 fg.). — 36 In galgite, an den Galgen; vgl. 6, 170. — 48 materialia, Stoffe, echte Heilmittel. — 49 ziten; die Kräuter mußten zu bestimmten Zeiten, bei ab- oder zunehmendem Monde u. s. w. gepflückt werden. — 54 Herodes, weshalb der Apotheker Herodes genannt wurde, ist mir unbekannt.

Also wird apotheker gemant,
Das er ouch von der gens neme
Ein feder, wann sie zůz im keme.
O gott, behüt vor jüdschem gsůch
Und vor des apothekers bůch,
Vor eim alten bösen wib,
Und ouch vor einem kranken lib,
Vor spis, die zweimal kochet ist,
Vor eim arzt, dem kunst gebrist,
Der arzeni will understan
Und weißt nit, wa ers grifet an,
Der nerrsch und torecht goukelman.

31.

Ich bin der selb frum flißig hund,
Der wol sins herren hieten kunt,
Do aber kam der nid und haß,
Ward ich der hund, ders leder fraß.

Der hund, der das leder fraß.

Sesse, sich, weckerlin kumm her
Und sag mir dise seltzam mer,
Warum man dich zů tot will schlagen,
Weckerlin, das soltu sagen.
„Ich hab mim herren zehen jor
Gehietet wol vor sinem tor;
Uf sin gůt het ich groß acht,
Wann er schlief, das ich im wacht.
Nun hat er ietz ein frow genummen,
Die ist erst kurzlich zů im kummen,

---

30. 56 gens, Beute. — 57 zůz im, zu ihm. „Wan ein wolf zůz inen kumt“ (vgl. 40, 2). „Wie wol etlich sich flißer zůz im zu schwimmen“ (Wencker, Collect. j. publ. Glevenb. 35). „zůz uns“ (Das. 38). — 58 gesuch, Zins (Brant, NS. 93, 22). „gesůch oder wucher“ (Brant, Laienspiegel 61b).

31. e Gegen die, welche Schuldlose verfolgen. — 1 Sesse, Lockruf; weckerlin, Hundename (Hans Sachs 4, 3, 15a); auch wacker (Das. 2, 4, 16c).

Die mit dem ars gat uß dem weg
Und kan zů nacht den klostersteg.
So hiet ich in der nacht, als vor
Gehietet hatt ich zehen jor,
Und bell, wann sie hinuß will gon;
Ich meint, ich hett im recht geton.
Solt ich mins herren er nit retten,
Was wer es, das man hunde hetten?
Nun treit die frow zů mir ein haß,
Das ich mit bellen weret das,
Das mim herren schentlich was,
Und sie zů nacht nit uß möcht gon,
Frü und spat zů metten ston.
Die falsche koß lügt mich ieß an,
Das ich das leder freßen han,
Das sie verbůlet und verkouft,
Wann sie zům münch ins kloster louft."
„Ach weckerlin, du bist nit wis.
Die welt lont also iedem fliß.
Wer ieß ein man mit trüwen meint
Und ist mit im in lieb vereint,
Tůt im all früntschaft drißig jar,
Dann rupft er im erst uß sin har;
Ja schlecht er in nit ganz zů tot
Oder sunst sin fründ verrot.
Julius ward solcher lon,
Do er die welt macht underton
Mit gewalt dem römschen rich,
Darum ward er erstochen glich.
Wer von sim fründ ieß wichen will,
Der můß ursachen sůchen vil,
Als Judas mit der salben tet,
Die Magdalen ußgoßen het.
Man lobt wol ieß ein gůten knecht,
Wie wol sin lon ist warlich schlecht;
Tugent hat uf erd sin lob,
Den lon hat sie im himel ob.

---

31. 11 Vgl. Nr. 39. — 12 kan, weiß zu finden; klostersteg, den Weg ins Kloster. — 24 koß, Kotze, Hure; vgl. 80, 103. — 30 trüwen, Treue; meint, liebt. — 35 verrot, verräth. — 36 Julius, Cäsar. — 47 ob, oben.

Dise welt belont kein ere.
Wann einer nun kein böswicht were,
Der selb uf erden nimt sin lon,
Wiewol er dort můß betlen gon.
Zwölf jar dient ich in einer statt,
Das iederman gefallen hatt
Und felet nur ein mal um ein wort,
Do straft man mich, als wers ein mort;
Der langen jar gedacht man nie.
Darum ist kein belonung hie.
Judas verriet um drißig pfenig,
Wie wol man ietzund nimt gar wenig;
Man findt wol ein, der nüt begert,
Vergebens einen gibt ins schwert,
Wer er schon si sin fründ gesin
Und all sin hofnung setzt in in.
Früntschaft, wann es gat an not,
Gont vier und drißig uf ein lot,
Und wann sie sollent bhilflich sin,
So gont siben uf ein quintin.
Drum, liebs weckerlin, libe dich,
Du komst in der hund himelrich!
Zů tot geschlagen und geschunden,
Den lon die welt gibt allen hunden.
Wann ir komt in giene welt,
So lůgt, das üwer klag nit felt;
Wann sie gott für urteil stellt
Und strafet ir undankbarkeit,
Dann wirt es in erst werden leid.
Klagstu es ietz, so spott man din,
Verraten dich, so trüw bist gsin,
Kan die welt ietz schon und fin,
Darum lid dich, gůt weckerlin.
Sie hant dinr trüwen all vergeßen,
Darum hastu das leder freßen."

31. 49 nun, nur. — 51 dort, in jener Welt. — 52 ich, daß Murner nicht aus eigener Person spricht, bedarf kaum der Bemerkung; er hat nie zwölf Jahre in einer Stadt oder an einer Stelle gedient. — 54 nun, nur. — 61 vergebens, umsonst, ohne empfangene Gabe; ins schwert, in den Tod; vgl. 16, 21. — 64 fg. „Fründ in der not Tůn zwelf ein lot, Und wann sie solln behilflich sin, Gant vierundzweinzig uf ein quintlin" (Geiler). — 67 sich liden, leiden, gedulden. — 72 giene, jene; vgl. 15, 17. — 73 felt, fehlt, ausbleibt, fehlschlägt.

So sich die reden also git,
Mag ich warlichen schwigen nit,
Wie man uns armen predigern lont,
Wann wir nit glich hant wol geschont,
Mit straf ein wenig laster treffen,
So flůchen d'mann, die wiber beffen.
Ich tů min bests und straf die lugent,
Ich schilt das laster, lob die tugent,
Dir zů gůt und anders nit,
So sagent sie: „Das der ritt schütt
Den münch in sinen hals hin in!"
Und lonent mir wie weckerlin.
Hab ich nit das leder freßen,
So bin ich übel sunst geseßen.
Die welt bricht ursach ab dem zun,
Wol an! was soll ich darzů tůn?

32.

Wer armen lüten sagt ein tand,
Der sich in warheit nie erfand,
Und arme lüt mit lugen schediget,
Der selb von gott zů ruck hat prediget.

Von blawen enten predigen.

Die weltlich herschaft ist so glert,
Wann sie ir underton beschwert,
Bet und stür will von in han,
So fahent sie ein predig an,
Wie sie so große findschaft haben,
Böse nackend köppelsknaben,

---

31. 88 beffen, bellen, schelten; vgl. 95, 136. — 92 ritt schütt, Fieber schüttle.

32. d zů ruck, verkehrt. — e blawe enten, blauer Dunst. Ein Abschnitt der „Schelmenzunft", aiij, hat dieselbe Ueberschrift. Gegen die, welche unter leeren Vorwänden Leistungen verlangen; besonders auch die geistlichen Obern, die Geld erpressen. — 6 köppelsknaben, Knappen, die koppen, aufkoppen, sich auflehnen, aufrührerische Untergebene; vgl. Brant, NS. 6, 20 (koppen) und 17, 30; 77, 53, wo die Erklärung Baderknecht, Kuppler fehlgreift.

Ouch wie sie rucken hont bi herren
Und sie sich ir nit mögen weren,
Und mießend also forchtsam ston,
Wib und kind villicht verlon;
Darum es warlich beßer were,
Ein ieder brecht ein stür do here,
Das man in tusent guldin geb
Und mit in zů friden leb.
Solchs liegen dick und oft geschicht;
Wann mans bi dem liecht besicht,
So ists erstunken und erlogen,
Und hont den armen man betrogen.
Man schetzt die welt ietzund so vil,
Damit man beren fahen will,
Die Türken von Bizanzun schlagen
Und die Tartaren dannen jagen.
Das lont sie predign aller gmein.
Ich bsorg, es sei der direndein.
Solt man die rechten Türken scheuchen,
So mieſt man sie von erst verjeuchen.
Sie sagent so von manchem strus,
Den sie wöllent richten uß
Mit den Türken wit und breit,
Jetz fechten sie mit Adelheit
Und tůnt den harnasch an bim win,
Da bißen sie mit zenen drin.
Also hont sie arm lüt geschediget
Und von blawen enten prediget.
So dick und oft sind wir betrogen,
Wie man das gelt von uns hat glogen,
Das mich das selb nimt großes wunder
Von unsern Tütschen allen bsunder,
Wann sie doch wöllent witzig werden,
So man sie sucht also mit gferden.

32. 7 rucken, Rückhalt. — 20 beren fahen, Bären fangen, Heldenthaten thun. „In voller weis wollen sie alle den beren fangen und binden helfen" (Kirchhof bei Grimm, WB. I, 1123). — 23 lont, lassen. — 24 direndein, halb echt, Zeug von halb Wolle, halb Leinen; Täuscherei, Betrug; vgl. 34, 85. „Do was es nur das dyrdumdey" (Murner, Ketzer i 6a). — 26 verjeuchen, verjagen; vgl. 7, 16. — 30 Adelheit, stehender Name bei Murner (Luth. Narr 1371. 3980. 4172). — 40 Von hier an wieder nach der undatirten Ausgabe; sůchen, heimsuchen mit Geldnehmen; mit geferden, in hinterlistiger Weise.

Doch wann sie ietzund witzig weren,
So dörft ich sie doch nit beschweren.
Wann die geistlicheit will schinden,
So kan sie ouch blaw enten finden
Und predigt von dem lutenli
Und von versotnem haberbri;
Dann schickt der bischof zum fiskal,
Klagt im sin leid und sin unfal,
Redt im zů und schwetzt ims ab,
Wie er an gelt groß mangel hab.
Er spricht gar bald: „Min gnediger herr,
Laßt das ston und sorgt nit mer!
Die pfaffen in den dörfern all,
Die haltent schon mit richem schall,
Jeder hat ein dienerin,
Die tag und nacht bischlafe im;
Darum so gebt mir ein mandat,
Welcher sine dirn nit lat,
Das ich in straf am gůt, am lib
Und sin köchin ouch vertrib;
So weiß ich wol on underloß,
Das keiner sie nit von im stoß.
So schetz ich sie dann all gemein,
Nach dem ein ieder hat do heim,
Den um gelt, den um ein ků;
Ich weiß den sachen wol zů tůn.
Lat mich kochen, eßent ir!
Was gelts, ich bring üch gelt herfür!
Ich weiß ein pfaffen oder hundert,
Wie wol es manchen narren wundert,
Von dem ich tusent guldin bring,
Silbrin löffel, guldin ring.
Alsbald sie das mandat ersehen,
Sobald sie bittend zů mir jehen:
«Gedenk, min lieber herr fiskal,
Wie kan ich doch min kinder all

---

32. 45 lutenli, nichtigem Vorgeben. „Meint ir also ins můs zů dappen, Das ir mit solchem lutenli Und ungesalznem haberbri Wolten eim verdienten man Sin baretlin grifen an“ (Murner, Luth. Narr 2762). — 61 on underloß, ohne Unterlassung, ohne Ausnahme. — 74 jehen, sagen.

Laßen, ouch das mieterlin?
Das würd mir sin ein herte pin.
Zweinzig guldin will ich geben.
Lont uns bi einander leben!»
Mit zorn gib ich ein antwurt im:
«Das ist nit unsers bischofs sinn
Und ist ums gelt nit angefangen,
Das ein mandat ist von im gangen;
Er sucht allein der seelen heil;
Ich trags mandat nit also feil.
Doch wiltu geben drißig gulden,
Erwürb ich dir des bischofs hulden
Und laß üch bliben allesant
Recht, wie ir das gewonet hant.»"
Hett ich das gelt, gott geb, gott grieß,
Wa ieder sine sünden bieß.
Ir herren all, ich warn üch schon,
Komt üch ein reformation,
Ein gebot und ein mandat,
So wißen, das do mangel hat
An gelt der bischof und sin knecht,
Darum verstont die sachen recht.

33.

Da die frummen alten woren,
Die habent ire schaf beschoren;
Jetz soll man ein jungen finden,
Der sin schäflin nun will schinden.

Die schaf schinden.

All ding sind ietzund übersetzt,
So ist der arm man hoch geschetzt,
Das er ietzund schier nim kan leben,
Er müß nun vor sin hut dar geben

---

32. 77 mieterlin, Mütterlein. — 92 bieß, büße.
33. d nun, nur, ebenso 4. 9. 10. — e schinden, nicht scheren, das Haar nehmen, sondern die Haut mit. Gegen die Ueberbürdung der armen Bauern. — 1 übersetzt, überbürdet.

Und mag kum bliben bi dem pflůg,
Zins und gilt ist nit genůg,
Er můß verzollen als das sin,
Der vil leider sind am Rin,
Fielent sie nun einmal drin!
Wa nun ein herr gedienet hat,
So gibt die herrschaft im ein statt
Oder flecken für sin lon;
Do mag dann niemans fürhin gon,
Er můß das aller minst verzollen,
Und nement me, dann sie do sollen.
Wer sin knecht nit bzalen kan,
Der solt die selben faren lan,
So würd nit bschwert so iederman.
Der zins, die stür und ouch die bet
Die oberkeit erdichtet het,
Ungelt, hilf in aller welt,
Bruckenzoll und das ungelt,
Wachen, hieten, schenken, reisen
Machen leider witwen, weisen;
Im tod went sie ouch hon den fall.
Zů Nürenberg ließ man in die wa.
Hie ließ man sie den ritten hon,
E das man geb den fal darvon.
Sie dichten, wie ein atzel tůt,
Um des armen puren gůt;
Er můß kurz ab nun in den sack
Und geben, so ers nit vermag.

---

33. 13 fürhin, vorüber. — 14 minst, mindeste, geringste. — 17 faren, weggehen. — 19 bet, Abgabe an den Landesherrn, außer der gebotenen Steuer die erbetene (Frisch 1, 87). — 21 ungelt, Weinzoll. „So ir schon in etlichen reichsstätten steuerfrei, wach und um ungelt frei und wol verwaret setzt" (Dialogus, Pfarrer und Schultheiß A 4 b). „Weinungelt oder die Accise, es gilt aber auch ein bier-, brantwein- und eßigungelt, wie auch ein haberungelt" (Siebenkees, Materialien 1, 40). — 25 fall, Fall, Erbfall, Erbschaftsabgabe. „So ein baur abstirbt, so nement ir den fall, und besunder der herschaft das best roß und euch den besten rock" (Dialogus, Schulth. B 3 b). — 26 Nürnberg; die nürnberger Bestimmung ist mir unbekannt. Der Sinn ist: Anderswo stellt man, wenn eine Erbschaft stattfindet, die Auswahl aus der Hinterlassenschaft frei; hier (in Straßburg oder Frankfurt) widersetzt man sich der Erbschaftsabgabe. „Ich habs doch vormals me gehört, Wer ein frie wal begert, Dem gibt man sie zu Nürenberg, Wie er will, schlecht oder zwerg" (Murner, Luth. Narr 1018). — 27 ritten, das Fieber.

Hat sin hůn ein ei geleit,
So weiß der pur ein solchen bscheid,
Das er mir soll den dutter geben,
Vom eierklar soll min frow leben
Und eß der pur die schal darneben.
Ich habs doch an das ghört also,
Es hör ind puren haberstro.
Dann heischen sie den bösen pfenig,
Der sie haben leider wenig.
Der fund ist ouch kurzlich erdacht,
Ich wolt, das er im bůch dinn stacht!
Sie hont noch bös, noch gůt im hus
Und nit vil korn im acker duß.
Du heischst die bösen wol und fin,
Und nimst doch nun die gůten in.
Soll ich nun ein trinklin tůn
Das halb ist schon verzinst do von;
Wig ich dann min gewachsen korn,
Der dritt teil ist dar von verlorn.
Alle ding sind überleit,
Das klagent puren wit und breit.
Er kan kum leben von dem lehen,
So will der priester hon den zehen,
Wie wol ietzund in manchem land
Der zehen stat in leischer hand.
Wann der lei geschoren hat,
Dann komt er zů geistlichem stat;
Der will den armen man erst schinden,
Ob er ouch möcht sin schlecklin finden;
Opferpfenig, bichtgelt geben,
Den priester ziehen sunst darneben
Um das toufgelt wird behaft,
So gibt er gelt ind brůderschaft;

---

33. 35 dutter, Dotter. — 36 eierklar, Eiweiß; vgl. 96, 20. — 39 Vgl. 28, 62. — 40 böser pfennig, schlechtes, zu leichtes, falsches Geld. — 42 fund (Rank, Schlauheit), Mode. — 43 bůch dinn, Buch da inne; stacht, steckte. — 44 Sie, die Bauern. — 45 duß, da außen. — 47 nun, nur, ebenso 48. — 55 zehen, Zehent, decimae, ursprünglich eine Abgabe an die Geistlichen. — 57 leische hand, Laienhand, weltliches Eigenthum. — 61 schlecklin, Bissen. — 62 bichtgelt, Beichtgeld, für das Hören der Beichte. — 64 behaft; vgl. 30, 22. — 65 brůderschaft, geistliche Verbrüderung, Orden.

Dem schribt man im sin namen in,
Darum gibt er ein fůder win,
Darum list man im täglich messen,
Ja würd sin echter nit vergeßen!
Messgelt, sibent, achten, drißig
Das jargzit will er hon gar flißig.
Darnach můß er ein stiftung machen,
Vier opfer hörent zů der sachen;
Dann komt der münch ouch mit dem sack,
So gibt der pur, was er vermag,
Weizen, korn, kes und zibel;
Gibt er nit, so sicht er übel.
Darnach so heischt man an den buw;
So will der Thenger haben suw,
Sant Veltlin ander stazionierer,
Betler, fopper und vagierer;
Die betlerin die liren stimt,
Der farend schüler ouch innimt.
Erst komt der dunder, hagel, schne,
Die tůnt den armen lüten we;
Der kriegsman will ouch hon dar von;
Wie mag der elend pur beston,
So die all wöllent von im han
Und schinden went den armen man?
Schierestu in, so geb er me,
Als er fernig tet und e.
Ich gloub, wann ers gedultig litt,
Um den gedult belonung bit,
Das im das gott versaget nit.

---

33. 69 **sin**, des Messelesens; **echter**, compar. von **echt**, wenn nur (Brant, NS. 48, 34), halt, halter. „Wöllen sie das echter besitzen“ (Geiler, Bilger 85 c). „wiltu echter nit verirren“ (Das. 77 b). — 70 **sibent**, der siebente Tag nach dem Tode, die Messe an diesem Tage für das Seelenheil des Verstorbenen; **achten**, der achte; **drißig**, der dreißigste Tag, Monatsfrist nach dem Tode. — 71 **jargezit**, Jahrzeit, Jahresfrist. „Kein sibenden, drißigst, jartag halten“ (Murner, Luth. Narr 1210). „Was jartag und der libfall ist, Siebenter, drißigst si ein list“ (Das. 4465). „Von den unnützen kosten, der gelegt wirt von dem gemeinen volk uf messlesen, sibenden, drißigsten und jartagen“ (Das. H 4 a). — 76 **zibel**, Zwiebeln. — 79 **Thenger**, Antonier; der heilige Antonius als Schutzpatron der Schweine. — 80 fg. vgl. 16, 41. — 81 **liren**, die Leier. — 91 **fernig**, vorjährig.

Ach lieber pur, die groß geschicht
Ist warlich über dich erdicht.
Buck dich oder louf darvon,
Dis wetter můß als über gon.

34.

Wir armen lüs ouch mießent klagen,
Das man an den hemderkragen
Getter, leitern neget an,
Das unser kein druf kummen kan.

Den lüsen ein stelz machen.

Die lüs hont ein gerechtikeit
Von keisern, küngen zůgeseit,
Wann in die hitz zů groß wolt sin
An dem lib, im bůsen dinn,
So hont sie keiserlichen gwalt,
Das sie stigen durch die falt
Uf das goller oben sitzen
Und nit ersticken von der hitzen.
Die friheit bruchens alle tag,
Kein lus nie lang verborgen lag,
Sie krücht herfür, sitzt oben dran,
Doch will mans ietz nimm stigen lan
Und bricht den frummen lüsen ab
Das recht, das in der kaiser gab.
Man bindt ietzund so stark den hals,
Uber die lüs erdichtet als.

---

34. b hemderkragen. „Solche hemder sollent ouch lange kragen haben, mit schwarzen siden bendlen, zwifelstricken, gettern, mit herzen durchseget (durchsäet) oder mit pfilen durchschossen, mit zwen fligenden vettichen, das es flügt" (Murner, Geuchmat f a). — c Getter, Gatter; leitern, Treppen. — e Gegen die Modethorheiten. — 3 in, ihnen. — 6 falt, Falten. — 7 goller, golder, golter, ein um Hals und Brust gehendes Kleidungsstück, Brusttuch. „Die müßen dir din golder lusen" (Hans Sachs 1, 480a). „Wir wollen dir dein golter fegen" (Das. 473d). „Dann ir hont den golter von uns so hart überzogen, das wir schier erfroren seind" (Dialogus, Schultheiß und Pfarrer C 2a). — 16 Ueber die, gegen, zum Schaden der; erdichtet, ausgesonnen.

Welche frow ietz ist unrein,
Die henkt an håls das edel gstein,
Die do schinen und ouch glitzen,
Darüber dann kein lus kan blitzen;
Der schin tůt alle lüs vertriben,
Das sie mießen dunden bliben.
Etlich henken perlin an;
Kein lus ir kraft erliden kan,
Des můß sie in hinaber wichen.
Nimm sin war bi allen richen,
Die vil lüs gewonlich haben,
Mit spenen můß mans von in schaben;
Darum sie perlen henkent an,
Das kein lus bestigen kan.
Darnach sind etlich nerrsche kunden,
Die henkent an sich guldin gwunden
Und ouch etlich seltsam münz;
Das ist der zoll vom narrenzins:
Guldin ketten, guldin ring;
Ist es nit ein kleglich ding,
Das man so großen kosten hat,
Wie man den lüsen wert ir stat?
Sie tůns darum, das weiß ich wol,
Das kein lus dar sitzen soll:
Das gold ist kalt durch sin natur
Und wirt den armen lüsen sur,
Dann si der werm gewonet hant.
Die andern machen rüdenband,
Wie die hund im Ungerland,
Und sind mit schlößern wol vermacht.
Ich hab ir tusent mal gelacht,
Das sie den hals also verbinden,
Als ob sie vor sant Lienhart stienden.
Ich weiß wol, was den lüsen brist:
So der hals verschloßen ist,

---

34. 20 blitzen, springen. — 25 Des in, deswegen ihnen; hinaber, hinunter. — 26 nimm sin war, beachte dies. — 28 spenen, Spähnen. — 30 Das, die Perlenschnüre. — 32 gewunden, aufgereiht. — 44 rüdenband, Hundehalsbänder. — 46 vermacht, verschlossen. — 49 Lienhart, dem Patron der Gefangenen, dem sie ihre Ketten darbrachten; vgl. Brant, NS. 4, 8.

Dann mießents aber dunden stecken.
Noch sind ander geuch und gecken,
Die zwifallstrick an hemdern tragen,
Das die lüs das offlich sagen,
Sie wißen nit, was zwiflen bdüt,
Und blibent aber in der hüt;
Ouch zwiflen fast und ser daran,
Ob man sie will ouch ufhin lan.
Die lüs sind aber eins vertriben
Von hemdern, die do sind geschriben
Jüdisch, kriechisch, zů latin;
Darum kein lus darf nimer drin.
Die wörter sind so stark am hals,
Darum die lüs das schühent als.
Soltens nit ein arme lus
Triben von eim kragen uß,
So doch wörter und beschweren
Manchem starken tüfel weren.
Etlich machen dran die flammen,
Wie komt linwat und sammat zamen,
Das sie die lüs do mit verbrennen,
Von den helsen triben dennen.
Krüzer machens ouch daran
Schecht, burgundsch und wie man kan;
Sicht dann ein lus das heilig krüz,
So wicht sie hindersich besits
Und louft in bůsen wider schlichen;
Der tüfel můß dem krüz doch wichen,
Warum flühe nit ein arme lus
Und lief zům hemde nit hinuß.
Noch sind getter ouch da bi
Und ein geler haberbri,
Leitern so vil mancherlei,
Es heißt der Tütschen direndei,
Die kein lus bestigen kan.
Ein schwarzes schnierlin henkt er an,

34. 54 zwifallstrick, gedrehte Litzen; vgl. V. 101. „siden, silbrin zwifelstrick“ (Murner, NB. 86, 23 und oben zu 34, b). — 70 flammen, Zünglein, Zacken. — 71 linwat, Leinwand. — 73 dennen, von dannen. — 74 Krüzer, Kreuze; Verzierungen der Hemdkragen. — 75 Schecht, geschekt; burgundisch, das Andreaskreuz, in Form des lateinischen X. — 77 besits, beiseit. — 85 direndei, vgl. 32, 24 und Grimm, WB. II, 1184.

Den armen lüsen nur zů leid.
Dann schwarz schnier und schwarzes kleid
Der lüshaber an im treit;
Wann sie uf das schwarze stigen,
So blib es nimmermer verschwigen,
Dann sie sind wiß, man würd sie sehen
Und werent lichtlich zů erspehen.
Nun sagt mir ietz, ich bitt üch drum,
Sind nit groß narren umendum,
Das sie so großen kosten triben,
Wie die lüs im bůsen bliben,
Mit silber, gold und edelgstein,
Perlen, halsband, groß und klein,
Ketten, münz und zwifelstrick,
Leitern, getter, wit und dick,
Krüzer, flammen, guldin gwunden,
Das sie die lüs behalten bunden,
Und nement in ir gerechtigkeit
Und wöllens zwingen in das kleid,
So sie doch in der alten e
Hoch sind gestigen vor und e;
Darum ich mich des hab bedacht,
Das ich in hab ein stelzen gmacht,
Das sie d'leitern und die halsband
Mit überstigen allesant
Und wider uf hin mögen kummen,
Ir friheit in nit werd genummen.
Stont ab von disem narrenwerk,
Ich lob die purn am Kochersberg,
Wie wol sie ouch hoch hemder tragen
Und seltlen ser den hemderkragen,
Noch hont sie in nit also bschloßen,
Darums die lüs nie hat verdroßen.

---

34. 88 nun, nur. — 107 alte e, im alten Bunde, Rechte, ehemals. — 116 Kochersberg, Gegend bei Straßburg; die Bewohner hielten an alter Kleidertracht und Sprache fest und galten deshalb als grobe Bauern. „Wie man schwört am Kochersberg: Götz lus, götz dreck, götz darm, götz schweiß" (Murner, NB. 95, 74. Luth. Narr 1805). „Ich hab vor me zů brutlauf danzt, Und den Kochersper geschwanzt" (Das. 4187). „Kochersperger danz" (Fischart, Gargant. 322). „Wer aller wiber untrüw weiß, Der rümt sich des bescheiden (verständig) keis (keines). Das keis ist mir entpfaren hin, Das (weil) ich ein Kochersperger bin" (Murner, Geuchm. Eija).

Ir lüs, hont ir mich wol vernummen
Und mögent nit hinufhin kummen,
So brucht, als ichs üch hab erdacht,
Die stelzen, die ich hab gemacht.
Es wundert mich und ist mir selzen,
Wie die lus komt uf die stelzen;
Das hat geton der seltzam fund,
Fund den fund ouch finden kunt;
Menschen kind gedenket vil,
Wann es sin recht behalten will.

35.

Mancher halt ein frien můt,
Das nimt er von der heiligen gůt;
Hett ers nit, sin pfründ wer ringer,
Und hett zů schlecken kumm die finger.

Der heiligen gut.

Ach lieben heiligen, leider gott,
Wie tribt man ietz mit üch ein spott,
Wie halt man so ein frien můt
Ach leider mit der heiligen gůt.
An manchem ort ich gschriben find,
Wie das die heiligen richig sind,
Das mich des dick ein wunder nam,
Das ir sind ietzund also zam
Und keiner von üch strafen tůt,
So man verzeret üwer gůt;
Was üch zů zier dann ist ergeben,
Da von will man ietz üppig leben.
Secht ir nit einmal darzů,
So werden sie es gar vertůn.

---

35. a frier mut, guter Muth, Schmaus, Wohlleben. — d finger schlecken, Finger saugen. — e Gegen die, welche Kirchengut und geistliche Stiftungen an sich reißen. — 6 richig, rachsüchtig. „Die wiber sind richliche tier“ (Murner, Geuchmatt bijb).

Darum so lůgt bi ziten dar,
E sie das gůt verdiegen gar.
Loufent bald und blibt nit uß,
Dem sack ist schier der boden uß.
Wa ietzund des adels stat
Pfrůnden zů verlihen hat,
Die selb den richen sie verkoufen,
Wie vast die armen darum loufen.
Wer me gibt, der nimt die pfriend,
Jst es recht, das sie das dient.
Will der babst ein ablaß geben,
So nimt der herr sin teil do neben;
Wolt man im sin teil nit lon,
So miest der ablaß bliben ston.
Sagt mir an, wa ist das recht,
Das die weltlich herschaft secht
Nach der frummen kirchen gůt,
Als man ietzund in Böhem tůt?
Was vor ziten gstiftet was,
Jetz hat die herschaft alles das
Und schlemt und demt frölich do von,
Der gotsdienst blibt in eschen ston.
Wirt ein walfart in dem land,
Die herren von dem opfer hant;
Wölt ir das opfer nemen in,
So sollent ir ouch priester sin.
Wa man stift ein brůderschaft,
So hat sie weder macht noch kraft,
Jr habt den üwern teil zů nemen.
Wann sie das opfer bringen zemen,
Daruß ir machen einen braß,
Das nie des stifters meinung was,
Das ir verschluckten halber das;
So nemt ir ietzund in den zehen,
Die do sind geistliche lehen,
Und habt do mit ein frien můt,
So es doch ist der kirchen gůt.

---

35. 16 verdingen, vertüejent, conjunctiv., verthun, verbrauchen; vgl. V. 24. „Wie ich im dieg“ (NV. 95, 100). — 19 stat, Stand. — 24 dient, thun. — 28 ston bliben, unterlassen werden. — 30 secht, ficht. — 36 in eschen, in der Asche, im Staube, gering geschätzt. — 47 halber, zur Hälfte.

Heiligenpfleger nement war,
Das üwer keiner nit verfar,
Um ein schlecklin geb ein schleck,
Solt ir von der welt hinweg.
Die heiligen sind in giener welt,
Den ir verschlemmet hont ir gelt.
Nun rucken zamen lieben gsellen,
Ich müß noch mer her zů üch stellen,
Dann es komt noch ein große zal
Vil gen der schaf in einen stall.
Ir geistlichen, tret ouch herbi
Und lůgt, wie üwern narren si:
Patriarchen, bischof all,
Die sind ietz kummen in den fall
Und hont vergeßen iren orden,
Zuckend wölf uß hirten worden
Und fierent mit der kirchen gůt,
Ja bi gott! eins keisers můt.
Ein bischof ist ein hirt gemacht,
Das er der christen seelen acht
Ouch sie lern und underwis
Mit großer hůt und ganzem fliß;
Aber sit der tüfel hat
Den adel bracht in kirchen stat,
Sit man kein bischof me will han,
Er si dann ganz ein edelman,
Der tüfel hat vil schůch zerrißen,
E das er solchs hat durchhin bißen,
Das der fürsten kinder all
Die infel tragen went mit schall;
Daruß vil guts nit mag entspringen,
Dann soll ein fürst zů kirchen singen,
Das der adel wol kan schihen,
Und predigen selb, ouch kirchen wihen,

35. 52 Heiligenpfleger, Verwalter des kirchlichen Gutes, der Stiftungen. — 53 verfaren, auf Irrwege kommen, sich vergehen. „Das sie in urteiln nit verfaren“ (Murner, Instituten 1519 aija; vgl. NB. 9, 29. Brant, NS. 103, 24). — 56 giener, jener; vgl. 15, 17. — 61 Vil gmeder schaff in einem stal A. — 65 fall, Verfall. — 79 durchhin beißen, durchsetzen; vgl. 49, 33. — 81 infel, infula, mitra, Bischofsmütze. „Ein ympfell oder hůt mit zweien hornern“ (Wegspruch gen Regensburg 1525 bija); went, wollen; mit schall, mit Gepränge. — 84 schihen, scheuen. — 85 wihen, weihen.

So spricht er dann, es stand nit zů
Eim fürsten, solche ding zů tůn,
Es soll kein fürst ein pfarrer sin.
Was nimstu dann die gülten in?
Im bistům will er fürstlich gboren,
Wer er duß, er kratzt sin oren,
Und treit doch ietz eins fürsten můt.
Das ist als mit der kirchen gůt.
Hett in sin vater möcht versehen
Mit land und fürstelicher lehen,
Er hett in zů keim bischof gschetzt
Und im ein infel ufgesetzt,
Das der christ des würd ergetzt.
An siner seel du solt sin hieten,
Als was im schedlich ist verbieten,
Doch hont sie einen fund erdacht
Und ein blawen bischof gemacht,
Der do wihe und alles tů,
Was dem fürsten höret zů;
Wes er sich schamt, ist der sin knecht.
Ich sich es gern, wann das ist recht.
Um kein ding, noch um kein sachen
Mag man in ein bistům machen
Zwen bischof und zwen hirten dir,
Das magstu frölich glouben mir.
Des hat der ein allein den titel
Und heißt „der bischof in dem kittel".
Sin bistům lit wit über mere;
Im wer leid, das er do were,
Und schwört ein eid, er will do hin,
Und nam das nie in sinen sinn.
Das kumt allein von fürsten her,
Die wöllent nit sin betteler
Und went nit leren, singen, wihen,
Sunder alle arbeit schihen.
Des machstu dir ein wihebischof,
Dem haltstu gar ein schlechten hof;

---

35. 86 stand, stehe. — 90 gboren, gebaren, sich betragen. — 102 blauer bischof, Bischof zum Schein, Weihbischof. — 108 machen, setzen.

Der ist für dich gelert und klůg
Und tůt dim ampt allein genůg.
Hettestu nun do Hans Rier,
Der für dich in die hellen fier,
So möchtest du wol von freuden sagen;
Hie den karch und dort den wagen.
Hot hunder! o wir faren all;
Ich fürcht nüt übelers, dann den fall.

36.

Brend schieren ist ein fine art,
Wie wol sie mir unlidlich ward.
Wa mir ein spenlin noch wer gsin,
So wer ich ganz gefaren hin.

Die brend schieren.

Herr gott behiet, wa komt ir here.
Das ich üch alle wis beschwere?
Wer hats gesaget überal,
Das üwer komt ein solche zal?
Ich hab schier gar kein küssen mere,
Das ich üch setzt nach würd und ere.
Wann ich üch herlich setzte nider,
So lůgent und gedenkent wider,
Ich kan nim setzen nach der wal,
Das tůt die groß und merklich zal.
Der winrifer ist ein michel teil,
Die eim sin er ietz tragent feil

---

35. 125 nun, nur; Hans Rier, Hans Rühr, Name eines Factotums. — 126 fier, führe. — 128 karch, Karren; vgl. Brant, NS. Vorrede 17. — 129 Hot hunder! Fuhrmannsruf: zu, hinunter!

36. e brend schieren, die Brände, Feuerbrände schüren. Gegen die, welche heimlich böse Gerüchte verbreiten. — 11 winrifer, Weinrufer, Schmäher, Verleumder. „Den win ußriefen“ (Murner, Schelmenz. a5a). „Ich wolt in rüfen uß den win“ (Murner, Geuchmat z2a). „und in (den Barfüßern) so wol uß rüft den win“ (Murner, Ketzer d4b). — 12 er, Ehre.

Uf den zünften, uf der gassen,
Bi dem win, so sie ein haßen,
In den winklen klagen an,
Wie das er si ein erlos man,
Das sin verhur und ouch verspil,
Und wer im lichte, hielt er kein zil,
Ouch hab beschißen alle land,
Niemans kouft in, wer in kant,
Und riefent im den win so tür,
Das doch weder ietz noch hür
Niemans mit im will hon zů schaffen;
Das hat geton das schedlich klaffen
Des schelmens, der das hat erlogen,
Allein uß sinen fingern gsogen,
Uß einem holen hafen geredt,
Das der frumm man nimer tet,
Nit dester minder ists geschehen,
Was im der böswicht hat verjehen;
So gloubt man bald die bösen stuck,
Die er erlogen hat zů ruck;
Dann die bůben sind so geschwind,
Das mans nit an lugen findt
Und solches nit mög von in klagen,
Sie wöllens under der rosen sagen
Und in bichtswis hon geredt,
Das der lecker alles tet,
Uf das nie keme für das liecht,
Das er da lugen het erdicht.
Noch sind der riefer etlich me,
Die frummen lüten tůnt gar we,
Die schribent eim sin heimlicheit
Und, was sie wißent, blödigkeit;

---

36. 18 Wer ihm leihe, dem halte er kein zil, Frist des Wiederzahlens. — 22 hür, heuer. — 26 aus den fingern saugen, erdichten, aus der Luft greifen. „Ich habs nit uß den fingern gsogen“ (Murner, Schwindelsh. A 6a). „Und alles vor erlogen, uß iren fingern gsogen“ (Murner, Lied 8, 7). — 30 verjehen, gesagt, nachgesagt hat. — 36 under der rosen, rub rosa, im Vertrauen (Brant, NS. 7, 13). „Doch si das under der rosen geseit“ (Murner, NB. 95, 41). „Soll auch iederman frei under der rosen reden“ (Hüpsch, Argument A b). — 37 in bichtswis, unter dem Siegel der Beichte (Brant, NS. 7, 11). „In bichtswis hab ich das geredt“ (Murner, NB. 95, 45). — 38 lecker, Böswicht; becker A. — 44 blödigkeit, Schwächen.

Was sie nit wißen, erdenken sie
Und schribens uf ein zedel fri,
Verendern ire geschrift und hand,
Das niemans die geschrift erkant,
Und werfens durch die ganzen stat,
So das niemans gesehen hat,
Und offenbaren alles, das
Heimlichen und verborgen was,
Und künten solche böse dingen
Uf kein frummen man nit bringen.
Man weißt wol, was darzů gehört,
Das man die schelmen nit beschwört.
Ich weiß nit, was ich mit in tů,
Sie hörent nun dem henker zů,
Das sie win riefen in der stat
Und ich sie nit gebeten hatt.
Wit von mir, ir alle samen!
Wol uß, in tusent tüfel namen!
In minem bůch habt ir kein sitz.
Hie den flammen, dort die hitz.
Ir habt mir das ouch oft geton,
Des will ich üch genießen lon.

37.

Ein rossdreck der schwamm do here,
Den fragt ich, wenn er kummen were,
Er sagt: wir öpfel sind erst kummen
Und von Straßburg har geschwummen.

Rossdreck schwimmen.

Ich můß des rossdrecks wunder nemen,
Wie er und die öpfel kommen zemen,

---

36. 58 nun, nur. — 64 den flammen, wünsche ich euch das Feuer.

37. c öpfel, Aepfel. — e „Da schwimmen wir äpfel, sagt der rossdreck, schwamm er mit den äpfeln den bach ab“ (Agricola, Sprichw.). Gegen das Eindrängen in höhere Stände.

Dar er ouch will ein apfel sin
Und mit den öpfeln schwimt im Rin,
So er doch höret uf den mist
Und von meren kummen ist.
Mancher will ietz adlich geboren,
So all sin fründ nun puren waren,
Und gibt sin kind eim edelman,
Das er bim adel müg bestan,
Der rossdreck undern öpfeln schwim
Nun das er si ein burger nimm,
Und meint, er si ins adels stat,
Wann sin kind ein edling hat,
Dem er můß gebn ein große summ,
Nun das er zum adel kumm.
Geb er kein gelt dem edelman,
Er sehe den puren nimmer an.
Sit das der adel ist verdorben,
Hont sie nach burgers töchtern gworben;
So meint der pur, der große narr,
Er schwimm mit andern öpfeln har,
So er ein rossdreck blibt als var.
Wann ieder hielt sein rechten stand,
Den sin elter gefieret hant,
So stünd es baß in allem land.
Was der pur vom adel sicht,
So lůgt er, das es ouch geschicht
Von sim wib, von sinen kinden,
Er künns dann in der welt nit finden.
Die burgers frouwen tragent kleid
Mit siden, sammet schon beleit,
Guldin ketten, perlenband,
Wie das die edlen getragen hant.
Er meint, so er das hab im gold,
Das er das als tragen solt
Und will damit adlichen berden,
Ein rossdreck zů eim apfel werden;

---

37. 6 meren, Mähren, Pferden. — 7 geboren, gebaren, sich betragen. — 8 nun, nur. — 12 nimm, nicht mehr. — 14 edling, Sohn eines Adligen. — 23 var, vor, früher. — 26 land, and A.

Junker rossdreck ist sin nam,
Der mit andern öpfeln schwamm.
Der adel tůt das widerspil,
So er den kittel tragen will:
Den ackerzwilch, ein pürsches kleid
Hat er für siden angeleit
Und will genzlichen pürsch geberden,
Ein apfel zů eim rossdreck werden.
Der priester laßt sich nit beniegen
Mit sim stat und will ietz kriegen,
Beizen, reizen, lussen, jagen
Und das jegerhörnlin tragen,
Als das zůstat dem edelman;
Darum mag es nit lang bestan;
Und iederman sin stand vermischt
Und nit belibt, was er do ist
Von sim vater hie erboren,
Ouch blibt nit was sin elter woren.
Der keiser schribt ims uf ein blat,
Wie das er in geadelt hat,
Des kouft er von im helm und schilt.
Wann du sin adel kennen wilt,
So sůch sin vater bi dem pflůg.
Der narrenwis wer dolm genůg.
Ein han kam einsmals under ross
Und dunkt sich selber ouch so groß
Und sprach mit höfelichem tritt:
„Keiner tret den andern nit!“

---

37. 49 **lussen**, lauschen, auf den Anstand gehen. „Hasen zu fahen mit dem laussen oder abschrecken“ (Zimmern, 1, 348, 19). — 62 **dolm**, Unsinn. „Wann ist der hoffart dolm ein end?“ (Murner, NB. 44, 69). — 63 Die Fabel bei Camerarius 396.

38.

Ich bin der pfaff vom Kallenberg,
Min ding gont gwonlich überzwerg,
Das ich ein große gnad verkind,
Wann ich ein ei ufm altar find.

Eier uf dem altar finden.

Hört wie unser pfarrer tat,
Do er um ein pfriendlein bat
Und bscheiß ein andern um die sin;
Dann er ließ opfer legen in
Sine puren, das er gab,
Damit stal ers dem andern ab;
Derselbig meint, die puren weren
So opfersüchtig und von eren,
Do warens angeleite sachen.
Man kan ietzund ein kirchwihe machen.
Wann nun der pfarrer findt ein ei
Uf dem altar oder zwei,
Dann nimt er siner köchin flachs
Und ein halben vierling wachs,
Hemder, spindeln garns do mit,
Weizen, korn do neben schütt,
Das henkt er als an eine stang
Und facht an singen lobgesang,
Das er der puren herz erweichen;
So sagt er große wunderzeichen,
Die an der stang geschehen sind,
Das einer her was kummen blind
Und gesehen wider dannen.
Man louft ietzunder zů sant Annen

---

38. a Kallenberg, vgl. 19, 128. Kallenberg wol mit Absicht, von kallen, schwatzen. — d Peter Leu, der ander Kalenberger, findet einen Kuchen unter dem Altartuche, und verkündet, ihm sei Himmelbrot gesandt (Hagen, Narrenbuch 388). Peter soll 1496 gestorben sein. Die Geschichte, die 1560 gedruckt wurde, könnte schon früher erschienen sein. Die zunächst V. 3 fg. erwähnte Geschichte ist aus dem ältern Pfaffen von Kalenberg (Hagen, Narrenbuch 294 fg.). — e Gegen die Geldgier der Pfaffen. — 23 gesehen, sehend.

Wit und breit in alle land;
Vil kirchen ufgerichtet hant;
Zů nüwen kirchen geht man wallen
Und laßt die alten nider fallen,
Was man zů buwen schuldig ist,
Das lont sie fallen in den mist;
Der selben würt ouch bald verschwigen
Und lont sie ouch in stucken ligen,
So würt es dann ein luter spott
Me, dann es ist ein zierd vor gott.
Die nahen heiligen tůnt kein wunder,
Des sůcht man nun die witen bsunder
Und machen nüt dann miede bein.
Mit narren uß, mit gecken heim!
Das ist das best uf disen sachen,
Das sie den pfarherr feister machen;
So spricht er dann zů sim kaplon:
„Sing mir langsam und gar schon
Und zühe die noten also lang,
Biß iederman zů opfer gang;
Wann iederman geopfert hat,
So sing mir bald geschwind und drat.
Wes wolten wir so langsam singen,
Wil man uns kein opfer bringen?"
So hör ich wol, wa man nit git,
So schankten ir gott kein noten nit.
Schamen sich die puren dann,
Will keiner nit zům ersten gan,
So louft min pfarrer balde dar
Und bringt ein haller opfers har,
Glich als ob wir narren weren
Und nit verstunden sin begeren;
Ein anbringen ist ein solche tat,
Wann der pfarrer zů opfer gat;
Ist im das loblich opfergsang
Uf der kirchwihe nit zů lang,
So facht ers vornan wider an,
Biß umher kummen wib und man

38. 46 drat, rasch. — 49 ich], ist A. — 57 anbringen, Anreizen, Anlocken. — 60 nit zů lang, nicht zulangend, nicht lang genug.

Und im sin stol all aneküssen.
Das het geton der pfaff von Frissen,
Der opfer und die eier fraß.
Gott gsegens im, wie dem hund das gras!

39.

Ich stand hie an der narren danz,
Das ich min ars schlag in die schanz.
Gott geb gewunnen oder vloren,
So louf ich doch mit andern toren.

Den ars in die schanz schlahen.

„Herr narrenbschwerer, lont dar von!
Ir hettent uns wol laßen gon
Und uns nit zů den narren gstellt,
So wir nit hören zů der welt.
Möchten ir das bůch nit enden,
Ir mieſten uns hie öſlich schenden?
Mariam solt ir sehen an
Und ir uns laßen gnoßen han!" —
Wie sind ir ietz so katzenrein
Und schement üch der narrengmein!
Ouch nemt üch zürnens zů mir an,
Als ich üch unrecht hab getan,
Üch geistlich frowen her zitieren.
Ich will üch in ein schweißbad fieren,
Das mießt ir selber hie besitzen;
Wann dann kein narren von üch schwitzen,
So mögt ir darnach ab mir klagen,
Der eptissen von mir sagen,
Das min kunst nit si probiert,
Hab unbillig her gefiert.

---

38. 64 Frissen, wol ein gemachter Ort, von fressen.
39. o Den ars u. s. w., liederliche Wege gehen. Gegen die geistlichen Frauen, die sich preisgeben. — 8 genießen, ihr solltet ihretwegen uns verschonen. — 19 probieren, bewähren.

Ich het vormals der narren ein,
Der meint ouch wis zů sin allein,
Und stak der narren also voll,
Das ichs nie möcht erzelen wol.
Wie kan ich mich an tröwort kören?
Ir mießt mich dennocht reden hören
Und sollt es üch noch baß verdrießen.
Ir wöllt Maria zart genießen?
Das nun warlich billich were.
Doch so ir nun sind kummen here,
So will ich lůgen, was ich kan,
Das nit si umsunst getan
Ein solche wite reis und straß.
Habt gedult! üch würt schier baß!
Maria ward in tempel bracht,
An dise welt nie mer gedacht;
Wie jung sie was, noch giengs fürsich
Und schowt nit um unzüchtiglich,
Dann wer sin hand legt an ein pflůg
Und tůt sim orden nit genůg,
Und sicht um sich mit bösen berden,
Der mag doch nit geschickter werden
Zů gott, und laßt das himelrich,
Als Christus selb tůt leren dich.
Gar wenig sind ietzund der frowen,
Die dise gschicht mit fliß anschowen
Und lernten von Maria rein,
Wie man lebt im kloster gemein.
Ist ietzund ein edelman,
Der sin kind nit vermähelen kan,
Und hat kein gelt ir nit zů geben,
So můß sie klösterlichen leben;
Nit das sie gott wöll dienen dinn,
Allein das ers nach sinem sinn,
Nach siner hoffart mit sim gůt
Versorg, als man dem adel tůt.
Wann sie dann zů den jaren gat
Und sich entpfindt in irem stat,

---

39. 25 tröwort, Drohworte. — 37 noch, doch. — 58 stat, Stand.

Und sie der narr facht an zů jucken,
So laßt sie sich herumher bucken
Und flůcht dem vater underm grund,
Das er sie nit versehen kunt,
Und hett vil lieber ein armen man,
Dann das sie wolt zů metten gan.
So ist es dann verloren ganz,
Wann sie den ars schlecht in die schanz.
Spricht man dann: „Das ist nit recht,
Du schendst do mit din frums geschlecht",
So antwurt sie gar bald und gschwind:
„Ich wolt, das ich vierhundert kind
Uf erden brecht, nun in zů leid.
Was stießens mich in dises kleid?
Was ich nun erdenken mag,
Damit ich in mit schanden schad,
Das will ich tůn! wolhin, wolhin!
Das leder můß gegerbet sin!
Ich kam doch nie in disen orden,
Sit das ich bin ein nunnen worden,
Das ich mein regel halten wolt,
Als ein nunn das billich solt.
Darum leit ich die kutten an,
Das min vater mich nit kan
Versehen nach des adels art,
Darum ich hie ein nunnen ward
In minem orden, den ich halt."
Sie si doch jung, recht oder alt,
Wel am meisten kinder macht,
Die würt eptissen hie geacht.
Darum ich warn ein edelman,
Will er im tod kein flůchen han,
Sin kind soll er mit gwalt nit zwingen,
Unwillig in ein kloster bringen.
Vil beßer ist, sie bring vil kind,
Was sie für einen eman findt,

39. 60 bucken, vgl. 25, 81. — 61 underm grund, in der Erde. — 62 versehen, versorgen, mit einem Manne versehen. — 71 nun, nur, ebenso 73. — 76 leder gerben, obscön. — 87 Wel, welche; machen, gebären. — 92 Unwillig, ohne dessen Willen. — 94 Was für einen, wen immer, wenn nur einen.

Dann das sie in dem kloster lere
Weder gotts noch zitlich ere.
Die frowenklöster sind ietz all
Gemeiner edellüt spital.

40.

Wer von gott den gensen prediget
Und sie heimlich dennocht schediget,
Der gibt mit wolfen glatte wort,
Biß er sie bringt an sichers ort.

Des wolfs predig.

Die gens hont zamen einen bund,
Wann ein wolf zůz inen kunt,
So sollen sie im nit gelouben
Er si nun do, das er wöll rouben.
Von dem bund uf disen tag
Der wolf die gens nit bringen mag;
Sie hont den glouben ganz und gar;
Dem wolf kein gans nit truwen tar.
Doch weiß der wolf ein ander rank,
Das er anfieng das messgesang,
Fieng an zů predigen und zů sagen,
Wie das die gens nit solten klagen
Ab im und allen sin gesellen,
Dann sie all priester werden wellen.
Als er ietzunder priester was,
Do die gens all hörten das,

---

39. 95 lere, lerne. — 97—98 „Wann ietzunder ein furst, graf oder edelman drei oder vier sün hat, so will er den einen geistlich machen und ruft all sein freund an, das sie im darzu helfen; haben ein teufels argument erdacht, sprechen: die stiften und rechten klöster seien des adels spital“ (Hüpsch, Argument, red, fragen und antwurt ains Curtisanen, Edelmans und Burgers [1522] Cija).

40. e wolfspredig (in A kein Holzschnitt). Gegen die, welche, bevor sie zur Gewalt kommen, sich milde stellen, und im Besitz hart werden. — 2 zůz, vgl. 30, 57; kunt, kommt; vgl. 16, 60.

Do kamen sie zů kirchen gon
Und horten sine predig schon,
Biß er den riegel für hatt gton;
Do můstens bliben an der statt,
Biß er sie all verschlucket hatt.
Mit gůten worten inniglich
Bracht er die gens all undersich.
We den armen gensen all,
Wa ir der wolf hiet in dem stall!
Wer ietzund uf diser erden
Keiser, künig begert zů werden,
Oder sunst regent im land,
Der můß erdichten einen tand,
Mit wölfen predigen klůg und sieß,
Biß man die port im ufgeschließ.
Bonus verba, sieße wort,
Biß er die gens bringt an ein ort.
Doch darf ich das sie hie nit leren,
Sie künnents wol, die fürsten, herren;
E das sie erwelet werden,
So künnent sie so züchtig berden
Und so sanft den schafen scheren,
Als ob sie luter engel weren;
Wann sie dann die schlüßel haben,
So sind es nun die rechten knaben.
Darnach ein ieder burger weint
Und spricht: „Ach gött, wer hetts gemeint,
Das unser herr wer ein tyrann,
So er so sieße wörter kan!“
So hat ers von den wolfen glert,
Wie man das blatt herumher kert.
Dann setzt er amptlüt nach sim sinn,
Das er ir stimmen wißen künn.
Der selben amptlüt setzt er vil,
Mit den er tůt recht was er will;
Spricht man dann: „Herr, das ist bös!“
So flůcht er lichnam, hut und krös,
Er habs doch als mit rat geton,
All amptlüt umher fragen lon.

40. 53 hut, Haut; krös, Eingeweide.

Die selben wisten vor bescheid,
Und hats mit inen angeleit;
Er hat ir stimmen an der schnier,
Ein ieder sunst sin ampt verlier.
Darum so ist es bůbenwerk
Und gat oft letz und überzwerg.
Also tůnt ouch geistlich prelaten,
Wie die weltlichen herschaft taten,
Sie scheren schon ouch mit geferden,
Bis sie erwelt prelaten werden,
Die gens all triben hont in stall;
Darnach beschließen sie sie all
Und wöllent sie dann reformieren
Und in ein anders wesen fieren,
Schinden, schaben, rupfen, zwingen,
Und künnent selbs nüt mit den dingen.
Sie went sie geistlich leren leben,
Und loufent sie mit wölfen neben
Und went in von der regel raten.
Würdens gesotten und gebraten,
Kein quintlin schmalz der geistlicheit
Von inen fiel in sicherheit;
Allein das er die gens im stall
Bring in liden und in qual
Und sie nach sim willen schedig,
Verschluck, verzere, von gott predig.
Wie es alzit umher gat,
So hont wir armen gens den schad,
Biß der wolf den segen git;
Darum so gloub keim herren nit,
Sie hont sich lichtlich umher kert,
Das sie von wölfen hon gelert.
Do Roboam ein künig ward
Und sich beklagt das volk so hart,
Wie Salomon sie beschweret hatt,
Tat er als sin vater tat,
So wer es in doch lidlich nit.
Darum so wer ir ernstlich bitt

40. 56 wisten, wußten. — 61 letz, verkehrt. — 64 mit geferden, hinterlistig. — 77 in sicherheit, sicherlich. — 92 lidlich, zu dulden, zu ertragen (Brant, NS. 93, 22).

Und dem künig zů verston,
Ob ers wolt ouch so halten lon.
Roboam folgt nerrschen lüten
Und wolt mit in im anfang striten,
Des fiel sin rich zůn selben ziten.

41.

Wann man schon keinen narren findt,
Der den hünern dschwenz ufbindt,
So ist es in doch all natürlich,
Das sie den schwanz tunt über sich.

Den hünern die schwenz ufbinden.

Der dunkt mich sie ein goukelman,
Der on not darf underſtan,
Den hünern ire schwenz ufbinden,
So sie das selber vil baß künden
Und ire schwenz selb ob sich tragen.
Darum ich mag von torheit sagen,
Wie ein narr darf underston,
Das on sin hilf selbs wirt geton.
Mancher hat vil großer acht,
Wie er im ein grebnis macht
Und wendt so großen kosten an,
Als ob der kost im helfen kan,
Das er im macht ein kostrich statt,
Do er sin keiben graben lat.
So wenig schlechte grebnis hat
Dem armen man bißhar geschadt,

---

41. e Unnütze Arbeit thun und zum Bösen anleiten. — 5 ob sich, aufwärts. — 10 grebnis, Grabdenkmal. — 14 keib, Leichnam, Luder, verächtlich auch von lebenden Körpern: „Wie sind die keiben glatt und feist" (N. Manuel, Fastnachtschimpf 171). „Die keibenschinder" (Wegspruch gen Regensb. ciij a). „Ins schißhus hört ein solcher keib" (Murner, Luth. Narr 4447). „üwer red ist nit dann von gensen, geuchen, schelmen, keiben" (Karsthans 171, 15).

So wenig hilft die kostenrich
Den richen, das gloub sicherlich,
Und würt nit e von pin erlost;
Es ist der lebendigen trost;
Er hat groß sorg, groß angst und not,
Wie man in leg nach sinem tod.
Wann er schon kein sorg nit hett,
Sin lib findt dennocht ouch ein bett;
Würd er dann bedecket nit,
Der himel wirt sin überlit,
Und wirt wol ein begrebnis finden.
Doch müß er hünern dschwenz ufbinden
Und sins grabs groß sorgen hon,
Ouch wie man werd zů opfer gon.
Den grabstein můß er howen lon,
Das hündlin můß zů füßen ston
Und sin warten alle zit,
Gott geb, wo sin seel hin lit;
Er můß nun sinen lib bewaren,
Wa doch die seel werd ußhin faren,
Do lit uns nit vil sonders an,
Sie far recht wa sie kummen kan.
Noch find ich frowen michel teil,
Die strickent ouch am hüner seil,
Die ire töchter lerent sünden,
Den hünern ire schwenz ufbinden.
Sie lernen sie hoffertig mutzen
Und künnents strichen, ferben, butzen,
Ouch wie sie söllent gon den tritt,
Hoflich neigen sich do mit,
Um sich gucken, ougenblicken,
Jr brüstlin uf ein scheftlin schicken
Und die lefzen zamen biegen,
Die zenli uf einander siegen,

41. 26 überlit, Ueberdecke, opertorium; lit, lid, Decke (Frisch 1, 612. W. Müller. WB. 1, 1012). — 28 doch, dennoch. — 32 hündlin, das Hündchen, das auf den Grabsteinen Adliger angebracht wurde. — 34 hin lit, hin liegt, hingelegt wird. — 35 nun, nur. — 43 mutzen, schmücken. — 44 ferben, schminken; butzen, vermummen, mit Kleidern behängen. — 47 augenblicken, äugeln. „Augenblicken, freundlich geberd und gruß heimschicken" (Hans Sachs, 3, 2, 130 a). — scheftlin, vgl. 26, 50; schicken, schieben; vgl. 26, 48. — 49 lefzen, Lippen.

Die guldin ring an iren henden
Hin und her zůn mannen wenden,
Ob sie finden riche knaben,
Die an ir gefallen haben.
Was darfstu das die tochter leren,
Das du billicher soltest weren?
Sie künnen solches nun zů vil.
Wann sie das niemans leren will,
So ists wol selber so gelert,
Das sie das letz herumher kert,
E das man sie das üppig heißt
Und ire můter darum weißt.
Was lerstu sie, die schwenz ufbinden?
Sie wirt wol e das schnierlin finden,
Dann dir lieb wirt und ouch dim man.
Das bös man ietz baß triben kan,
Dann gots gebot und er und tugent.
So biebsch ist ietzund alle jugent,
Das sie nüt künnent, dann die lugend.
Was ich mich nit darf laßen merken,
Das tůnt die jungen mit den werken.
Wiltu erst leren dine kind,
Die selb zům bösen geneigt sind
Und bös exempel tragen für,
Das du doch soltest weren mir,
So würt dir dort din lererlon,
Das du das übel hast geton.
Noch find ich ander schwenzufbinder:
Der jungfrowen und die kleinen kinder
Schwecht, můtwilliglich verfelt
Oder sunst verfiert mit gelt;
Was sie von dir gelernet hant,
Das triben sie in allem land,
So lang die armen kinder leben,
Du hast im darzů ursach geben
Und bist ein anfang in daran.
Wie wiltu dich versprechen lan,

---

41. 68 biebsch, bübisch. — 69 lugend, Lüge. — 80 verfelt, fällt, zu Falle bringt. — 87 versprechen, vertheidigen, verantworten. „Damit will ichs versprochen han“ (Murner, Geuchmat J 2 b). „Das er kein ursach hab, sie (die Getadelte) zu versprechen“ (Das. Artikel 22. Vgl. oben 7, 56).

Das du das übel hast gestift,
Die armen töchter so vergift
Und den mûtwill leren triben,
Der überblib den alten wiben?
Es lousent meidlin ietzund um,
Und will kein richter wißen drum.
Straft ir nit, gott wirt nit selen,
Man solt solch bûben mortlich pfelen,
So blib doch manch frummes kind,
Das ich sunst im ellend find,
Und den hünern dschwenz ufbind.

42.

Diß rösslin louft gar lichnam wit,
Wann man gab und schenken git;
Kumstu her mit lerer hand,
So bringstus nit von disem stand.

Das rösslin machen loufen.

Jetz nimt es mich kein wunder nit,
Das gaben, schenken, früntlich bitt
Bewegen mügen einen man,
So das rösslin ouch das kan
Und louft behend, so man im git.
On gaben gieng es nit ein tritt.
Das ist ietzund der weltlich orden,
Das alle ding sind köuflich worden.
Kem gott selber ietz uf erd
Und hett kein gelt, er wer nit wert,
Und hielt in keiner in sim hus,
Wir schliegent in mit kolben uß.

---

41. 95 pfelen, pfählen, Pfahl durch den Leib schlagen.
42. 2 schenken, Geschenke; git, gibt. — 6 Gegen die, welche des Geldes wegen die Verdientern zurücksetzen. — 7 orden, Ordnung, Brauch.

Mit pfrienden ist ein großer kouf,
Die sacrament, die heilig touf,
Mancher hat doch nimmer rů,
Nun wie er pfrienden bring herzů,
Der für war nun einer pfrůn
Mit allem fliß nit gnůg kan tůn.
Wer ein pfründ hat zů verlihen,
Dem můß man vor den seckel wihen;
Wir koufent unser glück und heil.
Sag mir, was ist ietz nit feil?
Tugend, er und erberkeit
Verkouft uns all die geistlicheit,
Rüw und leid um unser sünd,
Das selbig als man kouflich findt;
Gnad und er, ouch iren gunst,
Das sie entpfangen hont umsunst
Von Christo Jhesu in sim leben,
Das sies umsunst solln widergeben.
Vor ziten, wa ein glerter saß
Und der geschrift ein meister was,
Der můst mit ler und erberkeit
Regieren bald die christenheit;
Jetz, wann du schon ein esel bist
Und alle wisheit dir gebrist,
Kanst nüt mer dann můltier strieglen,
Den stall bewaren und verrieglen,
So můstu bald ein pfründen hon,
Das du trüwen dienst hast geton;
Das tůt die armen christen schedigen.
Soltu christlich leren, predigen,
Du wistest baß zů leren mich,
Wa dine esel lichtern sich.
Das tůt der pfenning als allein,
Das die gaben sind als gmein
Und alle sachen sind taxiert,
Das mans gelt an galgen fiert.

---

42. 16, 17 nun, nur. — 20 seckel wichen, weihen, den Beutel spicken; secken A. — 25 Rüw, Reue. — 37 Gegen die Curtisanen, die in den Ställen der Cardinäle aushalfen. — 44 lichtern, erleichtern.

Es stat in der zwölfboten lesen,
Wie Simon si verdamt gewesen,
Das er die geistlich gaben wolt
Koufen um das zitlich gold;
Er hat der brieder vil gelaßen,
Sie füllent klöster, lender, straßen.
Wer ietzund in ein kloster bgert,
On bringen ist er nimmer wert;
Ist es, das er pfenning hett,
So komt er oben an das brett.
Das ist ein wunderlich geschicht,
Das ich zů armůt mich verpflicht
Und můß doch gold und guldin hon,
Man ließ mich sunst do hinden ston.
Soll ich dann bichten in der fasten,
So můß ich uf die teschen tasten;
Soll ich gon zům sacrament,
So spricht man zů mir: „Hie her gent!"
Will ich zů der wihen gon,
So muß ich mirs verschriben lon
Und im das siegel dapfer netzen.
Die geistlicheit tůt nüt, dann schetzen.
Man wicht ietz selten ein uß kunst
Und geb die sacrament umsunst;
Ob ers verdient hett mit sim wesen,
Verstůnd zů singen und zů lesen,
Ob er den armen christenman
Predigen kunt und messen han;
Wan man will examinieren,
Min rösslin muß ich zů her fieren.
Der erst bringt win und ein kapun,
Der ander schwin, der dritt ein hůn,
Der viert ein becher drißig lot,
Der fünft bringt her ein schön linwot,
Der sechst treit her ein schön par meßer,
Der sibt ein ring, der was vil beßer,

---

42. 49 zwölfboten lesen, Apostelgeschichte 8, 18. — 69 sigel netzen, Geld geben. — 70 schetzen, schatzen, Geld fordern; schentzen A. — 71 wicht, weihte; uß, um. — 72 geb, gäbe. — 81 drißig lot, dreißig Loth schwer. — 82 linwot, linwat, Leinwand.

Der achtst fiert an der hand ein pferd,
Der nünde nüt, der was nit wert.
Künt einer ietzund Salomons kunst
Und kem on schenk, es was umsunst
Und als eins Juden seel verloren.
Wann sie weren geuch und toren,
Die schenken machens alles schlecht,
Wer es letz, so würd es recht.
An schenken louft min rösslin nit
Und gieng on gab nit einen tritt.
Ach gott, du arme christenheit,
Wie ist din schaden also breit,
So man um schenken gibt das ampt?
Uss an galgen allesamt!

43.

Wa einer ietz verderben will,
So hilft man im fols zů dem zil,
Und schmiert an karren iederman,
Das er gefürdert far dar van.

Den karren schmieren.

Die hund han gar ein böse art,
Wa einer wirt gebißen hart
Und schreiet in dem niderfall,
So bißent in die andern all:
Also ist ouch der welte tand,
Wa man sagt von eim ein schand,
So spricht der ander: „Es ist wor!
Ich habs von im gewißet vor.

---

42. 85 achtst, achteste, der achte. „Der achtest tag“ (Geiler, Postill 175). „Der achst (octavus)“ (Das. 16b). — 91 schlecht, schlicht, bringen es ins Gleiche. — 92 letz, verkehrt.

43. b fols, vollends. — e Ein Narr schmiert einen Karren voll Affen oder Bären. Gegen die, welche Bedrängte noch mehr bedrängen. — 4 bißent, beißen.

So hat er ouch ein kirch ufbrochen
Und in dem wald ein frow erstochen."
Der erst seit von im nun ein wort,
So sagt der ander ietz ein mort.
Ist es nit ein armes ding,
Das dise welt ist also ring,
Das man seit zů hufen das?
Du möchtst doch fragen vorhin was,
Wie und wann, wa und wer?
Ob es doch si die ware mer?
Villicht lügt man den selben an.
Was zichstu denn den armen man,
Der dir kein leid nie hat getan,
Das du so bald můst uf in liegen
Und um sin glimpf und er betriegen.
Wa man ietz den karren schmiert,
Und narren zů dem karren fiert,
Was dürfen sie des schmers begern,
Der wagen fart doch sunst zů gern;
Wer er krumm, du solst in schlichten,
Wolt er fallen, ufrecht richten;
So bist ein solch verlogner man,
Das du selber schmierest dran.
Wa ietz ein man verdorben ist,
Dem an lib und gůt gebrist,
So fröut man bald den armen man,
Das er nit bezalen kan.
Warum hastu es vorgetan?
Wer die frönung hat gehört,
Der selb ouch frönen von dir lert;
Dann komt der fröner ein groß zal
Und uf ein il, so went sie all
Bezalet sin mit großem gwalt,
Damit der wagen niderfallt,
Das er nimmer uf kan ston.
Hett man im der wil gelon,

43. 11 nun, nur. — 13 arm, erbarmenswerth. — 14 ring, geschwind, leichtfertig. — 20 zichstu, zeihest du, beschuldigst du. — 22 liegen, lügen. — 34 frönen, mit Beschlag, Arrest belegen. „Dem mag man frönen und mag ime angewinnen an gerichte" (Wencker, Coll. jur. publ. 113). — 44 der wil, Zeit.

So wer er bi sin eren bliben
Und het sich uß der schuld geriben,
Sunst ist er uß dem land vertriben.
Ir meint, das ieder schmieren wolt,
Do der karren loufen solt;
Nun ist er üch zů wit geloffen,
Das ir bezalung nimm künnt hoffen,
Und hont verderbet üch und in,
Do ieder wolt der vorman sin,
Das dunkt mich gar ein schlechter gwinn.
Darum ich weiß ein lölich statt,
Do man das gemachèt hat,
Do die fröner all mit ein
Mießen frönen in der gmein,
Und gibt dem vorman also vil,
Als man dem letsten geben will;
Also blibt mancher ufrecht ston,
Der sunst miest zů schitern gon.
Der wag můß warlich fürsich gon,
Das hat die bös geselschaft ton,
Die manchen frummen übels zwingt
Und oft biß an den galgen bringt.

44.

Manche ist so katzenrein,
Het sie boumnüß zwischen bein,
So weißt sie solchen zarten bschiß,
Das sie sie mit dem ars ufbiß.

Katzenrein.

Heiliges krütz, gefatter Gret,
Wie hab ich üch doch überredt,

---

43. 46 reiben, drehen, befreien. — 47 Sunst, nun. — 53 vorman, der Erste.
44. a katzenrein, prüde, dem Scheine nach keusch; Koketten.

Das ir üch überkummen lat
Und hie her stellen an diß statt?
Nun sind ir doch so katzenrein;
Mich durent üwer zarten bein,
Das ir so wite reis hont ton,
Biß ir üch ouch beschwören lon.
Hont ir doheim ouch dran gedacht,
Das ir das ledlin hetten bracht
Do ir üch teglich ußher mutzen
Und am firtag uf tůnt butzen;
Das büchslin lit beschloßen dinn,
Daruß ir ferbent üwer kinn
Und stricht den becklin farben an,
Uf das ir zierlich inher gan;
Mit louwen machent ir üch glitzen,
Uf siden küssen went ir sitzen
Und sehent üch im spiegelglas,
Ob üch im antlit brest etwas;
Siden tüchlen uf die brüst,
Die uf den kouf sind zů gerist.
Ir habt geweschen allen hals,
Mit scharfer louw bestrichen als,
Ein sidens tüchlin druf geleit,
Das ist lecht zweier finger breit;
Was ich aber drunder trag,
Das selb ist leider als es mag.
Wir hont den ermel ufgeschnitten
Do hinden, vornan, in der mitten,
Do sicht man dann das rein linwat,
Das sie do hin geneget hat,
Als wit es ufgeschnitten ist,
Das ich nie anders hab gewist,
Ir ganzes hemd, das war so rein,
So ist es nun ein fetzlin klein.
Katzenrein sind diese ding.

44. 10 ledlin, Kästchen, Kiste. — 17 louwen (vgl. 24), Lauge, Schminke; glitzen, gleissen. „Das sie glitzten wie die sunn“ (Murner, Badenfart Aija, Cija). — 26 lecht, leicht, fast. — 28 als es mag, was es kann; das mag sein, was es sei.

Darnach tůt sie an guldin ring
Und stoßt herfur mit sunderm list
Und fragt: „Wie gent ir mir die fisch.“
Sie würft den fisch lang hin und har,
Das man den ring nem eben war;
Dann hebt sie uf den mantel schon,
Wann sie die schub will fallen lon;
Wie vil sie hat der kleider an,
Noch kan sie alle sehen lan.
„Jche!“ spricht sie dann zu unser magd,
Die das prediger stielin tragt:
„Tritt mir nach und schow min lib!
Ich wer noch wol eins fürsten wib.
Hab ich nit zarte wiße bein?
Ich bin so zart und also rein,
Das ich kein ruch tůch kan erliden,
Darum trag ich nun luter siden.
Louf in die kirch, nimm eben war,
Ob auch arm lüt kommen dar,
So wöllen wir daheim beliben.
Ich mag nit ston bi armen wiben.“
Dann ist das gnappen ir erloubt
Mit dem ars und mit dem houpt
Und gnipt und gnapt die zart und rein
Und setzt sich an ein ort allein,
Als got erspreche: „Sichst mich nit,
Wie ich so schon zu kirchen trit?“
Schmehelich antwurt halbe wort,
Sie meint, man sech sie hie und dort,
Und hat ir zenlin zamen bißen,

---

44. 38—42 „Sie gont zů markt hin uf und nider, Dort koufens nüt, har kumments wider Und strecken d'finger uß mit list Die hand, die wol geringet ist, Und fragent, wie man geb die fisch? Sie fragt nur, das man sehe die ring, Mit das sie koufen will die ding“ (Murner, Schwindelsh. C 4 a). — 40 gent, gebent, gebt. — 44 schub, Schaube, Oberkleid. — 47 Jche, gemachter Ausruf, ach! — 48 predigerstielin, den Stuhl, auf dem sie während der Predigt sitzen will. — 53 ruch, rauhes. — 54 nun, nur. — 59 gnappen, auf und ab bewegen. „Mit gnippen, gnappen“ (Hans Sachs 1, 530 a. Murner, Schwindelsheim E 5. NB. 64, 7). „knipp knapp“ (Froschmeuseler 3, 5, 3, 78). „der gnipper gnapper“ (Murner, NB. 70, 95). „demütig gnapt“ (Hans Sachs 2, 4, 125 b). „gnapt mit dem kopfe hin und her“ (Das.). „gnippen, gnappen“ (Fastnsp. 383). — 63 Als got erspreche, als sie, als ob sie zu Gott spreche. — 65 Sie antwortet verächtlich mit halben Worten.

Ich sprech gern zu ir: fast beschißen.
Wann ist der hoffart dolm ein end?
Wol uß, das üch der hagel schend!
Ir sind lüt als ander lüt,
So steckt der wůst ouch in der hüt.
Und katzrein sind in allen sachen,
Das ir üch so schmehelich machen
Und schament üch der armen gmein,
Das ir üch macht so katzenrein.
Ich rat üch, das ir lont dar von,
Üch wirt von mir sunst herter lon;
Ich miest üch warlich ouch beschwören,
Wann ir min rat nit wolten hören.
Ich schont gar wenig üwer rein;
Und das ir hetten wiße bein,
Was acht ich das? es gibt ein stund,
Das es als fulet in dem grund.
Der wiber hoffart ist kein end,
Wa die frowen zamen went,
So hont sie so vil metzengscheft,
Wie sie den und disen efft,
Auch wie ein iede sich ufmutzt
Und sicht doch wie ein faßnachtbutz.
Wann die schönen kleid nit weren,
Ich wist nit, ob ichs wolt begeren;
Wann ich kleider bůlen will,
Der find ich bei den köuflern vil;
Do selbs will ich hin gon sehen
Und nit erst an dem danz uß spehen.
Dorum gedenkt ir wiber all,
Das nüt an üch, dann zucht, gefall.

---

44. 68 Sehr garstig. — 69 dolm, vgl. 37, 62. — 72 hut, Haut. — 81 rein, Reinheit. — 86 went, wollen. — 87 metzengescheft, Hurenbeschäftigung. — 90 faßnachtbutz, Vogelscheuche. — 94 köufler, Kaufleute.

45.

Wer im grind lust oben hin
Und lůgt nit, was lig unden dinn,
Der selb findt ein verborgen gwin,
Der im nie kam in sinen sinn.

In dem grind lusen.

Das heiß ich in dem grind gelust,
Der mit hůrn und bůben hust
Und will ein frumm man sin geacht,
Und fiert ein erwirdigen bracht.
Frum ist es nun oben hin,
Wann du es sehest innen dinn,
So wer kein frumme ader sin;
Unden wolfeil, oben tür,
Ußen waßer, innen für;
Es ist nit alles gold fürwar,
Das an der sunnen glitzet klar.
Der selbig man, der lust im grind,
Der sin jungen lieben kind
Nun mit schlechten worten straft,
Mit keinen strichen, noch mit kraft;
Wann er sie sicht schentlich tůn,
So spricht er dann: „Mein lieber sun,
Warum hastu das übel gton?"
Gott würts nit ungestrafet lon.
Kein straf soltu din kindern sparen,
Biß sie zů gott dem herren faren.
Straf sie hie uf diser erd,
Das keins von gott gestrafet werd;
Man sagt, er hab ein scharfe růt,
Wann er dort sin strafen tůt.
Warum sagstu: „min lieben kind",
So sie doch also diebisch sind,
Und lust in oben in dem grind?
Nimm sie bi dem grind herbi
Und lůg, was unden drunder si,

---

45. a grind, Kopf. — b dinn, da innen. — c In dem grind lusen, auf dem Kopfe lausen. Gegen unzeitige Gelindigkeit. — 4 fiert, führt; bracht, Aufwand. — 14 nun, nur.

Do findstu erst das fundament,
Das im das houpt genzlichen schendt;
Strelstu im schon oben ab
Und lůgst nit, was er drunden hab;
So die wurzel noch da stat,
Der grind bald wider gwurzlet hat.
Riß den wůst im allen uß,
Oder schlach den bůben von dim hus.
Will er dann dir folgen nit,
So můß er gon den galgentritt.
Und dem henker folgen schon,
Das ist der bösen ledcr lon.
Daran die elter oft sind schuldig
Und iren kinder zů vil duldig;
Hetten sie schon ton ein wort,
So straft mans nun mit einem wort.
Natürlich lieb hat sie erblendt,
Das er sich und sin kinder schendt,
Als Heli selber ouch geschahe,
Do er durch sine finger sahe
Und strafet nit die übeltat,
Die sin sun begangen hatt.
Die prediger lusent ouch im grind,
Wann sie zů vil barmherzig sind
Und sagent vil, wie got sie gůt,
Wie er den menschen früntlich tůt
Groß barmherzigkeit und gnad.
Der strel nun oben über gat.
Wa blibt dann gotts gerechtigkeit,
Da von der prediger nit vil seit?
Wa ist gotts straf, das jüngst gericht,
Do von er selten etwas gicht?
Und gat nit gern den selben tritt,
Er dient im in die kuchen nit.
So bös ist ietzund alle welt,
Das in kein strafen me gefellt.

45. 33 strelen, kämmen. — 40 galgentritt, den Weg zum Galgen. — 46 nun, nur. — 47 erblenden sich, sich blind machen. — 58 strel, strål, Kamm. — 62 gicht, sagt. — 64 in die kuchen, Küche; dienen, eintragen.

46.

Vil schelmen hont ein lust daran,
Das sie verderben iederman,
Schenden, lestern ouch ein ieden
Und aller welt ein hagel sieden.

Ein hagel sieden.

Hagelsieder sind ouch kommen:
Sind gott willkumm her, ir frummen!
Hat üch der tüfel her geschickt?
Wa ir sind, da ist kein glück.
Seht an, ob das nit wunder sind,
Das alte wiber sind so blind
Und hont so großes rach im herzen,
Das sie herzenleid und schmerzen
Fingent zů eim ganzen land,
Dem sie den hagel gsotten hant,
Und verderben win und korn,
Das die frucht all sie verlorn,
Daran sie hont ein große freid,
Wann sie hont gstift das herzenleid,
Da mit verderbt hont rich und arm.
Hi! leider, das es gott erbarm,
Das solch rach im menschen lit.
Solch menschen treit ietz unser zit.
O gott, o gott, erhör mein bitt,
Warum verschluckts das erdrich nit,
So sie doch dich verleugnet hant
Und zů dem bösen tüfel stant,
Dem sie geben seel und lib.
O du böses altes wib,
Verflůcht din muter si im grund
Und ouch die selbig ellend stund,
Die du uf erdrich kommen bist!

---

46. e Hagel sieden, Unwetter brauen, machen. Gegen die Wetterhexen und Landschädiger und Schadenfrohen. — 7 rach, n. Rache, ebenso V. 17.

Kenstu nit des tüfels list,
Der alzit ein lugner ist?
Wie bist so blind in disen sachen,
Das du wenst, du künnest machen
Wetter, hagel oder schne,
Kinder lemen, darzů me
Uf gesalbten stecken faren?
Wir wöllens dir nit leger sparen.
Nun ins für und angezindt!
Und ob man schon kein henker findt,
E das ich dich wolt laßen gan,
Ich wolts e selber zinden an.
Wer nit fiert ein rechten krieg
Und wolt, das dunder, hagel schlieg,
Ein wolgefallens hatt daran,
Das nun verdürbe iederman,
Stett und dörfer würden brannt
Und die kirchen ufgerannt,
Umkeret würden lüt und land,
Große findschaft machen kan,
Zwölf mort in einer stund began
Und stroen hüser zündet an,
Das der himel hangt voll rouch,
Der südt ein bösen hagel ouch;
Als Alexander tet der groß,
Hannibal und der Franzos
Hont getan im welschen land,
Die in den hagel gsotten hant.
Wer sich am nechsten rechen will,
Liden kummer machet vil,
Har uf har und widermůt,
Der macht im uf sin ars ein růt.
Wie er andern lüten mißt,
Das selb im gott ouch nit vergißt,
Dann er bezahlt all weg gewis.

---

46. 31 wenst, wähnst. Der Widerspruch, das alte Weib erzeuge das Unwetter und sei doch dazu nicht im Stande, scheint dadurch gehoben werden zu sollen, daß nicht sie, sondern der Teufel der Ursächer sei. — 36 43 nun, nur. — 51 südt, siedet. — 57 Kummer leiden macht. — 59 rut, der bindet sich selbst eine Rute.

Vil sind, wann sie nit schaden künnen,
So tůnt sie doch den schaden günnen
Und fröwent sich eins andern fall,
Das sind die hagelsieder all.

47.

Ein frumme frow behalt ein man,
Das all sin sachen fürsich gan,
So ein nerrin schentelich
Iren man verderbt und sich.

Das hefelin zu setzen.

Venus strick und ire band
Manchen wisen gfangen hant;
Wen sie bindt, den bind sie hart,
Jr strick noch nie zerrißen ward.
Dalida Samson do mit fieng;
Do er schon zwei mal ledig gieng,
Blib er doch zům dritten zwar
Und ließ zů pfand sin hut und har.
Künig, kaiser, fürsten, herren
Lont sich Jrmeltrütin nerren,
Sin sient geistlich oder nit,
So louft das Jrmeltrülin mit.
Durch den hagel, durch den regen,
Das sie der münchen zellen fegen.
Wann das heflin stat bim für,
So ist uns schlafen warlich tür;
Hie ist weder rast noch rů,
Wir sehen dann dem heflin zů,

---

46. 66 all, sie alle begreift der Dichter unter dem Worte; nicht daß er alle Hagelsieder aufgezählt haben will.

47. a behalten, nicht zu Grunde richten. — e Das Hefelin, Töpfchen, Topf; zu setzen, zum Feuer setzen. Gegen die Geistlichen, denen die Liebe keine Ruhe läßt. — 10 Jrmeltrütlin, vgl. 25, 74; lassen sich von J. nerren, zum Narren haben. — 14 fegen, reinigen; übertragen; durchlaufen, zu den Mönchen laufen.

Wie es siede bi dem herd,
Wie lang das für noch brennen werd.
Entpfindt ein münch frow Venus band,
So laßt er sin geistlichen stand
Und stigt zůr nacht zůr muren uß;
So wills der pfaff hon in sim hus;
Der kartüser laßt sin orden,
So bald er ist gebunden worden;
Kein geistlichkeit gedenkt ir mer,
Nun das man teglich bi ir wer.
Vil lieber ist im allein das e,
Dann manchem das ganz a b c;
So dann ein x wirt uß dem e;
Dann tůt es nit mer also we,
Wann das heflin zů ist gesetzt
Und sie das hackmesser mir wetzt;
So můß ich schniden und ouch loufen
Und um ein blům ein mantel koufen.
Ich kam ein mal biß gen Paris,
Do ich betracht ir beinlin wiß,
Bald keret ich mich wider um
Und fraget, ob sie noch wer frum,
Ob sie noch hett die roten schů,
Do setzt sie mir das heflin zů;
Do ich solt zu Paris studieren,
Do ritt ich umher bůbelieren.
Nun red ichs alles uf den sinn,
Wann ein frum frow das wirt inn,
Das ein man sin selbs vergißt
Und also hart gefeßlet ist,
Das er nimm denket an sin ere
Und louft, als ob er schellig were,
So soll sie wiser sin, dann er,
Und daran nimm geben stür,
Das heflin rucken von dem für;

---

47. 21 Was Murner hier Mönchen nachsagt, wurde eben deswegen ihm nachgelogen. — 24 wills, will sie, die Weiber. — 28 nun, nur; ir, ihr, Irmeltrütlin. — 29 das E, der Namen der Liebsten, etwa Else, allgemein für eine Leichtfertige. Vgl. 86, 42 fg. — 31 ein x, ein Kreuz, Last; e, Ehe, vgl. 80, 60. — 37 Ich, nicht Murner ist dieser Ich, sondern der Narr, den er sprechen läßt. — 50 schellig, unsinnig. — 52 stür, Steuer, Hülfe, Unterstützung.

Dann ichs in ganzer warheit weiß,
Würt vom für das heflin heiß,
So hilft kein kerker, noch kein band,
Es můß kurz ab do sin gerannt.
Wann ein-frum frow das erkennt,
Das sie ein man so hat verblendt,'
So soll sie ihm kein ursach geben,
Das einer für solch wietent leben,
Das im mag schaden hie und dort,
Darum geschicht ouch mancher mort.
Doch hat ir manche freud daran,
Wann sie ein narren binden kan,
Das er wirt ganz ein schellig man.

48.

Der hat Lorenz keller gemacht,
Der in tag und einer nacht
Mer verschlemmt, vertůt allein,
Dann sunst vertet ein ganz gemein.

Lorenz ist keller.

Sit uns herr Lorenz keller ward,
Hont wir nit überigs gespart.
Wem wolten wir das gütlin sparen,
So wir zům ersten dar von faren?
Die fürsten, herren hont groß acht,
Wie Lorenz keller werd gemacht,
Das sie all tisch hont vierzig tracht.
Von keiser Julius stat geschriben,
Do er sin find all hett vertriben
Und widerum gen Rom in zog,
Do teten sie an in ein frog,
Was nüwer mer im tütschen land?
Do sprach er: „Wir gesehen hant

---

47. 61 wietend, wütendes.

48. a Lorenz, ein allgemeiner Name; keller, zum Beschließer, Verwalter. — e Gegen die Verschwender. — 7 all tisch, jede Mahlzeit.

Das vihesch lüt zů tisch sind gseßen
Und in eim tag zwei mal hont geßen."
Das sagt er für ein wundermer.
Wann er ietzt wer kummen her,
So solt er erst von wunder sagen,
Als wir ietzund füllent den magen,
Das wir nüt übrigs dannen tragen.
Wir entniechtern uns am morgen,
Darnach zům andern tůnt wir sorgen,
Wa wir went das frühstuck schlemmen
Und das bettbrot went verdemmen;
Dann sitzent wir erst zů dem tisch,
Do freßen wir dann fleisch und fisch
Und hont vil me trachten erdacht;
Dann Cleopatra hat gemacht
Und küng Assuerus sinem rich;
Darnach zů abent gont wir glich
Und füllent unser kragen wider;
Noch ligent dennocht wir nit nider,
Biß wir das nachtmal hont beseßen
Und wie ein schwin hont wider geßen:
Dann stont wir zů dem stein im garten,
Das wir collation erwarten
Und tribent das noch wol ein stund,
Biß das die finster nacht her kunt;
Die schlaftrunk heischen wir zů letst;
Denn halten wir erst stif und fest,
Wer den andern trunken macht
Und zům lengst her vornan wacht;
Braten biren, zucker schiben,
Das ist das brassen, das wir triben.
Was wir ein ganze woch gewinnen,
Meisterlich verzeren künnen
Alle samt uf einen tag.
Darum ir keiner richen mag,

---

48. 21 entniechtern, entnüchtern, die Nüchternheit vertreiben. — 23 went, wellent, wollen. — 24 Bettbrot, wol Betbrod, das nach dem Gebete genommene Brot. — 31 kragen, Hals. — 35 stont, stehen, treten; stein im garten, mir unverständlich. — 38 kunt, kommt. — 40 halten, wie im Spiel: den Satz halten; wer es am längsten aushält. — 42 her vornan, vor andern. — biren, Birnen. — 48 richen, reich werden.

So er das uf ein tag verzert
Do von sich wol ein hundert nert,
Und sind all unglückhaftig lüt,
Das ir keiner sparet nüt,
Und gwinnt ir keiner nüt darab,
Dann das er bricht sin leben ab,
So er die spis nit douwen kan
Und muß e zit wichen darvan.
Des hat man uns im welschen land
Die vollen tütschen süw genant.
Kem keiser Julius noch ein mol
Und fund uns alle stunden vol
Verdenblůt! was würd er sagen,
So er die spis griff in dem kragen!
Das sind der Tütschen fulen sachen,
Wann sie Lorenzen keller machen,
Der in denn uftreit nach der schwer
Und wolt, das bald fürabend wer.

49.

Die welt ist also wol gelert,
Das sie das gras ietzt wachsen hört
Und felet dennocht oft damit,
Ja wol um einen puren schritt.

Das gras hören wachsen.

Wir sind so wis und oft so klůg,
Das uns gotts hůt nim ist genůg,

---

48. 55 douwen, verdauen. — 65 uftreit, aufträgt; nach der schwer, was das Zeug halten will, vollauf. „Schenk in und trag uns nach der schwer“ (Murner, NB. 78, 9; Schelmenzunft biijb). „Mein straf ist alle stunden vor meinen augen nach der schwer“ (Gamesfelder 71b, 90b). „Er wird unter unser füß wies thau legen die leut nach schwere“ (Das. 45a). „Der Filz hats (Geld) bei der schwer“ (Fischart, Garg. 428, 463); vgl. Brant, NS. 81, 60). — 66 fürabend, Feierabend; wollte, daß bald aufgeräumt (alles verschwendet) sei. „Der hat sich warlich nit versumt Und warlich firabend gemacht“ (Murner, Schwindelsh. Bijb). „Feyraben bald im gelti machen“ (Das. E4b); „füroben“ (Brant, NS. 67, 25).

49. d purenschritt, Bauernschritt, ein großer; vgl. Brant, NS. 65, 52. — e Gegen unnütze Sorge um Gut für die Kinder, statt sie zu unterrichten und Gott zu vertrauen.

Und gont so manche schon process,
Wir bittent gott und lesent mess,
Das es rege wit und breit;
Tet er das, es würd uns leid;
Regt es dann, so bitten wir,
Das die sunne stech herfür
Gott witter wie er wöll hie her,
So künnents wir vil baß dann er,
Und hat im als nit recht geton,
Er müst warlichen frü ufston,
Solt er ein ieden nach sim sinn
Regen, schnien machen künn.
Das tůt sin groß und hoch vernunft,
Die do brucht der narrenzunft;
Dann sie die greslin wachsen hert
Und ist vil baß dann gott gelert.
Mancher hat groß sorg und acht,
Wie er sin kind zů herren macht
Und schindt und schabet iederman,
So er schon kein recht hat dran,
Und tůt der seelen damit schad,
Das sie dort sitzen můß im bad.
Wann er das gůt schon zamen bringt
Und sin kind hoch ufhin ringt,
So stürbet im der halbe teil,
Die andern tragent löffel feil
Und sind nit döglich zů dem gůt,
Wie fast der vater ernsten tůt,
Dann sie nit haben witz noch kunst,
Und ist all sorg und angst umsunst,
Das er so hart hat durchhin bißen
Und hat sich warlich wol beschißen.
Hett er sin kinder kunst gelert,
Für das er in das gütlin mert,

---

49. 3 process, Procession. „Mit großem pomp in der proceß“ (Salat, Triumphus 227). — 5 regen, regnen. — 9 wittern, Wetter machen. — 12 frü ufston, früh aufstehen, geschwind sein. „Der muß vorlich früg ufstan, Der iederman wol dienen kan“ (Murner, Schelmenzunft K. 7; vgl. Brant, NS. 41, 25). — 24 bad, Höllenbad. — 28 löffel feil tragen, einfältig sein, V. 40. — 29 döglich, tauglich. — 30 ernsten, Ernst machen, die Sache ernst nehmen. — 33 durchhin beißen, vgl. 35, 79. — 36 für das, statt dessen, daß.

So hett im gott sin lieben kind
Hie uf erd das leben günnt;
Sunst sind die halben im gestorben,
Die andern in vernunft verdorben,
So sind die dritten schellig worden;
Also gats zů im narren orden.
Das gůt fart dann in ein ander hus,
So ist dem faß der boden uß;
Dann spricht er: „Wer hett das gemeint!“
Biß er sin kinder hat beweint,
So hat er dann groß herzenleid
Mit großem gůt im zůbereit;
Er solts vorhin wol han gewist,
Das gott noch nit gestorben ist
Und regiert noch alle tag,
Das er warlich nit wenden mag;
Hett er sin hofnung zů ihm gesetzt,
So wer er siner kind ergetzt;
So er aber ist so klůg
Und im gotts will nit ist genůg
Und meint, sin witz gott überreich,
So bhalt er im den meisterstreich.
Ein narr hat große sorg uf erd,
Wer nach im regieren werd,
Und koust die stimmen in sim leben,
Die man sol sin kindern geben;
Wann er aber můß dar van,
So sehent wir in nit mer an.
Und machent uns ein oberkeit,
Das im im grund můß werden leid.

50.

Als man ietzund danzen will,
Liefens also nach dem zil
Und kerten sich nit wider ummen,
Rat du, wann wurdens wider kummen.

---

49. 39 **Sunst**, nun im andern Falle. — 57 **überreichen**, übertreffen. — 58 **er im**, Gott sich.

Zu danz stellen.

Werent sie alle gůt gesellen,
So wolt ich nu zů danze stellen.
Solt ich so große arbeit han,
E ich beschwiere iederman,
Und solt mir nit ein freudlin machen,
Ich weinet oft, so ich solt lachen.
Pfif uf, mach mir den dranraran!
Elslin, Gretlin vornan dran!
Die nit hübsch sind, laß do hinden,
Wir danzen nit mit frummen kinden;
Frumkeit hört nit an der reien,
Es kumm an danz pfaff oder leien,
So hat die erberkeit ein end,
Das kritzen kramen in der hend,
Das winkel loufen heimlich fragen,
Früntlich grieß herwider sagen,
Als ich verstand und ist ouch war,
Kein frumme tochter hört nit har,
Nun die den knaben stüren kan:
Wan er zů springen fahet an,
So hebt sie in hoch uf entbor.
Lüg ich oder sag ich wor?
Es ist kein scham noch zucht da bi,
Wann sie die töchtern werfent fri,
Und Gretlin sich hoch inher bricht,
Das man ir weiß nit wa hin sicht.
Wer sin tochter frum will hon,
Der laß sie an kein danze gon.
Der schefer von der nüwen stat
Manches kind verderbet hat,

---

30. o Gegen das Tanzen. — 7 dranraran, ein Tanz. „Ich hab vor me zů brutlauf danzt Und den Kochersperger gschwanzt, Darzů den großen dran ran ran, den ich frölich springen kan“ (Murner, Luth. Narr 4188). — 14 kritzen kramen, kritzeln, verstolne Zeichen geben. „An alles ort, an alle end Schreib der geuch irn namen an, Kritzt und kramt das alles dran, Das nit ein kirchlin ist im land, Do nit der geuchin namen stand“ (Murner, Geuchm. xija; vgl. 80, 6). — 18 hört, gehört. — 19 nun, nur; stüren, stützen. — 25 inherbrechen, sich, hervorthun. „Deshalb glaubt seinem rümen nicht, darmit er sich so hoch her bricht“ (Hans Sachs 1, 487a; vgl. Grimm, WB. 2, 350). — 29 der schefer von der neuen stadt, ein Lied, V. 37, eine Tanzweise. Das Lied hat B. Waldis, Esopus 4, 81, 190 fg., bewahrt; über den Tanz s.

Geschendt und bracht um all sin er,
Die ietzund ein efrowe wer,
Sunst sitzt sie in dem frowenhus,
Und ist der ere der boden uß.
O schefer, du vil öder man,
Was hastu schand und übels tan!
O schefer, du vil böses lied,
Du machst die töchtern oft so mied
Uf die güten heiligen tag,
Das keine gott nit dienen mag,
Und liefent dir zů lieb ein jor
Und sůchten gott nit vor dem tor.
Uf suntag hant sie dir gedient
Und mit gott sich nit versient.
Der schefer hat ir herz beseßen,
Das sie irs gotts hont ganz vergeßen;
Der schefer ist ein werter man,
Das er so großen dienst můß han.
Schefer hin und schefer har,
Nimm der scheflin eben war.
Ich förcht, es werd ein zit her kummen,
Das dir die scheflin werden gnummen
Und an ein andern danz gefiert,
Do bitterlichen wirt hofiert;
Do wirt üch dann, darnach ir ringen,
Und wirt üch anders leren springen;
Wann es darzů kummen ist,
Das dim danz dir pfifer brist
Und din scheflin sind geschoren,
Mit hut und har ewig verloren,
Dann wirt erst gott die töchtern stellen,
Die ir nit danzen laßen wellen,
Die ir umb ire zucht veracht;
Solich werden dann herfür bracht,
Dieselben werden vornan ston
Und mit Maria danzen schon.

Epp. obscur. viror. 33, p. 50, 7 Böcking: Nuper chorizavi in chorea serotinali in domo sculteti; tunc fistulator fistulavit cantilenam de pastore de nova civitate, et statim omnes chorisantes amplexabantur suas virgines sicut mos est etc.; vgl. Manlius, Collect. 1590, p. 175.

50 33 Sunst, nun im andern Falle. — 35 öde, böse. — 38 mied, müde, Müdigkeit. — 62 vgl. V. 10.

51.

Der stoßt den drispitz in den sack,
Der me will tůn, dann er vermag,
Und denket doch der fünd so vil,
Wie wol sich keiner schicken will.

Den drispitz in sack stoßen.

Nun bin ichs doch ein armer man,
Das ich der großen arbeit han
Mich so emsig underwunden
Und kumment mir so wilde kunden,
Die ich alle soll beschweren;
Wann sich das blatt würd umher keren,
Das sie min gewaltig weren,
Und schliegent mir mein hut recht voll,
So würd mir dann der narren zoll.
Rupfen sie mir uß min har,
So will ichs doch verdienen vor.
Ist es nit ein große plag,
Das sie weder nacht noch tag,
Sit das sie waren junge kind,
Wider gott gewesen sind
Und nie kein tugend hont geiebt,
Noch gott den herren ouch geliebt,
Und wollent doch mit andern frummen
Ouch zů gott in himel kummen,
Das doch nit geschehen mag.
Der drispitz hört nit in den sack,
Das leder ist fürwar zů kurz,
Der himel ist kein bůbensturz,
Er decket nun die gottes fründ.
Nun hör, ob die nit narren sind,
Die mit gewalt als ein tirann
Zů regieren understan

---

51. a drispitz, Fußeisen. In A fehlt der Holzschnitt; in B ist der Dreispitz, der vier Spitzen hat, abgebildet; er mag geworfen werden wie man will, die eine Spitze steht jedesmal nach oben. — e Gegen unnütze Beschäftigungen. — 4 wilde kunden, befremdliche Gäste. — 15 weder, noch, sowol, als. — 23 bubensturz, Schleier, Deckmantel für Buben.

Und wellent bochen iedermann
Und uns in ein müsloch tringen,
Nach allen irem willen zwingen,
Und wellent das gedenken nit,
Das wir ouch menschen seind damit.
Der sack ist dick und oft zü eng,
Und lidt nit solch drispitzen treng;
Das schlecht man oft mit füsten drin
Und rüwlent zamen wie die schwin.
Die welt will ietz nit zwungen sin,
Man schaffet mit eim güten wort
Vil me nutz an allem ort,
Dann man ietz schief mit hertigkeit;
Gwalt würt oft den herren leid.
Welicher uf ein kanzel gat
Und nie vorhin gstudieret hat,
Wer zü künsten hat ein müt
Und darin kein übung tüt
Und meint, die kunst soll fliegen her,
Als ob er ein zwölfbote wer,
Den gott den heiligen geist gesandt,
Die ding hont nimmer mehr bestand,
Und ist alssamt drispitzenwerk.
Wann ein frow louft überzwerg
Und wil mit mütwill sin zü geil
Und treit den ars den mannen feil,
Die bringt kein hüt vom narren seil;
Hütestu schon fünftusend jor,
So nimts der hieter vor dem tor
Und laßt ir loufen nit verbieten.
Wer wolt dann der hieter hieten?
Gott geb, man sag mir, was man well,
Wer noch ein gott und noch ein hell,
Wann die frowe niderfallt,
So hilft kein hüt und kein gewalt;

---

51. 29 in ein müsloch, Mauseloch; tringen, drängen, einschüchtern. — 34 treng, Drang, Gedränge. — 35 füsten, Fäusten. — 36 rüwlen, rülen, röcheln, von der Stimme der Esel, Pferde und Schweine gebraucht, auch verächtlich auf Menschen übertragen. „Die Frau fieng laut zu rüllen an" (Hans Sachs 4, 3, 64c); weinen und rüllen (Das. 2, 4, 96c; 2, 4 12a; 2, 4, 66a); rücheln und schnauden (Das. 4, 3, 97c). — 56 der hieter, einen der Hüter.

Verlorn ists als eins Juden seel.
Schüßt tusend mal, so ist es fel;
Der sack ist vil zů eng darzů,
Das ich den dreispitz darin tů.

52.

Ein spieß durch alle frumkeit stechen
Und nach den hefen krüg zerbrechen,
Wann sie schon all zerbrochen sind
Mit scherben spilen erst die kind.

Hefen zerbrechen.

Die jungen atzlen in dem nest,
Die gestern erst sind eier gwest,
So bald eins uß den schalen fallt,
So tůts gleich wie tet der alt.
Das solt dir billich bispil geben,
Wie du soltst vor din kinden leben.
Dann wer jungen leuten will
Von bösen sachen reden vil,
Wie sie von dir berichtet werden,
Gleich künnent sie die selben berden,
Und lont dich hefen brechen gnůg,
Darnach so brechen sie den krůg.
Laßstu din kinder vor dir spilen,
Sufen, brassen, schlemmen, füllen,
Dann sind din kind zů spil bereit,
So in der vater würfel leit.
Nit lern din kind das widerspil,
Es ist mit diner sünd zů vil,
Und kanst die din versprechen nit,
Was lerstu dann din kind damit.

---

51. 63 Juden seel vgl. 42, 89. — 64 tusend, tuient A.
52. e Hefen brechen, Töpfe zerbrechen. Böses Beispiel geben. — 10 berden, Sitten. — 14 füllen, Völlerei treiben. — 16 leit, legt. — 17 widerspil, schlechtes Beispiel.

Wann du ligst fulen underm grund
Und din sun zůn jaren kumt,
Dann iebt er, was er hat gelert,
Von dir gesehen oder ghört.
Darum du dort můst liden pin,
Um dine kind gestrafet sin.
Wer ein gewalt uf erden treit,
Der sie zů gůtem bispil bereit.
Die geistlicheit ist also wild
Und treit ein schentlichs ebenbild,
Damit sie uns all solten leren,
So sinds die ersten dies verkeren,
Sind zů můtwillig und zů geil
Und loufent mit am narrenseil.

53.

Es ist doch iemermer ein schad,
Das man nun den esel lad,
Man findt doch wol ein sterker tier,
Das trieg vil mer, denn der esel vier.

Den esel uberladen.

Es sind noch so vil tier uf erd,
Die alle habent tragen gelert
Und sind behender in eim tritt,
Denn hundert tusend eselsschritt,
Das ich mich oft gewundert hab,
Wie das sie hant kein schühe darab,
Das der esel langsam ist
Und im an allen dingen brist;
Er hat für war ein arms gesang,
So hat er ein langsamen gang,

---

52. 33 vorwitzig und üppig.

53. b nun, nur. — e Gegen die Bevorzugung der Ungelehrten. — 6 schühe, Scheu; darab, davor. — 9 arm, erbärmlich.

So kan er weder füg noch glimpf
Und weißt nit ernst und tůt kein schimpf,
Auch wann dir leg die welt daran,
So will er sich nit triben lan.)
Ich můß doch wol von wunder jehen,
Was ir doch habt an im versehen,
Das ir in also überladen,
Damit ir im und üch selbs schaden.
Pfrůnden und geistliche gaben,
Die mießent nun die esel haben.
Die esel ladt man alle samt
Und gibt ir iedem ein gůt ampt,
So ein geschickter sticht darneben.
Man will nun eseln pfrůnden geben,
Der soll ein ganze pfarr regieren,
Den armen man gütlichen fieren,
Und kan doch selber nit ein tritt,
So weißt er ie zů singen nit,
Und blerrt nun wie der esel tůt.
Es tůt fürwar die leng nit gůt,
Das du dem esel gibst den lon,
Der nimmer kumt in d'kirchen ston.
Es sind wol etlich pfarrer gwesen,
Die kunten weder singn noch lesen;
Soltens predigen oder singen,
So můsten sie ein andern dingen;
Solten sie die messen haben,
So můsten sie es vor bůchstaben
Und blettern wol ein halbe stund,
E er die messen finden kunt.
Wiltu die selben esel kennen,
So lůg nun, wie sie liechter brennen!
Das bringt der christenheit groß schaden,
Das ir nun wellent esel laden,
So sunst der tier doch sind so vil,
Die üwer keiner laden will
Und niemants ist, der üchs darf sagen:
Der esel mags doch nit ertragen.

53. 23 darneben stechen, vorbeischießen, das Ziel verfehlen, 56. 92. — 29 blerren, plärren. — 38 vor, vorher; bůchstaben, buchstabieren.

In den steten tůt mans ouch,
Da man oft nimmt einen gouch,
Der do můß der öbrist sin,
Und kumt glich in sin ampt hinin,
Als niemans kem und brecht uns nüt.
So torecht sind ietzund die lüt,
Und sehent, das die seck entfellen,
Dannacht alzit sie laden wellen.
Der jung narr můß ietz regieren
Und künt einr moren nit hofieren;
Er soll versehen eine stat
Und weißt nit, was geschlagen hat.
Ir went den esel überladen,
Das er im selbs und uns tůt schaden.
Lieber, laßt ein esel gan
Und nemt üch für ein wisen man;
Wie hant ir üch so gar vergeßen?
Lont den esel distel freßen.

54.

Wann du wilt han, was ich verdien,
Und hader machen, wo ich sien,
Eßen uß, so ich můß rieren,
Das heißet bei der nasen fieren.

Bi der nasen fieren.

Ich hab gebrucht große vernunft,
Biß ich her bracht der nasen zunft;
Der nasenkünig wolt nie dran,
In eigner person zůn narren stan;

---

53. 53 sprichwörtlich für: mir nichts dir nichts. Anders: „da ist er erfreut, als käm einer und brächt im nichts“ (Fischart, Garg. 1590, 136). — 58 mor, Sau. „Wann ichs dann sůche ganz überall, So kann die mor mer in dem stall“ (Murner, Schelmenzunft cijb). — 60 was die Glocke geschlagen, wie es sein muß. — 61 went, wellent, wollt. — 64 für, statt dessen, dafür.

54. b sien, sühne. — c rieren, rühren, einrühren. — e bi der nasen fieren, nasführen; Früchte andrer Arbeit verzehren.

Doch gab ich im so sieße wort,
Biß ich in bracht an dises ort;
Do er sich dann umsehen dat,
Do stůnd er an der narren stat
Und fieng mich an übel zu schelten,
Des můß die ganze zunft entgelten.
In der zunft sind etlich dinn,
Die zins und gülten nement in,
Die můß in irn seckel bringen;
Soll man aber metten singen,
So dingt er einen an sin statt,
Der für in zů metten gat
Und singt für in die siben zit.
Rat du, was er dem selben git?
Ein baren krüzer, ein par schů,
Ein dutzet nestel ouch darzů.
Doch nimt er in der kirchen gůt,
Darum er ganz kein arbeit tůt;
Doch kan er einen ordinieren,
Den er weiß mit der nasen fieren.
Den selb vicari, den er setzt,
Den hab ich für ein pferd geschetzt,
Das tag und nacht nun ackert do,
Und gibt im nüt dann haberstro.
Den chor kan er gar redlich fliehen,
Den pflůg můß sin vicari ziehen,
Für in singen, für ihn beten
Und allenthalben in vertreten,
On zů tisch und ouch zů bett
Und wa man ein frölichs mütlin hett.
Wann ich im solt all ding verwesen,
So wolt ich mit der köchin lesen
Die siben zit und ouch die metten,
Wann er mich schon nit hat gebeten.
Die armůt macht ir manchen liegen,
Um teglich narung uns betriegen;
Das kan ich in dan nit verargen,

54. 13 muoß, Moos, Geld. — 17 siben zit, sieben Tageszeiten, von der Mette bis zur Complet. — 20 dutzet, Dutzend; nestel, schmale Riemen zum Binden der Kleider und Schuhe.

So die reichen und die kargen
Hant die pfrůnd zů Rom gekouft,
Wie fast ein armer darum louft
Sie nement zins und hant possess,
Darinn sie nimmer lesen mess,
Und lont ein armen darin setzen,
Der můß uß not die puren schetzen.
Der arme priester ist des fro,
Das man ihm nun gibt haberstro,
Und büt die nasen dultig dar,
Wa man in füret hin und har,
Und kumt ouch her zůn narren stan.
Was gont mich üwer nasen an?
Gott geb, gott grieß, ir loufent mit,
Ir habent nasen oder nit.
Ein hirt hat sine schaf beschloßen,
Das einen wolf hat ser verdroßen;
Er sprach: „Laß uß die armen tier,
In zů nutz, schühe nit vor mir;
Ich hab mit in ein groß erbarmen,
Daß du beschlüßest in die armen,
Es ist mir nun von iren wegen.
Sie stürbent, wann sie lang inn legen!"
Der hirt sprach: „Nein, ich kenn dich wol,
Du bist des nasen fierents voll."

55.

Wiltu mit herren hon zu schaffen,
Sich für dich! laß din umher gaffen!
Sie künnent underm hietlin spilen,
Nüt bezalen und vil zilen.

54. 50 nun, nur. — 55 vgl. 5, a. — 62 inbeschließen, einschließen. — iren, vgl. 92. 109.
55. d zilen, Termin setzen, wann sie zahlen wollen.

Under dem hietlin spilen.

Mir solt wol werdn die britsch geschlagen,
Wann ich vil uß der schůlen sagen.
Wol hin! ich habs daruf gesetzt,
Ich werd mit hunden uß gehetzt;
Wann ich dann sin můß uß gestoßen,
So will ich doch gestank da läßen,
Der soll den herren nit wol riechen;
Werents gesund, sie müsten siechen.
Wer mit herren hat zů schaffen,
Der mag gar lichtlich sich vergaffen;
Das im ein schellen wirt geschlagen,
Die er sin lebtag dann můß tragen.
So der himel luter ist
Und der herr zů lachen gerist,
Gar liederlichen die zwei ding
Verwandlent sich behend und ring;
Darum so gloub in beiden nit,
Bach dir selber ouch damit;
Der herren untrüw ist zů vil,
Die nennent sie das hietlinspil.
Ach gott wer der im pfefferland,
Der das spil zům ersten erfand!
Man darf wol dingen reisig knecht,
Die iren dienst ußrichten recht
Und wol verdienen iren sold;

55. e unterm Hütlein spielen. Heimlich und listig zu Werke gehen, betrügen; von den Taschenspielern hergenommen. „Bi der nasen fieren mich Underm hietlin süberlich“ (Murner, Schwindelsh. A 3 b). „Das heimlich under hütli triben“ (Gengenbach, Alter. 512). „Wie ir die leut nur tůt betriegen, Underm hütlein mit in spilet“ (Fischart, Domin. F 4 b). „Und künnents mit ein hütlin decken“ (Murner, NB. 67, 17). „Underm hütlin habent sin wellen spilen“ (Kögelspil A i j b); vgl. zu Morsheim 365. — 1 die britsch schlagen. „Ist wol, das man in die brütschen schlag“ (Brant, NS. 59 c). „Ich můß im vor (vorher) die prütschen schlahen“ (Gengenbach, Gouchm. 1238). Pritschen. Faßnachtspiele 263. — 2 uß der schůlen sagen, Geheimes verrathen. „Ich wolt worlich geschnellet han Und üß der schul red laßen gan“ (Murner, Geuchm. z 2 a). — 5 mit hunden ußhetzen, schimpflich wegjagen. — 14 gerist, gerüstet, aufgelegt. — 15 liederlichen, leicht. — 16 ring, schnell. — Bach, Backe, sorge für dich selbst. „Verlaß dich drauf und backe nicht“ (Luther 5, 227 b. Grimm, WB. I, 1066). — 21 Pfefferland, vgl. 77, 64. — 23 din'gen, miethen, werben; reisig knecht, Kriegsleute.

Da man sie bezalen wolt,
Da fürt mans an die end und ort,
Da sie alle sind ermordt.
Lůg, das du dich machst darvon,
So das soll sin der herren lon;
Der tüfel dien in um den sold,
Wann ir uns also bzalen wolt.
Schlecht man sie dann nit zu tot
Und wider heim hin ziehen lot,
So wist man ieden an ein end,
Da er sin geld zů finden went;
So er meint, es si gewis,
Dann ist es luter ein beschiß.
So louft er wider zů dem herren
Und will sin handtschrift von im bgeren,
Sigelbrief, all sicherheit;
Doch ist es vorhin angeleit:
Zeigt er schon die handgschrift do
Und verklittert ist ein o,
Das ist unden lang gezogen,
So ist er ganz und gar betrogen.
Dann tribt der knecht scheltwörter vil
Und zeigt in gschrift des herren will
Und will nit merken den verstand,
Den sie all beid zůsamen hant.
Er meint, es si des herren will,
So ist es nun ein affenspil,
Setz dich an din handwerk nider,
Arbeit frümlich, bis wol bider,
Das rat ich dir in allen truwen,
Herrendienst hat manchen geruwen.
Wer sein eigen herr kan sin,
Der gang kein dienst mit herren in;
Sie wißent iren krieg zů schicken,
So du darunder můst ersticken,

55. 36 went, wähnt, meint. — 44 verklittern, durch schlechtes Schreiben verderben; ein o, das unten lang gezogen, würde das Zahlzeichen 9 oder der Buchstab q sein; der Sinn scheint zu sein: wenn nur ein Titel über dem i fehlt. — 49 verstand, Einverständniß. — 52 affenzil A. — 56 geruwen, gereut.

Und künnent wider zamen werben,
So du darunder můst verderben.
Da künig David Bersabe
Schentlichen bulet in der e,
Das sie im mit glimpf mocht werden,
Brucht er ouch semlich geferden
Und sandt Uriam, iren man,
Do er nit kummen mocht dar van.
Also bezalt er im den sold.
Wann ieder so bezalen wolt,
So wolt ich lieber, das wer schwere,
Das er mir ganz nüt schuldig were.
Nun ist es warlich ietzt der lon,
Dann manche herschaft hats geton.
Darum, bistu ein weiser knecht,
So dien dir selber wol und recht!

56.

Da kummen erst die rechten sachen,
Wann man liegt, das die balken krachen.
Sie liegen ietzt durch stehelen berg,
Wann schon sechs legen überzwerg.

Liegen durch ein stehelin berg.

Blůts willen! das sind nuwe mer!
Wa sind uns die gest kummen her,
Die liegen künnen durch ein berg,
Wann schon sechs legen überzwerg?
Das sind stark lügen und groß sachen,
Wann man liegt, das die balken krachen.
Wir hant vorhin ouch liegen künnen,
Das man im Mörenland ward innen,

---

55. 61. zamen, zusammen, werben, thun, handeln; sie können sich vertragen. — 66 semlich, ähnlich, solche; geferden, hinterlist. — 71 wer schwere, jemand beschwöre.

56 b vgl. 6, 41. — c—d stehele, von Stahl, vgl. 6, 44. — e Gegen das Lügen. In A ohne Holzschnitt. — 1 Blůts, Gottes, wie botz, potz, um das heilige Wort zu umgehen.

Und hant gelogen durch ein brett,
Das vier und vierzig elen hett,
Und wol zwenzig mil gestunken;
Ist das nit glogen, so bin ich trunken,
Verstand mich ouch uf liegen nüt.
Doch ir sind derselben lüt,
Die uns ziehen das helmlin für,
Und vil baß liegen künnt, dann wir.
So sitzent her, wir wellen wichen.
Uewer liegen das nimmt kichen,
Das unser kumt uns lichtlich an,
Darum mießt ir zům ersten dran.
Der erst bringt uns driackers her
Von Alkira über mer,
Bringt affenschmalz uß Morenland,
Uf dem markt nimt er ein stand,
Sin kunst ist gmalt an linen tůchen,
Driackers gibt er zů versůchen,
Und wann der böswicht louft hinweg,
So ists nüt dann berendreck.
Er hat ein schlangen zů gerist,
Die blind und mursch geschlagen ist,
Und leit den schlangen ůf den tisch
Und macht um sich ein großen kreiß;
Wist man so vil, als ich sin weiß,
Ich wolt in lern driackers verkoufen,
Das mir der böswicht miest entloufen.

---

56. 15 helmlin, Hälmchen. Das Hälmchen vorziehen, täuschen. „Du ziuhest mir den halm als einer jungen katzen vor" (MS. 2, 163a; Müller, WB. I, 613). „Helmlin ziehen" (Hans Sachs 2, 4, 26c). „Das sie iren herren anligen und das helmlin durch das maul streichen konnten" (Brant im cod. hist. et diplom. 1, 2, 248); hier in der Bedeutung schmeicheln. „Die kunnten dem guten herren das helmlin durch das maul streichen" (Zimmern 3, 578, 6). In der Bedeutung: Die Oberhand, bei Murner, Geuchmat uija: „So ist es uns ein große schand, das wir den wibren das helmlin lant." — 18 kichen, keichen, es kostet Mühe. „Ach got, wie nimts so großes kichen, e die gickenheinzen wichen" (Murner, Luth. Narr 2714). „Denn gott zu werden nimt vil kichen" (Murner, Schwindelsh. Abb Lijb). „Ein geuchen settigen nimt vil kichen" (Murner, Geuchm. h4b); vgl. 93, 104. — 21 driackers, Theriak, Heilmittel überhaupt. — 22 Alkira, Kairo. — 23 affenschmalz, vgl. Brant, NS. 4, 5. — 28 berendreck, Bärenkot, Lakritzen, in der Schweiz so genannt (Stalder 1, 135). — 29 schlange, m. und fem. — 30 mursch, mürb, morsch. — 33 sie, davon.

Die salb, die nebens bi im stat,
Große kraft und tugend hat,
Das sie alle krankheit heilt.
Wann er sie ganz hat ußgeteilt,
So macht er sich zitlich dar von,
Er hat sin prob mit liegen ton.
Der ander lügner knüwet wider,
Und kummet alle jar herwider,
Vor dem priester an gottes statt,
Dem er all jar verheißen hat
Mit worten und mit heißem weinen,
Er well sin herz von sünden reinen
Und nimm mit sünden kummen har,
Und ist alssamt erlogen gar.
Er gibt sich schuldig ouch damit
Und bzalet gott kein heller nit.
Ja, wann es nun also belib
Und gott nit ins register schrib!
Ich förcht bi gott, die selb extanz
Mieß ich ein mal bezalen ganz.
Gott ist so gnow in sinen rechen,
Das er den wůcher an wirt sprechen.
So bald er nun vom priester get,
So tůt er, was er fernig tet:
Der lügner facht an niderknüwen
Und sagt, es hab in ser beruwen.
Seit ich tusend jar dar von,
Noch will er nit von sünden ston.
Etlich ir liegen tůnt verbriefen
Und sitzent uf der gassen riefen,
Wie sie hant sant Kürens bůß,
Sant Thenig hat im verbrant den fůß,
Sant Veltin, der lieb herr sant Vit
Strafen den, das er da lit

56. 40 zitlich, bei Zeiten. — 42 knüwen, knien. — 54 extanz, Ausstand, Schuld. — 56 gnow, genau; rechen, rechnen. — 57 wůcher ansprechen, Zinsen fordern. — 59 fernig, voriges Jahr, früher. — 61 beruwen, imperson. c. accus. personae, gereuen, reuen. „Darum begeht er nicht, das in bereuen möge" (Frank, Sprichw. 2). — 66 vgl. 85, 46. — 67 Thenig, Antonius. — 68 „Und geb üch gott sant Veiten danz" (Murner, Ketzer h4a).

Und schümt recht als ein eberschwin,
Da fraß er vorhin seifen in.
Das im die seif der tüfel gsege!
Ach gott, es war ein zitiger rege,
Wann man die bůben alle schwemt,
Mit reder bi dem galgen lemt.
Es ist warlichen zů erbarmen,
Das die frummen rechten armen
Der selben schelk entgelten mießen,
Die betlen mit den fulen fießen.
Die bůben tůnt so manchen list,
Das niemans weiß, wer nötig ist,
Lieget oder etwas brist.
Uf liegen sind noch tůsend sinn,
Den künnen alle bůlerin,
Ich weiß, das ich die warheit sag.
Hi! liegen, das der dunder schlag!
Uf bůlen ist kein beßer fund,
Dann welchs am besten liegen kunt.
Handwerker künnent ouch wol liegen,
Um ire narung mich betriegen;
Wann sie tusendmal versprechen,
Dannocht můß ich darneben stechen.
Geb man mir von der liegen zoll,
So wolt ich mich behelfen wol.
Solt ich die lügen all beschriben,
Es würd kein dint im land beliben!
Wann ir die liegner zelen went,
So kummt ir nimmer zů dem end.

57.

Wer über d'oren im kat steckt
Und reiniget sich mit anderm dreck
Und kat mit kat will dannen triben,
Der můß von not dreckig beliben.

---

56. 72 gesege, gesegne. — 73 zitiger rege, ein zeitiger Regen, eine hochnöthige Sache. — 74 schwemmen, ertränken. — 75 lemen, lähmen. — 81 nötig, in Noth, hülfsbedürftig. — 92 darneben stechen, vgl. 53, 23. — 93 man fehlt A.

57. a kat, Koth. — d von not, nothwendig.

Mit dreck rein weschen.

Wer sich mit dreck will weschen rein,
Der leit zwölf großer dreck uf ein.
Die welt hat so ein böse art,
Wen man ietzund strafet hart,
Mit worten fart er glich herfür,
Heißt fegen mich vor miner tür;
Wann ich im hus gesübert hab,
Dann soll ich sin am keren ab;
In sinem oug sehe ich ein spriß,
Solt ich mir lugen selbs mit fliß,
Ein balken fünd ich in dem min;
Also will niemants gstrafet sin.
Sag ich im: „lesch ab din rouch“;
„Min nachpur“, sagt er, „tůts doch ouch!
Ich bin so gut, als du und er,
Von vater und můter kummen her;
Der und der hats ouch geton
Mörden, rouben, brennen lon.
So hast du selbs dri kelch gestolen;
Din frow wermt sich bei pfaffen kolen,
So du den win můst darzů holen.
Warum woltstu dann strafen mich?
Du bist so dreckig doch als ich.“
Ich sprach zů im: „Min lieber fründ,
Meint ir, das ir dest schöner sind,
Darum das ich ouch übel far
Und bin nit spiegel luter klar?
Min sünd die weschen din nit ab.
So ich dich nun gestrafet hab,
So weschst du dinen kat mit mim.“
Das wer nit ein gefiegter rim.
Wann ich schon übel hab geton,
Solt ich darum min strafen lon,

---

57. c weschen, waschen. Gegen die, welche sich mit Fehlern anderer entschuldigen. — 6 fegen vor seiner tür, sich um seine eigenen Angelegenheiten bekümmern. — 8 sin am keren ab, am Abkehren sein, abkehren. — 9 spriß, Spreiß, von spreißen, Spreu, festuca (Matth. 7, 3). — 19 kelch stelen, vgl. 68, 55. — 20 pfaffen kolen, s. 26, 98. — 21 vgl. Nr. 60, 16 fg. — 31 gefiegter, gefügter, füglicher, passender; rim, Reim, das reimt sich nicht, ist unlogisch.

So wer doch ůf der ganzen erd
Niemans mer zů strafen wert,
Dann niemand ist, dem nüt gebrist
Und der ganz schön und suber ist.
Wann ich dann tůn ein strafen dir,
So bringstu mir min dreck herfür
Und bringst ein dreck herfür von fern;
Rütlet man in, so stinkt er gern.
Laß min übeltaten ligen,
Bis ein wenig baß verschwigen.
Wann ich schon ein mörder wer
Und gib doch dir ein gůte ler,
Folg der ler und laß min tat,
Das ist des herren Christi rat.
Adam gewann nit vil daran,
Do er sich fieng beschönen an,
Sprach: „Herr, das hat min wib getan“,
Und das wib herwiderum
Nit anders ouch wolt wißen drum,
Und sprach: „Der schlang hat mirs geraten.“
Das ist der gschmack, wo sind die braten?
Um den bri heißt soliches gangen;
Wann ich mich selber hab gefangen
Und riß mich gern mit lügen uß,
Was blib ich dann nit vorhin duß?
So ich verknipf mich me und me;
Zů der tat tůnt lügen we.
Wer von im selbs hat übel ton,
Was wiltu um den bri erst gon?
Sag den blůten schweiß herfür
Und sprich: „Ach gott, ich klag das dir:
Ich bin selber schuldig dran,
Selber ich und sunst nieman.“

---

57. 47 Christi rat, empfiehlt: „Wer diese meine rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen manne. Und wer diese meine rede höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten manne gleich“ (Matth. 7, 24; Luc. 6, 47). Der Rath, sich an die Lehre zu halten und nicht um die Werke zu bekümmern, steht nicht im Evangelium. — 54 geschmack, Geruch; braten. So riechts, aber wie schmeckts? oder: Vom Geruch wird man nicht satt; die Worte lauten anders als die Thaten. — 55 um den Brei gehen, V. 62 (Brant, NS. 55, 32). — 63 blůt, blutig.

58.

Wer under wolfen sůcht die wal
Und zwiflet, welicher im gefall,
Und sůcht vom ersten biß zům letsten,
Der sol kum nemen hin den besten.

Die wolfswal.

Solt ich vier keisertům durchloufen
Und hundert tusent wölf erkoufen,
So wolt ich nit ein haller geben
Um die wal, ob sie mir eben
Weren, alle groß und klein,
So sie doch all sind mit ein
Über einen leisten gschlagen
Und ire dück verborgen tragen.
Ist einer gůt, so sinds all gůt
Und blibent wölf, wie man im tůt.
Die menschen sind ouch also gneigt,
Ob sich schon einer geistlich zeigt
Und will sich gott mit wesen glichen
Und an den wenden umher schlichen,
Als ob er si ein heilig im leben;
Wann man all ding merket eben,
So ist er ouch ein mensch geboren,
Als die andern alle woren,
Nun das er kan ein sundern fund,
Das er sin wolfshut decken kunt.
Wer ietzund almůsen gibt
Oder sunst tůt etlich gelübd,
Der selbig fragt vor wit und breit,
Wa es wol si angeleit;
Ob ers well geben hin den pfaffen
Oder den vier orden schaffen.
Will ers dann den orden geben,
So tůt er große frag darneben,
Was sie fieren für ein leben,

58. e Gegen die, welche nicht recht wissen, was sie wollen.

Ob si sien obseruanz,
Schon und rein geweschen ganz.
Dann will im der gefallen nit,
So klaget er dise an damit,
Und will im keiner nit gefallen
Under münichen, pfaffen allen.
Es mant mich eben an die tat,
Da man wölf verkoufet hat
Und fraget, wer der beste were?
Folg du ietzund miner lere:
Wiltu etwas gen durch gott,
So sich zům ersten an din not.
Wa din not das fordern tůt,
Da selbs leg an din zitlich gůt.
Nit sůch ein solch vorteilig wal,
Wer dir under in gefall,
Ob sie obseruanzer sien
Oder kern gemischt mit klien.
Ich habs versůchet alle beid,
So schwer ich das ein hohen eid,
Das ich nit ein růbschnitz geb
Um die wal, so lang ich leb,
Ich will eins hallers hie verschwigen,
Das soltu uf der nasen gigen.
Wann du es alles samt durchgrindst,
So wiß, das du in warheit findst,
Das sie alle menschen sind,
Etlich gesehen, etlich blind.
Die christlich kirch, die ist ein schür,
Etlichs wolfeil, etlichs tür,
Sprüwer, klien, fesen, kern,
Am jüngsten tag so ist die ern,
So will das gott alssamen wannen,
Das bös vom gůten schitten dannen,
Die gott ietz wachsen laßt all beid.
Woltstu sie wannen, es würd dir leid.
Vergiß nit, herr, barmherzigkeit.

---

58. 40 gen, geben; durch gott, um Gotteswillen. — 47 kern, Spelt oder Dinkel; klie, Kleie. — 53 uf der nase geigen, wie: an den Fingern abzählen. — 57 gesehen, sehend. — 58 schür, Scheuer. — 60 fesen, Fasern, kleine Fasern, flocci. — 61 ern, Ernte. — 62 wannen, sieben, worfeln.

59.

Ich ler vil e ein affen gigen,
Dann ein böse zungen schwigen;
Ein hund ler ich durch reifen springen,
Und kan kein falschen menschen zwingen.

Den affen leren gigen.

Ir frummen kind, sind ir ouch hie?
Ir habt mich vor verlaßen nie.
Wie kumment ir so reinlich zamen?
Wolher, in aller buben namen!
Hört durch gott, wer die gest sind,
Die ir narung sůchen geschwind
Und fierent um ein himelrich,
Das dient in wol zům bůbenstrich;
Darin sitzt meister Isengrin
Und stielt ein braten der begin,
Und hat ein bogen ufgespant,
So bald er ein ebrecher kant,
Dann schüßt er im die nasen ab.
Darnach fecht uns ein junger knab,
Der schlecht um sich und narrt die lüt,
Und tůt im dannocht niemant nüt.
Darnach kumt min frow eptissen,
Die würst der münch mit einem küssen,
Fast betrübt, fast beschißen.
Wann man dise große sachen
Uß will richten oder machen,
So můß man vor trumeten an,
Wie man das himelrich well han;

---

59. e den affen leren gigen (Murner, Schwindelsh. A 3b), die Geige spielen. Gegen die Puppenspieler, Bärenführer, Seiltänzer und ihre Zuschauer. — 6 geschwind, mit List, gefährlich. — 7 fierent um, umherführen; himelrich, ein Puppenspiel (Frisch 1, 453). — 8 bubenstrich, Umherstreichen der Buben, wie Eulen= und Schnepfenstrich. — 9 darin, in dem Himmelreich; Isengrin, Name des Wolfes, der auch hier passen und den Bratenräuber bezeichnen kann, so daß V. 11 Und hat, nicht mehr auf den Wolf, sondern auf ein neues nicht ausdrücklich genanntes Subject (Ein Anderer, der Bube) gehen würde, was bei der lockern Satzbindung Murner's nicht auffällig ist; vgl. 60, 26. — 18 mit einem küssen werfen, anreizen. — 22 antrumeten, mit Trompetenschall ankündigen.

Wiltu dann sehen das wunderleben,
So můstu vor ein krüzer geben.
O geuch, o narren alle tag,
Das der dunder in himel schlag!
Gebt ir das gelt eim armen man
Und ließt die himelsbůben gan!
Die andern hant ein berendanz,
Sunst wer der bůben rot nit ganz;
So lert der dritt ein hündlin springen,
Der vierd ein atzel reden, singen,
Der fünft durchzühet alle land
Und fürt am seil ein elefant.
Sie künnent ietz uf seilen fliegen,
Wie sie die welt um gelt betriegen;
Darnach gont sie dann uf dem seil
Und fierent junge narren feil.
Ich bin den bůben warlich find,
Einer was mir ein mal zů gschwind;
Ich weiß nit, wie er goukelen kunt,
Das mir ein rossdreck kam in mund;
E das ich mich herumher sach
Fand ich in, da ich mum mum sprach.
Der die bůben all ertrankt
Oder redert und erhankt
Und hieß mit arbeit nider sitzen
Und nit im land so umher blitzen,
Der tet doch gott ein dienst daran,
Das sie dem armen kranken man
Sin brot abschniden vor dem mund,
So stůnds vil baß zů aller stund.
Es sind fürwar all luter affen,
Die solich narrensach zůgaffen.
Einer kan gon uf dem seil,
So fürt der ander affen feil,
Der hont wir selber gnůg im land,
So vil, das es nun ist ein schand.

---

59. 30 berendanz, Bärentanz, lassen einen Bären tanzen. Schon bei Brant, NS. 70, 3 in übertragener Bedeutung. — 31 rot, Rotte. — 45 mum mum sprechen, stumm sein. — 47 redert, aufs Rad flöchte. — 48 hieß, hieße sie. — 49 blitzen, hin und wider laufen. — 51 Das, da, weil. — 52 abschniden, abschneiden.

Wa man soliche spil zůricht,
So ist der win zů arg villicht,
Das man in gern wolt verkoufen,
Drum mießt ir all darzů loufen
Und da vergaffen alle sant,
Biß wir den win hant ußgeschankt
Und die pfenning von im bracht;
Die sach ist all darum erdacht.
Blibent ir da heiment sitzen
Und ließent solich unnützes blitzen
Oder hörtent das gottswort,
Das kem zů gůt üch hie und dort.
Sunst gont ir in das himelrich,
Darinn doch weder du noch ich
Selig werden sicherlich.
Darum lont solich narrenspil,
Das selbig ich üch raten will.

60.

Wer im in die schůch laßt brunzen
Und gstatt, das sin frow ir brunzen
Feil mag iederman heimtragen,
Der mag wol han ein gůten magen.

Ein guten magen haben.

Jch wolt vil e ein anboß verschlucken
Und xx fierteil stein vertrucken
Und zwölf kiesling stein verdouwen,
Dann das ich solt min elich frouwen

---

59. 61 win, Wein. Es scheint die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg vorgeschwebt zu haben, der die Bauern mit der Ankündigung herbeilockte, er wolle fliegen, und als sie seinen kahnigen Wein ausgetrunken, bekannte, er wolle, aber er könne nicht. (Hagen, Narrenbuch 287 fg.) — 66 im A, von ihm, dem Betrogenen, statt des plur. — 72 Sunst, nun dagegen.

60. a brunzen, vgl. 16, 26. — b brunzen A], profunzen Grimm, WB. II, 441. — c heim], heine das. — e Gegen die, welche zu ihrer eigenen Schande helfen. — 1 anboß, anebôz, Amboß.

Um ein wochenzins verlihen;
Ich möchts bi gott ganz nüt erzihen.
Aber diser frummer knab
Schluckt die spisen ganz hinab
Und kan es alles samt verdouwen
Und günnt der ganzen gmein sin frouwen.
Er kan die spisen all zernagen
Und hat ein licham gůten magen;
Kumt zů im ein gůt gesell
Gott geb, er si recht wer er well,
Will er nun das geloch bezalen,
Die wil louft er, den win zů holen,
Und blibt wol dritthalb stunden uß.
Wann er wider gat zů hus,
So facht er an ein groß gesang
Zů warnung im sinem ingang.
So spricht die frouw: „Wa blibst so lang?
Mich hat verlangt den ganzen tag!“
Ja wie den esel nach dem sack.
Dann setzen sich die gmeiner zemen,
Freßen, sufen, brassen, schlemmen,
Und neret sich mit der frouwen sünd,
Wie wol er sicht, noch ist er blind
Und sagt: „Ich trüw üch nüt dann gůts!“
Ocha Mathis! Henslin tůts.
„Wann ich uf üch trug ein argwon,
Kein tritt wolt ich nit von üch gon.“
Die frouw gibt antwurt: „Lieber man,
Nit sihe uns für semliche an!
Du miest ein ander brill uffetzen,
Woltstu uns für semliche schetzen.
Guck für dich, an wem du bist,
Sunst wirt dir ein bad zůgerist!“
Dann spricht der mit dem gůten magen:
„Ich hab doch von üch beid kein klagen.“

---

60. 12 **licham**, vgl. 20, 11. — 15 **nun**, nur; **geloch**, Gelage, die Zeche. — 24 **gemeiner**, Genossen, die miteinander in Gemeinschaft stehen; **zemen**, zusammen. — 26 **neret**, er nähret; vgl. 59, 11. — 27 **noch**, dennoch. — 29 **ocha Mathis**, vgl. 27, 26. — 33 **semlich**, vgl. 18, 32. — 35 **bad zurüsten**, übel vergelten, drohend: etwas anrichten.

Es ist fürwar ein fin gestalt,
Das einr, dem er den wind ufhalt,
Kan früntschaft mit der lieb verglichen
Und uß dem weg ein wenig wichen,
Das keiner nit den andern tret.
Er hat ir sunst genůg am bett
Und gat im doch nüt sunders ab,
Wann sie schon zehen zů im hab;
Darum ist er ein naßer knab
Und sůcht sin spis mit ödem fund,
Das ich doch nit verdouwen kunt.
Die man sind doch oft selb schuldig dran,
Das sich die wiber schinden lan
Und uß dem weg zů ziten gan.
Manicher schlecht und bocht sin wib
Und brucht ir arbeit und den lib,
Als man tůt eim ackerpferd,
Das da tribt die růt und gert
Der zoum, die geisel und die sporn;
Die streich sind warlich all verlorn.
Wann ein frow nit selber will,
So ists zů wenig, wers schon zů vil.
Schlechstu schon ein tüfel druß,
So findst noch drißig in dem hus
Manicher durch sin schentlichs schlagen
Tůt sin husfrow selbs verjagen,
Das er můß han ein gůten magen.

---

60. 41 ufhalten, aufhalten, abhalten. — 45 ir, ihrer, der Frau. — 48 naßer knab, ein schlimmer Mensch; vgl. 82, 7. „naße kunden" (Murner, NB. 81, 40). „Das gar zwo naße katzen waren" (Hans Sachs 2, 4, 120d). Ein Abschnitt der „Schelmenzunft", c a, heißt: „Der naß knaben." — 51 man, Männer. — 59 streich, Streiche, Schläge.

61.

Ich hab eins mals ein schůlsack freßen,
Das ichs latins nit kan vergeßen
Und weiß me, dann ein ander christ:
Ita Gretmüllerin tochter ist.

Der gestriflet lei.

Beneveritis, pater Abraham.
Sind ir vom latinschen stam,
So můß ich üch ouch zů latin
Früntlich heißen wilkum sin.
Domine, Johannes, kumt herin!
Heiliges krüz, das ist so fin,
Das zamen komt tütsch und latin.
Ich hetts min lebtag nit geacht,
Das latin ouch narren macht.
Manicher vater tůt sin kind
Zů schůlen, wann sie jüngling sind.
Wann sie die kindsschůch hant zerrißen
Und den schůlsack hont zerbißen,
So schamen sie sich dann der lere
Und meinen lernung sei unere;
Als sin gůt můß durch den schluch
Und sticht die schůlen durch den buch
Und wirt villicht ein baderknecht,
Oder tůt den sachen sunst nit recht.
Wann er die narrenschůch zerbricht
Und sin großen bresten sicht,
Das im zů nütz kum latin,
Dar durch er möcht ein herre sin,

---

61. a schulsack freßen, durch die Schule laufen, oberflächlich lernen. „Ein schulsack freßen" (Murner, Schelmenz. b 4). — d Vgl. 5, 119. Ita, Wortspiel, als ob ita, ja, ein Mädchenname sei. — e striflen, streiflen, die Gestreifelten, mit gestreiften, mehrfarbigen Kleidern Versehenen, waren stets Laien, da die Geistlichen nur einfarbige Kleider tragen durften. Gestreifter Laie ist etwas mehr als ein gewöhnlicher Mann, doch kein Gelehrter. (Frisch, 2, 346 b. Vgl. strifecht. Brant, NS. 57, 3). „Ist dann ein gestreifter lei hart an sie gesetzt" (Wolfgesang E 4 b). — 10 sin kind, seine Kinder. — 16 schluch, Schlauch, Hals. — 21 bresten, Gebrechen, das Fehlende.

So stoßt in dann der rüwen an,
Das er latinisch sprach nit kan;
Doch sůcht er uß dem schůlersack,
Was spieß und stangen tragen mag.
Zů seltsamkeit laßt fallen im
Ein wort und ein latinisch stimm;
Wa das ein latinischer hert,
So meint er, das er si gelert
Und ist nun ein verdorbner schůler,
Der uß eim schůlkind ward ein bůler;
Doch kan er vier latinischer wort,
Die würft er uß an allem ort,
Das er bi sinen eren blibt,
Für ein gelerten sich vertribt,
Und fragt her scharpfe question
Von der drifaltigkeiten fron,
Ob es ein got si dri person?
Und was gott unser herre was,
E er beschůf loub und gras?
Ouch wie Maria künn geberen
Und bliben bi jungfröwlichen eren?
Und fragt der narr von Hohensinnen
Me, dann vierzig gelerter künnen
Antwurt geben und berichten,
Die krummen fragen wider schlichten.
Darum stat er am narrenreien
Man nennet sie gestriflet leien.
Sie solten vorhin lernen fragen,
Dann kunt man in die antwurt sagen.
Doch merkts ein scheflin, was in brist,
Das er nit ganz gelidert ist.
Do sie in iren jungen tagen
Leren solten semlich fragen,
Latin und kunstriche geschrift,
Was nutz und heil und seel antrift,

---

61. 24 rüwen, Reue. „So kumt im dann der ruwen stoß“ (Brant, NS. 67, 30). anstoßen, anfechten, angreifen. — 27 was spieß und stange tragen mag, alles, was helfen kann. — 32 nun, nur. — 33 „Do lert ich für studieren bůlen“ (Murner, Schelmenz. b 4 b). — 37 vertreiben, verkaufen, ausgeben. — 54 gelidert, vgl. 6, 118.

Do sind sie gangen bůbelieren,
Den megden vor dem hus hofieren,
Irs vaters gůt mit üppigkeit
Warlich übel angeleit;
So sie nun in jaren sind,
Dann kratzen sie sich in dem grind,
Das sie den schůlsack haben freßen
Und alle kunst und ler vergeßen.

62.

Der möcht wol nemen großen schaden,
Der zůr hellen fart gen Baden,
Und darzů von der selben hitzen
Lib und seele ganz verschwitzen.

Das lürles bad.

Wer so vil narren zamen stellt,
Der můß ouch tůn, was in gefellt.
Tet ichs nit, es würd mir schad;
Darum lad ichs ins lürlins bad,
Das wir in solchen schweren sachen
Uns selber ouch ein mütlin machen;
Es sůchs in büchern wer da well,
Ich finds, das niendert si kein hell.
Das hab ich aber wol gelesen,
Wie zwei örter sind gewesen,

---

61. 59 Vgl. 6, 95. „Sin vater meint, er hab gstudiert, So het er nichts, dann bůbeliert“ (Murner, Schelmenz. b 4 b). — 60 hofieren, Fensterparade machen, Ständchen bringen.

62. b Baden im Aargau, hier Scherz mit hellebad, Höllenbad. — c der selben, der Hölle. — e lürles; die Bedeutung: nichtig, bettelhaft, schlecht ist nicht zweifelhaft, wohl aber die Erklärung. „Und sprach: es ist ein lyrles tant“ (Murner, Ketzer kija). „Das mag wol sin ein lürlis tand“ (Murner, Schelmenzunft bjb). „Lörleinsbad“ (Hans Sachs 4, 3, 88 b). „Die Lörles hochzeit“ (Das. 4, 3, 63 c). „Es ist lorööl“ (Seb. Frank, Sprichw. 1545. S. 185 a). „Ein einfeltig kind, Gleich als die lorer zybeln sind“ (Murner, Ketzer Oija). „Als man lorer zibel find“ (Murner, NB. 79, 28).

Das ein ist uß der maßen kalt,
Das ander hitzig manigfalt,
Wie wol die hitz und ouch die kelt
An keinen orten zamen fellt;
Es sind vier großer berg do zwischen;
Das kelt und hitz sich nit vermischen.
Dann kürzlich erst in unsern tagen
Hats der tüfel zamen tragen,
In einander beid gefloßen,
Und sind von inen ußgegoßen
So manchß natürlichs lieblichs bad,
Das keim mensch uf der erden schad.
Hitz und kelt sind temperiert,
In lieblich kasten zamen gefiert.
Ich bitt dich drum, geloub mir das,
Do vorhin die hellen was,
Do ist ietzund ein lustlichs bad,
Da hin ich all min narren lad.
Gloub mir, ietzund alle stend
Nit anders wißent oder went,
Denn das die hellen si zerstoßen
Und in beder zamen gefloßen,
Darum sie stellen all darin,
Das keiner will der hinderst sin,
Sie sien geistlich oder weltlich,
So iebt ein ieder dapfer sich.
Gott geb, ich dieg im, was ich tů,
Noch went sie zů der hellen zů,
Und ringent vil mer nach der hellen,
Dann sie zů gott in himel stellen.
Der geistlich halt sin orden nit,
So ist der lei ein narr do mit.
Es si uf erd, was stand es well,
So wellens allsamt in die hell,
Darum sie habent große acht;
Alle tag und alle nacht.
Große arbeit legent an,
Dann das sie nach dem himel stan.

62. 33 stellen, trachten. — 36 iebt, üben, anstrengen (Brant, NS. 5, 14). — 37 dieg, tueje, thue.

Werent sie das tusentst mol
Des gottes diensts und eren voll,
Als sie dem tüfel sind geflißen,
So mochten sie und soltens wißen,
Das in gott geb den ewigen lon.
Noch tůnt sies nit, das hat geton
Die seltsam und ouch frölich mer,
Wie das ein lürlisbedlin wer.
Der bös wer nit so ungestalt,
Als man in allenthalben malt;
So wer ein gůt bad in der hellen,
Darum die narren all drin wellen.
Wann sie gloubten, das gott wolt
Den frummen geben richen solt
Und an den himel glouben hetten,
So weiß ich, das sie anders teten,
Sunst lont sies gon, recht wie es gat,
Und wellent nun ins lürlisbad.

63.

Wann wir ietzund schelk jagen wellen,
Mit schelken soll man die lucken stellen.
Ein schalk weißt was dem andern brist,
Darum hat er bald zůgerist.

Schelk jagen.

Schelk und bůben went sich weren,
Das ich ir kein sol beschweren.
So sieß kan ich in nimmer singen,
Das ich sie müg her zůher bringen,
Darum hab ich ein hatz betracht,
Wie sie würden zů her bracht.

---

62. 57 bōs, Teufel.

63. o schelk jagen. Gegen die, welche Bösem mit Bösem begegnen. Murner gibt ironisch den Rath, gegen Schufte ein Schuft zu sein. — 1 went, wollen.

Ich müß ein schalk subtil ergahen.
Schelk müß ich nun mit schelken fahen.
Die selben jagen schelk zusamen,
Die geld uf irem rücken namen,
Es heißen die heimlichen knecht.
Ein schalk den andern bald erspecht
Und weißt bi im, was andern brist
Und wie eim schalk zů herzen ist.
Das hat er künt in jungen joren,
Wie eim schalk si hindern oren.
Wiltu eim schalk entgegen gon,
Sprich: Ja! wann dus verneinest schon,
Und sag dem schalk das widerteil,
So er mit dir ouch brucht vorteil.
Gibt er glatte wörter dir,
So lůg, du ouch din worter schmier.
Er hat dir doch vorhin gelogen,
So wirt der fund mit fund betrogen.
Das was ouch Holofernes list,
Do er zů feld sich het gerist
Und Judith im entgegen gieng,
Biß sie mit schalk ein schalk gefieng
Und durch glatte schöne wort
In der nacht begieng ein mort.
An sinem find hat niemans acht,
Nun das er oblig in der schlacht,
Er diegs mit sterken oder list,
Wie er kan und ist gerist.
Hannibal, der kriegbar man,
Hat sinem find das oft getan
In stett und lendern, dörfern, husen.
Man soll eim schalk mit kolben lusen,
Das er sehe, das ander lüt
Schelk ouch tragen in der hüt.
Den halt ich für ein wisen man,
Der schelk mit schelkn verjagen kan.
Mancher fellt gar schedlich um,

63. 7 ergahen, ergachen, ereilen. — 12 erspecht, erspäht. — 14 zu herzen, im Herzen, zu Muthe. — 22 schmieren, schminken. — 33 diegs, thue es.

Der iederman will achten frum,
Der selb sind ietzund umendum;
Es heißt: guck für dich, lieber min!
Ja, wiltu nit betrogen sin.
Das garn gestricket ist mit gferden,
Damit die schelk gefangen werden.
Es ist kein sünd, wer böses kan,
Es wer ein sünd, ja hett ers tan.
Darum hab ich vil schalkheit glert,
Das dem schalk mit schalkheit wert.
Folg mir nach und tů das ouch,
Man hielt dich sunst für einen gouch.
Es stat vil leckeri geschriben,
Die lesent wir und honts nit triben;
Dar gegen hont wir vil geton,
Da kein bůch nit schribt darvon.
Wer do ist ein leufig man,
Der soll das gůt und bös verstan,
Vertriben stück mit widerstück,
Bůben tant mit schelmendück.
Sin leben was nie übelton,
Schalkheit leckerei verston,
Wann du die werk kanst underlon.

64.

Wann der tüfel nit gesicht,
So steck ich im zwei brennend liecht
Und laß gott in der finstre ston;
Doch sagent sie, mir ward der lon.

Dem tüfel zwei liecht anzinden.

Ich hab vor manchem jar gehört,
Der tüfel werd vil baß geert,

---

63. 46 lieber min, mein Lieber. — 60 leufig, geläufig, geschickt nach der Welt Lauf. „Ein geschwinder leufiger mann, der zu schimpf und ernst war zu gebrauchen“ (Zimmer 2, 409, 26).

64. e Gegen die, welche der Welt mehr dienen als Gott.

Und in höheren eren stot,
Dann der frumm und ewig gott.
Man müß sich zů der herschaft neigen
Ernstlich, dapfer, genzlich eigen,
Vor dem tisch ston gnippen gnappen,
Und striflen im sin narren kappen,
Uf in haben große acht,
Es si doch tag recht oder nacht.
Dem tüfel und der bösen welt
Dient man mer um zitlich geld,
Dann gott, der gibt ewigen lon;
Darum müß er im winkel ston,
So müß der tüfel fürher gon,
Nun gibt er doch das zitlich gůt,
Wie kleinen dank man darum tůt,
Noch blibt er der barmherzig gott,
Der sin geben doch nit lot.
Ich züg min kepplin nimmer ab
Und decht, das ichs von gott her hab.
Gang ich aber für ein herren,
Dem büt ich solche großen eren,
Das ich mich neig bis uf die erd;
Wie wol mir gott nie was so wert,
Das ich ein knüwlin bogen het.
Der tüfel lit mir herter an,
So gott müß in der finstre stan.
Treit man das heilig sacrament,
Wa sie die lüt berichten went,
So louft der priester nun allein
Und hat gott siner diener kein;
Do aber junker Hans her zoch,
Der hett ein ganzes zotter noch.
Das tůt villicht der wochenlon,
Do mit er si bezalet schon,
Und git bar geld, so gott nüt git,
Dann das er vil verheißt do mit,

64. 7 gnippen gnappen, vgl. 44, 59. — 16 er, Gott. — 22 Gang, gehe, trete. — 26 het A], vielleicht hert, mühsam, zu lesen. — 30 berichten, richtig, fertig machen, zum Tode mit den Sterbesacramenten versehen. — 34 zotter, Gefolge; gezotter (Brant, NS. 85, 93). „Denn es fellt der bischof und sein gezote in abgrund der hellen“ (Wegspruch gen Regensb. ca). noch, nach, hinter sich.

Hundertfeltig wider zgeben.
Wann er leit bar gelt dar neben,
Er fänd villicht ouch vil der knecht,
So im sunst wirt gedienet schlecht.
Was dörft ir narren dise wort?
Sagent mir, an welchem ort,
An welchem end, an welcher stat
Der gütig gott nit ghalten hat
Das er üch hat verheißen ie?
Solchs hat er übertreten nie
Und hat üch hundertfach bezalt;
So hat ers wol und hat gewalt,
Das er üch alles leisten mag,
Was er üch ie hat zů ton sag;
Ob er langsam keme schon,
Noch ist gewis der ewig lon,
Er si doch bös, recht oder gůt.
Komt er langsam mit der růt,
So straft er dich nun dester baß;
Dann spricht Hansnarr: „Seh! hab dir das!“
Du soltst selbs wißen dise mer,
Das gott der herr kein lugner wer.
Er ist wol als ein frummer man,
Dann er sin wörter halten kan.
Dann woltstu dich umkeren gern,
So helft es nimm, und komt die ern,
Den kernen zscheiden von der kligen
Und die stupflen laßen ligen.

---

64. 40 leit, legte, legen würde. — 41 find, fünd, fände. — 42 sunst, nun dagegen. — 43 dörft, wagt, erlaubt ihr euch. — 52 zů ton sag, Zusagen gethan, zugesagt. — 64 ern, Ernte. — 65 kernen, das reine Mehl; zů schneiden A (Druckfehler); kligen, klien, mit euphonisch eingeschobenem g, Kleie. — 66 stupflen, Stoppeln.

65.

Wiltu der erst zůr schüßlen sin
Und woltst nit helfen brocken in
Und meintest vöglin würde sorgen,
Die zit kumt, das man nimm wirt borgen.

Vöglin laßen sorgen.

Ich hab wol solche narren funden,
Die nit laborare kunden
Bettrucker und landschelmen waren
All ire zit von jungen jaren.
Leg ein hölzlin uf der straß,
Ja wol, das sie ufhieben das,
So ful sind sie und also treg,
E sie das leiten von dem weg,
Sie stießent e die fieß entzwei.
Ir fuleri ist mancherlei:
Sie sind so ful in jungen tagen,
Das sie die lend nit mügen tragen.
Ich mein ietzund das husgesind,
Das alle zit den brotkorb findt,
Und wißent, wa der vinum lit.
An der schnier hont sie ir zit,
Wann man in můß eßen geben,
Und werken doch gar nüt darneben,
Ich weiß, das sie das waßer nit
Verdienen, das man inen git,
Und kan in niemans gnügsam lonen,
Und wißent ir so wol zů schonen,
All gemechlich fůß für fůß,
Wer für gat, gibt er ein grůß;

---

65. d nimm, nicht mehr. — e Vöglin sorgen laßen, unbesorgt sein, Gott den Tag abstehlen. Vgl. 78, 16. — 2 laborare, arbeiten; kunden, verstanden, gleichsam als sei Arbeit ein Wort aus einer fremden Sprache. — 6 ufhieben, aufhüben. — 8 leiten, legten. — 9 fieß, Füße. — 10 fuleri, Faulenzerei. — 12 sie, accus.; die lend, nom., die Lenden, Beine. — 16 schnier, Schnur, am Schnürchen. — 20 git, gibt. — 21 in, ihnen. — 22 ir, ihrer, sich. — 24 Den Begegnenden grüßt und redet er an.

Fach ich mit im reden an,
So laßt er all sin arbeit stan;
Redt ich mit im dri ganzer stund,
Nit einen streich er werken kund;
Sollents aber eßen gon,
So hörents uf den glocken ton;
So bald der erste streich geschicht
Einen streich tet er dir nicht;
Und will darneben nit gedenken,
Das sie mit schwetzen und mit schwenken
Versumet haben dritthalb stund.
Der fule tropf, der nutzlich kund!
„Stich Lenz, das dich der dunder schlag!
Stand uf, es ist doch heller tag!“
So fragt er, war sin hemd si kummen,
Wer im die hosen hab genummen,
So er doch selb so trunken was,
Das er verleit hat alles das.
Ist ein ganze woch, darneben
So müß man in ein firtag geben,
Darinn sie fierent schentlichs leben.
Min magd eins mals ich schlafen fand,
Biß ir das hemd am ars verbrant;
Ich sprach: „Wol uf, du fuler sack!“
Sie antwurt mir: „Sich, Lenz, guck gack,
Laß mich doch nun ein wenig nicken,
Darnach will ich min arbeit schicken;
Menschlich blöde das erheischt,
So ich doch bin ouch blůt und fleisch.“
Ich sprach: „Nun schlaf, min liebes kind,
Biß dir die sunn zum bett uß zindt!
Stand nit uf so fru am morgen,
Laß nit mer dann vögli sorgen,
Der wirt will uns der irten borgen!“
Mit disen schantlich fulen berden
Mießent wir zů betler werden,

---

65. 28 streich, Streich, Handschlag. — 30 streich, Schlag. — 33 will, ich will. — 36 nutzlich, nutzbringend, ironisch. — 39 war, wohin. Die Schlafenden waren ganz nackt. — 42 verleit, verlegt. — 43 ganze, volle, ohne Festtag. — 45 fierent, führen. — 50 nicken, schlummern. — 51 schicken, beschicken, thun. — 52 blöde, Schwachheit. — 58 irten, Uerten; borgen, die Zeche borgen, Frist geben. — 59 berden, Sitten, Betragen.

Das loch treffen in der statt,
Do unser herd der kû ußgat:
Was vor uns ist, das ist nit min,
Das hinder uns noch min noch din;
So trinken wir den gûten win.
Laß vögli sorgen, Keterlin!

66.

Wer sins munds nit ist gewis,
Der kumm hie her und nem ein biß
Und knipf do mit den trissel zû,
Das er mit red kein schaden tû.

Ein gebiß inlegen.

Vil wunden werden wider bracht,
On die die zungen hat gemacht.
Man heilet manche große wund,
Wie wol die selb nie heilen kunt,
Die do macht ein böser mund.
Wann man schon einen solchen zwingt
Und in zû wider riesen bringt,
Noch blibt der argwon alzit hie,
Das mancher in abdilket nie.
Darum hab ich hie biß bereit,
Das man sie in den trissel leit,
Ein lugenhaftig zungen zwing,
Das sie vergift nit alle ding.
Wer ich vor hundert jaren kummen
Und het die gbiß mit mir genummen,
So werent vil bi eren beliben,
Die sunst mit lugen sind vertriben.

---

65. 61 loch, das Thor; wir müssen zum Thor hinaus. — 62 unsere Kuhheerde. — 63—64 Umschreibung der besitzlosen Armuth. — 65 So, deshalb.

66. b biß, Gebiß. — c trissel, drüßel, Rüssel, Mund. — e Gegen die bösen Zungen. — 1 widerbringen, herstellen, heilen. — 8 argwon, übler Eindruck, böse Nachwirkung. — 9 abdilken, abtilgen, austilgen. — 11 leit, legt.

Ein gbiß das ist inwendig hol
Und nun allein des luftes voll
Und füllet doch den ganzen mund,
Das ist der selb, der liegen kunt,
Den ganzen mund voll lugen treit,
Und ist nun luft als, das er seit.
Die lugen sind der warheit voll
Und ist das mul nun luftes hol.
Das hat er von der bösen art,
So ist kein gbiß im nit so hart.
Glaub mir, das ich kein beschwerung hab,
Die im die böse art nem ab;
Und hilft uf erden kein vernunft,
Als mit in zůr schelmenzunft.
Ein galgengbiß das ander ist,
Das hab ich denen zůgerist,
Die mit falscher böser zungen
Anliegen dörfen alt und jungen,
Mit lugen stelent in ir ere.
Diebhenker, du die selben bschwere,
Leg in in das galgenbiß,
Das ein solcher lecker wiß
Und an dem galgengbiß erfar,
Wie er die zung fürbaß bewar.
Wann du stilest eim sin gůt,
Kein bichter dich ußrichten tůt;
Die sünd laßt nit ab gott der herr,
Du diegest dann ein widerker.
Ich hor wol, wem du nemst sin er,
Die woltstu geben nimmermer.
Nein, bi gott, es ist nit gwis.
O henker leg im in ein galgengbiß,
Das er kein frummen bring in schand,
Darzů hört nun das galgenband.
Das kampfradgbiß ist warlich hart,
Das ich uf bůben hab gespart,

66. 19 nun, nur, ebenso 23, 25. — 21 liegen, lügen. — 34 walscher A (Druckfehler für valscher). — 38 in in, ihnen ein. — 43 bichter, Beichtiger; ußrichten, abfertigen, lossprechen. — 45 diegest, thätest; widerker, Ersatz. — 52 kampfrad, Galgenrad.

Die felschelich ein man angeben,
Das er kumt um sin lib und leben,
Dem hört billich zů das kampfrad,
Redern sie sin waßerbad
Und des schelmen höchste freid.
Ein ander gbiß wirt ingeleit
Allen mannen und ouch wiben,
Die lichtfertig wörter triben;
Ein löffelgbiß ist es genant.
Wer do tribt ein lappentand,
Dem ist das löffelgbiß gerist,
Der alle zit spötlichen ist,
Wie wol es ist kein böser list.

67.

Der Juden sind nit gnůg uf erden,
So die christen wůchrer werden.
Wilt du die lüt mit wůcher nagen,
So solt ein jüdisch ringlin tragen.

Mit dem judenspieß rennen.

Wer wißen will, was wůcher freß,
Der far gen Frankfurt in die meſſ,
Do sitzent christen öfflich dar;
Wa der koufman komt do har,
So findt er gold und geld bi in,
Dar von er nimmet sin gewinn,

---

66. 57 waßerbad, Abkühlung, Erquickung. — 62 löffel, Liebelei, lascive Reden.

67. d ringlin, Ringlein, Abzeichen der Juden. — e Mit dem judenspieß rennen, Geldwucher treiben; rennen, turnieren. Der Holzschnitt stellt ein Turnier zwischen einem Narren und einem Fürsten gegen einen Juden dar, der seinen Spieß verloren hat, während der Narr ihn sticht. Gegen die Christen, welche Geldgeschäfte treiben. — 3 sitzent, setzen sich; öpflich A, öffentlich; dar, dorthin.

Wie wol sie sich des wůchers schamen
Und gebent im ein andern namen.
Es heißt bi in ein wechselbank,
Es ist ein glösslin, ein nüwer rank,
Und wellens nit für wůcher han.
Wer lebt, der es als schriben kan,
Was übernuß man brucht mit münz
Und schedlich handlet mit dein zins,
Mit dem fürkouf, mit den renten?
Wie wol sie es als anders nennten
Und künnent mit eim hütlin decken
Das nit die wůcherzen erblecken.
Ich laß dichs wol erlichen nennen,
Ein christ mit judenspießen rennen;
Das ist bi gott nit gůt latin.
Ach gott, schlieg nun der dunder drin,
So miesten sie mit uns entbern.
Ich find wol ein, der wůchert gern,
So hat er leider nit die summ,
Das er zům judenspießlin kumm;
Noch facht er an ein fürkouf triben,
Do bi der arm man můß beliben,
Und macht ein türung in dem land.
Das ist der oberkeit ein schand,
Das sie die armen lüt lont drucken
Und einen menschen lont verschlucken,
Das sunst drißig eßen solten.
Ich halt, es werd von gott vergolten
Und mit gůter münz bezalt,
Das sie bruchen solchen gewalt.
Zů Frankfurt heißents wir: den stich.
Knell, judenspießlin, und zerbrich!

---

67. 10 glösslin, verblendende Auslegung; rank, List. — 13 übernuß, Zins. „Den Juden wurde 1490 zu Bern erlaubt, einen Pfennig vom Gulden wöchentlich übernuß zu nehmen“ (Stettler 313. Vgl. Brant, NS. 93, 15). — 15 fürkouf, Brant, NS. 93, d. — 17 hütlin, vgl. 55, e. „So stürz er ein hütlin drüber“ (Gengenb. 407, 183). — 18 wucherzen, Wucherzähne; erblecken, hervorscheinen. — 20 judenspieß rennen, mit dem, s. zu Morsheim 235. Brant, NS. 93, 25. — 21 gut latin, richtig gesprochen. — 22 nun, nur. — 23 So müssen sie ebenso entbehren wie wir. — 32 einen, von einem. — 35 guter, vollwichtiger. — 37 stich, permutatio mercium; von stechen, tauschen. — 38 knellen, knacken, knicken.

Es ist kein alte hůr am Rin,
Sie wellent alle grempen sin.
Komt nun ein pfennwert eier har,
So louft die alten brecken dar
An den markt herfürher blitzen,
So arm lüt an der arbeit sitzen
Und des marktes nit zů beiten,
So kan die alt hůr sich bereiten,
Das ir die eier alle werden,
Verkouft sie wider mit geferden
Und schediget mit die ganzen gemein.
Hett sie am hals ein mülenstein
Und leg doch mitten in dem Rin,
So gschehe ir recht der gremplerin.
Und die darzů den gbranten win
An dem sontag habent feil,
Vergeßent do ir seelenheil,
So ander lüt zů kirchen gon,
Dann blibent si am benklin ston
Und fahent an ein nüwen schwatz.
Es ist ein armer koufmanschatz,
Der in hie ein pfenning bringt,
Durch den er in die hellen sinkt.
Wann die alten schnöden wiben
Kein solchen koufmanschatz me triben,
Noch künnent sie zwen meisterstand:
Kupplen, zoubern in dem land.
Der die hůren all verbrant!

---

67. 40 grempe, Kleinhändler. — 41 pfennwert, Kleinigkeit, etwas Weniges. — 42 brecken, Bräckin, Hündin, als Scheltwort. — 43 blitzen, springen. — 45 beiten, warten. — 48 mit geferden, listig. — 49 mit, damit. — 50 mülenstein, Matthäus 18, 6. Luc. 17, 2. — 59 koufmanschatz, Handel. — 64 meisterstand, Meisterschaften, zwei Dinge meisterlich. — 66 Ausrufung: Gäbe es doch einen, der sie alle verbrennte!

68.

Wer do rütlet disen dreck,
Der louf nun flux und bald hinweg:
Er wirt gar lichnam übel riechen,
Das vihe und lüt wirt dar von siechen.

Den dreck rütlen, das er stinkt.

Uß schedlin solt kein schaden machen
Und nit rütlen alle sachen,
Die mit großer angst und not
Kum erstorben sind zů tot.
Warum woltstus wider entdecken
Und ein schlafends hündlin wecken?
Du magst ein findschaft licht bewegen,
Das sie sich schedelich tůt regen.
Der wirt sich kratzen in dem grind,
Der do weckt ein toten find,
Und jucken, do in nienan beißt.
Wer ein gesiente findschaft weißt,
Der laß dieselben schlafen ligen
Und acht, das sie ganz blib verschwigen.
Mancher narr nimm leschen kan,
Das er hat gzindet selber an.
Warum fierstu ein öfflich klag
Von dem, das doch verborgen lag?
Und machst mir ouch ein nüwe gstank,
Das do was vergeßen lang?
Hetstu den dreck nun laßen ligen,
So wer die sach bliben verschwigen;
Du wirst nit dester e gesund,
So ich von dir ouch würd verwund.
Also blibt der mensch in würden,
Wann einer treit des andern bürden,

68. 5 woltstus, wolltest du sie. — 6 hündlin wecken, Vergessenes aufrühren. „Ein schlafend hund erwecken“ (Murner, Ketzer a 3 a). „Das schlafend hündlin laßen ligen“ (Das. a 6 b). — 11 nienan, nirgend, vgl. 95, 17. — 12 gesiente, gesühnte.

Darzů ouch ein mitliden hat
Von sins nechsten missetat.
Ach gott, wir sind all der selben lüt,
Die nechten liefen und fallent hüt.
Mancher will den andern schenden,
Der sin schand selbs nit kan wenden;
Ein fleck kan er am nechsten wißen
Und ist er ganz und gar beschißen.
Sag du niemans, wer er ist,
So seit dir niemans, wer du bist.
Der do ist dins eigen lands,
Von dem nim für ein rock ein schanz,
Landsman schanzman ist das wort,
Das ich hab von den alten gehort.
Wie man riefet in eim walt,
Glich also das selb wider schallt.
Mit lungen ich ouch werfen kan,
Wann du mit kutlen fahest an.
Wann wir schon würfen beide samen
Mit kat und wůst ernstlichen zamen,
So bschißen wir uns alle beid
Und würd zů letst uns selber leid.
Seitstu mir schon, wie bös ich wer,
Das sind von mir kein nüwe mer.
Ich hab me lüt uf erden beschißen,
Dann du und all din fründ ietz wißen.
Seitstu mir vil bosheit schon,
So hab ich noch vil me geton.
Ich hab ein mal ein kelch gestolen,
Die selbig tat ist noch verholen;
Wiltu all min dreck ie rütlen,
So tů den kelch ouch ußher schütlen;
Wiltu all min bosheit klagen,
So kumm zů mir, ich will dirs sagen,
Ich hab noch voll ein schwebschen wagen.

68. 38 Statt eines Rockes eine Hoffnung auf Gewinn (die Taube auf dem Dache, statt des Sperlings in der Hand). — 39 schanzman, ein Mann, der die schanz, Glücksfälle und Unfälle theilt; woraus unser ländlich schändlich entstellt ist. — 49 ich. Auch hier spricht Murner nicht von sich, sondern ich und du bedeuten: der eine, der andere. — 55 Vgl. 57, 19. — 56 verholen, verborgen. — 61 schwebischer wagen, ein großer starker Frachtwagen wie in Schwaben.

Wer min laster sagen will,
Der ich hab ach leider vil,
Der kans von niemans sichrer hören,
Dann von mir selber wislich leren,
So ich von schalkheit mich erneren.

69.

Des nimm war und acht der decken,
Das du dich wißst darnach zů strecken.
Es stůnd gar kalt in dinem hus,
Streckstu die fieß zůr decken us.

Nach der deck sich strecken.

Welcher narr will mer verzeren,
Dann sin pflůg in mag ereren,
Der solt sich selbs wol klagen an,
Das er würd zu eim armen man.
Wer do hat ein kurzen decken
Und will sin fieß herfürher strecken,
In dem winter fürher stoßen,
Der solt wol legen bald ein bloßen.
Nit lenger streck dich, dann du hast
Ein decken, die du uf legen laßt.
Wann die zehen gont für die schů,
Da wirt bald unglück schlagen zů.
Ist der nit ein großer narr,
Der glich eim richen zeren dar,
So er doch hat kein schwere tesch,
Und hat der rich mer in der esch,
Dann er in allem sinem gůt;
Noch fiert er ein so hohen můt

---

69. d fieß, Füße. — e Gegen die, welche über ihre Verhältnisse hinaus wollen. Ohne Holzschnitt in A. — 2 ereren, erernten, Ertrag geben. — 8 bloßen legen, sich Blöße geben, Schande einlegen. Vgl. Grimm, WB. II, 147. — 14 dar, wagt, sich untersteht. — 16 esch, Asche, im Staube herumliegen.

Und meint, er si als gůt als er,
Und ist sin tesch doch nit so schwer.
Der macht sich selber zum gespett,
Wann er ganz ußgeweschen het
Und hat e zit füraben gemacht,
Das iederman des narren lacht
Und spricht: der narr ist uf dem grund;
Uf hat er gsperrt der lüten mund
Und hat sich lenger fürher gstreckt,
Denn der gouch was überdeckt;
Darum ist er so ganz erfroren,
Das er wolt adelich geboren,
Ouch hochmütiglich verglichen,
Inher brangen mit den richen.
Der adel ist nit aller rich,
Noch went sie sin einander glich;
Was der ein vom andern sicht,
Das will der selb ouch manglen nicht,
Darum versetzt er zins und gült,
Das er nun sin můt erfüllt,
Und vier und zweinzig hundert gulden
Nun um ein danzrock mache schulden.
Dann louft er zů der geistlicheit,
Versetzt sin gůt, sin ere, sin kleid,
Biß das der narr ganz gar bhalt nüt
Und hat verton stett, land und lut;
Dann facht er an zů flůchen, schelten
Und lats die geistlicheit entgelten,
Die im dar uf geluhen hat;
Was er nun denkt zů irem schad,
Das selbig tůt er in zů leid:
„Ir münch und pfaffen", er dann seit,
„Solten von dem bettel leben,
Land und lüt nit hon dar neben."
So wirs von dir erkoufet han,
Warum sprichstu es wider an?

69. 21 gespett, Gespött. — 22 ußgeweschen, ausgewaschen, zu Ende gebracht. — 23 e zit, vor der Zeit; füraben, Feierabend; vgl. Brant 67, 25. — 26 lüten, Laute; er hat die Laute, die Sache, zu Grunde gerichtet. — 30 adelich geboren, wie der Adel gebaren, sich betragen. — 47 geluhen, geliehen.

Hetstus in aller tüfel namen
Vor dim fürsatz gehalten zamen,
So hetten münch und pfaffen nüt
Und du behalten land und lüt.
Hetstu din langen bein gestreckt'
Nit lenger, dann du warst bedeckt,
So werest nit also erfroren
Und trucken wer dir nit geschoren.
Wiltu ie vertünlich sin,
Uf ein mal schütten als in Rin,
So ists so gůt an mir verloren,
Als wann dus bhieltest lange joren.

70.

Ich würd der narren ouch bederfen,
Die übers seil einander werfen.
Hie laßt kein narren fürsich gon,
Er hab uns dann ein springlin ton.

Ueber das seil werfen.

Wer ietz den andern bschißen kan,
Den schrib ich für ein meister an.
Ker ich nit an min ernst und fliß,
Das ich ein andern selbs beschiß,
So můß ich von im bschißen sin,
Das weschet mir nit ab der Rin;
Es heißt geworfen übers seil.
Alles das man bütet feil,
Das ist nun uf den kouf gemacht,
Der güte nimt man wenig acht.

---

69. 56 fürsatz, Pfandsetzung, Versatz. — 62 trucken scheren, trocken scheren, wehe thun. — 63 vertunlich, verschwenderisch. — 66 behalten, aufbewahren.

70. Auf dem Holzschnitt ist ein Narr über ein die Straße sperrendes Seil gefallen. — d springlin, Sprünglein. — e Gegen den Betrug im Handel und Wandel. — 3 ankeren, aufwenden, anstrengen. — 9 nun, nur. — 10 güte, gute Beschaffenheit, Haltbarkeit.

Solt ich all falscheri beschriben,
Mir würd am jar nüt überbliben.
Ein ieder will ietz münzen lon,
Das mit der prob nit mag beston,
Und ist der erst, der sie verrieft,
Wann er mit falsch sich hat verdieft.
Das ist ietzund der herren list,
Wann ein münz ußgangen ist,
So gebieten sie dem armen man,
Das er sie ringer neme an,
Und sprechen, sie mög nit bestan;
Dann koufent sie die münz an sich,
So gilt sie doch den alten strich,
Wie sie ist zum ersten gangen,
Wie wol der schaden ist entpfangen.
Sie solten falsches münzen weren,
So tůnt das selber unser herren.
Wie vil sind der falschen gulden,
Die sie ußgent am lon, an schulden,
Und wellens doch nit wider nemen.
Sie tůnt, des sie sich solten schemen.
So vil menschen nimmer stürben,
Ließ man ston die falschen schmirben,
Die man machet in den win.
Schwebel, hagel, dunder drin!
Ich kan den wůst nit allen nennen,
Den die felscher darin brennen,
Das er nun die farb behalt
Und laß kein menschen werden alt.
Groß beschiß an allem ort
Hab ich dick vom rossdusch ghort:
Wann schon das ross vier wandel hat
Und kum uf sinen beinen stat,
Noch schwört der böswicht also hart,
Biß sin ross verkoufet ward.

70. 11 falscheri, Fälschungen. — 14 prob, Probieren; die Münze hat nicht die richtige Legierung. — 15 verriefen, verrufen, absetzen, werthlos erklären. — 18 ußgen, in Umlauf kommen. — 20 ringer, zu niedrigerm Werthe. — 23 strich, Kurs. — 29 ußgent, ußgebent, auszahlen. — 33 Ließ man ston, enthielte man sich; schmirben, Schmieralien, Zusätze. — 41 dick, häufig; rossdusch, Pferdehandel; vgl. Brant, NS. 102, 23 fg. — 42 wandel, Fehler. — 43 kum, kaum.

Darnach schlecht er mir dran den muff
Und spricht: es heißt, gesell, guck uf!
Wann ich min ougen öfnet schon,
So sech ich nun ein schalk do ston.
Falsch sind ietzund all gewicht,
Wann man ernstlich daruf sicht,
So verwegens seel und lib,
Das er nun sin war vertrib,
Die sie felschlich füchten künnen,
Das sie groß schwere dran gewünnen.
Der tůchman kan sin hus verblenden,
Das im das liecht kein tücher schenden
Mög; das nieman kenn den faden,
Darum sind finster ire gaden.
Ich mein, das ich hab koufet wol,
So ist das tůch der fenster voll
Und hat so manchen großen furch,
Die gens eßen wol habern dar durch.
Falsch und beschiß in allem land
Die geistlichkeit getriben hant
Und machent nun ein spiegelfechten.
Jetz ist beschiß an allen rechten,
Unden wolfeil, oben tür,
Leschen künnen mit dem für,
Mit dem waßer laßen brennen
Und mit felschlin zamen rennen;
Der warheit ist der boden uß.
Was wirt doch hinden nach daruß,
Das die welt so untrüw ist
Und iederman so vil gebrist?
Kouf ich nun ein pfenwert biren,
Die schönen künnens fürher schiren,

---

70. 46 muff schlagen, Schnippchen schlagen; vgl. 9, 82. — 52 verwegens, setzen sie aufs Spiel. (Suchenw. 7, 187. Müller, WB. 3, 635.) — 53 vertreiben, verkaufen, loswerden. (Müller, WB. 3, 88.) — 54 felschlich, verfälschend; füchten, anfeuchten. — 56 tůchman, Kaufmann; über sein Geschäft vgl. Murner, Schwindelsh. Fij; über die Verblendungen: Brant, NS. 102, 32 fg.; verblenden, dunkel machen. — 57 schenden, die Schande, Schlechtigkeit derselben zeigen. — 59 gaden, Laden, Gewölbe. — 61 fenster, Löcher, Fehlstellen im Gewebe. — 62 furch, m., sulcus, dünne Streifen des Gewebes. — 63 eßen, äßen. — 65 geistlichkeit hant, das Collectiv mit Plural des Verbums. — 66 spiegelfechten, Augenverblendung. — 76 biren, Birnen. — 77 schiren, schirren, ordnen.

Die bösen lont sie dunden ligen,
Oben mel und unden kligen.
Mancher grift ietz zů der e,
Hett er sin frow erkennet e,
Er nem sie für ein magd nit an,
Die er můß für ein frowen han.
Die elter, die ir fulkeit wißen
Und dich mit ir hont gar beschißen,
Sie hont sie ufgemutzt so schon,
Gelernet züchtig inher gon,
Züchtiglichen undersehen,
Ob iemans wolt ein efrow han,
Das do went der selbig man,
Er find glich da, was er well han.
So tribt sie nun die selben berden,
Wann sie öflich gesehen werden
Und wellent zů der kirchen gon,
Den gnipper gnapper triben schon.
Wann sie sich aber sollent bsachen,
So künnent nit ein suppen machen;
Das man der holzböck dick můß lachen.

71.

Die alten hont das lang geredt:
Wer an dieben mangel het,
Vom galgen nim ein solchen man,
Darnach so henk in wider dran.

---

70. 78 dunden, da unten. — 92 berden, äußeres Betragen. — 95 gnipper gnapper, vgl. 44, 59. — 96 sich besachen, mit der Sache beschäftigen, versehen. „Mit judenspießen sich besachen" (Murner, Schwindelsh. A 3 b). „Und hat sich mit eim mantel bsacht" (Das. F 6 b. Vgl. NB. 78, 37). — 98 holzböck, ungeschickte, hölzerne Menschen.

71. a Die alten hont lang geredt, es gibt ein Sprichwort. — c—d „Wann man eins diebs oder schalks bedarf, henkt oder nimt man ihn vom galgen, wann man ihn gebraucht hat, so hengt man ihn wider dran" (Peters, Sprichw. Cccv). „Dieb ab den galgen knipfen glich Und sie wider henken dran" (Murner, Schwindelsh. A 3 b).

Dieb ab dem galgen nemen.

Es ist kein man nit dester frummer,
Das er zů großem ampt ist kummen.
Nero wer sunst ouch Erhart,
Do er ein römscher keiser ward.
Welcher ietzund sündig ist
Und weißt uf allen rank ein list
Und kan das redlin umher wenden,
Heimlich gaben, schenken senden,
Stimmen betlen, practicieren,
Ein wolf verdeckt mit schafen fieren
Und ist gewesen an der stat,
Do erberkeit ein ende hat,
Den welt man ietz zů oberkeit.
Darum so ist es nüt geseit:
Der ist ein herr, drum ist er frumm;
Ker mir das bletlin baß herum,
So findstu, wer ein herr ietz ist,
Das im an frumkeit vil gebrist;
So findstu, das in alten joren,
Wann man wolt ein herren koren,
So lůgten sie nun zů eim frummen,
Wie wol es ietz ist darzů kummen,
Das man kein frummen nimm will han
Und spricht, er si ein klosterman
Und soll dafür zů metten gan,
So er der welt louf nit verstat
Und nit tirannisch wisen hat.
Wer ietzund ein herr will sin,
Der kann die lüt verknipfen fin:
Har uf har! den wider den!
Haßen vil und weiß nit wen.

---

71. e Schlimme Obrigkeit anstatt der guten bekommen. Da dieser und der folgende Abschnitt im „Eulenspiegel" exemplificiert sind und Murner darauf nicht anspielt, scheint er das Schwankbuch nicht gekannt zu haben. — 3 Erhart, ein Ehrenmann, als Appellativ. — 5 fündig, anschlägig. — 7 redlin, vgl. 20, 29. — 14 bletlin, das Blatt umkehren, den Spieß umdrehen. „Ja wol, keren mirs bletlin um" (Murner, Luth. Narr 515). — 20 koren, küren, wählen. — 21 nun, nur. — 92 verknipfen, verknüpfen, zusammenhetzen. — 30 har uf har, Zwietracht; vgl. 16, 15.

Es gilt mir glich, flůch oder segen,
So haß ich ein vons herren wegen,
Tet er mir schon nie kein leid;
Dem herren hab ichs zůgeseit.
Ein wieterich, der wer uns lieb.
Mießent wir dann hon ein dieb,
So wellent wirn vom galgen nemen,
Sie kumment dannocht wider zemen.
Wann ichs dann bi dem liecht besich,
Bi eid und eren ich vergich,
Ist dann die welt des schalks so voll,
So dient ein schalk den emptern wol.
Die alten herren und die frummen
Nimm wißen uß der sach zů kummen.
Was vor ziten fündig was,
Das kan die nüw welt noch vil baß;
Ja, mit schalkheit und mit liegen
Gott und alle welt betriegen.
Es sind lieb herren, wem sie fiegen.
Der vormals was ein wiser rot,
Der wer ietzund der kinder spott.
Lebten die alten herren schon,
Sie miesten erst zů schůlen gon
Und von den jungen raten leren,
Wie man die narren soll beschweren.
List fand list und findling fund,
Darum ein dieb an empter kunt.
Die schelmen honts hindurch gerißen,
Das sie sitzen uf dem küssen
Und brangen oben an dem bret;
Doch wann man sie gebruchet het,
So laßt mans wider schelmen sin,
Am galgen henken wie vorhin,
Wie wol die frumkeit ewig blibt
Und niemans sie von gott vertribt.

---

71. 39 Sie, Dieb und Galgen. — 41 vergich, sage, versichere. — 50 fiegen, fügen, passen. — 55 leren, lernen. — 57 findling, der erfinderische Kopf. — 58 kunt, kumt, kommt.

72.

Lertstu ein esel tusend jor
Und seitsts im für und schribst ims vor,
So bringstu doch nit mer in in,
Dann ita sprechen zů latin.

Ein esel latin leren.

Ich wolt ein mal ein esel leren,
Das er ouch kem zů großen eren
Und, was man redt, ouch möcht verstan,
Drum ließ ich in zů schůlen gon,
Das er leret latinsche sprach.
Do ich die sach bim liecht besach,
Da was es luter als verloren,
Dann er in drißig ganzer joren
Nie me lernet, dann ein wort,
Des behalf er sich an allem ort,
Ita rieft er überall
Und bleib doch in der esel zal.
Wie fast ich in wolt ufhin bringen,
Noch kunt er nüt, dann ita singen.
Man will ietzund zů herren machen,
Die ganz nüt künnent zů der sachen;
Fahent sie zů reden an,
Sie mießents vor geschriben han
Und lernent dran wol zehen jor
Und künnents dannocht noch als vor;
Das ist leider zů vil wor,
Mit namen in der geistlicheit,
Do mancher treit ein oberkeit;
Soll er reden zů latin,
So küwt mans im alls vor hin in,
Und lernet lange zit daran,
Wie wol ers dannocht noch nit kan

---

72. Gegen die ungelehrten Geistlichen. — 7 luter, rein, durchaus. — 16 können zu der sache, nichts von der Sache verstehen. — 20 noch, nachher. — 23 treit, trägt, bekleidet. — 25 küwen, käuen. — 26 lernet, er lernt.

Und kan noch lesen, weder singen
Und ganz und gar nüt zů den dingen;
Doch schickt er sich, als ers vermag,
Wie der drispitz tůt im sack.
In jungen tagen soll man leren,
Nit wann ir worden sind zů herren,
Dann was ich Henslin jung nit ler,
Das lern ich Hans ouch nimmermer.
Salomon spricht, und es ist war,
Ein künig, der ist junger jar,
We, und allem sinem rich!
Jugend, wisheit sind nit glich.
Wisheit will ein erfaren man,
Do mit kein kind kan ummegan.
Soll man erst ein jungen knaben,
Der ein künigrich will haben,
Leren, wie er reden soll,
Da zwischen lit im schaf und woll.
E das er nun entpfahen lert,
So ist das rich halb umgekert.
So mer erwelent einen man,
Der vorhin wislich grießen kan,
E das das rich will undergan.
Undergan gar bald geschicht,
Wa findt man, der das uf baß richt?
Wem ietzund am lesen brist,
Und dannocht priester gewihet ist,
Ouch lernet erst uf dem altar
Und würft die bletter hin und har
Und tůt nüt, dann das wachs verbrennen,
Dem soll man sprechen: „Butz dich dennen!
Gang zů schůlen lernen baß,
E das du understandest das!“
Wer nüt zů den sachen kan,
Der selb verfiert manch frummen man,

---

72. 31 We A. Vgl. Nr. 51. — 32 leren, lernen. — 34, 35 lern, lehre. Vgl. 87, 21. — 38 Wie A. — 58 schaf und woll, das ganze Schaf, alles. — 46 nun, nur; lert, lernt. — 48 So mer, um so mehr, lieber. — 49 grießen, grüßen, sich benehmen. — 58 butz dich, vgl. 2, 14; dennen, von dannen, hinweg.

Und mag kein er doch nit erjagen;
Er solt die seck zur mülen tragen,
Er und die esel alle samt;
Das ist der esel rechtes ampt.

73.

Wer nüt halt und vil geredt,
Ein fuchsschwanz in der glocken het,
Der selbig gibt mir eben lon,
Wie der fuchsschwanz gibt ein ton.

Uß einem holen hafen reden.

Wes wolt ich mich nun ietzund schamen,
Das wir narren kemen zamen?
Ich bring die hefen schon mit mir,
Daruß ich reden kann mit dir.
Es brucht vernunft und witzigs sinnen,
Uß holen hefen reden künnen.
Der hat uß holen hafen gredt,
Der vil me verheißen het,
Dann leisten möchten all sin fründ.
Der adel bzalt sin husgesind
Mit vil verheißen manigfalt,
Wie wol er ganz und gar nüt halt.
Dann spricht er mir so hoffelich,
In gnad soll das erkennen ich:
„Wir wellent üch das nit vergeßen."
Die lüs hont in vor armût freßen.
Solt ich von sim verheißen eßen,
Ich wer lengst gestorben tot.
Lebt ich von mins junkern gnod,

---

73. e Leere Versprechungen machen. Ein Abschnitt der „Schelmenzunft", b 6, führt denselben Titel, gegen die, welche leere Worte machen, beten, ohne zu verstehen, was sie beten. — 13 hoffelich, Hoffnung erregend, oder höflich.

Wann er sin gnad geb mit dem gwicht,
Er hett bi gott ein quintlin nicht,
Und spricht, er woll mirs nit vergeßen.
Die lüs hont in vor hunger freßen,
Noch irzt er sich so adelich.
Wann ich dann zů mim junkern sprich:
„Junker, gebt mir minen lon!
Ir habt mirs doch verheißen schon."
„Adlich ist verheißen mir,
Pürisch wer das zů halten mir!"
Wanns der arm man besehen hett,
So hat er durch ein hasen gredt.
Das kan der adel lichnam wol,
Bezalen mit dem hasenzoll.
Darum will ich den adel lon
Und an eim pflůg dem puren ston,
Der bzalt mir doch min arbeit schon.
Noch sind der hasenredner me,
Wann ich in klag min not und we
So sagent sie: „Min lib und gůt,
Alls das ich hab in miner hůt,
Ir solt zů mir alls gůten hoffen;
Min hus und hof, das si üch offen!"
Ich setz fürwar kein glouben druf;
Er tet mir nit den gensstall uf.
Je suis tout voster heißt in welsch,
In bösem tütschen nennt mans: felsch.
Er will so ganz din eigen sin,
Ich sprech: Wol uf, wach, Keterlin!
Wanns mir an den punten got,
Sin wörter helfent nit ein lot.
Ich bitt, er soll mich nit verlon,
Als er verheißen hat mir schon;
Er sagt: „Ich tet ein wort der eren,
Nit, das du solst min gůt begeren."
Das ist der bruch im welschen land,
Wie wols die Tütschen glernet hant,

---

73. 24 irzen, mit Ihr, im Plural anreden. — 33 hasenzoll, leere Worte. — 42 üch], ouch A. — 45 Je suis tout voster, vgl. 88, 3. — 49 an den punten gehn, an den Kragen, Hals gehen; punte, Spundloch. — 53 der eren, der Höflichkeit; vgl. 88, 19.

Und künnent ouch verheißen vil,
Und leist er dannocht was er will.
Durch hole hefen hat er gredt,
Wann er das mul zům hindern tet,
So er doch nüt verheißen solt,
Das er eim nimmer leisten wolt!
Went ir ie von den Walen leren,
So lernt von inen zucht und eren
Und nit ein frummen man betriegen
Und durch ein holen hafen liegen.

74.

Wann ich ie zům narren můß,
So kumm ich doch her nit zů fůß.
Das riten ist mir doch so schwer,
Als wann ich zů her gangen wer.

Uf einem stecken riten.

Der ist ein gůter goukelman,
Der zů roß nit riten kan
Und sitzet dannocht uf eim stecken
Uf das er rit mit andern gecken,
Ein falsche freud im selber macht.
Ritt er den tag biß an die nacht,
Ich gloubs, das im die miede tet,
Als ob er nie geritten hett.
Ich habs gehort vor langen ziten,
Es si ein torheit, stecken riten,
Und wer im macht ein falsche freid,
Die im zů letst wirt selber leid.
Er gibt im kalt und wermen vil
Und brucht ein kibel, den er will.

---

74. a ie, ja, nun doch, doch einmal. — e Uf stecken riten. Gegen die, welche sich an läppischen Dingen erfreuen. — 7 miede, Müdigkeit. — 14 kibel, Kübel, Badekübel.

Der selben ritterknaben sind,
Den do sterben ire kind.
So er sins kinds gelichen findt,
Das nimt er an an kindes statt,
Dar an er teglich freuden hat,
So es sim rechten kind ist glich,
Das er von sinem gůt macht rich
Und beroubt sin arme fründ,
Die sin natürlich erben sind,
Und gibt sin gůt, dem es nit ghört,
Der hat uf stecken riten glert.
Der riter hab ich ein gewist,
Dem sin frow gestorben ist,
Die er in kirchen malen ließ,
An taflen kontrafeiten hieß,
Als ob sie noch wer in dem leben,
Und sich selber ouch darneben,
Das im sin falsche freud erfült,
Wa er macht eins heiligen bild,
Das do glich solt sin eim man,
So můst sins vaters glichnüs han.
Was sie dann ein wib gesin,
So můß sinr frowen glichnüs drin,
Wie wol es was sant Katherin.
Ein ding das ist versumet dran,
Das die bild nit oren han,
Die im sin toten fründ bedüten.
O narr, wilt uf eim stecken riten?
Die bildung sollent manen mich
An die sind im himelrich,
So sinds von Bern herr Dieterich.

---

74. 24 ghört, zukommt (kört A). — 35 muß, muß es. — glichnüs han, gleichen. — 36 was, war. — 40 oren, Narrenohren. — 43 bildung, Abbildung. — 44 An die sind, an die, welche sind. — 45 von Bern herr Dieterich, etwas sehr Weltliches und Abgeschmacktes. Gnidius empfahl Murner zu schreiben: de Hercule Gallico, de Diethero Bernensi, wenn er Possen treiben wolle. (Defensio Christianorum de cruce biija.) „Jr münche wist baß zů sagen von herr Dietrych von Bern, wie er mit her Sigenot strit und mit könig Laurein im rosengarten zu Worms und von euerm heidnischen meister Narrestoteli, dann in der bibel geschriben steet“ (Gespręch zwischen Barfußer und Löffelmacher B b).

Wa ich ietzund ein wibsbild find,
Die zů heiligen gemalet sind,
So sind sie also hůrisch gmalt
Und so schamper dar gestalt
Mit kleidern und mit irer brüst,
Das ich oft nit han gewist,
Ob ichs solt für heiligen eren
Oder uß dem frowhus weren.
Ist das gelt wol angeleit,
Das mich und dich zů reizung treit?
Solche schamper hůrsche bild
Du in ein kloster malen wilt
Und machst den münchen groß andacht.
Bistu wis, das selb betracht.
Wiltu aber sin ein gouch,
So laß dich selber malen ouch,
Das bin narren standst zů nechst
Und keim wisen glich nit sechst,
Und laß dir oren setzen an,
So weiß man, das du bist der man,
Der das selb hat malen lan.
Es mant mich, wer falsch freuden macht,
Als ob im trömte in der nacht,
Wie er ein schatz gefunden hett,
Und er geschißen het ins bett;
So wirt im uß der großen freid,
Wann er wacht, ein stinkends leid.
Wem an schöne vil gebrist
Und doch sich stets mit mutzen rist,
Der selb ein steckenriter ist;
Doch wer wol wenet, dem ist wol,
Der selb gibt mir den narren zoll.
Cosores reit ouch uf eim stecken
Und rant dar von mit andern gecken,

---

74. 49 schamper, schändlich, schamlos. — 53 weren, sie wären. — 55 mich und dich hängt von reizung, Anreizen, ab; vgl. Vilmar, zur Lit. Fischart's 18; treit, trägt. Geld, das keinen andern Gewinn trägt, Ertrag liefert, als dich und mich anzureizen. — 62 bin, bei den. — 63 glich nit sechst, nicht gleich sehest. — 68—72 Dieser Traum vom gefundenen Schatze ist oft behandelt: Frey, „Gartengesellschaft", 77. — 76 wenet, wähnt. — 77 gibt], blybt A. — 78 Cosores, Cyrus.

Do er im ließ ein himel machen,
Mit gold und selber wol betachen,
Mit sternen, sunne und dem mon,
Und er sich drunder setzet schon,
Als ein gott, dem himelrich
Ob im were und dienet glich.
Er kunt die himel so bewegen,
Das sie gaben einen regen,
Und rist das waßer klein herab.
Der himel ich me gesehen hab,
Darinn solch narren sind gesezßen,
Die ir und gotts hont beid vergeßen
Und meinten, was do glitzen tet,
Es wer als gold on widerred.
Die gens hont ouch ein solchen sinn,
Wann sie im waßer schwimmen dinn,
So meinen sie allsamen glich,
Sie sient in dem himelrich,
So ist es waßer sicherlich.

75.

Die arbeit ist bi gott umsust,
Das üch eier wannen glust,
So kein sprüwer fallt do neben
Und sie allsamt kein stoub nit geben.

Eier wannen.

Der narr ist nimmer wol besunnen,
Der waßer traget in ein brunnen
Und mit gewalt ein wib bewart,
Die mit willen übel fart.

---

74. 80 himel, Baldachin. — 81 betachen, bedachen. — 84—85 Ueber dem der Himmel sei und ihm zugleich diene. — 88 rist, rieselt? (ryßt A); klein, fein, wie feiner Regen.

75. b glust, gelüstet. — e Eier wannen, sich vergebliche Mühe machen. — 2 „waßer in brunnen schitten“, „Schelmenzunft“ n 4a, mit gänzlich anderm Inhalt, als in diesem Abschnitt. — 4 übel faren, bös handelt, sich schlecht beträgt.

Es ist bi eid verloren mie,
Die kein hûter halfe nie.
Wann ein frow nit selber will,
So hilft uf erd kein widerspil,
Und schittest waßer in ein sand,
Das glich behend hindurchhin rant.
Eier wannen ist vergeben,
So kein stoub nit fallt darneben.
Wer ein strafet, das im brist,
Und der selb nit sträflich ist,
Der tůt, als ob er hûner spickt,
Die von megre sind erstickt,
Und sie mit speck will machen feist,
So schmacken sie wie schwinen fleisch,
Und solten dannocht hûner sin.
Wiltu frumkeit zwingen drin,
Do es nit verfenglich ist,
So hast die nas an stro gewist.
Was wol will, das straf du nit,
Es tůts doch selber on din bitt.
Laß ein willigen esel bliben,
Den niemans söll nit übertriben.
Man hats vor tusent joren gwist,
Was wol will, das lit und ißt.
Ich lis und habs ouch oft ergrindt,
Wann man wirt den klöstern find
Und wolt mit in gern sackman machen,
So liegt man, das die balken krachen,
Biß das man bäpstlich bullen bringt,
Die armen münch von dannen zwingt
Und ander geuch setzt in das nest.
Gott weiß wol, wer do si der best.
Noch wiltu sie dann reformieren,
Die dritthalb wochen darnach fieren

---

75. 5 mie, Mühe. — 6 kein, acc., von helfen abhängig, die keinem Hüter half. — 13 strafet, tadelt. — 14 nit sträflich, nicht tadelhaft; derselb, der Getadelte. — 16 megre, Magerkeit. — 21 verfenglich sein, verfangen, anschlagen, Erfolg haben. — 22 nase an stro wischen, sich vergebene Mühe machen. — 28 lit, liegt, ruht; lyt A. — 31 sackman machen, plündern. „Die gern ein sackman wolten haben" (Murner, Luth. Narr 705). „Wie man gern wolt sackman machen', Die klöster brechen, das sie krachen" (Das. 2817). „Alles gut in sackman geben" (Das. 3256). — 32 Vgl. 6, 41.

In gegenwürt ein schinbars wesen,
Darnach so ist, als vor was gwesen;
So sind die alten wölf vertriben
Und junge wölf im nest beliben.
Der lei solt sich nit underston
Und geistlich sachen faren lon.
Es mant mich eben, wann du wilt
Nemen unser zins und gilt,
Darum wiltu uns reformieren,
Das du min zins mögst heim hin fieren,
Als do David Uriam sandt
Im krieg an ein sorgsamen stand
Und sůcht in also mit geferden,
Das er můst wol erschlagen werden,
Uf das er möcht sin wib hin fieren:
Also tůstu uns reformieren.
Der keiser Julianus hat
Den christen ton ein solche tat,
Do er in alls ir gůt hin nam
Und sprach, das es sich nimmer zam
Eim christen, zitlich gůt zů hon,
So Christus wolt nit haben lon
Sine junger zitlich hab,
Des gieng er selbs am bettelstab;
Des nem der keiser in ouch ab.
Gott hat den menschen also bschaffen,
Es sien leien oder pfaffen,
Weltlich oder geistlicheit,
So sind sie all zům fall bereit,
Hüt stat er uf, morn fellt er wider,
Ein sunder hüt, morn ist er bider;
Es ist kein bstand in aller welt.
Von eiern ie kein stoub nit fellt.
Darum so stand von dinem wannen,
Gott wirt die bösen scheiden dannen

---

75. 39 In gegenwürt, in deiner Gegenwart, so lange du bei ihnen bist; schinbar, scheinheilig. — 43 solt, sollte dessen; underston, unterfangen. — 44 Und solte; faren lon, sich nicht bekümmern um. — 50 sorgsam, sorgenvoll, gefährlich. — 51 suchen, heimsuchen; geferden, Hinterlist. — 58 zam, gezieme. — 60 lon, lassen. 62—63 Des, deshalb. — 68 morn, morgen.

Von den gůten an sim gericht,
Wann er alle krümmen sicht
Und urteil uf uns armen spricht.

76.

Wer gůt durch gott gibt oder geld
Und wart den lon von diser welt,
Gott wirt im nit ein hölzlin spitzen,
Das er in ließ in himel sitzen.

Uf den großen hufen schißen.

Die welt ist ietzund als verkert,
Was gott der herr ie hat gelert,
So tůt sie nun das widerteil
Und treit den narrenkolben feil.
Ist das nit ein großes leid,
Das man ietz barmherzigkeit,
Gnad, mit tröstung sich erbarmen
Niemans tůn will mit den armen
Und zů hilf sin in der not,
Als gott der herr uns das gebot,
Was wir eim armen menschen teten
Erkennen wolt, als ob wirs hetten
Sinem eigen lib geton
Und solt nit unvergolten ston,
Als er ouch selb am jüngsten gricht
Das fragen will und anders nicht.
Nun hat es ietz ein andern sinn:
Was der arm solt nemen in,
Das went sie nun dem richen geben,
Die von in selber hont zů leben.

75. 76 uf, über.

76. a durch gott, um Gottes willen. — b wart, erwartet. — c hölzlin spitzen, Hülfe leisten. — e Gegen die, welche den Vermögenden Geschenke machen und der Armen vergessen. — 19 went, wellent, wollen.

Wer vil hat, dem gibt man me,
So der arm můß liden we.
Als bald ein herr komt in ein stat,
So bringt man im die schenken drat.
Sie geben manchem herren schenken,
Der ir zůn ern nit wirt gedenken
Und flůcht in heimlich einen ritten,
Wann sie groß gaben ußher schitten.
Ist es war, doch weiß ich nit.
Wann schon der pur dem herren git,
Er gieng im witers nit ein tritt;
Darum so friß in dinen hals,
Es wer doch sunst verloren als.
Geb man das eim armen man,
Es würd vil baß in stetten stan.
Ir schenkt den herren gab und gold,
Und sind üch dannocht nimmer hold,
Und bringent üwern finden schenk,
So ir der fründ nimmer gedenkt.
Wer eim richen schenken bringt,
Der hofft, wann er im wider singt
Um sin schenk, das er gern hert,
Und hofft, er werd ouch wider geert.
Wer aber gibt eim armen man,
Der das nit vergelten kan,
Der selb erwart von gott den lon.
Was man solt den armen geben,
Das er ouch möcht uf erden leben,
Das gibt man, do kein not nit ist,
Do mit den armen vil gebrist.
So der rich blibt uf dem küssen
Und hat der tüfel nun geschißen
Uf den größten hufen dar.
Nun ist es doch nit tusend jar,
Das du uf erden nimm kanst leben
Und můst vor gott ein antwurt geben,

76. 24 drat, schnell, alsbald. Nicht blos „Herren“, sondern auch Gelehrte, wie Erasmus in Straßburg, wurden bei ihrer Durchreise mit Wein u. s. w. beschenkt. — 26 zun ern, zu Gunsten, vortheilhaft. — 27 ritte, Fieber; ritten fluchen, verwünschen. — 30 git, gibt. — 31 Er, der Herr. — 37 sind, sie, die Herren, sind. — 38 Und ihr. — 42 hert, hört. — 52 nun, nur.

Wa du din güt hast hin geton,
Das dir gott uf erd hat glon,
Dir züm bruch und armen lüten.
Sind ir wis, so denkt der ziten
Und zeichnen üwer rechnung an,
Das sie vor gott müg wol bestan;
Wie ir den armen habt geton,
Also findt ir ouch üwern lon.
Dann das register ist geschriben
Und nit ein item über bliben.

77.

Etlich so eng gebrisen waren,
Wer in nun ein furz entfaren,
Sie hettent tusend eid geschworen,
Sie miesten ewig sin verloren

Eng gebrisen.

Ich kant eins mals ein eng begin,
Die hieß mit namen jungfrow Trin,
Der das herz im lib versengt,
Wann sie ein furz im ars verrenkt,
Ich nenns zü tütschem: eng gebrisen.
Die alzit zwiflen, nimmer wißen.
Was man inen gibt für büß,
Die selb man in als endern müß,
Und sprechent bald, es sy nit gnüg,
Und sind so fürwitz und so klüg,
Das sie ein ander büß dar neben
Nemen, die nie was gegeben,

---

76. 66 item, ein einzelner Posten des Registers.

77. a brisen, breisen, schnüren (Brant, NS. 40, 4). — e eng gebrisen. Gegen die Allzuängstlichen, die mit der auferlegten Buße glauben nicht genug zu thun; gegen die Werkheiligen. — 1 eng, ängstlich.

Vermeinen, mit beginen tand
Erholen unsers vaters land,
Das die arme christenheit
Erholt nun mit barmherzigkeit,
Durch sin verdienst nit haben mag.
Ja, wann sie fastent alle tag,
So kumstu nun ins himelrich,
Das gott der herr hat gnadet dich,
Und magst mit dim verdienst nit han,
Zündstu schon drißig kerzlin an
Und triegst das rouchfaß um den chor
Und neigtest dich ufd erd dar vor.
Wer an der büßen zwifel treit,
Der truwt nit gotts barmherzigkeit.
Unser genůgsam ist von gott,
Als in sant Paulus briefen stot,
Das ander ist beginen werk.
Fiel ein deller überzwerg
Und seßent nider zů dem tisch,
E sie ir kendlin hetten gwischt,
So mießent sie ir schulden sprechen,
Das gott die große tat nit rechen
Woll und dise große schand,
Das sie das můs verschuttet hant,
Und ist doch nun beginentand.
Das sind bi inen große sachen;
Wann sie aber kinder machen
Und loufent alle klöster uß,
Darzů eins ieden pfaffen hus
Und sind so nidig böse trachen,
Das sie alle zwitracht machen,

---

77. 19 nun, nur darum, weil Gott u. s. w. Dies ist die Stelle, an der Murner am entschiedensten ausspricht, daß die äußern guten Werke nicht genügen, die Seligkeit zu erlangen, die nur von Gottes Gnade verliehen wird. Vgl. 81, 17 fg. — 23 rouchfaß um den chor tragen, Kirchendienste leisten. Vgl. 92, 83. — 27 genůgsam, Hinlänglichkeit zur Seligkeit. — 28 Paulus briefen, besonders im Römerbrief, auf den sich also Murner lange Zeit vor Luther beruft, freilich ohne dessen Folgerungen zu ziehen. — 29 beginenwerk, Altweibertand, wie V. 37. — 32 kendlin, Kännlein. — 36 mus verschütten, sich vergehen. — 39 machen, gebären. — 42 nidig, zornig, leidenschaftlich.

Ein lotterspetlin henken an
Allem, das sie gsehen han,
Und kupplen alle welt zusamen,
Des dorfent sie sich gar nüt schamen
Und sind zů liegen bhend und ring,
Ouch sprechent urteil allem ding
Und wißent was ein ieder tat
Zů Straßburg in der ganzen stat,
Und sind allsamen böser doch,
Dann kupplerin im dummenloch;
In der kirchen lang beliben,
Das sie von mannen und von wiben
Alle sach erfaren künnen;
So sind es dann gar frumm beginen.
Sie freßent doch alzit die fieß
Und sind ir wörter also sieß;
Wer sie aber kennet all,
So ist es nüt, dann gift und gall.
Ach werent sie zů Portugal!
Ach werents an derselben stat,
Do der pfeffer gewachsen hat,
Und nimmer möchten her gedenken,
Ich wolt in gern das weggeld schenken!

---

77. 44 lotterspetlin, das spätlin, Spätzlein, Lappen eines Lotters, Landstreichers; die Lotterbuben, hier allgemein für Böswichte, wissen jedem eins anzuhängen, Uebeles nachzureden. „So henk jedem ein spetli an“ (Murner, Schwindelsh. Cija). „Der arme hängt dem richen man In einem hui ein blechlein an“ (Cl. Stephani, Geistl. Action 1568 B 6 a 320. Fastnachtsp. 896. Brant, NS. 21, 5; 42, 14). — 53 dummenloch, eine Straße bei der Thomaskirche in Straßburg mit übel berufenen Bewohnern (Brant, NS. 63, 34). — 58 fieß, Füße; die Füße freßen, die Füße der Heiligenbilder küssen, demüthig sein. — 62 Portugal als entlegenstes Land Europas. — 64 pfeffer, im Pfefferland; vgl. 55, 21.

78.

Ir frummen bůben, gůten gsellen,
All die sich bschweren lassen wellen,
Legt ir schon in der schelmengrůb,
Noch sind ir dannocht gůt frumm bůb.

Gut frumm bub sin.

Ich hab das vor betrachtet schon,
Min bschwerung würd hie nit zergon,
Biß das die gůten gsellen kemen
Und ouch ein narrenkepplin nemen.
Schenk in, gůt gsell, schenk redlich in!
Jetz went wir erst gůt frumm bůb sin!
Ja bi gott, gůt lichnam bůb!
Wie fast wir loufen uf der grůb,
Schenk in und trag uns nach der schwer!
Zů jar kumment doch die heiden her.
Wer ietz verzert sinr elter gůt
Und tag und nacht halt frien můt
Und sitzt von einer mitternacht
Zů der andern unde wacht,
Schlemmt, verdemmt und nimt uf borgen
Und laßt die lieben vögelin sorgen,
Ouch füllet alle zit den magen,
Das er die spis grift in dem kragen
Und fulet in der schelmengrub,
So ist er dann ein gůter bůb
Und ein lichnam gůt gesell,
Der mit bůben fier ind hell;

---

78. c schelmengrube, Schinderstätte. — e Gegen die lustigen Gesellen, die im Kriege rauben und stehlen, und gegen die fahrenden Weiber; Huren und Buben. — 5 schenk in, schenk ein; redlich, tüchtig, fleißig; vgl. 95, 14 (nicht im heutigen moralischen Sinne, sondern im physischen). — 9 nach der schwer, vgl. 48, 65. — 10 heiden, Türken. — 16 vögelin laßen sorgen (65, d), um die Folge unbekümmert sein. „Ich laß die vögel sorgen In diesem winter kalt" (Fischart, Garg. 1590, 180. De genereb. ebriosor. 1516. Zarncke 121, 22). „Hat darnach die vögel laßen sorgen, wo es bezalt werde" (Zimmern 4, 351. Das. 1, 492). — 22 fier ind, führe in die Hölle, mit ihnen in den Tod gienge.

Dem es nie kam in sin beger,
Das er allein in himel wer.
Es sind gůt gsellen, dem sie siegen.
Wer umlouft in allen kriegen
Und roubt und stilt und flůcht und brennt,
Priester und kindbetterin schendt,
Alte lüt und junge kinder
Und lůgt, wie er die dörfer blinder,
So ist er ein frummer landsknecht,
Wann er mit den hůnern fecht,
Der er vil erwürget hat,
Und sunst kein erlich sachen tat.
Schow, Jöcklin, es sind frumme knaben,
Wann sie so vil gestolen haben,
Wie wol es heißt im krieg: besachen,
Wann du fremd gůt das din wilt machen.
Es ist gestoln, doch heißt gegramt;
Dann wirt er apt im bsacher land,
Das er mit bsachen so lang tribt,
Biß nüt mer in dem hus belibt;
So sind sie dann die frien knecht.
Man sprech nit, es wer ungerecht.
Noch sind der frummen bůben me,
Die mit spil tůn manchem we
Und dörfent wol dem bösen spil
Ziehen nach wol drißig mil,
Die sunst uf erd kein handwerk künnen,
Dann was sie mit dem würfel gwinnen,
Daruf sie wißen allen fand
Und bschißen gott und alle land
Und wißen ires glich zů sůchen,
Die selben, wann sie mir nit flůchen
Und kein scheltwort hört von im,
So er verlürt, nit wiet mit grim,

---

78. 24 allein, nur. — 30 blinder, plündre. — 32 mit den hůnern, Hühnern, fechten, Hühner stehlen, sich feig benehmen. — 37 besachen, sich mit dem Nöthigen versorgen, versehen; vgl. 70, 96. — 39 gegramt, gramen, kramen, kaufen und schenken. — 40 apt, Abt, der oberste; vgl. 80, 19. — 51 fand, Fund, List (oder Allefanz, all' avanzo?). — 54 mir, d. h. dem Freunde. — 55 Und er, der Freund, im dem Andern. — 56 wiet, wüthet.

Ein frummer spieler wirt er gnant.
Wann ein wib hat alle land
Geloffen durch, vierhundert here,
Verloren hat all zucht und ere,
So ists ein frumme dirn gesin.
Hi! do schlieg der tüfel drin,
Das ir allsamen sind so frum
Und gont mit schelmenstucken um!
Sitzent her zů mir ir frummen,
Biß das üch mer gesellen kummen.

79.

Ich můß die puren ouch beschweren,
Die sich des bundschůchs wellen neren,
So sie mit laster und mit schand
Üppig das ir verzeret hant.

Den bundschuch ufwerfen.

Die puren sind ietz schamper worden
Und fierent ein schentlichen orden,
Das sie das ir üppig verzeren
Und went sich dann des bundschůchs neren,
Dem adel nemen mit gewalt,
Was er mit sparen zamen halt,
Und der geistlicheit do mit,
Das sie in haben geben nit.
Wann sie in aller tüfel namen
Ir gůt und frucht ouch sparten zamen,

78. 59 Ein Weib, das alle Länder durchlaufen hat und vierhundert Heere, eine allgemeine Landhure.

79. b bundschuh, Schuh, der gebunden wird. Bauernschuh, den die Bauern als Zeichen in die Fahne genommen. — e Den bundschuch ufwerfen, die Fahne der Empörung entfalten. Schon 1493 hatten die Bauern dies Zeichen des Aufruhrs auf Stangen getragen und 1505 zu Untergrombach bei Bruchsal als Fahnenbild gebraucht. Vgl. Gengenbach 547.

Das sie so lesterlich verschlemmen,
So dörften sie nit truwen zů nemen
Des adels und der kirchen gůt.
Ich gloub, das mans zů Nürnberg tůt;
Do gibt man anders an die stat
Dem, der das sin verbrasset hat;
Aber hie in unserm land,
Wann sie solches underſtant,
So můß man in den leimen klopfen,
Das sie werden arme tropfen.
Wann ichs in aller warheit tracht,
Ein frummer pur in siner acht,
Der selb ist aller eren wert
So er sich von sim buwen nert,
Einfeltig handelt in sim stat,
Dann gott selbs gesegnet hat;
Wie wol sie ietz einfeltig sind,
Als man lorer zibel findt,
Und iebent ganz kein gottsforcht mer;
Tůt ir pfaff die suntagler,
So stont sie dußen an der sunnen;
Was sie das ganz jar hant gewunnen,
Das verzerens uf einen tag.
Ist es nit ein groſze klag,
Sie versetzen frucht und brief,
Wann sie sich hont verwatten tief.
Die frucht, die uf den boumen stat,
Und e das korn verblüget hat,
So ist es als versetzet gar,
Das er die selb nit schniden dar,

---

79. 12 truwen, trauen, sich getrauen. — 14 Nürnberg, vgl. 33, 26. — 19 leimen klopfen, das Fell gerben, die Haut bläuen; vgl. 80, 92; 85, 8. „Und laßt euch wol den leimen klopfen“ (Hans Sachs 1, 481 c). „Jnen zimlich den leimen geklopft, wie die Basler den Armengecken im loch“ (Fischart, Garg. 406). — 21 acht, Acker, Grundbesitz; vgl. Grimm, WB. I, 165, und Frisch 1, 8 c aus Eccard: „Jeder mensch von siner acht Etwas in den Graben bracht (um denselben auszufüllen). — 24 buwen, bauen, Landbau. — 25 stat, Stand. — 26 Gott hat denselben gesegnet. — 28 lorer zibel (Lahrer Zwiebel?). „Ein einfeltig kind, Glich als die lorer zibeln sind“ (Murner, Ketzer o i j b). — 35 brief, Schuldverschreibungen, Besitzurkunden. — 36 sich verwatten, sich vergehen, zu weit einlassen. „Die sich zů tief do hant verwatten“ (Murner, Ketzer g i b). „Deren hoch und übermut Verwatten machet iren man“ (Murner, NB. 86, 69). „Ich förcht, das ir verwatten“ (Murner, Lied 22, 3).

Und hont verbraſſt ir ganzes leben
Und geben weder zins noch zehen,
Biß das man ſie můß fünfmal bannen,
So wellens erſt das korn uß wannen
Und iren herren gen darvon,
So iſt es vor eim jar verton
Und ſtat im wirtshus an der wend,
Was ſie alsſamt verbraſſet hent,
Und bzalen weder das noch diß;
Dann bruchen ſie ein andern bſchiß
Und kumment mit der ſichel har,
Ouch liegent, wie die frucht all gar
Der hagel kleglich hab zerſchlagen.
Es iſt erlogen, was ſie ſagen.
Dann facht ſie an der wirt zu plagen
Und der adel an zů klagen,
So komt der biſchof mit dem bann,
Das keiner nit ußſchwimmen kan;
Dann wellens mit der füſt drin ſchlagen,
Den adel uß dem land verjagen,
Die prieſter ſchlahen all zů tot
Und haben einen engen rot,
Wie ſie den adel went vertriben
Und wa ein ieder well beliben;
Ouch teilent ſie das ganze land,
E das ſie das gewunnen hant
Und hant die berenhût verkouft,
E das ir einer in erlouft.
Doch kan man ſie ufd finger ſchlagen,
Das ſie niemans mer verjagen
Und wider treten an den pflůg,
Biß ſie den ſchulden tůnt genůg.
Wie künnt ir üwer er vergeßen,
Das ir all wellt vom bundſchůch freßen?
Daran ir warlich nüt gewinnen,
So ir in nit verſchlucken künnen.

---

79. 58 ußſchwimmen, dem Schiffbruch entrinnen; vgl. 86, 70. — 67 berenhût, Bärenhaut verkaufen u. ſ. w., die Beute theilen, ehe ſie gewonnen. Die aus Avian 6 bekannte Fabel. Boner 73. Bromyard A 21, 20.

80.

Mancher hat im herzen sitzen
Ein lutenschlaher mit sim kritzen,
Das er müß gumpen und ouch blitzen
On all vernunft mit wenig witzen.

Ein lutenschlaher im herzen hon.

Do ich vom lutenschlaher dicht,
Verspottet mich ein böser wicht
Und fragt mich, ob ich wist die mer,
Wie eim schalk im herzen wer?
Er meint, ich hett das selber triben
Und mich ans schelmen bein geriben.
Er sprach: „Bös krut, ich kenn dich wol!“
Und fordert mir den narrenzoll.
Ach gott, was darfs vil scharpfer wort?
Nun ward doch bülen nie kein mort.
Solch schwere frag hört in die schül,
Am jüngsten tag fürn richterstül;
Da müß ich on alls widerstreben,
Ach leider! darum antwurt geben.
Hett ichs min lebtag nie geton,
Noch ließ ich min entschuldigen ston.
Ich habs doch in dem anfang gseit,
Das ich ouch steck im narrenkleid
Und der oberst apt bin worden,
Ein narr in aller narren orden;
Darum so töub mich nit mit fragen,
So wil ich von der luten sagen:
Sie hat mirs wol so sieß geschlagen,
Das ich vom danz lief narren jagen.
Der hat ein lutenschlaher sitzen,
Der im schne müß loufen, schwitzen;

---

80. b kritzen, kratzen; vgl. V. 44 und 50, 14; 86, 88. — c gumpen, springen; blitzen, ausschlagen, beides vom Esel gebräuchlich; vgl. 83, 65. — e Verliebt sein. Gegen die Liebesthoren. — 19 apt, vgl. 27, 72; 78, 40. — 21 töub, täuben, toll machen.

Wann sie will, so můß er loufen
Wol hundert mil, ein krenzlin koufen,
Und noch wol hundert mer darzů,
Zů fragen, wa ers hine tů,
Ob ers leg uf fůchte erd,
Das es nit bald im dürre werd,
Oder mögs in brunnen henken?
Ein bůler můß gar vil bedenken:
Welchen fůß die lieb Margret
Zům ersten setzet uß dem bett,
Das er lůg bi lib und leben,
Ein gůten tag dem trütlin geben
Und ir das hemd bint an der stat,
Dran sie die zen gewischet hat.
Solt ich die sach all schriben an,
O we! was mieſt ich dinten han!
Wem do brist, der stirbt daran,
Wann der lutenschlaher kritzt
Und dich der dippel gar besitzt.
Bistu dann ein geistlich man
Und fachst din metten beten an,
So stat min trütlin vornan dran
Und sůcht din lieb also genow,
Das sie dich schier macht engelsch grow.
Verraten, stelen, brennen, rouben,
Mörden und dem tüfel glouben,
Gott verachten und verschweren,
Alle sacrament enteren,
Die sachen werden all vergeben;
Wann aber trütlin lůgt darneben,
Das es ein bischlag hab zů dir,
Solchs wirt vergeben nimmer ir.
Das ist die größte sünd uf erden,
Wann uß dem e ein x will werden.

---

80. 38 trütlin, Trautchen, Geliebte. — 43 brist, gebricht, wer daran krank ist. — 45 dippel, Unverstand. — 49 genow, genau, nahe. — 50 engelsch grau — mir unverständlich, wenn nicht engelsch eine Verdrehung von eselisch sein soll — sie macht dich zum Esel. In der „Schelmenzunft", 65, ist: „einen grauen rock verdienen: allzit mer ußrichten wellen, dann man in bevolhen hat, doch selten mit einer guten tat." — 57 bischlag, Nebenbuhler: „Das sie nit ein bischlag zu dir nehme" (Murner, Gouchm. n Art. 6). — 60 e ein x, vgl. 47, 31, wenn aus der Ehe ein Kreuz wird.

So mich der ifrer dann bestat,
Und trütlin noch ein zů mir hat,
So gang ich ir uf socken nach,
Zorniglich uß grimm und rach
Und acht, ob ich sie möcht erspehen,
Und lern erst mit den ougen sehen,
Dann sie mich het vor verblendt,
Mich und sich darzů geschendt:
Do ich meint, ich hets allein,
Do was sie aller welt gemein,
Die tusendschön, die zart und rein.
Ich můß des trütlins dannocht lachen,
Das es so wol kan narren machen,
Wie wol ichs acht ietzund nit me.
Es tet mir aber dannzůmal we
Ich dank gott, das es was kein e!
Wer es ein e gewesen vor,
Ich nem min trütlin bi dem hor
Und wolt die zöpf im also flechten,
Das nit ein ieder strel künt schlechten,
Als ich miner kunst wol kan.
Im strich ich ouch ein ferblin an
Um die lenden, um sin oren,
Ich hab vor mer also beschworen
Und kann darzů ein bsundern griff,
Wie das ich ir das herlin biff
Und sag ir dann, was sie soll schaffen,
Das sie uß mir nimm mach ein affen;
Tet sie es me, so kem ich wider,
Dann gieng es erst an alle glider
Und mieſt ir erst das har uß ropfen,
Ouch noch vil baß den leimen klopfen.
Wen der lutenschlaher btriebt,
Und in das trütlin also iebt,

---

80. 61 ifrer, Eiferer, Personification des Eiferns, der Eifersucht; bestat, besteht, ergreift, anficht. — 63 socken, Strumpf, heimlich nachschleichen. — 80 strel, sträl, Kamm; schlechten, schlicht machen. — 86 herlin, Härchen; biff, büffe, kräuseln; vgl. 96, 21. „Der gouch soll all acht tag zweimal laßen scheren und dri mal das haar laßen püffen, das es fin krus werd, wie einem jungen Jesusknebli" (Murner, Geuchm. D 4 b). „Mit gebüfften haren" (Hutten, 4, 276 Böcking). Hier Scherz mit püffen, Püffe geben. — 92 leimen klopfen, vgl. 79, 19. — 93 btriebt, betrübt. — 94 iebt, übt, umtreibt.

Kan ich die narren von im jagen,
Von großem glück mag er wol sagen.
Noch wirt den trütlin oft der lon,
Das sie brotbetlen mießent gon,
Uf das solch gůt, das mal quesit,
Ouch widerum werd mal bedüt,
Wie gewunnen, so verton,
Wie es komt, so wider gon.
Wil die kotz und falsche lung
Ist gesund, ouch frisch und jung,
So findt sie keinen man für sich,
Dann sie acht keinen irs gelich;
Ein krankheit bringt das alles sant,
Das sie von niemans wirt erkant.
Wie niemans ir was gůt genůg,
Darnach wirt sie ouch niemans füg.
Wann sie dann so ellend gat
Und bülen, blattern gwunnen hat
Und wirt ein kleglichs arms gesicht,
So spricht man, das ir recht geschicht.
Hat sie schon bůlen machen blitzen,
Noch můß sie vor den kirchen sitzen,
In allen zů erbarmen kummen.
Hett sie ein frummen eman gnummen,
Des jamers wer sie gar vertragen
Und dörft nit all welt von ir klagen,
Das sie der selbig unflat wer,
Der gsprenget het vil hin und her.
Allwil ist sie min liebes herz,
So ist es als ein luter scherz;
Wann sie aber wirt ein lung
Und darzů ein öde zung,
Gott, so gats: wicht uf ein ort!
Uß großer lieb wirt dann ein mort;

80. 100 bedüt, bedäuet? verdauet; male quaesitum, male perditum. — 103 Wil, weil, während; kotz, Kotze, Hure; vgl. 31, 24; lung, vgl. 125. — 112 bülen, Beulen. — 113 arm, erbarmenswerth. — 115 blitzen, laufen. — 116 Noch, dennoch; vor den kirchen sitzen die Bettler, deshalb allgemein: betteln. — 119 vertragen, überhoben, erledigt. „Ach gott, wer ich des gouchs vertragen“ (Murner, Geuchm. g3b). — 122 sprengen, springen, machen. — 126 öde, böse. — 127 wicht uf ein ort, weicht in einen Winkel, versteckt euch.

Dann fahent sie ein zanken an,
Wie schwin, die vor eim gattern stan
Do rupft man sich, do schlecht man drin.
Min teil ouch, wach Keterlin!
Frisch uf din lung, schlag dapfer druf!
Ach lieber, gib ir noch ein puff,
Ich wills bi gott um dich verdienen,
Ir werdt üch dannocht wol versienen.
Es ist doch hůrn und bůben recht,
Das ire krieg bald werden schlecht.
Laß redlich bengel uf sie regen,
Darnach küss sie von minen wegen!

81.

Ein narr meint, es sie nit schad,
Das kind ußschitten mit dem bad,
Und sie so gut ind hell gesprungen,
Als mit rütschen drin getrungen.

Das kind mit dem bad ußschütten.

Das ist in aller welt gemein,
Das kein unfall kumt allein;
Er bringt mit im unglücks genug,
Das mancher narr nie ward so klůg,
Wie er sich soll uß unfall ringen,
Wa man in wolt von sim gůt bringen,
Und fellt im zů ein widermůt,
Den im ein narr uf erden tůt,
So henkt er sich dann selbs darzů
Und schlecht das kalb uß mit der ků

---

81. c ind, in die. — d rütschen, rutschen, auf den Knien kriechen. „Es ist so gut in die hell gesprungen Als mit rütschen drin gerungen" (Murner, Geuchm. nb). — e Im Unmuth mehr thun, als zu entschuldigen ist. Gegen die, welche gegen Gott murren. — 7 widermůt, Widerwärtigkeit. „Darum hab dir den widermůt" (Murner, NB. 87, 29; 46, 58). — 10 kalb mit der ků, wie das folgende: das Kind mit dem Bade ausschütten; ußschlagen, aus-, hinausschlagen, mit Schlägen vertreiben.

Und schütt das kind uß mit dem bad,
Zů ufall macht im selber schad.
Mich fragt eins mals ein großer narr
Und sprach, wann ich in todsünd har,
Ob im sin fasten und sin beten
Etwas nutz zům himel teten?
Ich antwurt: „Nein, so lang du bist
Zů tötlich sünden hie gerist,
So bringent dine werk kein frucht."
Er sprach: „So will ich weder zucht,
Fůg, noch glimpf, noch sůchen ere,
Beten, fasten ouch nit mere
Und will bad, kinder schütten uß,
Den küben nach in werfen uß!"
Der narren sind ach leider vil,
Der keiner gůts mer ieben will,
So es nit gat nach irem sinn
Und nit all stund uf nemen gwinn,
Und fragent dann so zorniglich:
„Ach gott, wa ists verschuldt um dich?
Was hab ich ie unrechts geton,
Das ich můß also streflich ston?"
Du hast ims warlich redlich gseit,
Es solt im iemer werden leid.
Wann du mit gott begerst zů rechten,
Ich weiß, du möchtst das nit erfechten.
So er nit nach dim willen tůt,
Dann flůchstu sinem fleisch und blůt
Und hebst im uf sin marter, wunden.
Ir mögt wol sin der naßen kunden,
Das ir in widerwertigkeit
Mit gott zů scherzen sind bereit,
Und schwörent, nit mer gůts zů tůn
Weder vater, geist, noch sůn,
Ouch werden gott dem herren find.
Ich mein, das ir voll tüfel sind,

---

81. 14 har, harre, verbleibe? — 24 küben, Kübel, Badekübel. — 26 ieben, üben. — 31 ie, ja, doch. — 36 erfechten, durchfechten. — 39 ufheben, vorhalten (Brant, NS. 24, 2). — 40 naß, vgl. 60, 48.

Das ir üch stellt, mit gott zů kriegen,
Und dörft üch also frum erliegen,
Als ob üch gott unbillich straf,
Keins rechten darzů mit üch schaff.
Ir tröwent im und zirnt mit gott,
Biß ir sin liden gar verspott.
Also hat Julianus ton,
Der sich mit gott dorft underston,
Ein offenlichen krieg fürnemen,
Biß er in mit gewalt můst kennen
Und sprechen uß zornigem nid:
„Galilee, disen strit,
Christe, hast du ietz gewunnen;
Ich hab verloren unbesunnen!“
Wer sich mit gott kriegs understat,
Dem tůt er, als er disem tat.
Lieber narr, du tůst im we,
Wann du schon betest nimmerme
Und flůchst und marterst alle zit,
Was meinst du doch, das gott dran lit?
Ob du in schon nit woltst erkennen
Und tröwest im den wier brennen
Und dich erhenken sin bereit,
Guck eben druf, wem es wirt leid.
Tů nun das best in allen dingen,
Dir wirt zů letst nach dinem ringen.
Schütt kind und bad nun frölich uß
Und würf den kübel uß dem hus;
Mit freuden bist ind hell gesprungen
Und findst, darnach du hast gerungen.

---

81. 51 zirnt, zürnt. — 54 dorft, wagte. — 57 nid, Leidenschaft. — 63 Du meinst ihm weh zu thun. — 68 wier, Weiher, Fischteich. — 71 nun, nur, ebenso 73.

82.

Die welt ist ietzund also blind,
Das sie um geld ein esel schindt.
Kem Christus noch ein mal uf erden,
Er miest um geld verraten werden.

Ein esel um geld schinden.

Mancher klagt ietz Judas an;
Er wer ietzund ein frummer man;
Lebt er noch in dieser welt,
Ich hett in zů den frumsten gstellt.
Do er doch in verraten wolt,
Nam er darum ein dapfern sold;
Man findt ietzund wol naße knaben,
Die weder münz, noch güldin haben,
Und dannocht künden ein verraten,
Dar von sie nie kein haller hatten;
Verraten ieden wit und breit,
Die in doch taten nie kein leid.
Wem ein herr ietz übel will,
Die schießent all des herren zil.
Wann der herr ein armen trift,
Ein schelm das můs erst gar vergift
Und spricht: „Ja, herr, es ist ganz war
Und felt sich nüt gar um ein har!
Ich min lebtag nie keinen man
Gesehen, der baß reden kan;
Was ir tůnt, stat üch wol an."
Wie krumm des herren sachen sind,
Noch dannocht ich der schelmen find,
Die schwörent mir ein hohen eid,
Ir herr diegs uß gerechtigkeit.

---

82. d miest, müßte. — e Gegen die, welche ungerechten Erwerb suchen. — 7 naß, vgl. 60, 48. — 14 zil schießen, in dasselbe Horn stoßen. — 16 schelm, Böswicht; můs vergiften, die Sache übertreiben, ganz verderben. — 25 diegs, thue es.

Wann der adel hat gern sachen
Und wolt gern ripsus ronpsus machen,
Das vom für die dörfer krachen,
So kan er schriben sin vermanten,
Das sie im helfen büten, ganten;
Es heißt bi in ein gsellenritt.
Wol uß, das üch der ritten schitt,
Zů gůtem welsch: le febre quartan.
Was reitstu uf ein solchen man,
Der dir kein leid nie hat getan?
Du sagst nit ab, e du grifst an
Und schindst ein esel um das geld.
Der landsknecht zücht zů krieg ins feld,
Er brennt und stilt, mört unde roubt,
Das im der pfenning hat erloubt.
Den pfaffen und der geistlicheit,
Den ist allein das gelt erleidt;
Jr sach stat nun ufs ewig leben
Und achtent weder gab noch geben,
Wie wol ein nisi stat darneben.
Etlich sind gewillig arm;
Hi! das ist war, das gott erbarm!
Hinderm ofen ist es warm.
Wie wol ein glatten balg hat ieder,
Die guten armen frummen brieder,
Darvon will ich nit witer schriben,
Jch möcht mich selbs ouch umher triben;
Dann die von Wangen sind mir find
Und hont mich schier gemachet blind.
Doch wie dem sie, der geistlicheit
Jst alles gůt und geld erleidt,
Dann sie um geld kein pfrůnden koufen,
So tůnt sie nach keim opfer loufen,

---

82. 27 ripsus ronpsus, räuberisch; vgl. rips raps 21, 30; sackman machen 75, 31. — 29 vermante, Genossen; vgl. 24, 20. — 30 büten, Beute machen; ganten, in die Gant, Meistgebot geben. — 31 gesellenritt, gemeinschaftliches Reiten; rüterspil, vgl. 24, 47. — 34 uf, nach. — 36 absagen, Fehde ankündigen. — 45 nisi, wenn nicht, die Sache hat ein Häkchen. — 48 Hinderm ofen u. s. w., sprichwörtliche Bezeichnung einer kahlen Ausrede; vgl. 92, 124. — 53 Wangen, Reichsstadt in Würtemberg; vgl. 19, 25. — 56 erleidt, verleidet.

Sie honts allsamt umsunst genummen,
Also gent sie es wider ummen.
Ir hofnung stat doch gar zů gott,
Des ist in zů dem geld nit not.
Nun ist es an wiplicher berd,
Die sind den pfenning so geferd,
Das sie all zucht, ere hont vergeßen
Und sind in öfflich hüser gseßen.
Wann ein frow ir ere vergißt
Und ir zucht mit elen mißt,
So kenn ichs nimm, so helf ir gott,
Dann sie ist mer dann halber tot.
Das gelt hat uns so gar verblendt,
Das manch böser lecker went:
Hat er gelt, so hat er ere.
Man acht keins künstenrichen mere,
Nun dem der seckel hanget schwere,
Und wellent all den esel schinden,
So bald sie nun ein haller finden,
Die gsehenen oder ouch die blinden.
Welcher recht und erberkeit
Köuflich feil den lüten treit,
Der ist ein eselschinder gnant
Und hat an disem ort sin stand,
Er und alle frißdenpfenig,
Die on geld gotts achtent wenig.
Ich gloub, kem gott ietz selbs uf erd,
Er würd on geld uns nimmer wert,
Er miest on gelt schmal pfennwert eßen,
Oder uf wer er schon geseßen.
Wa die alten Römer hant
Gekrieget vor in allem land
Und wa man sie bestechen wolt
Mit talenten, silber, gold,
Allwil sie das nit hont genummen,
Sind sie zů großer herschaft kumen.

---

82. 60 gent, geben; ummen, umhin, wiederum. — 66 sind geseßen, haben sich gesetzt. — 70 halber, halb. „Mancher ließ sich halber schinden" (Brant, NS. 67, 65). „Der brůder was schier halber tot" (Murner, Ketzer c4b). — 72 went, wähnt. — 83 frißdenpfenig, Pfennigfresser, Geldschneider. — 88 uffitzen, auf, zu Pferde sitzen, abreisen.

Ich find, das etlich hont geredt
Wann man in gelt angmütet hett:
„Ein frummer Römer soll sich schemen
Gaben, mieten, geld zů nemen!
Die Römer sůchen doch kein geld,
Sie wellent hon die ganzen welt."
Do sie anfiengen zů erblinden,
Den esel ouch um geld zů schinden,
Do hetten sie gar bald verloren,
Was vorhin in langen joren
Mit großer arbeit überkamen,
Das uf ein stund fiel alles samen.
Es schind den esel wer do well,
So treit er doch die hüt ind hell.

83.

Dem sind die heilgen frilich tür,
Der den tüfel nimt zů stür,
So sich sin sach nit rinklet zamen,
Das er sie schickt in tüfels namen.

Türung der heiligen.

Der narren sind noch vil uf erd,
So in krankheit widerfert,
Dann sagents: „Hilfst mir gott ietz nit,
So hör der tüfel doch min bitt!

---

82. 98 miete, Lohn. — 104 Was, was sie. — 106 uf ein stund, auf einmal, plötzlich. — 108 hüt, Haut; ind, in die.

83. b stür, Steuer, Hülfe. — c rinklen, schnüren, fügen. „Wer ein schůch im rinklet an" (Murner, Geuchm. f 3 a). „Allein das sies (das Evangelium) vertragen und rinklent uf ein wort" (Murner, Lied 12, 4). „Sie rinklens dann uf siben wort" (Murner, Luth. Narr 648, 2409). „Der bundschůch möcht gerinklet werden" (Das. 677). „Es ist eim stechzůg gar unglich, Der sich zusamen rinklet nicht" (Das. 2506). „Der wol gerinklet war, gegürt" (Das. 2605). — e Türung der heiligen, Theuerung, Vernachlässigung. Gegen die, welche im Unmuth an Gott verzagen; gegen Wahrsagen u. s. w.

Gott geb, ich rief an ungefert,
Ja das mir nun geholfen werd,
Es si der tüfel oder gott!"
Das ist ein schendlich narrenrott,
In welcher böser narren orden
Der tüfel ist ein helfer worden.
Er wirt im helfen mit der tat,
Als er andern geholfen hat!
Do gott küng Saul kein antwurt gab
Und er gar ser erschrak darab,
Do sücht er ein tüflisches wib,
Die den tüfel het im lib,
Die hieß im Samuel uferston,
Des ward im fürderlich sin lon.
Wer verlürt ietzund etwas,
Der lügt, wa ein warsegrin saß,
Die seit dann war vons tüfels list,
Der nimmermer warhaftig ist,
Sunder ein vater aller lugend,
Ein nider, haßer aller tugend.
Der selbig tüfel gibt dann an
Den aller unschuldigsten man,
Das er nun ein jamer stift
Und zwischen friden werf sin gift,
Mach liden, not und har uf har,
Sin größte freud, wanns wietet gar,
Land und lüt und muren fallen.
Zů solchen narren můß man wallen,
Verlaßent gott und all sin fründ.
Das selbig ietz warsegerin sind.
Kement zů mir solche narren,
Ich wolt kein arbeit an in sparen;
Ich wolt einen also beschweren,
Vier tusent miesten sich dran keren.
Den selbigen sind die heiligen tür,
Den der tüfel tůt solch stür

83. 18 fürderlich, förderlich, bald, eilig. — 20 warsegrin, Wahrsagerin; vgl, 34. — 21 vons, von, aus des. — 29 har uf har, Zwietracht; vgl. 16, 15.

Unholden, hexen und sorsier
Blibt nit uß und kumment schier,
Ich hab üch schon ein für bereit,
Das üch warsagen werde leid.
Was hat der tüfel fliß gehan,
E das ers bracht uf diese ban,
Das sin alte lugen sind,
Für warheit werden ietz verkündt;
Wie sind die menschen also blind
Und gloubent irem höchsten find.
Sie sagent, das uf gabeln riten.
Ach, steckent sie in in der siten!
Ich sags bi eid, wann das war wer,
Das man uf gablen ritt do her,
So wolt ich mir ein gablen koufen,
Die freß kein hew mir uß der roufen,
So würd der habern nit so tür.
Solch riter hörent all ins für.
Ich habs gehört vor langen ziten,
Es si törlich, uf stecken riten;
Woltent aber gablen loufen,
So wolt ich mir kein ross mer koufen;
Wie wol ich förchten mieſt herwider,
Das ich schentlich würd sitzen nider.
Das gabelross würd gumpen, blitzen
Biß zů dem für in großen hitzen.

84.

Der mag wol sin ein torecht man,
Der nit weißt, uf welchem zan
Sin eigen sach müg ußher gan,
Des kumm er ouch zůn narren stan.

---

83. 41 sorsier, sorcier, sorcière, Zauberer; forsier A. — 51 das, daß sie. — 52 steckent, steckten. — 53 roufe, Raufe, die Querleiter über der Krippe, durch welche die Thiere das Heu raufen. — 65 gumpen, springen; blitzen, hinten ausschlagen; vgl. 80, c.

84. Ohne Holzschnitt in A. — b—c uf dem zan ußher gan, ein Ende nehmen; zan, Zahn am Kammrade.

Uf dem zan ußgon.

Sich, heiliges krüz, wa komt ir her?
Wer hets gemeint, das ir sind der,
Der ein buw dörft underston
Und tracht nit, wa es uß möcht gon!
Hettent ir des ends betracht
Und des taglons gnummen acht,
Ich hett uß üch kein narren gmacht.
Der zan hat manchen man verfiert,
Wer in mit denken nit beriert;
Wie wol wir hont me zen im hals,
Doch ist das der es endet als.
Darum so sich in eben an,
Ob es uf im müg ußher gan.
Wer das end bedenket wol,
Das mittel, als er billich soll,
Der darf nit geben narrenzoll;
Wer aber nemen will uf borgen
Und will gůt vöglin laßen sorgen,
Der bzalt zů pfingsten uf dem is
Und will beschworen sin mit fliß,
Er und alle sine brieder
Ich mein die alle, der ein ieder
Sündt uf gotts barmherzigkeit
Und narrenschellen bi im treit,
Es komt ein stund, es würd im leid,
In allen sinen jungen tagen
Und facht im alter erst an klagen,
So er sicht, uf welchem zan
Sin narrenspil will ußher gan.
Wer uf sich nimt, das er nit mag,
Der knipst sich selber in ein sack,
Und der so vil hat übels tan,
Das er das nimm erbießen kan,

84. e Gegen die, welche die Folgen und das Ende nicht bedenken. — 1 Sich, siehe! — 15 mittel, Mitte. — 19 pfingsten uf dem is, Pfingsten auf dem Eise, niemals. (Brant, NS. 16, 64.) „Zu pfingsten auf dem Pegnitzeis" (Hans Sachs 4, 3, 76a). — 30 mag, vermag, dessen er nicht mächtig ist.

Wer löst in darnach wider uf?
Die dußen ston, die sprechen: muff.
Wer sich selber will verbinden,
Der solt wol kum ein helfer finden,
Wann er schon bet sin nechsten fründen.
Darum spricht man, die beste hüt
Si, die der man im selber tůt.
Verlaßen sich uf ander lüt,
Ist nit der bruch in diser zit;
Darum so lůg, uf welchem zan
Din eigen sach müg ußher gan,
So spottet din nit iederman.
Doch machent wir vil schwerer schulden
Und nement dann nit tusent gulden
Für den anschlag, den wir machen,
Der gat zů ruck in sinen sachen,
Das weint er oft, so er möcht lachen.
Rate du, wie heißt der zan,
Uf dem all sach wirt ußhin gan?
Der zan heißt mir das jüngst gericht,
Do gott all sachen wol besicht,
Verordnets nach dem selben zan,
Ob ichs do hin verglichet han.
Wil unser sachen do hin reichen
Und ist der zan das aberzeichen,
So will ichs baß ietz schriben an,
Das min rechnung mög bestan.
Ich hett gemeint, wem hie wol wer,
Der wer in gier welt ouch ein herr,
So hör ich ietz ein ander spil,
Das gott ein urteil bsitzen will.
So will ich lůgen, wie ich dieg,
Min sach uf disen zan ouch fieg.

---

84. 35 muff sprechen, unverständlich reden. — 36 verbinden, die Hände binden. — 49 sinen fehlt A. — 58 aberzeichen, Abzeichen? Wahrzeichen? — 62 gier, jener. — 64 besitzen, halten. „Ir wölt besitzen ein blutgericht“ (Hans Sachs 3, 2, 90a). „E ich besitz das letzt gericht“ (Gengenbach 314, 133). — 65 dieg, thue. — 66 fieg, füge, sich schicke.

85.

Morde io! wie wirts mir gon,
So Peterskôpf her kummen ston?
Der hat mirs für ein leid geton,
Der sie min sach hat wißen lon.

Der Peterskopf.

Ich het mit Peterskopfen nie
Gern zu schaffen vor und ie,
Dann in zů wieten ist erloubt,
So hab ich selbs ein böses houbt.
Wann mich die grillen wenig stechen,
So will ich stett und muren brechen
Und schlecht mir dann der flamm in kopf,
Biß ich mim find den leimen klopf.
Er trift mich dann als bald als ich.
Ich lûg, das ich min find erstich;
So můß ich dann von wib und kind,
Min land verlaßen, all min fründ;
Ich meint, ich wolt eim andern schaden,
So můß ich selbs im jamer baden
Und ewig sin ein armer tropf.
Darzů bracht mich min Peterskopf.
Jetz wirt mir min beschwören sur.
Hie hebt sich erst dur contra dur.
Der hat ein Peterskopf für war,
Der um all straf nit gibt ein har
Und spricht, man tů ims als zů leid
Was man im zům gůten seit,
Und will sin warner nun erstechen,
Böum uß der erden rupfen, brechen;
Redt man im ein früntlich wort,
So nimt ers uf für einen mort;

85. a Morde io, gewöhnlich: mordio! — b „Das Peter nit sin kopf will lan" (Murner, Schwindelsh. A 4a). Peterskopf für Eigensinn (Schabenhut A b, B b). — e Heißblütigkeit (weil Petrus dem Malchus das Ohr abhieb); Eigensinn. — 8 leimen klopfen, vgl. 79, 19.

Schilt man in um ein böse sach,
So schlecht das für erst gar ins tach.
Er flůcht und spricht: „Wollt ir mich leren?
Ich schiß dir wol in din beschweren
Und will mich ganz nüt daran keren.
Ich hab die ding vil baß gewist,
Do du noch in die windlen schißst.“
Dann wirt dir von der ler din lon,
Wie Nero hat sim meister ton,
Der mit laßen schied darvon.
Bringt man dann sin gůten fründ,
Im zů raten von der sünd
Und von aller übeltaten,
Noch dannocht laßt er im nit raten
Und blibt alzit ein armer tropf
Und stat nit von sim Peterskopf.
Gar bald stürmt er die groß glock an
Und heißt sich dann mit friden lan
In hundert tusent tüfel namen
Und rieft sant Veltlin, Kürin zamen,
Sancte Theng und sant Vixdanz,
Noch ist sin Peterskopf nit ganz.
„Wann ich das tů“, spricht er zů hand,
„Das ir mich lernent und ermant,
So mieß ich für gott nimmer kummen,
Es bring mir schaden oder frummen!
Das mich tusend tüfel nemen,
Wann ir mich all mügent zemen!
Ich habs verschworn, so frumm ich bin!
Kurz ab, ir bringt mirs nit in sinn!“
Achen ja, mir armen man,
Wie sahe ich dann min bschweren an,
So er es hat so hoch verschworen?
Chrisam, touf ist alls verloren!

85. 28 tach, Dach. — 35 meister, Lehrer; Seneca. — 36 laßen, Aderlassen. — 43 anstürmen, zum Sturm anschlagen. — 46 Vgl. 6, 34. Die Heiligen, welche als Patrone der Epileptischen, Brandigen, Gliederzuckenden galten. „Sant Veltlin, der lieb sant Veit Strafen den, das er da leit Und schümt recht als ein eberschwin“ (Murner, NB. 56, 65 fg. — 47 Theng, Antonius. — 57 Achen, ach. — 60 touf und chrisam, Taufe und geweihtes Oel, Hopfen und Malz; vgl. 93, 124.

Der sind wol hundert tusend mere,
Die verschwörent gůt und ere
Und kündens dannocht halten nit,
Darum ich sie gar früntlich bitt,
Das sie verschwörent ire nas
Abzůbißen, kürzen baß:
Das selbig mögent sie doch halten
Vor jungen und ouch vor den alten.
Vierzig schwůrent hohen eid
Und hettent Paulo widerseit,
Nimm zů eßen hie uf erd,
Biß sie ertötent mit dem schwert
Paulum, den vil heiligen man;
Noch mochts do selbst nit ußhin gan.
Was tůt man aber mit den lüten,
Die sich nit wisen lont zů ziten?
Den all ir gigen ist die best,
So sind es doch jung geuch im nest.
Die jungen solten von den alten,
Den das blůt schon ist erkalten,
Leren, das sie nit so gach
Wůten, toben um ein rach
Und die flammen comprimieren,
Die warlich manchen man verfieren.
Mancher hat uß gähe gtan,
Hett ers noch zů fahen an,
Do geb er um wol tusend pfund.
Geschechne sach nie wider kunt
Bringen hin menschlicher gwalt;
Des bis in allen sachen kalt.
Salomon spricht: Ein wis man hört,
Weißt er vor, wirt baß gelert.
Ich hab der kopf gesehen vil,
Der keiner also folgen will,

---

85. 66 kürzen, zu kürzen (die Nase). — 69 Act. 23, 12. — 70 widersagen, Feindschaft geloben. — 74 ußhin gan, hinausgehen, gelingen. — 76 wisen, weisen, bedeuten. — 77 gige, Geige. — 90 Des bis, deshalb sei.

Biß hinden nach, do folgt man im
An galgen hin, do tet ers nimm.
Darum lont sie sich bschweren nit,
So mießents tůn den galgentritt.

86.

Alle geuch hont ein geschrei,
So ist das gucken mancherlei;
Jeder gouch will sin so fri,
Das er den andern überschri.

Das gouch geschrei.

Guck guck ist des gouchs gesang.
Der torheit ist ein anefang,
Wer sachen iebt, die im nit zimt,
Und mit den geuchen zamen stimt
Und nüt dann guck guck singen kan,
Der hilft den andern geuchen an,
Das sie nit lichtlich lont darvon.
Singt er guck guck nun zwei mol,
So singt der ander tusent wol;
Der dritt kan singen noch vil me;
Das gsang tůt dick den geuchen we.
Welcher gouch bringt nüwen fund,
Der für ander geuch hin kunt,
So guckent sie, als gucket er,
Das gucken wirt oft inen schwer
Und macht in hus und kasten ler.
Ein geuchin was in unser statt,
Die schedlichen gegucket hat,

---

86. a gouch, Guckguck und verliebter Narr. — b gucken, das Guckuckrufen und die Aeußerung der verliebten Thorheit. Obgleich alle Gäuche einerlei Weise haben, so ist die Aeußerung derselben doch mannichfaltig. — c Gegen die Modethorheiten und das Ueberbieten in denselben. — 13 kunt, kommt (kompt A).

Mit sammat und mit purpurkleid
Die geuchin ire rock beleit
Und fieng an guldin ketten tragen
Perlinhalsband, hemderkragen,
Siden, silbrin zwiselstrick
Und guckt so oft und ouch so dick
Biß min frow ir gucken hort,
So tribt sie mir dann kleglich wort:
„Lieber Hans, nim eben war,
Wie unser nachpurin tritt do har,
So schon und ouch so süberlich,
Bekleidt so fin und adelich,
So du mich laßt so ellend gon,
Als ob ich dir nie dienst hett ton
Und wer ouch selber niendert schon
Oder nit so zart als sie,
So du ein ratsherr bist do bi.
Wa die wiber kumment zamen,
So müß ich mich von herzen schamen,
Das sie in perlin inher tritt
Und ich in schlechtem kleid ge mit.
Min nachpurin hat ein sammat an,
So müß ich in eim kittel gan."
Ich sprach: „Lieb Els, sie habents wol,
So hont wir weder zins noch zoll;
Darum so mießent wir uns strecken
Also lang ist unser decken,
Das wir uns selber nit erstecken."
Min Els, die antwurt do von nit:
„Ich wolt, das dich der ritten schütt!
Wiltu mir nit zierden koufen,
So kan ich wol zün münchen loufen,
Zü dem adel, zü den pfaffen,
Die werdent mir wol kleider schaffen,
Das ich gang wie ander lüt.
Mit ars bezal ichs, mit der hüt."

---

86. 24 zwiselstrick, vgl. 34, 54. — 27 = 54 Fast wörtlich aus der „Mühle von Schwindelsheim" entlehnt, Fiiijb fg. — 33 niendert, nirgend, in keiner Weise. — 42 habents wol, haben es reichlich. — 46 erstecken, ersticken, verderben.

Wolt ich entladen dise bürd
Und das min frow kein hůren würd,
Vil zů entlehen was min sorg,
So nam ich gulden, geld uf borg,
Versetzt die pfannen von der wend
Und kouft minr frowen zierd behend.
Do man wolt bezalet sin,
Do hett ich weder korn noch win,
Das ducht mich selber nit fast fin.
Das ich min frow het also lieb,
Ward ich zů letst zů einem dieb
Und kam um ere und lib und gůt,
Als noch manch böse frowe tůt,
Deren hoch und übermůt
Verwatten machet iren man,
Das er doch nit ußschwimmen kan.
Hielt sich ein ieder nach sim stand
Und trieg der pur kein guldin band
Und gieng der burger nit in sammot,
So kem er nit in solche not.
Wil er der frowen das gestatten,
So lůg er, wie ers müg erwatten.
Ich kan nit alzit bi im sin,
Das ich im sagte: Do wat hin!
Wer erdicht ein nüwen fund,
So bald er in die menschen kunt,
Kumstu dann zů dinen joren
Und sachest an kennen dine toren,
So wirt es dir von herzen leid,
Das ieder von dim gucken seit,
Und gebstu schon vier tusend pfund,
Noch dilkst nit ab denselben fund
Und hast din ganzes leben sitzen
Ein würmlin, das din herz tůt kritzen,
Und du den anfang hast getan,
Durch des bispil bůbt iederman.

---

86. 55 entladen, abladen, abwerfen. — 59 pfannen, Kochgeschirr. — 60 minr], nymer A. — 69 verwatten, vgl. 79, 36. — 70 ußschwimmen, vgl. 79, 58. — 76 erwatten, Gegensatz von verwatten, nicht weiter gehen, als der Grund reicht; aushalten, durchführen. — 79 fund, Mode. — 86 kunt, kommt. — 86 abdilken, ausrotten. — 90 buben, sich bübisch, tadelhaft betragen.

Eneas, darnach Pius genant,
Do er kam in bäpstlichen stand,
Klaget vil und warnet ser,
Wie es im leid von herzen wer,
Das er mit můtwill het getriben
Und von bůleri geschriben.
Die selben bücher lesent wir
Und lont sin warnung vor der tür.
Darum so soll ein wiser man
Vor lügen, wa es uß well gan.
Doch hont die geuch ein solche art,
Das keiner sin singen spart,
Und will dem andern singen noch,
Das im das liedlin wirt zů hoch
Und er das nit erschrien kan,
Des nem er bösen lon daran,
Als mir min trütlin ouch hat ton,
Do ich můst an dem branger ston.

87.

Des narren můst ich warlich lachen,
Der uf sin eigen ars kan machen
Ein gůte zeche birkin růt,
Die niemans, dann im, schaden tůt.

Ein rut uf sin eigen ars machen.

Dem narren gschicht warlichen recht,
Der uf sin ars ein růten flecht,
Das im zům ersten werd der lon,
Biß schnatten in sim hindern ston.

---

86. 91 Aeneas Sylvius, später Papst Pius II. (1458, starb 1464), schrieb eine Novelle „Eurialus und Lucretia“ (Opp. 1551, p. 622), die auch ins Deutsche übersetzt war. Der Verfasser bedauerte in spätern Jahren (Opp. 869), seine Erzählung geschrieben zu haben. — 103 noch, nach. — 104 fg. Das, bis daß — zů hoch, zu hohe Noten erreicht, sodaß die Stimme nicht ausreicht. — 108 branger, Pranger, Schandpfahl.

87. c zeche, zähe. — e Gegen die, welche sich thörichter Weise selbst Schaden bereiten. — 4 schnatte, Strieme.

Wer am end besorget schand,
Der tů am anfang widerstand.
Mancher sicht sich für zů spot,
So er schon ist in jamers not.
Wann wir ligent und ietz siechen
Und gon nit mügen oder kriechen,
So schrien wir: „Louf wunder bald,
Ich lig ietz ganz in gottes gwalt;
Ich sich, mins lebens ist ein end.
Louf, bring mir bald das sacrament."
Wer ich herrgott zů der zit,
Ich wolt dir sagen: „Min sun, bit!
Ernstlichen hab ich ietz zů schaffen
Und kan dir senden keinen pfaffen."
Sůchstu an din kindern ere,
So gib in der jugend lere
Und straf, wil sie Henslin heißen,
Dann junker Hans will jagen, beißen.
Dann ließest in den zoum zů lang,
So lernten sie dir einen gang
Von dem galgen an das rad.
Klagtestu dann mir din schad,
So lacht ich, als die welt ietz tůt
Und sprech: „Du machtest selbs die růt,
Darum hab dir den widermůt."
Welcher herr regieren will,
Der heng des můtwills nit zů vil
Und halt den zoum in siner hand,
Dann wa das rösslin im entrant,
So bsorg ich, das ers nimm erlief,
Wann er im schon „liebs brünlin" rief.
Wann du mit iemans woltest fechten
Oder mit den lüten rechten,
So lůg, das du ietz folgest mir
Und bhalt ein meisterstreich bei dir;

---

87. 16 bit, warte. — 21 Henslin heißen, jung sein; vgl. 72, 34. — 22 beißen, Beizen. — 23 zoum], zam A. — 29 widermut, vgl. 81, 7. — 31 heng, hänge, hänge nach. — 35 brünlin, Bräunchen, Brauner. — 39 Halte dir einen Meisterstreich für dich zurück. Anspielung auf die beiden Fechter, den Meister und den Schüler; der erstere hieb dem jüngern den Kopf ab.

Den bruch, so es gat an die not.
Kein gůter fund kam nie zů spot.
Hab alzit ein hinderhůt
Und mach dir nit ein eigen růt,
Das wirt dim arsloch werden gůt.

88.

Die welt kan ietz mit list bezalen,
Mit widerdienst uf der nußschalen
Ich bin tout voster, spricht der Wal
Der Tütsch kan das ouch überall.

Früntlicher dienst uf einer nuß.

Vor ziten was im welschen land
Höflichs erbieten wol erkant,
Ein ieder sich zů mir erbot,
Tout voster sin in miner not.
Tout voster heißt: ich bin ganz din,
So diner haller ist keiner min.
Solt ich ersticken von der hitz,
Du gebst mir nit ein nadelspitz
Und wilt tout voster sin, min eigen,
Und kanst dich früntlich erzeigen:
Din hus und hof si offen mir;
Wann ich kumm, bschlüßestu din tür;
Erbütest mir din lib und leben,
Soltstu mir ein stück brots nun geben,
Du ließest mich e hungerisch sterben
Und um ein haselnuß verderben.
Wann ich dich ans erbieten man,
So schlechst du mir ein schnelling dran,

---

88. b widerdienst, Vergeltung; uf der nußschalen, mit Richtigem. — 2 erbieten, anbieten, entgegenkommen. — 4 Tout voster, vgl. 73, 45. — 6 So, da doch; diner haller, deiner Pfennige, deines Geldes. — 15 hungerisch, hungrig. Die Form ist sonst nicht nachgewiesen. — 18 schnelling, Schneller, Nasenstüber, Schnippchen.

Und sprichst, es sind erwort gesin.
Da schlieg der tüfel lieber drin!
Du hetst mir lieber still geschwigen
Und nit gehalten für din lügen.
Kein früntschaft gar und nüt verjehen,
So hatt ich mich doch selbs versehen.
Du bist min fründ on lihen, geben,
Bürg werden ouch für mich do neben;
Die früntschaft hont wir angefangen,
Do dins glich am galgen hangen.
Wer mit worten ist ein fründ,
Der ietzund vil uf erden sind,
Der wirt in nöten mich bezalen,
Mit früntschaft schon uf der nußschalen.
Das üch gott schend, ir tütschen Walen,
Ir hürenkindsche Henselin,
Wie künnt ir welsche art so fin!
Als mir der einer selber tat
Zů Monteflaschkon wol in der stat,
Der in zů keren mich erbat
Und sprach: „Landsman, ich hab bon trink."
Was das nit ein selzams ding:
Er gab mir um ein güldin geld;
Do ich min irten wider zelt,
Verwarf er mir glich uf der statt
Die münz, die er mir geben hatt.

---

88. 19 erwort, Höflichkeitsformel; vgl. 73, 53. — 22 gehalten für, vorgehalten, vorgespiegelt. — 23 Lieber gar kein freundliches Erbieten und nüt verjehen, nichts verheißen. — 24 versehen sich, sich versorgen. — 25 on, bis auf. — 27 fg. mit Schelmen. — 30 Der, deren. — 37 Montefiascone bei Viterbo. Ob die Geschichte ein Erlebniß Murner's ist, bleibt zweifelhaft, da er („Verantworten" Bb) eine Geschichte von sich erzählt, die zu Monteflaschkon spielt, ohne anzunehmen, daß man sie glauben werde. Monteflaskon ist eine Art von Nirgendheim und Nullibingen (Brant, NS. 108, 7). — 41 gab, wechselte mir einen Gulden in kleines Geld um. — 42 irte, ürte, Zeche; widerzelen, dagegen aufzählen, zahlen.

89.

Wer brief und sigel uf sich git,
Das er eim andern haltet nit,
Ich gloub das sie sind ein richter stab
Das er mit dreck versiglet hat.

Mit dreck versiglen.

Mit dreck versiglen ist gemein,
Wie wol das sigel ist nit rein,
Doch ist es weich und laßt wol trucken.
Daß er das sigel mieß verschlucken,
Der mir ein gůt zweimal versetzt,
Mit falschem dienst den armen schetzt.
Wann schon ein brief versiglet ist,
Noch kan man ietz so manchen list,
Das brief und sigel gülten nüt.
Solchs wißent wol die armen lüt,
Die man mit listen kann verfieren,
Mit brief, sigel die sach verlieren;
Ein klausle findt man alzit dinn,
Das es nit kumm uf iren sinn.
Wen der fürst betriegen will,
Dem gibt er brief und suppen vil.
Tůt mir ein brief etwar zů not,
So kouf ich ein um ein stuck brot.
Etlich sind zů lichte gar,
Nit also schwer, als ist ein har.
Sie gent mir brief, e ich das bitt,
Das tůt, das sies went halten nit.
Wann ietz ein pur will edel sin,
So kouft er brief und sigel fin.
Wen brief und sigel edel macht,
Uß dem kan ich wol über nacht

89. a git, gibt. — c stab, Gericht. — e Unverbindlich versprechen, geloben. Gegen die, welche gegebene Versicherungen nicht halten, und gegen die, welche nicht ausreichend beglaubigt sind; Briefadel, Glddoctoren. — 3 trucken, drucken, Abdruck darin machen. — 13 klausle, beschränkende Bedingung; vgl. 21, 13. — 17 etwar, irgendwo. — 21 gent, geben. — 22 went, wollen.

Wider einen puren machen.
Sind das nit der narren sachen?
Wann einer schon ein narr belibt,
Das man im brief und sigel schribt,
Das er ein doctor si gelert,
Von dem ich nie latin gehört,
Der nie kein suwstall hat verriglet,
Doch ist sein brief mit dreck versiglet.
Glich an kunst im nit gebrist,
Als im der brief versiglet ist.
Brief und sigel, eid und ere,
Die will iez niemans halten mere.
Truwol reit mir min roß hinweg,
So siglet iederman mit dreck.
Es ist kein gloub, noch truw uf erd,
Je einr sůcht den andern mit gferd.
Wer ein beschißt, betriegt mit list,
Der selb iezund ein meister ist.

90.

Wer vogel will im luft erwischen
Und alzit vor dem beren fischen,
Der soll mirs nit für übel han,
Ob er oft kein ergrifen kan.

Vor dem berren fischen.

Wer vor der arbeit heischt sin lon
Und hört ein ieden glocken ton
Und sich verantwurt e man klagt,
Ouch meint, was ieder heimlich sagt,

---

89. 35 glich, ebenso kunstreich ist er, wie sein Brief glaubhaft. — 39 Truwol reit, Trauwol ritt. „Durch wol trauen, Vertrauen, verlor ich das Pferd" (Brant, NS. 69, 24). „Der Trauwol ritt mir das pferd dahin" (Hans Sachs 1, 478 b).

90. b vor dem beren, Netze, fischen, Verkehrtes, Widersinniges unternehmen. „Es soll nit also vor dem berren gefischet werden" (Murner, Argwon Eiij b).

Das treff alzit in selber an,
Der mag wol sin ein nerrscher man,
So er das für kein warheit weiß,
Als tet der schnider mit der geiß.
Darum so acht nit alle wort,
Die ieder redet hie und dort;
Laß die sach wol an dich kummen,
Darnach so schaff mit ernst die frummen.
Soltstu eim ieden antwurt geben
Und ieden strafen in sim leben,
So möchtstu wol e schellig werden,
Dann du sie brechtst uf zucht und berden.
Darum so halts on all geferden:
Die welt müß ietz geklappert han
Und triegen, liegen ieden an.
Ich hab selbs oft und dick geprediget,
Do ich mit wißen nieman schediget,
Noch hab ichs oft und dick entgolten,
Das ich ward also übel gscholten.
Wer es nun ein unwetter gsin,
Es wer als von mir troffen hin.
Ich kan nit alle sach fürkummen;
Was gat mich an eins ieden brummen?
Der on schuld tůt ab mir schnurren
Und über mich will alzit murren,
Ouch will mich allenthalb zerbißen;
Solt ich min frummen ars zerrißen,
Das er umsunst will sin min find,
Wir machten nimmer hůbsche kind
Und sůchten beid die lüs im grind.
Nit acht wie man im vorhin tů,
Du möchtest kummen sunst zů frů.
Nit fisch vorm berren, als ich sag,
Hör vor red und aneklag;
Gloub dannocht nit der klag allein,
Dann kein red was nie so rein,

---

90. 8 schnider u. s. w. Der Rath verbot das Lied „von dem snidre und einer geißen“ 1508 bei 30 Pfund Pfennige. — 16 berde, Sitte. — 18 klappern, schwatzen. — 24 nun, nur; unwetter, Regenschauer. — 25 troffen, traufen, abtraufen. — 26 fürkommen, vorbeugen. — 28 schnurren, ungehalten sein, zürnen; vgl. 92, 31. — 38 aneklag, vgl. 1, 6.

Sie hat ein makel und argwon,
Das sie nit alzit mag beston.
Kekete franzesisch, mentiris zů latin,
Zů tütsch: du lügst in hals hin in.

91.

Oren melken ist ein kunst,
Die manchem bringt vor herren gunst,
Der so vil druß ermolken hat,
Das er sich mießiggonts begat.

Die oren laßen melken.

Das ampt, das ich heiß oren melken,
Das hört nun zů den großen schelken,
Die bi fürsten und bi herren
Sich mit oren melken neren
Und sagent nun, was der prelat
Von inen gern gehöret hat.
Sie wißent vorhin sin natur,
Das warheit hören wirt im sur,
Darum sagt er im für ein tand,
Der sich in warheit nie erfand.
So sind die herren also geneigt,
Wa sich ein orenmelker zeigt,
Dem gibt er lon und nimt in an,
Der lügt im dann von iederman,
Das mir der herr geloubet nimm,
So sieß ist im sins melkers stimm.

---

90. 43 Kekete?

91. a oren melken, schmeicheln, nach dem Munde reden. „Wer mir früntlich melkt ein or Und sagt mir, das ich hab schon hor (Haar), Und sagt mir als, das ich gern here, Der kan der oren melker lere“ (Schelmenzunft c i j) — c ermelken, Milch gewinnen, erwerben. — d begat, begeht, sich begehen, c. gen., sich von etwas ernähren. Vgl. Brant, NS. 19, 43. — e Gegen die, welche den Andern durch gern gehörte Reden einnehmen. — 2, 5 nun, nur. — 15 mir, dem, der die Wahrheit spricht.

Das ist ein schand der oberkeit,
Was der orenmelker seit,
Das müß warhaftig sin mit gwalt,
Der andern red im nüt gefallt;
So doch zů Straßburg gschriben stat
Mit guldin bůchstabn in dem rat:
Audiatur altera pars.
Ker dich nit um und zeig den ars
Der heiligen warheit da mit list;
Dann iede warheit gott selber ist.
Jetz hont die herren einen sitt,
Das er den andern gloubet nit;
Nun wer zů erst gelogen hat,
Das müß bi herren haben stat;
Gott geb, wa hin es ußher gat.
O wie mancher schaden nam,
Der nie mit red zům ersten kam!
Nit wird verfiert von nerrschen schelken,
Die dir nüt dann die oren melken.
Und gloub durch gott nit iedem wind;
So du sichst, mach dich nit blind!
Der gloub findt ietz nit witer stat,
Dann so vil ieder pfennig hat.
Der gloub vormals im herzen saß,
Jetz sitzt er in dem dintenfaß
Und stat in biechern ietz verschriben,
Ouch ist ins koufmans teschen bliben;
Ja, wann er wer nit ganz vertriben.

92.

Keiser, künig, fürsten, herren
Burger, puren sollen hören,
Wie mit so kunstrichen leren
Kan ich die narren all beschweren.

---

91. 31 ußher, heraus, hinaus. — 34 wird, werde, laß dich verfüht n.

Die groß gesellschaft.

Was hab ich angst und sorg gehan,
E das ich bracht uf disen plan
So manchen lichnam nerrschen man!
O wie dick hab ich mich kratzt,
E ich sie zamen hab gesatzt.
Ich hab mich bsorgt vor zwo person,
Das ichs nit brecht uf disen plon,
Wann ich sie fast citieret schon:
Der ein die höchsten würden hat,
Der ander keiserlich maiestat.
Ich hab geförcht, erman ichs her,
Wer weißt, ob es in glegen wer,
Das sie doch hie her zů mir kemen
Und mir das nit für übel nemen?
Doch so ich narrheit heiß ein sünd,
Die ich bi bäpsten, keiser find,
So will ich sie mit zůchten beten,
Das sie ein wenig zůher treten.
Ich gloub, wann ich sie selber fragt,
Das ieder mir besunder sagt:
„Heißstu ein narren hie ein sünder,
So sind wir beid ouch Adams kinder
Und aller sünden nit ganz fri,
Wie hoch doch unser würden si.“
Darum ich sie gar flißig bitt,
Das sie mich ietz verschmahen nit;
Nit das ich sie beschwören wolt,
Sunder fragen, als ich solt,
Ob ich min kunst wol het bewert,
Vollendet all min narren bschwert;
Ob einer wer, der mir wolt schnurren
Und wider min beschweren murren,
Untugentlich vor mir wolt weren,
Ganz und gar nit laßen leren,

---

92. e groß gesellschaft, die hohen Machthaber. Gegen Papst, Kaiser und Fürsten. Mit diesem Abschnitt ist der 99. in Brant's NS. zu vergleichen, wo dieselben Klagen vorkommen. — 9 Der ein, der Papst, den Murner über den Kaiser ordnet. — 11 erman ichs, wenn ich sie herrufe. — 30 bschwert, beschwerent, Beschwören. — 31 schnurren, vgl. 2, 111. — 33 untugentlich, der Sitte zuwider sich vor mir wolt weren, gegen mich wehren, sträuben.

Das geistlich, weltlich herlicheit
Mit herter straf ir hand anleit;
Es dunkt mich schier, es tet ganz not,
Geschichts nit bald, so werds zů spot,
An der geistlicheit besunder;
Wie wol man sagt, es gang nit under
Sant Peters schiff nach Christus wort,
Es werd zů letst kommen an port.
Noch hab ich bi mir narren vil,
Die sagen, das es schwanken will,
Und schwierent darum tusend eid,
Es wer zů undergon bereit.
Darin sehe bäpstlich würdigkeit,
Ouch keiserliche maiestat
Wie kleglich, ellend undergat
Zucht und ere, recht, land und lüt,
Das als geschicht in unser zit,
Was unser vorfar nament in,
Das ist schier allessamt do hin.
Künigrich und keisertum,
Eins nach dem andern fellet um.
Wes ist die schuld? das wist ich gern,
Wann die fürsten ghorsam wern,
So gloub ich, das es nimmer wer
Uns zů liden also schwer.
Ein künig ist ein einzig man,
Wann kein fürst will bi im stan,
So ist es biß an in getan;
Darum ich fürsten, grafen, herren
Redlich dapfer will beschweren,
Das sie den frummen künig lon
Und so schlechtlich bi im ston
Zů schand der tütschen nation.
Wann der Wal und der Franzos
Uns an weren sicht so bloß

---

92. 38 spot, spät. — 43 Noch, dennoch. — 45 schwierent, schwüren. — 61 fg. „Und achten iez keins keisers mer; Ein ieder fürst der gans bricht ab, Das er darvon ein feder hab. Durch gott, ir fürsten, sehen an, Was schad zu letst daruß werd gan. Wann joch (ja) hinunder kem das rich, Ir bliben ouch nit ewiklich!“ (Brant, NS. 99, 120 fg.). — 65 lon, lassend, laßt.

Und so klein gehorsamkeit,
Gedenkt doch, was das uf im treit!
Die eren, die ir hant dar von,
Die habt ir bald gehalten ton.
Darum kurz ab nun trets herbi,
So lieb üch lib und leben si.
Ir mießt mir zů den andren ston,
Ob üch das herz schon brech darvon.
Wolt ir üch der find nit weren,
So mießt ir üch hie lon beschweren.
Sprecht ir dann: „Was gats dich an,
Ob wir dem künig wöln bistan?
Ins tüfels namen sing den psalter
Und trag das rouchfaß um den alter!“
Ich hab das selb betrachtet schon,
Uf dem zan würd es ußher gon,
Den flůch miest ich hon für min lon;
Dafur si mir der künig gůt,
Das mir hie üwer keiner tůt,
Darum hab ich den künig beten,
Hieher zů minem bschweren treten,
Ob iemans wolt mich aneschnurren
Und über min beschweren murren,
Das man zů schwigen im gebüt
Und er min bschweren hindert nüt
Psalter hin, psalter her!
Es ist bi gott ein kleine er
Aller tütschen nation,
Das ir den künig also lon.
Wers noch einmal ins tüfels namen,
So můß der Tütsch sich des beschamen.
Gott weiß, ich reds üch nit zů leid;
Ich förcht der armen christenheit,
Das uns ein inbruch möcht geschehen,
Wa solche zwitracht würd ersehen;

---

92. 73 bald gehalten ton; bald, rasch, ohne Zeitverlust, halten, bewahren. Die Ehre, die ihr davon habt, ist gering. — 74 trets, tretet sich; das abgeschliffene enklitische sich der Volkslieder, sich für alle drei Personen (mich, dich, euch, sich): „Jungfräulein, wölt irs mit mir gan“ (Uhland, Volkslieder 146. Grimm, WB. III, 1138 fg.). — 83 rouchfaß: nimm deines Kirchendienstes war; vgl. 77, 23. — 85 zan, vgl. Nr. 84. — 102 der, für die. — 103 inbruch, Einfall der Feinde. — 104 ersehen, wahrnehmen.

Der Türk kan solch ding wol erspehen.
Vom adel kum ich zů den steten,
Die mießent ouch her zůher treten,
Sie hont mich wol so trüwlich beten,
Das ich iren nit vergeß
Und geb in ein erlichen seß,
Das wer mir schentlich gstanden an,
Hett ichs nit hieher laßen stan,
So sie um den kolben ringen,
Man můß in pfifen vor und singen,
Trummeten, bouken, orgel schlagen;
So went sie siden kleider tragen,
Das kein burgeren zůstat,
Und handlen als der adel tat.
Ich sich wol, warum das geschicht,
Das in kein narrheit breste nicht,
Und wann man sie zů krieg ermant
Zů tůn den finden widerstand,
So klagent sie, sie sien arm.
Hinderm ofen ist es warm!
Hi! wie gats! das gott erbarm!
Wolt man in land und lüt versetzen,
Man dörft sie nit lang drüber schetzen;
Wern schlößer, stett ir underpfand,
Sie weren bald um geld gerant;
Solten sie ein schießen machen,
Gaben gen zů freidigen sachen,
Oder sidin kleider tragen,
Den adel koufen, narren jagen,
Sie funden guldin, münz und geld;
Aber ziehen in das feld,
Darzů haben sie kein zelt.
Darum gat es wie es mag,
Wa ich hin kumm, do find ich klag.

---

92. 109 iren, gen. plur., ihrer. „von iren wegen“ (Murner, NB. 54, 63). „Ins pfarrers haus, der iren wart“ (Novella 694). „Das übrig soll dann iren sin“ (Funklin, Pallas 131). „Wie vil joch iren in der zal“ (Das. 377. Vgl. 95, 3). — 110 seß, Sitz, Sessel. — 115 benke, Pauke. — 124 Vgl. 82, 48. — 130 schießen, Schützenfest. — 131 gen, geben. — 133 den adel, Adelsbrief; koufen, sich adeln lassen. — 136 zelt, Theil für das Ganze.

Der pur lernts von den burgern ouch,
Ein narr zů sin und ouch ein gouch
Und fiert mit gwalt den narren orden,
Sit das der pur ist schamper worden.
Im wirtshus sitzents tag und nacht
Und hont ir arbeit nimmer acht,
Sie verspilent und verzeren
Mer dann ir pflůg in mag ereren.
Wer mir das nit glouben wolt,
Der selb im wirtshus sehen solt
Die ringlin an der wand geschriben,
Die krüz sind all uf borg beliben.
Dann verkoufen sie mit list
Ir frucht, die noch nit gwachsen ist,
Und geben zins und gült von in.
Wann es ganz und gar ist hin,
Darzů sich nit mer künnen neren,
So bringt man sie mir zů beschweren;
Tůe ich dann min besten fliß,
So erjag ich weder er noch pris;
Dann schelten sie mich hart mit flůchen
Und wellent einen bundschůch sůchen,
Die pfaffen und den adel schlagen
Sol ich den můtwill in vertragen?
Nein, ich miest michs ewig schamen!
Zůher in tusend tüfel namen!
Woltent ir üch schentlich neren,
Darzů nit laßen hie beschweren
Und mir erst flůchen ouch darzů,
Ich find ein list, wie ich im tů.
Als herbi! es můß doch sin!
Ich laß üch nimmer faren hin.
Rucken zamen, lieben gsellen,
All die mit narren faren wellen,

---

92. 142 schamper, schamlos. — 146 ereren, erernten, erwerben. — 149 ringlin, Schnallen. Der Wirth schrieb die Zeche mit Strichen an die Wand, von 1—4 als Quadratzeichen, die 5 wurde durch einen verticalen Strich bezeichnet, sodaß die Gestalt einer Schnalle entstand, was ring, ringlin hieß. — 150 krüz, Kreuze. Das schräge Kreuz X war gleichfalls Ankreidezeichen für Unbezahltes. — 162 vertragen, nachsehen.

Nider oder hoch geborn,
Mich dunkt, ich hab üch allen gschworen.
Wer faren well, der fahe an rieren;
Ich will üch alle samen fieren,
Uf der narren jarmarkt bringen,
Von Basel ab biß hen gen Bingen,
Darnach hinab ins Niderland,
Do alle narren hin sind gerant,
Das Niderland heiß ich die hell;
Wer darin nit faren well,
Der leg sin narren kappen nider,
Stell nach eren und werd bider.
Hetten ir das vor geton,
So hett ich üch mit friden glon;
Do ir üch aber wolten weren,
Do můst ich üch wol hie beschweren
Und offenlichen zeigen an,
Wa ir so törlich hatten tan;
Nemt das für ein straf und rů̊t.
Ich bitt üch früntlich, nemt für gů̊t,
Das ich mit schimpfred meldet das,
Wa üwer narrenkolben was.

93.

Galienus, meister Hippokras,
Die habent mich gelernet das,
Wa waßer si, do si es naß;
Stirbt er nit, so wirt im baß.

---

92. 175 fahe an rieren, fange an sich zu rühren. — 184 stellen nach, trachten nach.

93. a Galienus, Galenus, Arzt und medicinischer Schriftsteller des 2. Jahrhunderts n. Chr.; Hippokrates, vgl. 30, 11, der bekannteste Arzt des Alterthums, lebte im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Hier nur als Gattungsbegriff.

Der narren harn besehen.

Kumt, lieber narr, und sitzent nider,
Üch zittern sunst all üwer glider;
Üwer waßer zeigt mir an
Ein nerrschen und ein kranken man;
Ir sind von narren ganz beseßen,
Das ir nit mügen wenig eßen.
— „Ach lieber herr, ir sagent wor.
Ich suf und full mich alzit vor
Und blib am suntag nimmer ler,
E ich das euangelium hör;
In heiligen und in andern tagen
Füll ich alzit min gelen kragen."
— Das waßer zeiget mir nit fel,
Ir hont ein sucht, die nennt man gel.
— „Ja, bi gott, wann ich voll bin,
Als das ich iß, das wirf ich hin;
So bin ich gel, recht wie ein tot,
Das mir das liecht im hirn zergot."
— Ich sichs, das waßer lügt mir nit;
So bdüt es mir noch eins do mit,
Das du hast das podagram
Und wirst an dinen füßen lam.
— „Verdenblůt, wer seit üchs als?
Ja, herr, wann ich hab gfüllt den hals,
So komt es oft und dick darzů,
Das ich nit einen tritt me tů,
Das mir warlich beide samen
Hend und ouch die fieß erlamen."
— Mich dunkt, das waßer zeig mir an,
Das du schwindel dick můst han.
— „Ich gestands. Das tůt der win,
Das ich schwindel her und hin,
Von dem tisch hin zů der wand.
Erst gestern ich das wol entpfand."

---

93. e harn besehen, den Urin untersuchen; die früher mehr übliche Art der Diagnose. Einer der scherzhaftesten Abschnitte wegen der Misverständnisse in Frage und Antwort. — 2 sunst, ohnehin. — 6 wenig, ein Weniges. — 12 gel, gelb, üppig; in den folgenden Versen gelb, krank; gel, Gelbsucht.

— Bewar dich wol und lůg für dich!
Das waßer zeigt mir sicherlich,
Das du zůn blatern gschicket bist
Und zů ußwurf bist gerist.
— „Ich hab die blater, lieber herr,
Die vier maß wins und etwas mer
Faßet, ob der dunder schlieg
Hefen, kanten, alle krieg,
So würf ich uß nach üwer sag,
Das ich ganz nüt behalten mag;
Was ich weiß, das můß heruß,
Ja solt es faren hinden uß.“
— Halt still, ich můß dir noch me sagen,
Du hast ein schwachen kalten magen,
Der nit douwen kan die spis,
Darum hiet dich, bistu wis.
— „Gott geb üch tusend gůter jar!
Als das ir saget, sind sich war.
Ich kan gar lichnam übel douwen,
Vor ab, wa mich betriegen frouwen;
Ich mein, das ich hab gersten freßen,
Das ich das selb nit kan vergeßen.“
— Ich weiß nit, wie ichs halt mit dir,
Du wirfst mir nu den kolben für,
Die narrenkapp, als ander toren
Und streckst herfür die klingelsoren.
Laß mich den rechten grund verstan,
Es trift dir doch lib, leben an.
Sag an, wie stat es um das herz?
— „Ach lieber herr, ich lid groß schmerz.
Ich hett eim bůlen wol geton,

---

93. 37 blatern, Blattern, Blatterkrankheit. — 38 ußwurf, Auswurf von Schleim u. s. w., Zeichen der Schwindsucht; gerüst, gerüstet, geneigt. — 39 blater, Blase, vesica. — 42 Hefen, Töpfe; kanten, Kannen; krieg, Krüge. — 43 ußwerfen, sich erbrechen. — 49 douwen, verdauen, hier in Speisen, gleich nachher, V. 53, nach der misverstehenden Art des Kranken vom uneigentlichen Verdauen eines Verdrusses gebraucht, den man noch lange „im Magen hat“. — 55 gersten, etwa Gerstenkriechen, eine Art Pflaumen oder Schlehen. — 60 klingelsohren, Glöckchen-, Schellenohren. Die Narrenohren auf den Holzschnitten der NB. haben an den Spitzen Schellen. — 65 eim bůlen, einer Geliebten (vermuthlich ist aber eim Druckfehler statt ein, eine, sodaß wol geton nicht wohlgethan haben, sondern wohlgethan sein, hübsch bezeichnet).

Die mich on schuld hat faren lon.
Ich hett all freud, wa ichs erblickt;
Jetz hat sie mich ins ellend gschickt.
Sie hat mir, mer dann vierdthalb tag,
Nie grůß entboten oder sag,
Und kan nit wißen, wies ir got,
Darum min herz lidt große not.“
— Nun helf dir gott, du bist ser krank.
Das ist des tods ein anefang.
Ich sag dir, das kein wunder ist,
So dim herzen vil gebrist,
Das all din glider schwecher sind
Und ich dich in dem spittal find.
Ich weiß, wies tůt, und darf nit fregen,
Dann ich bin selber dinn gelegen.
Dofür hilft dir kein recipe,
Kein krütenkraft wendt dises we,
So es hat überhand genummen
Und bist so wit ind kappen kummen,
Ouch hast in dinem herzen sitzen
Ein lutenschlaher mit sim kritzen.
Wann ich schon brucht all min kunst,
So förcht ich doch, es sie umsunst,
Du woltest dich dann laßen bschweren,
Ob ich dich kunt widrum erneren.
Begerst du das zů diser stund,
So wolt ich lůgen, was ich kunt.
— „Nein, botz buch, nein lont darvon!
Ich bsorg, es würd mir übel gon.
Fachts durch got an andern an
Und lůgt vor, ob es müg bestan.
Darnach will ich mich drin ergeben,
Und solt ichs kummen um min leben.“
— Das ist min red doch hür als fern,
Das die narrn nit wichen gern,

---

93. 67 ichs, ich sie, die Buhle. — 68 ins ellend schicken, verbannen, abschaffen. — 71 Und ich kann. — 72 lidt, leidet. — 74 anefang, vgl. 1, 6. — 75 das, daß es. — 78 in dem, in diesem; spittal, Krankenhaus, Krankheit. — 82 wendt, wendet ab. — 86 Vgl. Nr. 80. — 90 erneren, genesen lassen, erretten. — 93 botz buch, bei Gottes Bauch. — 98 ichs, ich es, ich deshalb. — 99 hür als fern, jetzt wie früher, immer.

So kümmerlich den menschen lan,
Das mancher vil e sterb daran,
Als ungern sie von dannen wichen,
Und nimt vil schnufens und vil kichen
Darum so gib dich recht darin.
Her, her! es müß beschworen sin!
— „Ach nein, ach nein, ich bin gesund,
Ich weiß, das kein narr in mich kunt.
Lont ston durch aller frowen ere!
Ich bin gesund und klag nit mere.“
— Da von nit! frisch daran, frisch dran!
Do bi kan ich erst wol verstan,
Das du wol hundert legion
Hast narren bi dir wonen lon,
So du mit gwalt kin narr wilt sin
Und loufest doch mit narren hin.
Ich hab den recht schuldigen man,
Den die narren bseßen han.
Von großem glück mag ich wol sagen,
Wann ich die narren all verjagen.
Ich wolt vil e das römsch rich gwinnen,
Dann sine narren farn von hinnen;
Wie wol ich bsorg, an disem toren
Das touf und chrisam sie verloren.
Ich zwifel selb ietzund daran,
Ob ich in wis beschwören kan,
So er so vil hat nerrscher geist;
Doch will ich mit im tůn das best,
Min bschwören grifen dapfer an,
Ob min kunst doch müg bestan.

---

93. 103 Als, also. — 104 nimt, erfordert; schnufens, Schnaufens und kichen, keuchen, viele Mühe; vgl. 56, 18. — 111 Davon nit! Nicht vom Fleck! — 124 touf und chrisam, vgl. 85, 60.

94.

Wichwaßer höret zů beschweren,
Do mit ich mich der narren weren;
Doch sind vil narren also gfert,
An den kein waßer hilft uf erd.

Der narren wichwaßer.

Ich můß ietzund wichwaßer hon,
Von vil stücken zamen ton;
Ob mir etlich hülfent keins,
So nem ich doch der andern eins.
Bi der vil verderbt man nit.
Wirouch und salz nim ich do mit
On ander stück, die bhalt ich mir,
Das nit ein ieder wüsch herfür
Und geb sich uß, er künn min kunst,
Ouch sag, min bschweren sie umsunst,
Die meister Piero von Quinet
Mich zů Paris gelernet het.
Ein waßer ist den scherern gmein,
Das macht ein menschen glatt und rein,
Streckwaßer nennt das Hippokras.
Wa ieder narr gerunzlet was,
Streckt im die backen, macht in glatt,
So er erst ietz geschoren hat.
Wie wol ich wist ein andern sinn,
Der im die runzlen baß nem hin,
Das nun der arm unselig tor
Abwünschen künne vierzig jor,
So schief ein tropfen dann vil mer,
Dann er ietz ganz geweschen wer.

---

94. a höret, gehört. „Das sein dorechte wort Und hören nit an dises ort" (Murner, Luth. Narr 4541). — c gfert, gefärt, listig, versteckt. — 5 vil, Vielheit, Menge. — 7 behalten, vorbehalten. — 8 herfürwischen, rasch hervortreten, springen. — 11 Piero von Quinet zu Paris, Pierre de Coinget, ein Wahrzeichen an der Sorbonne, wie Gaston Paris nachgewiesen, womit aber die Bedeutung des Namens noch nicht erklärt ist; vgl. Brant, NS. 92, 18. — 22 Abwünschen, wegwünschen u. s. w. Vgl. „Wer ein kraut hett, heißt jarab, mit dem würde es beßer" (Agric., Sprichw. 194 fg.). — 23 schief, schüfe, wirkte.

Min kunst wist uß der ganze Rin,
Nimt die loug kein runzlen hin.
Wann ich das im harn nit find,
Ob in eim menschen narren sind,
So lüg ich, wer streckwaßer will,
Dann weiß ich, das er narren vil
Heimlich treit bi im verborgen.
Wes achten sie nit ouch und sorgen,
So sie die backen gstrecket hant,
Das in die hosen stif an stant.
Ir antlit ist geglettet wol,
Und doch die hosen falten voll.
Das ander uß der apotek
Trinkent die narren für ein schleck
Und ribent ire zungen dran,
Als katzen tůnt dem baldrian.
Hippokras und Malvasier,
Rinfal und Eimischer bier,
Sind sie tür, so sind sie gůt.
Ich weiß wol, wie ein narre tůt:
Er heischt ein kalte supp am morgen
Uf bezalung oder borgen,
Sechs blaphart gibst du um ein maß;
Din wib und kind ernerstu baß
Daruß wol vierzehn ganzer tag;
Doch hilft kein narren dise sag.
Es sind noch vil heimlicher waßer,
Die ich zů diser sach můß faßen,
Da mit die wiber mutzen sich,
Ir backen gletten, höfelich

94. 25 wist us, zeigt an, bestätigt. Alles Wasser des Rheins liefert den Beweis, daß meine Kunst (des Abwünschens) besser abnimmt, als jenes. — 34 stif, steif; anston, prall sitzen. — 38 schleck, Näscherei, Wohlgeschmack. — 40 baldrian, valeriana, den Geruch lieben die Katzen. — 41 Hippokras, gewürzter Wein. „Da lief uß der obern burg uß 3 rören in 3 silbern becher hippocras“ (Brant, Einreiten 291. Vgl. Grimm, WB. IV, 1555). Malvasier, Wein vom Cap Malvasia im Peloponnes, im allgemeinen süßer Wein. „Reinfal und malvasier“ (Hans Sachs, 1, 472a). — 42 Rinfal, Wein von Rivoglio. „Ungelt von einem fuder Rainfalls, Passauers, Veltleiners, Klefners sechs gulden“ (Siebenkees, Material 3, 226). Eimischer, Eimbecker Bier war damals als das beste berühmt. — 47 blaphart, 6 Pfennig oder 3 Kreuzer Straßburgisch; vgl. 1, 103.

Schmacken, glitzen als ein glas;
Ich künt sunst gar nicht merken, das
Sie weren uß der narren zal.
O we, vil sind überall!
Noch ist ein anders waßer ouch,
Das treit vil manchen großen gouch
Zů sant Arbogast und herum,
Dann krenzent sie sich ummendum
Und farent ouch in Růprechtsow,
Das man die nerrin aneschow.
Wiltu din frowen nit verlieren,
Was darfstu dann sie köuflich fieren?
Mancher fiert sin frow hin uß,
Man fünd sie wol do heim im hus,
Gefeltlet eren tůnt sie an.
Des waßers můß ich ietzt ouch han.
Die waßer, die ich hab genent,
Wer die selben wol erkent
Und sie zůsamen mischen kan,
Der kent mit in vil nerrscher man.

95.

Bichten, sterben, zon ußbrechen,
Henken, redern, ougen stechen,
Das sind fürwar sechs herter meren,
Der narren gern vertragen weren.

---

94. 35 schmacken, riechen, duften. — 61 Arbogast, ein heiliggesprochener Bischof Straßburgs, der aus Demuth unter dem Galgen begraben sein wollte; auch ein Kloster bei Straßburg. Von den Nonnen sagt Murner ironisch, statt im Kloster zu liegen: „Vil beßer ists, sie gon zum danz Und helfent uns ein reien springen Und ein hübsches liedlin singen, Gen sant Arbogast faren hin, In wißen eren (Tüchern) gestrichen sin" (Luth. Narr 1364). — 63 Ruprechtsau, bei Straßburg, ein damals übelberüchtigter Vergnügungsort. „Zu Straßburg in der Ruprechtsau" (Finkenritter A2a. Vgl. Brant, NS. 76, 48). — 69 gefeltlet, in kleine Falten gelegt; ere (fehlt bei Grimm), ein weibliches Kleidungsstück, ein Kopftuch, Umschlagetuch, vgl. zu V. 61.

95. d vertragen, überhoben sein.

Der narren bicht.

In miner kunst hab ichs gelert,
Wann man ein bseßnen narren bschwert,
So nimm ich iren keinen an,
Dann für einen toten man,
Darum soll er vor hon gebicht,
Dann sunst kein narr nit von im wicht.
Es tůt den narren we im magen,
Wann man in will von bichten sagen.
„Lieber herr, wellt ir mich bschwören,
Min bicht zům ersten von mir hören?“
— Wolan, ich sich wol, es můß sin,
Wir mießent an ein ander hin.
— „Lieber herr, ir solt mich fregen
Und mir den harnasch redlich fegen.
Ich hab vil stuck uf miner huben;
Ich můß zů erst min finger kluben
Und kratzen, do mich niendert bißt.
Lieber herr, nun hont gůt fliß
Und fragent mich, was ich hab ton,
Ich will üch geben üwern lon.
Gůt grollen hab ich uf der teschen,
Ir sollent mir den belz wol weschen.
An min hut nun frölich dran!
Lichnam, ich hab vil getan,
Doch nun das teglich schmutzen gschmeiß
Und was ein ieder von mir weißt.

---

95. e Gegen die närrische Beichte derer, die sich die Uebertretung aller Gebote für nichts anrechnen. Ein Abschnitt voll der muntersten Laune. — 3 iren, vgl. 92, 109. — 12 an einander hin, zusammen. — 14 redlich, tüchtig, vgl. 78, 5. „Laß redlich uf sie bengel regen“ (Murner, Schwindelsh. C 4a). „Ich hoff mich so redlich zu halten, Das sie mich witer werden schalten“ (Murner, Geuchm. c b). harnasch fegen, den Harnisch blank putzen, abkanzeln, abstrafen, wie Pelzwaschen V. 21. „Ich sich wol, ir wöllt mir den harnasch auf alle ort bestechen“ (Curtisan, Edelman, Bürger C 4a). — 15 uf der huben, Haube han, auf der Seele haben. — 17 kratzen, vgl. 1, 11. — 21 grollen. „Wir kumment ietz uf andre stollen Und bringent her den rechten grollen; Was obstat ist alls kinderspil“ (Murner, Ketzer n 3a). „Man soll tröwen, wo sie ir red nit underlaßen, so well er die rechten grollen sagen, das schopf den galgen rüren muß“ (Murner, Geuchm. Act. 22 f 4a). „Ich will den rechten grollen bringen“ (Murner, Luth. Narr 1204). — 23 hut, Haut. — 25 nun, nur; schmutzen (lachen) gschmeiß, die lächerlich geringfügigen Uebertretungen, Lappalien.

Ich hab niemans nit gestolen,
Doch was ich nimm, das müß ich holen
Und selber tragen in min hus,
Das ich min kind müg bringen uß.
Ich mein, es si nit unrecht ton,
Wann ich eim richen kargen schon
Etwas nimm, das mir not tůt,
So er zů vil hat eignes gůt
Und laßt sich niemans nüt erbarmen,
Das er zů ziten hilf uns armen.
Man můß den richen also scheren,
Wie wolten wir uns sunst erneren!
Es ist ein gottsdienst, wer in stilt.
Sie hont doch sunst gůt, zins und gilt.
Doch si das under der rosen gseit,
Dann solt mans wißen, es wer mir leid.
An gottes statt min sünd üch klag
Und üwern frummen herzen sag.
In bichtswis hab ich das geredt,
Alles das ich fernig tet.
Was ich aber ietzund tů,
Zů sagen hört es nit har zů.
Man soll des munds behůtsam sin
Oder segspen werfen drin;
Nit schwatzen, als man tůt bim win.
Jetz kumm ich uf die zehen gbot:
Züm ersten hab ich einen gott.
Das gbot hab ich alzit gehalten,
Als das ouch hielten mine alten.
An einem gott hab ich zů vil,
Kein andern ich nit machen will.
So gloub ich, was zů glouben ist,
Und bruch im glouben keinen list.
Ich gloub, das himel und erdrich si,
Ouch was geschriben stat do bi.
Wie es in der bibel stat,
So laß ichs gon, recht wie es gat.

---

95. 30 **ußbringen**, durchbringen, ernähren. — 37 **den**, dat. sing. — 41 **rose**, vgl. 36, 36. — 45 **bichtswis**, vgl. 36, 37. — 46 **fernig**, im vorigen Jahre, früher (Brant, NS. 93, 10). — 50 **segspen**, Sägespäne.

— So kan ich mich oft nit erweren,
Ich müß den herzjarritten schweren,
Das mir verbüt das ander gbot.
Wann es aber mir tůt not;
Solt beten ich, so's übel got?
Ich hab kein fremden schwůr erfunden
Und schwer nit, als die Schwizer, wunden;
Ich marter nit nach unserm sitten;
Mich dunkt, gott hab genůg erlitten.
Doch wann min sach gont über zwerg,
Wie man schwert am Kochersperg:
Götz lus! götz dreck! götz darm! götz schweiß!
Und flůch als das ich iendert weiß.
Stat es nit wol in minem hus,
Die bül und hinsch müß ouch herus.
Wann ir nun das nit sagen wolten,
Ich hab ein menschen narr gescholten,
Ein fantasten und ein toren.
Wie lendlich ist, hab ich geschworen.
— Den suntag hab ich fast geert,
Wie unser pfaff mich hat gelert.
Wir mießend firen bi dem bann
Und grifent nit ein hölzlin an,
Ja, solt es als zů schitern gan.
Des firents halb hats keine not!
Wir firen dick, e das mans gbot.
Ich ließ mich gern mit predigen leren,
Ich mag nit unsern pfaffen hören:
Er hat mich eins mals heißen liegen
Und kan nüt predigen, dann mit kriegen;
Ouch schilt uns ser, straft unser wesen,
Als ob er uns hett ufgelesen
In dem dreck und hett der schwin
Mit uns gehietet bi dem Rin.

---

95. 65 herzjarritte, verstärktes ritte, Fieber (Murner, Luth. Narr 3640; NB. 95, 103). — 71 marter nit, schwöre nicht bei Gottes Marter. — 74 „Wie man schwört am Kochersperg Götz bül, götz hirsch, götz treck, götz kröß, Die flüch tů ich, wann ich bin bös" (Murner, Luth. Narr 1805). — 78 bül, Beule; hinsch, Pestilenz. — 80 narr schelten, in der Bibel verboten. — 83 fast, sehr. — 85 firen, feiern, unthätig sein; bi, bei Strafe des Bannes. — 87 schitern, vgl. 28, 12.

Herr, sagt im, das er mießig gang,
Nüt sunders mit uns anefang.
Ich lüg, bi gott, wie ich im dieg,
Das ich dem pfaffn die blatt zerschlieg.
Die andern vor im tetens nit.
Das in der herzjarriten schitt!
Solten wir im sine kind,
Sine köchin, sine fründ
Ziehen, das sie frölich leben,
Und wolt uns böse wort dran geben?
Das wer uns gar ein schwere bürd!
E wolt ich, das er unsinnig würd.
Wann wir ein andern pfaffen hetten,
Wer weißt, was wir all darnach teten?
Er ist ein so gar kruftlos man
Und lachet unser wiber an.
Nüt kan er, dann von opfer sagen
Und im den zehen zůher tragen.
Ich wolt, das in der tüfel nem,
Das ich des schelmens nun ab kem,
Ob ich dann nit zu predig gieng,
Meß, predig an ein nagel hieng
Und unsern pfaffen schlieg darzů.
Uß keinem můtwill ich das tů;
Fürwar tůn ichs gott nit zů leid,
Nun dem pfaffen, uf min eid.
Darum ich mich in disem gbot
Nit schüldig weiß vor üch und gott.
— Von ern der elter můß ich sagen:
Min můter, herr, die můß ich schlagen.
Ich gloub, das sie si langest tot,
Der tüfel in ir hut umgot.
Sie flůcht uns oft schentlichen all;
Wir stont nit glich mit ir im stall,

---

95. 99 anefangen, vgl. 1, 11. — 100 dieg, thue. — 106 ziehen, aufziehen, ernähren. — 109 ich], ick A. Druckfehler. — 112 kruftlos, kraftlos? untüchtig, decrepitus. „Der seellos und der kruftlos man" (Murner, Luth. Narr 3355). „Der kruftlos babst Calixtas, der uns beroubt hat vormals das (der Ehe), hat uns genummen große freid" (Das. 4118). — 115 zehen, Zehnten. — 117 nun, nur; abkommen, ledig werden. — 129 hut, Haut. — 131 glich im stall ston, im Frieden leben. „Denn der graf und diser herr stunden nit in einem stall" (Zimmern, 3, 214, 25).

Darum sie dick die streich hin treit,
E ander kremer uß hont gleit.
Ich gloub nit, das ich übel tů,
So sie mir ursach gibt darzů
Und wider besst alzit behends.
Ich mach mir drum kein conscienz.
Min vater wolt ich eren gern,
So ist er mir gestorben fern.
Gott hat im warlich wol geton,
Das er in bald hat sterben lon.
Sin gůt unnützlich er vertet,
Verspilet ouch als das er hett.
Ir schnarchen, herr? ich mein, ir schlafen.
Ir möchten mich doch ein mal strafen.
Jetz will ichs kurzlich ußher sagen
Und zůn orten zamen schlagen.
Zů tot schlůg ich kein menschen nit,
So stil ich niemans ouch do mit.
Ich hab wol dick etwas genummen;
Wann ich uf min fieß würd kummen,
Erstreckt mir gott min hand, min leben,
Dann will ichs alles wider geben.
Min e hab ich ouch dick zerbrochen
Und mich an minem wib gerochen.
Sie macht mich dick zů einem affen
Und louft zů münchen und zů pfaffen.
Ist es nun mim wib erloubt,
Warum wolt ich des sin beroubt?
Wir lůgent beid, wie es sich fieg;
Sie bricht hesen, so brich ich krieg.
Ach, lieber herr, wir halten hus,
Das wir bald mießent zům tor hin uß!
Kein falsche zügnüs ich nie tat;
Doch wann ein gůter gsell mich bat,
Sin lugen ich bestätet hab
Und bin doch nie erworget drab.

---

95. 132 treit, trägt. — 133 ußgeleigt, ausgepackt, ausgekramt. — 136 bessen, bellen; vgl. 31, 88. — 137 constienz A. — 139 fern, im vorigen Jahr, früher. — 145 strafen, tadeln. — 147 orten, Ecken, Enden. — 158 nun, nur.

Gefatter übern zun hinüber,
Do antwurt er mir «gfatter» wider.
Ein gsell hilft recht dem andern tragen,
Gott geb, was ir gelerten sagen.
Mit nachpurn kan ein iederman
Sin hüser ufrecht machen stan.
— Darnach sag ich von min fünf sinnen,
Wie wir schlechten leien künnen.
Ich sich und hör wie ander lüt,
Wie wol es ist ein kurze zit,
Das ich gar nahe erblindet was.
Sehent her und schowent das,
Das ist das or, daran ich leid
Schmerzen, als ich vorhin seit.
Ich schmack und rüch, und grif und tast;
Min fünf sinn, die halt ich fast.
Nun komt es an min seligkeit,
Die ich nit hab, es ist mir leid,
Das ich so gar unselig bin
Und vil vertůn und wenig gwinn.
Ich kümmer mich nüt überall,
Das ich in fremde sunden fall.
Mit den heimschen hab ich zů vil,
Me dann ich üch sagen will.
Allmechtiger gott, min brust ich klopf!
Herr, legt mir die finger uf den kopf
Und atzelfieren mich dar von.
Was ich min lebtag ie hab ton,
Die rüwent mich und tůnt mir we.
Lieber herr, herr domine,
Ich weißt von keinen sünden me."

---

95. 195 atzelfieren, absolvieren; vgl. atzolfier 96 1; vermuthlich ein von Murner dem Volksmunde entlehntes Wort, aus Atzel, Elster, und fieren, führen, gebildet, gewissermaßen Narrenführen.

96.

Das ist der narren erste bůß,
Das er sin har abscheren můß;
Das har zeigt mir an wib und man
Manchen großen narren an.

Der narren buß.

Wann ich ein narren atzolfier
Und mit dem narrenkolben rier,
Darzů ich in bicht gehör,
So find ich das in miner ler,
Das ich als har im schnid herab,
E das ich in beschworen hab.
Dann ich das selb beschriben find,
Das im har vil narren sind
Und sich darin ufenthalten.
Solt der narr sin har behalten,
Die jungen nerrlin schliffen drin,
Im har sie went verborgen sin.
Wann mancher gouch sin har abschnitt,
So kant mann für kein narren nit;
So er aber das laßt ston,
Die narren drinnen schliffen lon,
So wist min kunst das klerlich uß,
Das kein narren wichen druß.
Vil narren zeigt mir an das har,
Gepraktiziert mit eierklar
Und gebiffet bi dem für.
Die lüs darunder sind nit tür.
Vorab so ist es kruselecht
Um hölzlin bunden, wider schlecht

---

96. 2 rier, rühre, berühre. — 3 in, ihn; bicht gehör, Beichte höre, seine Beichte abnehme. — 11 schliffen, schlieften, schlüpften. — 12 went, wollen. — 14 mann, man ihn. — 20 Gepraktiziert, bearbeitet; eierklar, Eiweiß; vgl. 12, 22; 33, 36. — 21 bi dem für, am Feuer; gebiffen, in Puffen, Bauschen legen; vgl. 80, 86. — 23 Vorab, zu Anfang. — 24 schlecht gebifft, schlicht gekräuselt, wellenförmige Locken.

Gebisst, geflochten wider krum
Mit sidnen schnieren ummendum,
Und der lüsbühel ist bedeckt
Mit huben; unser lüs ersteckt,
Das sie kein luft nit mügen hon.
Das hat manchem schaden ton.
Hett Absolon sin har abgschorn,
Sin leben hett er nit verlorn.
Im har die narren haften hart,
Vorab wanns ist ein knebelbart,
Der bisits geringlet ist,
Als ein wild katzen zůgerist.
Schow, Hansman, förcht dieselben fast.
Der knebelbart zeigt ein fantast,
Und wann do hangt ein ringlin dran,
Erst můß er sich beschweren lan.
Man findt ouch manchen gouch im orden,
Wann er zů hoch beschorn ist worden,
So schwier er tusend eid, der tor;
Er wer so hübsch nimm dann als vor,
Und leit vil größer mie daran,
Wann do tůt ein weltlich man.
Das selbig tůnt sie alles sant,
Das sie nit recht gebichtet hant.
Dann wer mir bicht, der nimt die bůß,
Das er sin har abscheren můß;
Tůt er es nit, so weistu wol,
Das sin har steckt narren voll.
Noch ist ein lichnam herte bůß,
Welcher narr die liden můß,
Der trieg vil liber mülenstein,
Das ist, wa herren sind bi ein,
Das sie keim narren hören zů,
Wie er sin red all einig tů;
Dann ein narr nit schwigen kan,
So er sin reden fahet an;

---

96. 34 knebelbart gedrehter Bart am Kinn. — 35 bisits, seitwärts, nach außen gedreht. — 39 ringlin, kleiner Ring. Vielleicht nicht ein wirklicher Ring, sondern die zum Ringe gedrehte Bartspitze. — 41 orden, geistlicher Orden. — 45 leit mie, legt Mühe. — 56 bi ein, zusammen.

Ein narr sin red schetzt schon und klůg,
So kan er weder glimpf noch fug.
Wa ein narr ist in der gemein,
Das wort will er nun hon allein
Und nimt das für sin höchste bůß,
Wa er vor wisen schwigen můß.

97.

Gott verzicht doch, wer in bitt,
Wes wolt ein mensch verzichen nit?
Ich bhalt das uf min höchsten eid,
Das ich mit willn niemans beleid.

Entschuldigung des dichters.

Ob mir das stand zůn eren an,
Das ich so manch schimpfred hab tan,
So ich doch bin ein geistlich man,
Ich hoff und truw, wers wol betracht
Und mit dem schimpf des ernst nimt acht,
Der merkt, das ich mit schimpfred hab
Narrheit wellen dilken ab,
Die oft mit großem ernst nit mag
Vertriben werden, noch mit klag.
Ich weiß, das mich der selb nit schendt,
Der wol bedenkt das fundament;
Er sich, das ich mit schimpfred hon
Dem ernst für war genůg geton.
Das heißt min dicht „den narren bschweren",
Wann sich ein mensch laßt wislich leren

96. 63 gemein, Gesellschaft. — 64 nun, nur. — 65 bůß, Buße, Strafe.
97. a verzicht, verzeiht doch dem. — c behalten, zurückhalten, vorbehalten. — 7 dilken, tilgen, ausrotten. — 8 mag, kann. — 10 schenden, tadeln.

Und folgt dem weg der erberkeit,
Ouch laßt sin sünd im werden leid;
Der legt schon hin sin narrenkleid,
Verbirgt die langen eselsoren;
Das heißt ein narren wis beschworen.
Also verstont durch gott min dicht
In allem güten, anders nicht.
Ich hab mit willen und mit wißen
Mit stichwort keinen menschen bißen,
Allein ein schimpflich straf geton,
Mit schimpf und ernst vermischet schon,
Und habs geredt als in der gmein,
Insunderheit genennet kein;
Hab ich aber etwar troffen
Und manchem durch den bart geloffen,
Ouch über sinen dank beschworen,
Ungenetzet dapfer gschoren,
Der geb sinr eignen torheit schuld,
Lid sich mit mir und hab geduld,
So ich mir selber manigs mol
Oft und dick hab zwagen wol,
Und mir warlichen ouch geseit,
Wie tief ich steck im narren kleid;
Ich bitt gott, das mirs werde leid.
Das ich üch narren hab genannt,
Das hab ich ton in dem verstand,
Das ich üch all vor sunder schetz,
Die wider gott und sin gesetz
Handlent oft uß blödigkeit,
Das in zü letst wirt werden leid.
Ich heiß den billich einen narren,
Der in sunden tüt verharren
Und nimt alhie ein zitlichs an,
Das er mieß ewig mangel han.
Darum hab ich durch gottes eren
All narrheit mießen hie beschweren

---

97. 27 in der gmein, ins Allgemeine. — 29 etwar, irgend wohin. — 30 bart, durch den bart laufen, zausen, zu nahe treten. — 32 ungenetzt, uneingeseift, also schmerzhafter. — 36 zwagen, waschen, reiben. — 44 blödigkeit, Schwäche, Gebrechlichkeit.

Zů bekerung dieser welt,
Dir zů nutz und um kein geld,
Gott zů lob, der si min zůg,
Das ich in diser red nit lüg.
Warinn ich aber streflich wer,
Soll mir keins menschen straf sin schwer.
Ich bin ein mensch, des irr ich ouch
Und hab ouch gucket mit dem gouch.
Darum wer min gedichten straft,
Do es mit untat ist behaft,
Das dank im gott, dem frummen man,
Der mich mit wisheit strafen kan
Und min dicht gern hören lesen,
Wa es unstreflich ist gewesen.
Wa es aber streflich ist
Und mir unzimlichs wer entwischt,
So bitt ich flißig iederman,
Das niemans sich woll ergern dran;
Ich habs in gůter meinung tan.
Ich bitt besunder wiplich gschlecht,
Ob ich sie hett gestraft villecht
Witers dann mit bscheidenheit,
So wer es mir von herzen leid,
Wa es in soll zů nachteil kummen
Und spötlich von mir ufgenummen.
Torheit der wibr hab ich taxiert,
Die frummen nie mit schimpf beriert,
Dann alle wiber hie uf erden
Geeret billich sollent werden
Von einer wegen, wol bekant,
Die rein und zart Maria genant.
Die selbig früntlich keiserin
Well ietzund min kundschaft sin,
Das ichs gemeint von herzen gůt,
Gedichtet han on argen můt.

---

97. 56 streflich, tadelnswerth. — 57 straf, Tadel. — 59 mit dem gouch gucken, mit Narren närrisch sein. — 61 untat, Misgriff, Verkehrtheit. — 72 villecht, etwa; vgl. 8, d. Villecht: recht (Welschgattung H 3b). lecht für leicht im Reim bei Funckelin, Geburt 396, 536, 544. — 77 taxieren, schätzen, tadeln. — 84 kundschaft, Zeugniß, Zeugin.

Ich wolt der welte louf beschriben,
Do můst ich uf der form beliben,
Spotten, lachen, schimpfred triben,
Das alles mir wer überbliben,
Hett ich von gott und tugend gschriben.
Dann wer von gott schribt und von tugend,
Der tribt kein spotred oder lugend;
Nun ist es als der welte tand,
Wie man in tribt in allem land,
Den ich mit schaden hab erfaren;
Gott well mich fürterhin bewaren.
Wie ichs beschriben hab zů mol,
Als ist ietzund die welt ganz voll.
Wa mit die öde welt umgat,
Das selb mit schimpf hie innen stat,
Das sich ein ieder hieten mag,
E das er kumm in narrensack.
Woltstu aber tugend lesen,
Wißen von christlichem wesen,
Das hab ich dir beschriben fin,
Do ich die narren zů latin
On schimpf mit ernst beschworen hatt.
Ein ieder wiser da verstat,
Das ich on schimpf ouch ernsten kan.
Wer das selb bůch sihet an
Und list es ouch mit hohem fliß,
Der sicht wol, das ich schwarz und wiß
Beid erkenn, bös und ouch guts,
Ernstlich bin und frölichs müts,
Ein iedes trib zů siner zit,
Wie sich ein sach geschicklich git.
Zů latin far ich mit wisen,
Zů tütsch můß ich mit narren reisen.
Diß entschuldigen ist genůg,
Wer an will sehen glimpf und fůg,

---

97. 90 überbleiben, erspart sein; ich wäre dem allem überhoben gewesen. — 93 lugend, Lügen. — 100 öde, böse. — 107 „Ich hab vor vierzehn ganzen jaren Allein die kleinen nerrlin bschworen" (Murner, Luth. Narr 162—163). „Der schelmen zunft mit irem orden Zu Frankfurt ist gepredigt worden, Getütsch und ouch latin" (Murner, Schelmenz. Schluß). Vgl. unten V. 143. — 117 geschicklich, nach Geschick, passend. — 118—119 Der ungewöhnliche Reim i: ei so in A und ebenso 143—144 ei : i.

Den ich dartů, und gůten willen,
Der laßt dis bitt sich lichtlich stillen
Und nimt min schriben do für an
In gůtem, als ichs hab getan;
Wer aber haßt die münchheit all,
Der hört mich nit in disem fall,
So ich ouch bin in der münch zal.
Der selben weiß ich einen man,
Spricht man: „Das hat Murner tan“,
Hett ich schon beßer ler geschriben,
Dann gott uf erden hat getriben,
So ists nit recht in sinem sinn,
Darum das ich ein barfůß bin.
Will er uf diser meinung bliben,
So hilft kein bittred oder schriben.
Dis ist von doctor Murner worden
Beschriben von der narren orden.
Ich hab kein schimpfred hie geton,
Die nit ein großen ernst müg hon;
Das findstu klerlich zů latin,
Wie ernstiglich min schimpf well sin.
Zů Frankfurt hab ich an dem Mein
Dis bůch beschriben zů latin
Und zů tütsch darzů geprediget.
Wen ich hab darinn geschediget,
Der well durch gott mir das vergeben,
Des geb im gott das ewig leben.

A M E N.

---

97. 123 stillen, beschwichtigen, zufrieden stellen. — 126 münchheit, Mönchsstand. — 134 barfuß, Barfüßer, Franciscaner. — 143 Vgl. 107, — 147 durch gott, um Gottes willen. — 148 des, deshalb, darum.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.





